1223.

P. o. germ. 1651 m

P. germ
1651

Ref. bav. absolf
p. 697.

<36623525530012

Bayer. Staatsbibliothek

E, A

Scherzhafte Epische
und
Lyrische Gedichte
von
Friedrich Wilhelm Zachariä.

Neue durchgehends verbesserte Auflage.

Erster Band.

Mit Königlich Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Privilegien.

Braunschweig und Hildesheim,
Im Verlag seel. Ludolf Schröders Erben, 1761.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zueignungsschrift des Verfassers

an Seine Excellenz

den Freyherrn

Eberhard von Gemmingen

Seiner regierenden Herzoglichen Durchl.

von Würtemberg ꝛc.

Geheimenrath ꝛc.

O D E.

Freund, = = ich nenne Dich so vor den
Augen der Welt,
Als Dich mein hingerissenes Herz
Im sympathetischen Zug der ersten Wallungen nañte,
Die meine frohschauernde Seele gefühlt.
Denn sie kannte Dich schon, da ich zuerst Dich
erblickte,
Als hätten wir uns seit Aeonen gesehn.

Welch ein seliger Tag war am **Leinenstrand** der,
Da unsre Herzen zuerst sich vereint!
Als wir in himmlischer Luft, in einem prachtlosen
Garten,
Die göttliche **Freundschaft** auf hellem Gewölk
Lächelnd über uns sahn, wie sie mit blumichten
Banden
Die sich gefundnen Seelen umzog.

"Liebt euch zärtlich und treu! (sprach harmonisch ihr Mund,)

"Ihr wart längst für einander bestimmt.

"Ich floh vom stralenden Tand, und von dem Pöbel in Purpur,

"Der meine holdseligen Freuden nicht schmeckt.

"Bey dem mächtigen Thron gieng ich unsichtbar vorüber,

"Und schenk euch im Tempel der Musen mein Glück.

"Nicht umsonst winket euch durch den heiligen Hain

"Die hohe Dichtkunst in spätere Welt.

"Sie giebt euch auch nicht umsonst die melodiereiche Leyer,

"Für jeden in glücklichem Gleichlaut gestimmt.

"Singt die Freundschaft darauf, das größte Geschenke des Himmels,

"Das von dem Menschen zum Engel erhebt.

Wir

Wir umarmten uns, **Freund**, und sahn mit füh-

lendem Blick

Der holden Göttinn im Lichtwege nach.

Der Musen und Grazien Chor schloß uns in lächelnde

Kraise;

Die **Dichtkunst** gab uns gefällig die Hand.

Und sie reichte Dir, **Freund**, die mächtigtönende

Leyer,

Die noch dem Kenner in Nachwelten schallt.

Ich war lauter Gefühl, als die zaubernde Hand

Die reinen silbernen Saiten durchflog.

Erstaunend sah ich, wie schnell Du Harmonien

gelernet,

Nur einem **Haller** und **Klopstock** bekannt.

Kaum gedachte mein Stolz des Lehrlings Töne zu

hören,

Und ihn bestürzte des Meisters Gesang.

Furchtsam sing ich Dir itzt = = Eines Pultes

Virgil,

Und einer eroberten Locke Homer,

Hat mich vielleicht nur umsonst mit hohen Tönen

entzücket,

Die unnachahmlich dem Deutschen noch sind.

Doch der Beyfall von Dir soll meine Kühnheit

bedecken

Mit der ich zu schwindelnden Pfaden geklimmt.

Blicke gütig auf mich von den umleuchteten Höhn

Auf die Dich die günstige Muse geführt.

Dies ist mein größester Ruhm, daß mich ein

Gemmingen liebet,

Und meinen gewagten Accorden zuhört.

Meine Leyer soll nie in sanften Tönen erzittern,

Daß sie von unserer Freundschaft nicht singt.

Vorbericht

zur zweyten Auflage.

Ein Schriftsteller kann sich nie genug bestreben, den Beyfall der Welt zu verdienen. Selbst derjenige, den er schon erhalten hat, muß ihn destomehr anfeuren, sich dieses Beyfalls einigermaßen würdig zu machen.

Gegenwärtige **Epische** und **Lyrische Gedichte** sind so geneigt aufgenommen worden, daß

Vorbericht zur zweyten Auflage.

man dem Publico eine neue Ausgabe dieser Gedichte vorlegen kann. Ich habe es bey dieser Gelegenheit für meine Schuldigkeit gehalten, diese neue Auflage sowohl zu verbessern, als zu vermehren.

In den **scherzhaften Epischen Gedichten** habe ich hauptsächlich die meisten Verse des **Phaetons** geändert, und sie, so viel möglich, wohlklingender zu machen gesucht. In dem Plane der Gedichte selbst habe ich nichts ändern wollen, um sie den Stücken der ersten Auflage nicht gar zu ungleich zu machen, und weil ich auch mit den meisten Critiken, die über den Plan dieser Stücke gemacht worden, nichts weniger als einig bin. Die **Lagosiade**, die ich aus den vermischten Schriften hier wieder mit abdrucken lassen, ist dem Herrn **Shore**, einem liebenswürdigen brittischen

Jüng-

Vorbericht zur zweyten Auflage.

Jüngling zu Ehren gemacht worden, und wird manchen Lesern zur Abwechslung angenehm seyn, ob sie gleich, als ein flüchtiger Aufsatz, nur in Prosa geschrieben ist.

In den Oden habe ich gleichfalls die Härtigkeiten in den reimlosen Versarten zu verbessern gesucht, und habe ein Buch neuer Oden hinzugefügt.

Von den musikalischen Gedichten sind die Pilgrime auf Golgatha schon gedruckt gewesen. Die Länge der Arien hat einigen Kunstrichtern und Componisten nicht gefallen wollen, ich habe sie also kürzer gemacht, ob ich gleich vollkommen überzeugt bin, daß sich auch eine lange Arie sehr gut komponiren lassen wird, wenn man ein **Bach** oder **Telemann** ist. Dieser letztere hat an dem **befreyten Israel**, welches mit vielem Beyfall in Hamburg aufgeführt worden, eine Probe abgelegt,

daß

Vorbericht zur zweyten Auflage.

daß eine Poesie musikalisch seyn könne, wenn auch nicht Recitativ oder Arie drüber steht.

Die Druckfehler, die vielleicht eingeschlichen seyn mögen, da der Druck auswärtig besorgt worden, wolle der geneigte Leser bestens entschuldigen.

Braunschweig den 12ten März 1761.

Vor-

Vorbericht

zur ersten Auflage.

Ich werde meine Leser nicht lange mit den Anfangscomplimenten und Entschuldigungen aufhalten, mit denen man die Welt so gern zu bereden sucht, daß man auf eine oder die andre Art gezwungen worden, ein Schriftsteller zu werden. Ich bin aufrichtig genug, zu gestehen, daß diese Gedichte mit meinem eignen freyen Willen gedruckt werden. Ich weiß zwar sehr wohl, daß es bey vielen Leuten eine auf-

serordentlich entbehrliche Sache ist, Verse drucken zu lassen, ich weiß aber, daß es nunmehr auch in Deutschland Leute genug giebt, die es nicht übel nehmen, wenn man sich den Kopf zerbricht, ihnen einige gute Gedanken zu reimen; und diese werden auch die Versuche einer Muse gut aufnehmen, die sich bemüht, ihnen einige Stunden auf eine nicht ganz unnütze Art aufzuheitern. Ich hatte diesen Vorsatz schon, als ich den **Renommisten** und die **Verwandlungen** zuerst in die Belustigungen und Bremischen Beyträge gab. Ob ich sie gleich in sehr jungen Jahren ausarbeitete, so blieben sie doch nicht ganz ohne Beyfall, selbst von Freunden und Kennern, deren Lob mir sehr wichtig war, ob ich gleich wußte, daß dies Lob hauptsächlich nur eine Aufmunterung für mich seyn sollte. Ich habe sehr wohl eingesehn, wie unvollkommen diese

Stücke

Vorbericht zur ersten Auflage.

Stücke waren, und ich habe deswegen versucht sie auszubessern, um wenigstens einigermaßen etwas von dem gütigen Beyfalle zu verdienen, den ich hier und da erlangt.

Ich würde es nicht gewagt haben, das Publicum zum zweytenmal mit solchen Jugendfrüchten zu beschweren; aber bey einer ganz flüchtigen Gegeneinanderhaltung mit dem alten Renommisten und Verwandlungen wird man wahrnehmen, daß diese Stücke, so wie sie itzo sind, vor ganz neue Stücke können gerechnet werden, da ich nicht allein die meisten einzelnen Verse, sondern auch den Plan überhaupt sehr merklich verändert habe.

Meine Bemühung ist hauptsächlich dahin gegangen, in beyde Gedichte mehr Handlung zu brin-

gen,

gen, und einige Kenner haben mich versichert, daß diese Gedichte itzo mehr interessirten, als vorher. Ich habe den **Renommisten** besser zu charakterisiren gesucht; die vielen leeren Beschreibungen und Maschinen herausgelassen; und ihn überhaupt lehrreicher zu machen mich bemüht.

Eben dieses habe ich auch bey den **Verwandlungen** gethan. Einige Leser, die vielleicht noch nicht Verbindung und Handlung genug in diesem Gedichte zu finden glauben, werden aus **Ovids** Metamorphosen wahrnehmen, daß dies in dieser Art von Gedichten vor keinen Fehler gerechnet werden könne; da insonderheit nach meinem Plane die Verwandlungen allezeit satyrisch seyn, und auch in der verwandelten Sache ihre alten Haupteigenschaften behalten sollten.

Das

Vorbericht zur ersten Auflage.

Das **Schnupftuch** und der **Phaeton** sind zwey ganz neue Stücke, so wie auch von den **Oden** und **Liedern** nur sehr wenige in den vermischten Schriften gedruckt gewesen sind; und muß ich das Urtheil der Welt hierüber erwarten.

Die Deutschen werden mit der reimfreyen Poesie so bekannt, daß ich wohl nicht mehr nöthig habe eine Schutzschrift für meine reimlosen Gedichte zu machen. Ich verwerfe zwar die Reime so wenig, daß ich sie vielmehr vor eine wirkliche Schönheit halte, die bey gewissen Arten von Gedichten unentbehrlich zu seyn scheinet; aber eben so große Vortheile und Schönheiten hat nach meiner Einsicht die reimfreye Poesie; und ich glaube, daß unsre Sprache und unser Geschmack sehr durch die letztere gewonnen, und noch gewinnen wird.

Vorbericht zur ersten Auflage.

Man wird indeß diese Versuche nach der Art der Gedichte beurtheilen, in der sie geschrieben sind, und sich zurückzurufen belieben, daß es **scherzhafte epische Gedichte** sind. Ich würde sie kaum so haben nennen dürfen, wenn nicht durch und durch eine gewisse Satyre herrschen müßte, eine gewisse Art von Sneer, wie Sommervile in der Vorrede zu seinem Hobbinol sagt: The Writer in this Kind of Burlesque must not only keep up the Pomp and Dignity of the style, but an artful *Sneer* should appear through the whole Work; and every man will judge, that it is no easy Matter to blend together the *Hero* and the *Harlequin*.

Man wird es kaum glauben können, daß es noch immer Leute giebt, die auch die unschuldigste und nützlichste Satyre vor unerlaubt halten. Ich glaube aber **Boileau** bey den Franzosen, und

Rab-

Vorbericht zur ersten Auflage.

Rabner bey uns, haben mir die Müh erspart, die Zuläßigkeit der Satyre darzuthun.

Ich nehme jedoch hierbey Gelegenheit einige Leser zu erinnern, daß die zwey ersten von diesen Gedichten schon vor einigen Jahren und die übrigen wenigstens nicht ganz an dem Orte gemacht worden, wo sich der Verfasser itzo aufhält; zugleich muß ich sie ersuchen, sich nicht die vergebliche Mühe zu geben, unter den kleinen Geschichten dieser Poesien wahre Historien, oder persönliche Abschilderungen zu suchen. Man kann nur allzu leicht sehn, wie sie blos der Einbildungskraft des Verfassers ihr Daseyn zu danken haben. Da sich der Verfasser an einem Orte aufhält, wo durch das Beyspiel eines großen Hofs, und durch die Musen, die in ihrem **Carl** einen so gnädigen Beschützer gefunden haben, sich der Geschmack immer allgemeiner

Vorbericht zur ersten Auflage.

ausbreitet; so scheinet diese Erklärung überflüßig zu seyn. Man hofft aber hiedurch der kleinen Bosheit gewisser Leute zu begegnen, die so gern ungebetne Auslegungen machen, und manchmal so wenig ein unschuldiges Spiel des Witzes, und die Sprache der allgemeinen Satyre verstehn, oder verstehn wollen. Braunschweig den 1sten May 1754.

Verzeichniß

der im ersten Band enthaltenen Stücke.

Zueignungsschrift: Ode an den Freyherrn von Gemmingen.
Vorbericht zur zweyten Auflage.
Vorbericht zur ersten Auflage.

Der Renommist.

Erster Gesang	Seite 1
Zweyter Gesang	19
Dritter Gesang	39
Vierter Gesang	61
Fünfter Gesang	81
Sechster Gesang	101

Verwandlungen.

Erstes Buch	113
Zweytes Buch	139
Drittes Buch	161
Viertes Buch	183

Das Schnupftuch.

Erster Gesang	201
Zweyter Gesang	223
Dritter Gesang	241
Vierter Gesang	261
Fünfter Gesang	275

Verzeichniß.

Der Phaeton.

Erster Gesang Seite 291
Zweyter Gesang 303
Dritter Gesang 313
Vierter Gesang 321
Fünfter Gesang 331

Lagosiade.

Erster Gesang 339
Zweyter Gesang 345
Dritter Gesang 353
Vierter Gesang 361

Verzeichniß

der im zweyten Band enthaltenen Stücke.

Oden und Lieder.

Erstes Buch.

An seinen Schutzgeist Seite 373
Die Begräbnisse 376
Der Religionseifer 378
Die Orgel 380
An Selinen 382
Der Choral 384
Phantasie 386

Verzeichniß.

An Amintas	Seite	388
Die Erscheinungen		389
Vesuv		391
Die Nacht		394
An Selinen		396
Die Bomben		401

Zweytes Buch.

An den Freyherrn von G —		405
Das Mitleid		408
An die Sonne		410
An das Clavier		411
An den Freyherrn von G —		412
Einladung an den Herrn E —		413
Die Entschlüsse		415
Die Seuche		417
An die Liebe		419
An drey Orangenbäumchen		420
An das Clavier		421
An die Nachtigall		423

Drittes Buch.

An den Freyherrn Abraham von Zedlitz		427
An den Sylphen Ariel		429
Einladung an H. P. G.		431
Auf einen Dompfaffen		433
An Herrn Fleischer		434
Der Unwillige		436
An den Harz		438
Die Aufmunterung		440
Der Eisbrunn		442
Der Adel		444
Einladung an einen Freund auf dem Harze		447

Vier-

Verzeichniß.

Viertes Buch.

An den Verfasser der Oden, Lieder und Erzählungen Seite 451
Der Abend 453
An Selinen 455
Die Linde 457
An Herrn E — 459
Das schlafende Mädchen 461
An den Baron von S — 463
Der Befriedigte 465
Die Geige 467
Die Wolken 469
An Herrn E — 471
Das Clavier 473
Die Dose 475
Die Landschaft 477

Fünftes Buch.

An das Schiff, welches Klopstocken nach Dännemark führte 481
An Herrn Prof. Gärtner 484
Die Pantomime 486
An den Herrn Rittmeister von S — 489
An Herrn von St — 590
Klagen eines unglücklichen Liebhabers. Erste Ode 492
— — — Zweyte Ode 494
— — — Dritte Ode 496
An den Freyherrn von Zedlitz 498

Musikalische Gedichte.

Die Pilgrime auf Golgatha 503
Das befreyete Israel 522
Die Auferstehung 528
Die Tageszeiten: Der Morgen 537
— — Der Mittag 539
— — Der Abend 541
— — Die Nacht 543

Der Renommist.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

A. B. K f.

Der Renommist.

Erster Gesang.

Den Helden singt mein Lied, den Degen, Muth,
und Schlacht,
In Jena fürchterlich, in Leipzig frech ge-
macht.

Der oft im Zorn allein ein ganzes Heer bekriegte,
Als Held aus Jena gieng, doch nicht in Leipzig siegte.

Ich singe, wie er hat so manchen Feind bekämpft,
Und wie sein Siegesschwerd des Stutzers Stolz gedämpft.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Mod und Galanterie bemühten sich vergebens
Um die Verbesserung des wüsten jenschen Lebens;
Umsonst gebraucht Roman der Liebe ganze List;
Selinde stralt umsonst; er bleibt ein Renommist.
Bewundernswerth im Sieg, und groß auch noch im Falle,
Verläßt er Leipzigs Zwang, und rettet sich nach Halle.

Wirf einen Blick auf mich, o Göttinn Schlägerey,
Damit mein Heldenlied des Helden würdig sey!
Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen,
Und laß sie den Gebrauch der jenschen Welt verstehen;
Daß sie die Sprache faßt, die der Student nur spricht,
Und nie entweihet ward vom komischen Gedicht;
So wird die Nachwelt noch aus diesen Blättern lesen,
Was Renommiste war, und Stutzer einst gewesen.

Des Phöbus Wagen lief den Sonnenweg herab.
Mit Keichen stolperte der Pferde müder Trab;
Doch jagten sie zuletzt, den Weg sich zu verkürzen,
Daß Thetis zitterte, ihr Phöbus möchte stürzen;
Als auf dem müden Gaul, ein jenischer Student
Im stolpernden Galop durch bunte Wiesen rennt,

Und oft voll innrer Angst, die nie Philistern traute,
Zurück nach Gläubigern, die folgen könnten, schaute.
Es war ein Renommist, und Raufbold hieß der Held;
Er floh als Märtyrer aus seiner jenschen Welt.
Dort war sein hohes Amt, ein großes Schwerd zu tragen,
Oft für die Freyheit sich auf offnem Markt zu schlagen,
Zu singen öffentlich, zu saufen Tag und Nacht,
Und Ausfäll oft zu thun auf armer Schnurren Wacht.
Als Hospes war er oft des Bachus erster Priester,
Und ein gebohrner Feind vom Fuchs und vom Philister.
Er prügelte die Magd, betrog der Gläubger List;
Bezahlen mußte nie ein wahrer Renommist.
Er sprach nie ohne Fluch, und sprach von nichts als Morden;
Und doch hat Don Quichot von seinem Ritterorden
So prächtig nicht gedacht, als er von seinem Amt,
Das ihm, von Held zu Held erhalten, zugestammt.
Vergebens lockten ihn die angenehmen Musen;
Ein kriegrisch Feuer brannt in seinem wilden Busen.
Zum Corporal gemacht, und nicht zum Musensohn,
Sprach er den Gratien und Wissenschaften Hohn.
Nachdem sein starker Arm den kühnsten Streit vollführet,
Traf ihn des Bannes Stral, und er ward relegiret.

„O Jena! (ruft er aus,) dein Ansehn ist dahin,
„Und deine Freyheit fällt, da ich nun nicht mehr bin„!
Er schwang sich auf sein Pferd, und zwanzig Creditoren
Sahn ihn zu spät entfliehn, und ihren Raub verlohren.

Da wo die Pleiße sich mit krummen Fluthen schlingt,
Und manches bunte Schiff auf frohe Dörfer bringt;
Liegt eine stolze Stadt, die hoch die Dächer zeiget,
Groß durch die Musen prangt, und durch den Handel steiget.
Von der nahm Raufbold schon der Thürme Spitzen wahr.
Schorsteine schimmerten gleich weißer Lämmer Schaar;
Die Pracht kam nach und nach von einzeln Häusern nahe,
Bis er zuletzt die Stadt in vollem Glanze sahe.
Ein Spornstich und ein Fluch beflügelten sein Roß.
Der großen Peitsche Knall, und mancher Ribbenstoß
Jagt es mit Schäumen fort, und fast im Augenblicke
Fliehn ganze Gegenden im schnellen Lauf zurücke.
Es war ein jenisch Pferd, es flog mehr, als es lief.
Ihm war kein Berg zu hoch, kein Graben war zu tief,
Es sprengt ihn muthig durch; im Laufen und im Setzen,
Erfüllt es Wink, und Ruf, dem Reuter zum Ergetzen.
Es hieß Calmuck, und ward in Jena sehr verehrt.

Es nährte sich auch nicht, wie ein gemeines Pferd,
Mit Haber und mit Heu; nach seinem schnellen Laufen
Verlangt es Bier und Brod, und konnte Brandwein saufen.
Sechs Meilen war es schon im schnellen Trott gerennt;
Die Mähne flatterte, vom Südwind oft zertrennt;
Es wieherte vor Lust; als es in seinem Traben
Auf einmal stutzig wird: Es setzt durch Busch und Graben,
Schlägt brausend hinten aus; ein weißer dicker Schaum
Bedeckt in seiner Angst den alten rothen Zaum,
Und schnaubend steht es still. Halt, Raufbold, laß es stehen!
Die Pferde sehen oft, was keine Menschen sehen!
Es steht ein Geist vor ihm, von gnomischer Natur,
Der Renommisten Schutz, sein Name war **Pandur.**
Er flog oft über ihm mit schwarz berußten Schwingen,
Und stärkte seinen Muth beym Anblick scharfer Klingen.
Da er aus Jena ging, hatt er die dünne Luft
Um ihn herum verdickt in einen dunklen Duft;
Ein Nebel floß um ihn, der ihn dem Blick versteckte,
Damit kein Gläubiger den fernen Weg entdeckte.
Nun sieht er, doch zu spät, das helle Leipzig nah.
Er merkt, daß Raufbolds Blick mit Lust Palläste sah,
„Ha! (dacht er bey sich selbst,) denkst du wohl hier zu bleiben?

„Verräther! meine List soll dies schon hintertreiben?
„Wie leicht vergässest du den Renommistenstand,
„Und würdest auch ein Narr, gepudert, und galant.
„Nein! dies erlaub ich nicht„. Er sagts, und lähmt dem Pferde
Den linken Hinterfuß; es stürzt, und fällt zur Erde.
Sogleich springt Raufbold ab, und schreyt voll Rachbegier:
„Auch du noch fällst mir um, du canaljö;es Thier„?
Er flucht, und peitschet es mit mörderischen Händen,
Doch es lag, wie es lag, entkräftet, lahm an Lenden.
„O! (schrie er unmuthsvoll in seiner Peitsche Knall,)
„Wärst du, o Bestje, nur in des Philisters Stall,
„Und hätt ich seiner Hand dich erstlich übergeben,
„So möchtest du hernach verrecken, oder leben.
Indem sah ihn Calmuck mit matten Augen an,
Als spräch er: Schone mich, da ich nicht laufen kann.
Zwar Raufbold streichelt ihn, daß er zu stehn begonnte;
Doch war er so geschwächt, daß er kaum schreiten konnte.
Also geht er gespornt lautdonnernd neben her,
Und führt den müden Gaul vom Mantelsacke schwer.
Die Stiefeln drücken ihn, doch er muß sich bequemen,
Bis dicht an Leipzigs Thor den Weg zu Fuß zu nehmen.
Hier sieht zuletzt Pandur, daß sich sein Hannibal,

Trotz

Trotz aller seiner List, und trotz Calmuckens Fall,
Nach Capua doch wagt; er heilet auf der Brücke
Calmuckens lahmen Fuß, und flucht auf das Geschicke.
Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor,
Legt sich wie ein Husar mit halbem Leibe vor,
Und spornt Calmucken an, der in der Angst es wagte,
Und voll Verzweifelung mit ihm durch Leipzig jagte.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz.
Die Schatten herrschten schon, doch der Laternen Glanz
War an deu Wänden hier, was dort an Himmelssphären
Bestralte Welten sind, die Dunst und Nacht verklären.

Zum Blauen Hecht trug ihn Calmucks geschwinder Lauf.
Ein eignes Zimmer nahm den wilden Fremdling auf.
Er setzte sich, und warf mit grimmiger Geberde
Den Degen auf den Tisch, die Handschuh auf die Erde.
„Armseelger, (ruft er aus), in Leipzig bist du nun?
„Ja, hier wo alles ruht, wird auch dein Degen ruhn!
„Wer wird dich Renommist allhier zu nennen wagen,
„Hier, wo man fast nicht weis, daß Bursche Degen tragen?
„O! wie beseufz ich nicht mein widriges Geschick,

„Denk ich, mein Jena, noch an deine Luft zurück!
„O Schickſal! wär es doch dein mir geneigtrer Wille,
„Doch Schnurren, doch Pedell -- Hier ſchwieg er plötzlich ſtille,
Und warf ſein ſchweres Haupt in ſeine tapfre Hand.
Die ſtarren Augen ſahn verwirret nach der Wand.
Der Hut, den er ergrimmt tief in die Augen rückte,
Verrieth des Kummers Laſt, der ihn im Herzen drückte.
Drauf greift er mit der Hand an den geſchärften Stal,
Der auf dem Tiſche lag, zieht ihn, und wetzt dreymal.
Aus dem zerritzten Gips ſchlug funkenreicher Schimmer,
Und wütend ſchleudert er ihn in das öde Zimmer.

Indem tritt voller Furcht die Jungemagd herein;
Ihr Angeſicht erblaßt bey ſeines Degens Schein.
„Befehlen ſie etwas? — „Er ſprach mit wilden Minen:
„Kennſt du die Krone wohl? — Sie ſagt: mein Herr, zu dienen.
„So geh dahin, (fuhr er mit rauhem Baſſe fort,)
„Und bringe dies Billjet an den beſtimmten Ort.
„Allein du ſollſt durchaus nicht meinen Namen ſagen;
„Ich bin incognito! Sey ſtumm bey ihren Fragen.
Sie eilt mit Schrecken fort. Die Stimme, die es ſprach,
Ließ in der feigen Bruſt ein ſtill Entſetzen nach.

Doch

Doch die Gesandschaft schien ihr angenehm und wichtig;
Die alte Iris ward zum erstenmale flüchtig;
Zum erstenmal verlohr der jüngferliche Gang,
Bey Eil und Dämmerung, den affectirten Zwang.

An drey Jenenser war die Einladung gerichtet.
Sie waren alle drey als Brüder ihm verpflichtet.
Dies Kleeblatt, welches er auf Schulen schon gekannt,
Verknüpft in Jena noch ein festes Freundschaftsband,
Sie waren seines Ruhms, und seines Glücks Achaten,
Berühmt wie er, durch Bier, und Renommistenthaten,
Auch relegirt wie er, noch immer roh und wild,
Und auch in Leipzig noch der jenschen Freyheit Bild.
Wer sich nur unterstund sie kühnlich anzublicken,
Den drohte schon voll Wuth ihr Auge zu zerstücken.
Ihr Stichblatt, das die Hand an ihrem Degen deckt,
War wie Medusens Schild, der mit dem Ansehn schreckt;
Ein Stichblatt eigentlich, in Noth ein Suppenteller;
Und wer es sah, ging auch im panschem Schrecken schneller.
Bey ihnen hieß vergnügt, so viel, als wild und toll.
Drey Lasen waren stets von Wurzner Nasse voll.
Ihr Singen war ein Schreyn, und ihre Freude Raufen;
Sie haßten Buch und Fleiß, und ihr Beruf war Saufen.

In

In jenscher Lebensart traf sie das Mädchen an.
Sie opferten mit Schreyn dem Bacchus, und Vulkan,
Und saßen hoch und stolz, gleich unterirdschen Göttern,
Bey einer Fluth von Bier, in Wolken und in Wettern.
Ein jeder las erstaunt, und jeder fragt und rieth,
Was für ein Fremder sie noch nach dem Hecht beschied;
Allein des Schicksals Buch blieb unerklärt verschlossen.
Sie warfen alle sich halbtaumelnd und verdrossen
In ihren Oberrock, und eilten in den Hecht.
Die Stubenthür gieng auf. „Wie? Bruder, seh ich recht„?
Sogleich sprang jeder zu. „Ja, Bruder, schrie ein jeder,
„Der Teufel hole mich! er ists, wir sehn ihn wieder„.
Es drückt sich Mund auf Mund, es rasselt Bart an Bart,
Und jeder steht erstaunt ob seiner Gegenwart.
„Kerl, (sprach zuletzt von Torf,) wie kömmst du angezogen!
„Die Manichäer sind gewiß von dir betrogen!
„Du bist ein Teufelskerl! So manchen armen Tropf
„Prellt und beziehet schon dein canaljöser Kopf.
„Doch du bist relegirt, ich wollte wohl drauf schwören,
„Mich dünkt, das Vögelchen hab ich schon singen hören.
„Doch sage mir, warum liegt alles um dich her?
„Warum der Degen bloß? was soll dies Mordgewehr?
„Er schwieg, und Raufbold sprach: „Laßt euch zusamen nieder!

Sie

Sie thaten's, er fuhr fort: „Ihr wißt es, werthen Brüder,
„Wie oft mein muthger Arm für Jena sich gewagt,
„Wie oft die Schnurren euch, wie oft ich sie gejagt;
„Ihr wißt, wie sorgsam ich für unsre Freyheit wachte,
„Wenn sie ein neu Edikt uns zu entreißen dachte;
„Dafür hab ich den Lohn. Ja — ich bin relegirt!
„Warum? weil ich mein Amt mit Ehr und Ruhm geführt.
„Dreymal hatt ich mich nun auf offnem Markt geschlagen,
„Und dreymal hatt ich auch den Sieg davon getragen;
„Kein andrer war, wie ich, in Stoß und Hiebe schnell;
„So kömmt Beelzebub im schlechten Pedell.
„Man forderte mich vor, ich mußte höllisch schwitzen,
„Ich both zwölf Thaler an, nichts konnte mich beschützen.
„Ich sollt, ich mußte fort. Gleich ward mein Pferd bestellt,
„Und die Philister sind von mir verflucht geprellt.
„Nun bin ich, wie ihr seht, in dieses Nest gekommen.
„Zwar hab ich mit Verdruß den dummen Weg genommen,
„Allein was war zu thun, ihr waret alle hier.
„Bleib ich nun, oder nicht? Sagt, Kerls, was rathet ihr?

Wie, wenn ein großes Volk von Rednern wird beweget,
Sich der zu der Partey, der zu der andern schläget,

Ein murmelndes Getös die stille Luft durcheilt;
Die Zwietracht drauf das Volk in zwo Parteyen theilt,
Davon die eine will, was jener Mund verneinet,
Bis sich zuletzt das Heer der Streitenden vereinet:
So war auch hier der Streit; es folgte Wort auf Wort.
Der eine sprach: Bleib hier; der andre sprach: Zieh fort,
Doch Raufbold selber war schon insgeheim entschlossen,
Aus Leipzig nicht zu gehn, bis er es recht genossen.
Zuletzt fieng Bamer an: „Hört, was mein Anschlag ist,
„Herr Bruder, höre zu. Du bist ein Renommist;
„Dies ist genug, bleib hier, es wird dich nicht gereuen;
„Du kannst den Leipzigern Staub in die Nase streuen.
„Wie? (fiel ihm Krach ins Wort, vom Daries gelehrt,)
„Dies ist die beste Welt; sie wird nicht umgekehrt;
„Zwey Dinge werden wir nie völlig ähnlich finden;
„Denn das, was ist, das ist. Wer kann mich überwinden?
„Wann unser Raufbold bleibt, so weis ich alles schon,
„So ist die ratio sufficiens davon ——
„Pedante, (rufte Torf) laß deine magern Schlüsse,
„Wär es ein Wunder wohl, daß die Geduld uns risse?
„Herr Bruder Raufbold, thu, was dir am klügsten dünkt,
„Itzt ist der beste Rath, setzt euch, ihr Narrn, und trinkt.

„Und

„Und trinkt, und trinkt, (schrien auch die andern um die Wette,)
„Und sauft, und saufet euch bis morgen in das Bette.
Sogleich brüllt Raufbold laut: Schafft Bier! der Hausknecht kam,
Der in den krummen Arm zwo grüne Lasen nahm.
Er brachte Bier, Toback, zwo Karten, und vier Pfeifen,
Und ein kostbares Stück, ein Paßglas mit zween Greifen.
Zween Vögel, die so oft die Chroniken geziert,
Und oft im Alterthum mit Rittern Krieg geführt.
Sie zierten dieses Glas, wie sie ein Pfeil verfehlet,
Und sie ein Ritter dann mit seiner Lanz entseelet.
„Nun Brüder, (rief der Wirth,) zieht eure Jacken aus,
„Denn heute geb ich euch den jenschen Abschiedsschmaus.
Er sagts, und alsobald lag auf dem Nebentische
Stock, Kleider, Handschuh, Hut in seltsamem Gemische.
Er setzt sich oben an, und ruft: „Auf! folget mir!
Und alsobald füllt er das große Glas mit Bier,
Und säuft dem ersten zu aufs Wohlseyn der Scharmante,
Ein Mädchen, welches er dem Namen nach kaum kannte.
Den Schlüssel von der Thür, hielt er dem Zepter gleich,
Als Hospes in der Hand, und gab in seinem Reich
Ein heiliges Gesetz, ohn Abziehn auszutrinken.
Oft ließ sein Richterarm den schweren Schlüssel sinken;

Weh dem, der dies Gesetz als ein Rebelle brach!
Wenn er das Donnerwort, pro pöna, zu ihm sprach,
So mußt ein neuer Strom in seine Kehle fließen;
Sonst stand er in Gefahr sein Mädchen einzubüßen.
Das Bier bewies die Kraft, der falsche Witz fieng an,
Und alle pralten nun Schandthaten, nicht gethan.
Toback und Saufen macht, daß die sich Freunde nennen,
Die nach dem wilden Schmaus, sich oft nicht wieder kennen.
„Mein Seele, (sprach von Torf,) den Ruhm hat diese Stadt,
„Daß sie, bey allem Zwang, doch schöne Menscher hat!
„Ich habe nie mich viel mit ihnen abgegeben;
Allein ihr Brüder hoch! und laßt Selinden leben.
Vivat Selinde hoch! brüllt tief ihr rauher Schlund;
Vivat Selinde hoch! schreyt noch einmal ihr Mund,
Zum drittenmale hoch! — Das ganze Zimmer schüttert,
Daß auf dem nassen Tisch das grüne Paßglas zittert,
Wie nach Homers Bericht, wenn in dem Trojerstreit,
Mars, gleich zehntausend Mann, aus Schmerz der Wunde schreyt,
Das ganze Heer erbebt, nebst Bergen, Thal und Felsen;
So bebt die Stube hier von vier Studentenhälsen.
Drauf mahlt Torf ihr Gesicht mit solcher Anmuth ab,
Daß eines jeden Fluch ihm braufend Beyfall gab.

Der Renommist versetzt, der insgeheim entbrannte:
„Ich wähle sie hiermit mir selber zur Scharmante.
Den Teufel auch! (sprach Torf, der ungern sie verlohr,)
Doch Raufbold schwur alsbald ihm zwanzig Ganze vor.
Torf holte sie nicht nach; die Kraft betrog sein Hoffen,
Und Leipzigs Krone ward den Feigen abgesoffen.
Es steigt zu gleicher Zeit ein schwarzer Tobacksduft
Aus langen Röhren auf, und trübt die dicke Luft.
Die Wirbel drehen sich auf wunderbare Weise,
Wie in Cartesens Luft die länglicht runden Kraise.
Der Wächter singt zwey Uhr. O unbarmherziger Ton!
O neidscher Seigerschlag, warum störst du sie schon!
Doch man gehorcht ihm nicht, und läßt ihn pereiren,
Und seinen Nachtgesang nachspottend nicht vollführen.
Man trank nach altem Brauch, mit Schwüren voller Kraft,
Auf die Bestätigung der alten Brüderschaft.
Zum Zeichen ewger Treu ward jeder Hut durchstochen,
Und mit Geschrey und Lärm jedwedes Glas zerbrochen.
„Nun, Brüder, ist es Zeit, brecht auf, es ist vier Uhr;
(So sprach von Torf, als er von seinem Stuhle fuhr,)
„Laßt uns zu Hause gehn, der Schlaf scheint sich zu regen.
Man taumelt auf, und sucht, Stock, Kleider, Hut und Degen.

Doch eh man gänzlich schied, so füllte man das Glas
Noch einmal oben an mit braunem Gerstennaß.
„Es lebe Jena hoch! — Torf trank; im Augenblicke
Zertrümmert er das Glas in tausend kleine Stücke.
Krach nimmt den ganzen Rest der Pfeifen in die Hand,
Und schleudert, wie ein Jevs, sie krachend an die Wand,
Daß der zerbrochne Thon fast alle Winkel füllte,
Und des Zerstörers Wuth erst durch Ruinen stillte.

Ermüdet von Gesang, und Saufen, und Geschrey,
Gehn die Verwüster nun, und taumeln alle drey,
Mit ungewissem Schritt durch Glas- und Pfeifentrümmer,
Bis auf den weiten Markt, bey heller Lampen Schimmer.
Sie eilen nun zur Ruh, da andrer Aug erwacht,
Und rufen brüllend aus: Herr Bruder, gute Nacht!

Der Renommist.

Zweyter Gesang.

Zweites Stück.

Geschichte

Der Renommist.

Zweyter Gesang.

Der Morgenröthe Blick, der Glanz von einzeln Sternen
Erhellte dort die Luft, wie hier den Markt Laternen;
Zu dem die Schwärmer gehn, die Bier und Nacht betriegt.
Ein brüllendes Geschrey, das von den Lippen fliegt;
An jeder Wand sich bricht; tief in die Heustraß hallet;
Schallt wieder, wie im Wald ein Echo wiederschallet.
Von Torfs verwegne Faust nimmt einen schweren Stein,
Und zielt mit diesem Fels nach einer Lampe Schein,
Die wie ein Sirius an Schubarths Hause prahlte,
Und aller andern Glanz hochmüthig überstralte.
Sein Riesenwurf durchfährt der Lampe gläsern Haus;
Er trifft das lichte Tocht; es zittert, und löscht aus.
Wie wenn der große Stern Orions schnell verschwindet,
Ihn kein geschärfter Blick, kein Sehrohr wieder findet;
Den Ort, den er beglänzt, ein leeres Blau erfüllt,
Und drauf der kleine Raum in alte Nacht sich hüllt;

So sinkt der Luftkrais auch, den diese Lamp erhellet,
Ins finstre Schattenreich, da sie sein Wurf zerschellet.
Sogleich, da durch den Stein die Lamp in Stücken springt,
Singt man ein Siegeslied, wie man in Jena singt.
Torf, der es freudig hört, wie man ihm Beyfall wettert,
Wird stolz, wie Jevs, wenn er die Riesenbrut zerschmettert.
In Trümmern von dem Glas sucht er den kühnen Stein,
Und steckt siegprangend ihn zum Angedenken ein.
Indessen standen sie, und sungen an der Wage:
„Sadonc, Sadonc, Sadonc! so geht es alle Tage
„Im schönsten Salathen! — und hohe Lieder mehr.
Ihr Schreyn war wie das Schreyn von einem ganzen Heer;
Die stille Nacht trug es auf ihren schwarzen Schwingen,
Fern hin zu Raufbolds Ohr; Er hört ein jenisch Singen:
Er springt vom Lager auf; steckt seinen Raufer an,
Und folgt den Liedern nach, die mehr und mehr sich nahn.
Sie führen ihn zum Markt. Hier fand er seine Brüder,
Sie sehn ihn; Jauchzen mischt sich in die wilden Lieder.
„Triumph, (schreyn sie,) Triumph, Triumph, Victoria!
„Er ists! er ist es selbst! der alte Knab ist da!
Sie ziehn die Degen aus, die wie ein Nordlicht scheinen,
Und zeichnen ihren Weg mit Feuer aus den Steinen.

Es hebt nicht weit vom Markt Schellhafers stolzes Dach
Sich prangend in die Höh; um das manch zärtlichs Ach
Und mancher Seufzer fliegt, der, wenn sich Liebe härmet,
Hier in der Irre bleibt, und um die Ziegel schwärmet.
Es deckt dies stolze Dach den längsten Saal der Stadt,
Auf welchem manche Braut den Kranz verlohren hat;
Und wo der Gratulant manch Hochzeitlied verstreuet,
Weil ihn zu Ball und Schmaus sein kluger Bauherr weihet.
Der Fenster lange Reih giebt ihm ein heitres Licht,
Das in verschiedner Form durch reines Glas sich bricht.
Man sieht fast keine Wand; und wo man sie erblicket,
Ist sie durch Kunst und Pracht mit Säulen ausgeschmücket:
Mit Säulen, die zwar erst Corinthens Witz erdacht,
Doch die des Deutschen Hand beglückter nachgemacht,
Da sie nach Marmorart den groben Stein bezogen,
Und angenehm den Blick, den es erforscht, betrogen.
Ein Chor hängt an der Wand, gleich einem halben Mond,
Wo mancher Liebesgott im hölzern Schnitzwerk wohnt.
Von hier schallt ofermals, bey hohen Lustbarkeiten,
Trompet und Paukenschall in feyerliche Saiten.
Die Neugier sieht bestürzt oft aller Tanzkunst Pracht
Auf diesem weiten Saal in einen Ball gebracht.

Wie manches Ehpaar wird ihn mit Entzücken zeigen,
Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen!
Auch itzt war hier ein Ball den Schönen angestellt.
Es schimmerte voll Glanz die junge Stutzerwelt;
Und manches schöne Kind, besiegt vom sanften Triebe,
Hebt die erhitzte Brust, und glüht von Tanz und Liebe.
Selbst die Galanterie, die Göttinn, deren Macht
Die alte deutsche Welt fein und gesittet macht,
Besuchte diesen Ball, und kam mit Glanz und Schimmer,
Und königlichem Pomp, in das erhellte Zimmer.
Es rauschet um sie her ein flüchtiges Gewand.
Der blauen Augen Glanz siegt ohne Widerstand;
Ihr lockigt blondes Haar, mit vieler Kunst gekräuselt,
Wird vom verliebten West, von Seufzern stets umsäuselt.
Sie herrscht als Königinn; ihr Zepter ist ein Stab,
Zu dem ein Elephant die besten Zähne gab.
Ihm wird der Menschen Mund den Namen Fächer geben;
Doch bey der Göttinn ists ein Stab zum Tod und Leben.
Ein Wink, ein sanfter Stoß, ein leichter Schlag erklärt,
Was oft ihr Mund verneint, und doch ihr Herz gewährt.
Ein mächtger Zauberstab, der, wenn sie es gebietet,
Rasch auseinander rauscht, und wie ein Sturmwind wütet;

Oft

Oft sanft die volle Brust, und heiße Wangen kühlt,
Wenn sie mit Lieb, und Treu, und Frauentugend spielt.
Er öffnet sich niemals, daß er nicht Schalkheit lächelt,
Und zauberischen Wind, voll Gluth und Wollust, fächelt.
Bey dieser Oeffnung rührt den Blick ein künstlich Bild,
Bedeutender, als selbst Achills berufner Schild;
In den der Schmiedegott mit seltner Kunst geetzet,
Was ein empfindlich Herz erschrecket, und ergetzet.

Auf diesem Fächer steht in seiner ganzen Macht,
Die oft Olymp und Welt in Unordnung gebracht,
Der kleine Liebesgott, mit schalkheitsvollen Blicken,
Dem Bogen in der Hand, dem Köcher auf dem Rücken;
Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt.
Er sieht stolz um sich her, wie seine Pfeile fliegen,
Wie Helden untergehn, und Tänzerinnen siegen;
Wie der bestrickte Graf das Schneidermädchen liebt,
Und wie der Fräulein Herz dem Schreiber sich ergiebt.

So kam die Göttinn an, und des Gefolges Menge,
Das stralend sie umringt, macht fast den Saal zu enge.

Ihr Liebling ist der **Putz**. Sein silbernes Gewand
Ist reich mit Gold gestickt, sein Haar ist farbigt Band.
So ist **Medusens** Haar ein Heer gekrümmter Schlangen,
Die zischend um ihr Haupt, lebendge Locken, hangen.
Ihm weihn, als einem Gott, die Schönen zum Altar,
Den Nachttisch, der so oft ein schön Gesicht gebahr.
Er senkt des Morgens sich in einem zarten Staube,
Der zierlich sie bereift, auf Locken um die Haube.
Er flieht die Einsamkeit, und unfruchtbare Nacht,
Wenn sie die Mummerey nicht Tagen ähnlich macht.
Viel Nymphen sprungen auch auf dem bestäubten Boden
Mit Schuhen von Damast; sie hießen **neue Moden**.
Ein schön gekleidet Heer, doch stets veränderlich,
An welchem die Gestalt bey jedem Anblick wich.
Die aufgeputzte Reih der Moden deutscher Lande
Zog sich vor andern hier in reizendem Gewande
Um die **Galanterie**, von **Dreßden**, und von **Wien**;
Steif, die von **Augspurg** her; und frey, die von **Berlin**.
Jedoch die artigste von diesen Moden allen
War **Leipzigs Mode**. Schön, und sicher zu gefallen,
War sie nicht allzusteif, und auch nicht allzufrey;
War stets Nachahmerinn, doch im Nachahmen neu.

Frau=

Französisch halb, halb Deutsch; beglückt in ihren Wahlen,
Und eine Pythia von den Provinzialen.
O Ewigkeit, wenn je der Witz etwas erdacht,
Was Ohren süß entzückt, und Dichter ewig macht;
So laß die Krämer nicht mein Lied zu Düten nehmen,
Noch meine Reime sich bey niedern Höken schämen.
Wenn Berenizens Haar in lichtem Schimmer steht,
Und eine Locke glänzt, die Popens Lied erhöht:
So laß der Mode Haar auch zu den Sternen dringen,
Und du, o Muse, komm, und hilf sie mir besingen.

Ein dunkelbraunes Haar, mit Puder vorn bestäubt,
Das ein durchglühter Stal in runde Locken treibt,
Fließt in den Nacken hin; die Scheitel bis zur Stirne
Bedeckt ein leichter Schmuck von zartgewebtem Zwirne.
Die Haube schließt nicht an, und flieht aus dem Gesicht,
So wie ein Stralenschein den Heiligen umflicht.
Gefärbte Federn blühn, wie Blumen an der Seite;
Und dickes goldnes Band, von der gehörgen Breite,
Das hinten zierlich sich in eine Schleife legt,
Wird an den Spitzen oft vom sanften West bewegt.
So wie ein Flügelpaar am Kopf des Götterbothen,
Wenn er bald Kuppler ist, und bald Furier der Todten.

Von ihrem freyen Hals hängt eine Perlenschnur,
So schön von Wachs gemacht, als wie die von Natur.
Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,
Ist doch bemüht die Brust verräthrisch zu verstecken.
Ein großer Blumenbusch, von Seide nachgemacht,
Beschattet ihre Brust in falscher Frühlingspracht.
So wie ein Perser sich in langen Ermeln zeiget,
Wenn er im Trauerspiel auf unsre Bühne steiget;
So hängt um ihren Arm, an einem zarten Flor,
Ein zärteres Geweb aus ihrem Kleid hervor.
Ihr Schuh ist niedrig stumpf, mit aufgesteifter Lasche,
Und eine Schnalle stralt an statt des Bandes Masche (*).
Dies ist der Mode Bild. Ein Denkmaal von Genie,
Erfindung, und Geschmack! Selbst die Galanterie
Bemüht sich, dieser Tracht vor andern nachzuahmen;
Sie geht in Deutschland so, wie Leipzigs holde Damen.

Ein plötzliches Geschrey von Kaufbolds trunkner Schaar,
Macht alles aufmerksam, was in dem Saale war;

Und

(*) Bey Gelegenheit dieser Beschreibung muß man die Leser, die sich auf die Moden verstehen, erinnern, daß man die Moden in diesem ganzen Gedichte von der Zeit beybehalten, da der Renommist zuerst in Leipzig heraus gekommen.

Und schnell drang dies Geschrey von Raufbolds vollen Brüdern
Bis zur Galanterie auf eines Nords Gefiedern.
Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth;
Den Tanzenden entfällt auf einmal aller Muth.
Dreymal bellt ihr Petit, der auf dem Schoße zittert;
Dreymal erbebt der Saal, dreymal wird sie erschüttert.
„Geliebte, hört dies Schreyn, (spricht sie, von Furcht verstört,)
„Hat man in Leipzig je solch einen Lärm gehört?
„Ist Wohlanständigkeit auf einmal hier verlohren?
„Und schreyt der Pöbel so durch unsre zarten Ohren?
„Sind dies Studenten? Nein! o welch ein wild Geschrey!
„Wie? Leipzig, wirst du mir auf einmal ungetreu?
„Will der bebänderte nie bloß gesehne Degen
„Auf einmal kriegrisch seyn, auf einmal Lärm erregen?
Die Mode sieht indeß mit aufgebrachtem Sinn,
Voll Unmuth, Furcht, und Angst, starr auf den Boden hin.
Ihr Herz fängt bey dem Lärm unruhig an zu schlagen.
Itzt schweigt sie, itzt will sie beherzt zu reden wagen.
Und endlich hebt sie an: „O Göttinn, zürne nicht,
„Wenn Ungezogenheit den festen Damm durchbricht,
„Den nie — jedoch die Furcht verbietet ihr zu sprechen,
Und Raufbold, und sein Heer rathschlagt indeß Verbrechen.

Ihr

Ihr Stürmer, haltet ein! Der keichende Lindan,
Der Schutzgott Leipzigs kam auf schnellen Flügeln an;
Mit Staub auf seinem Kopf, und mit zerrißnen Haaren;
Die Moden machen Platz; er drängt sich durch die Schaaren,
Und schießt, als wie ein Pfeil, auf die Galanterie.
Mit thränenvollem Blick sinkt er vor ihr aufs Knie:
„Mein Leipzig, (rief er aus,) wird sich zum Ende neigen!
„Vier Stürmer hör ich schon nach diesem Saale steigen;
„Ein wüster Renommist, den Jena fortgejagt,
„Hat sich durch mein Versehn in diese Stadt gewagt.
„Vor ihnen bebt der Markt; sie schreyen wie Barbaren,
„Als scheuten sie sich nicht vor meinen Wächterschaaren.
„Drey sind schon Jahre hier; allein der Schwarm verlacht
„Mit spöttischem Gesicht noch meiner Kinder Tracht;
„Dies ist der größte Schimpf, den sie auf Leipzig bringen.
„Doch, Göttinn, hilf mir nur den Renommisten zwingen.
„Da sind sie selber schon! ja, dies ist ihr Geschrey:
„O Göttinn, wir vergehn, das Schicksal steh uns bey!„
Er sprach noch, als bereits die wilden Schwärmer kommen.
Da sie von fern Musik und Paukenschall vernommen,
So folgten sie beherzt dem frohen Schalle nach,
Und ietzo traten sie ins zitternde Gemach.

Der freche Raufbold sah mit einer Räubermine
Tief in den langen Saal: Es zittert die Blondine,
Und die Brunette bebt; der junge Herr erstarrt,
Und die Matrone schreyt vor seinem schwarzen Bart;
Er, Raufbold kehrte sich zu seinen Cameraden,
Und sprach: „Wir sind zwar hier zum Tanz nicht eingeladen,
„Doch folgt mir alle nach, und fordert, so wie ich,
„Das erste Mädchen auf; der Teufel hole mich!
„Schlägt mir das Mensch es ab, so sollt ihr Wunder sehen,
„Der ganze Tanzsaal soll mit Schrecken untergehen!„
Er sagts, und tritt hervor; doch alle schreyn, und fliehn.
Der weite Reifrock rauscht, die jungen Stutzer ziehn
Wie Kraniche davon; die Thüren sind zu enge,
Und Spitz und Band entfliegt im ängstlichen Gedränge.
Auf einmal war der Saal von so viel Schönen leer,
Und niemand war darinn, als Raufbold, und sein Heer.
Er lachte wild, und laut, daß er sie so erschrecket;
Von Siegeszeichen war das Schlachtfeld ganz bedecket;
Es schimmerte der Staub von Flittergold, und Staat;
Wohin beynah der Fuß des stolzen Siegers trat,
Lag Schnupftuch, Blumenstraus, und halbzerrißne Streifen,
Manschetten halbzerfetzt, und halb und ganze Schleifen.

Ein jeder bücket sich, und steckt mit frohem Muth
Die schimmernde Trophee an seinen alten Hut;
Sie tanzen mit sich selbst, bis es drey Küper wagen,
Von dem entweihten Saal die Stürmer zu verjagen.
Sie eilen aus der Schlacht, von Kampf und Siegen satt,
Und jeder sinket bald auf seine Lagerstatt.

Doch die Galanterie, die zwar im Saal geblieben,
Die aber Furcht und Angst hoch auf das Chor getrieben,
Sah ganz erstaunt um sich, und rief der Mode zu:
„O Freundinn, welch ein Volk! und dieses leidest du?
„Wie frech hat nicht der Mund der Rasenden gesungen!
„Wie manches niedre Wort ist in mein Ohr gedrungen!
„Doch, Mode, laß nicht zu, daß dieser Renommist,
„Zum Trutz der artgen Welt, ein solcher Unhold ist.
„Der Schläger muß durchaus in Leipzig sich bekehren?
„Hat ein Sylvan gelernt, dich eifrig zu verehren,
„Ein Schläger so wie er; vom jentschen Gebrauch
„So sehr, wie er, befleckt; so lernt es Raufbold auch.
„Kein Schneider müßte mehr die Mode loben können;
„Kein Mädchen müßte mehr mit schwarzen Augen brennen;
„Des Goldes alte Kraft, der Tressen Wunderschein
„Müßt auf ein junges Herz ganz ohne Wirkung seyn;

„Wenn

„Wenn dieser Renommist uns widerstehen wollte,
„Und nicht auch, wie Sylvan, ein Stutzer werden sollte,
„Erschein ihm, red ihm zu; eil in den blauen Hecht,
„Und Kaufbold werde bald ein süßer Jungfernknecht.
Sie sagts; die Mode steigt auf ihren goldnen Wagen,
Den Möpsgen durch die Luft nach Kaufbolds Zimmer tragen.
Ein großer Geisterschwarm, ein Complimentenheer,
Setzt sich um sie herum, und macht den Wagen schwer.
Sie werden, wenn der Mund der Menschen sie verhandelt,
Schnell in der obern Luft in Geisterchen verwandelt.
Verschiedner Mund ist treu, man darf den Worten traun.
Die Höflichkeit half sie mit zarter Hand erbaun,
Vom Umgang lernten sie sich zu den Städten wenden,
Und von der Artigkeit, ihr Wortgepräng verschwenden.
Sehr viele, sieht man sie mit scharfen Blicken an,
Entdecket man erstaunt zweyköpfigt, wie den Jan.
Die vordre Stirne lacht die Schmeicheley im Glücke,
Und auf der Hintern wohnt die Falschheit, und die Tücke.
Sie schweben oft am Hof, im falschen Vorgemach,
Und loben ins Gesicht, und schmähen hinten nach.
Die Guten setzen sich der Mode nur zur Linken,
Indem die Falschen stolz zu ihrer Rechten sinken.

Ihr Wagen kam nunmehr vor Raufbolds Zimmer an,
Den itzt der süße Schlaf, der Träume leichter Wahn,
Und auch der Geist Pandur auf seiner Streu bewachte.
Der manche Schlägerey ihm ins Gedächtniß brachte,
Die Mode steigt herab, die Geister warten hier.
Ihr luftger Körper gieng durch die verschloßne Thür;
Doch wie erstaunte sie; ein Schwindel kam ihr nahe,
Da sie in Rauch gehüllt das wüste Zimmer sahe.
Auf dem verbrannten Tisch lag halbverglimmtes Kraut,
Das in Virginien der nackte Mohr erbaut.
Zerbrochner weißer Thon in länglichten Cylindern,
Und Brand und Asche sucht der Göttinn Fuß zu hindern.
Noch dampfte der Taback. Wie wenn der Teükrer Pracht
In heißen Schutt zerfällt; der wilden Flammen Macht
Mit loderndem Geräusch die bange Luft zertheilet;
Zuletzt ein schwacher Dampf aus den Ruinen eilet:
So dampfte der Taback, den das geschwärzte Rohr
Durchglimmt zurücke ließ, aus Graus und Schutt hervor.
Sie floh vom Rauch erblaßt, der ihr Gewand befleckte,
Zu der verwirrten Streu, auf der sich Raufbold streckte.
Pandur verbarg sich ihr; sah sie, und ward verliebt.
So mächtig ist der Reiz, der unsre Mod umgiebt.

Sie

Sie sprach also zu ihm: „O Stürmer von der Saale,
„Dein Herz eröffne sich vor meinem sanften Strale,
„Der itzt zum erstenmal auf einen Schläger fällt;
„Und sieh, die Königinn der jungen artgen Welt
„Entdeckt im Traume dir, was Bücher dir verhehlen,
„Und dunkle Weisen nicht im Hörsaal euch erzählen.
„Das Schreyen deiner Schaar hat unsre Lust gestört;
„Selbst die Galanterie hat es erstaunt gehört;
„Der Schutzgeist Leipzigs kam, und hat mit vielen Klagen
„Die jensche Raserey der Göttinn vorgetragen.
„O Held, erzürne nicht die Göttinn, deren Macht
„Vielleicht die Schönste dir der Nymphen zugedacht.
„Ich kann allein ihr Herz zu deinem Glück versöhnen,
„Ich wills, wenn du versprichst, mich nicht mehr zu verhöhnen.
„Sey nur ein Leipziger; verwirf die schlechte Tracht,
„Die dich hier lächerlich, und Schönen schrecklich macht.
„Dein Zopf verwandle sich in einen schwarzen Beutel;
„Kein Hut bedecke mehr die aufgeputzte Scheitel;
„In Jena ließ dir nur ein kurzer Ermel schön,
„Weit besser wird dir hier ein langer Aufschlag stehn.
„Dein ungekämmtes Haar gleicht einem Sperlingsneste:
„Wie häßlich läßt dir nicht die leichte gelbe Weste.

„Sie, die itzt spöttisch kurz um deine Hüften schlägt,
„Sey länger aus Grisett, und stark mit Gold belegt.
„Die Reuter laß allein die schweren Stiefeln drücken,
„Wie kann die Mädchen nicht ein seidner Strumpf entzücken;
„Dein Degen werde klein, und knüpf um ihn ein Band,
„Zum Zeichen, daß du dich zu meinem Reich bekannt.
„Verabscheu von nun an die ungezognen Händel;
„Sprich zierlich, und galant, und rieche nach Lavendel.
„Vergiß den Rauchtaback, der hier noch schmauchend glimmt,
„Und nimm davor Rappee, wie ihn der Stutzer nimmt.
„Dann will ich festlich dich zum Petitmaitre schlagen;
„Du sollst, ein neuer Held, dich vor die Schöne wagen:
„Der glückliche Sylvan, der meine Macht verehrt,
„Bekehret dich vielleicht, so wie ich ihn bekehrt.
Sie sagts, und eilt davon. Er wirft mit trägen Wenden
Sich dreymal gähnend um, und greift mit schweren Händen
Nach seinem Rauferstahl, der zu dem Haupte lag;
Und springt halbtaumelnd auf, durch einen Fechterschlag,
Dem der sich unterstund, die jensche Tracht zu schelten,
Mit Hieben, wie er sprach, die Mühe zu vergelten.
Die Mode war entflohn; und er sinkt träg, und matt
Von neuen in die Ruh auf harte Lagerstatt.

Pandur bedachte nun, mit innerlichem Grimme,
Der Mode lockend Wort, und die Sirenenstimme.
Er lehnet sich bestürzt auf einen Fidibus,
Groß wie ein Weberbaum, und dreymal stampft sein Fuß.
„Wie? (sagt er ihm ins Ohr,) Held, läßt du dich verführen?
„Und soll dich das Geschwätz der albern Mode rühren?
„O Raufbold, sieh mich an! ich bin der Heldengeist,
„Der dich oft in der Flucht dem Schnurrenstock entreißt.
„Ich schreck an deiner Statt die wilden Häscherhaufen,
„Und steh dir treulich bey, im Zweykampf, und im Saufen.
„Ich bin dir nachgefolgt; ich bins, der vor der Stadt
„Dem flüchtigen Calmuck den Fuß gelähmet hat;
„Ich dachte dich dadurch von Leipzig abzuhalten.
„O hätt es mir geglückt! — doch laß mich weiter walten.
„Auch hier erwartet dich ein lorbernwerther Ruhm.
„Ist hier nicht eben auch der Markt dein Eigenthum?
„Kein Häscher, kein Pedell, soll deine Freude stören;
„Der Stutzer soll erstaunt das wilde Wetzen hören,
„Und wenn dein tapfrer Arm nichts mehr zu schlagen weis,
„So geb ich dir zum Sturm die Häscherhöhle preis.
„Was du in Jena wagst, das kannst du hier auch wagen.
„Wie bald kann dich Calmuck aus diesen Mauren tragen,

„Da in der Nachbarschaft das schöne Halle liegt,
„Wo noch die Freyheit herrscht, wo noch der Bursche siegt.
„Doch wärst du wohl so klein, die jensche Tracht zu ändern,
„Die Haare zu bestreun, den Degen zu bebändern?
„Und zögest du den Strumpf, dem tapfern Stiefel vor?
„Kannst du so niedrig seyn, so geh, und werd ein Thor.
„Stink nach Pomad und Oel, wie hier die Narren pflegen,
„Und laufe Chapeaubas im Sturmwind und im Regen.
„Geh, schlage weibisch dich zum weiblichen Geschlecht,
„Und leb, und stirb allhier, als wie ein Jungfernknecht.
„Allein ich sehe dich mit Recht unwillig werden,
„Den edelmüthgen Zorn verrathen die Geberden. —
„Wohlan so mache dich Pandurens Schutzes werth.
„Im Stalle trauret schon Calmuck, das edle Pferd,
„Daß es so müßig steht; flieh wieder nach der Saale,
„Da wo sie Halle netzt. Hier hofft zum zweytenmale
„Auf deine Tapferkeit, ein neues Ehrenfeld,
„Der Brüder lustge Schaar, und eine freye Welt.
„Du wirst den Officier von breiten Steinen schmeißen,
„Und wirst der Renommist von Renommisten heißen.

So sagt Pandur, u. schweigt. Und Raufbolds Herz blieb treu,
Und widerstund voll Stolz der Mode Schmeicheley.

Der Renommist.

Dritter Gesang.

Der Renommist.

Dritter Gesang.

Die Luft belebte schon der Sonne reger Schimmer.
Sie warf den güldnen Stral in Raufbolds Ruhezimmer;
Der Vorhang, der ihn brach, und rauschend vor ihn trat,
Zog an der weißen Wand ein länglichtes Quadrat.
Das große Stichblatt schien in falben Schattenbildern
Der Schreckkometen Lauf elliptisch abzuschildern.
Ganz Leipzig hub sich nun halbtaumelnd in die Höh.
Zur Arbeit gieng der Mann, die Dame trank Caffee;
Die Schöne mahlte sich mit Rosen ihre Wangen,
Und Liljen blühten auf, die in der Nacht vergangen.
Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt.
Kein Blätterchen fuhr auf, die Musche mußt es decken,
Und wo auch gar keins war, lag doch ein schwarzer Flecken.
Nur Raufbold ruhte noch, und lag von Sorgen frey,
Bis in den hellen Tag auf einer harten Streu.

Von Schätzen nie beschwert, auf seinen weiten Reisen
Schlief er so arm, und sanft, als wie die alten Weisen.
Sein ganzer Reichthum war sein großes Rauferschwerd,
Und seine ganze Lust Calmuck, das edle Pferd.
So manchen süßen Traum ließ ihn Pandur ergetzen;
Vom wüthendem Tumult, von Schreyen, und von Wetzen
War seine Seele voll; Erstiegne Schnurrbarthein,
Und Ständchen, fielen ihm im süßen Schlummer ein.
Ein paarmal lächelt er mit einer wilden Freude,
Und spricht verwirrt etwas von einem modschen Kleide;
Pandur hörts, und erschrickt. Er traut der Mode nicht,
Und untersucht genau des Helden Angesicht.
Mißtrauisch meynt er schon, zu seinem größten Schrecken,
Geheime Neigungen zur Mode zu entdecken.
„O Raufbold! (seufzet er,) du schläfst? ach wüßtest du,
„Wie ich unruhig bin bey deiner süßen Ruh;
„Wie deine Wort im Traum entflogen, mich erschrecken;
„Dein Antlitz würde sich mit edlem Unmuth decken.
„Wer weis, ob dich nicht schon der Mode Wort verführt.
„Wer weis es, ob nicht schon dein Herz die Neigung spürt,
„Die leichte jensche Tracht rebellisch zu verändern,
„Und wie ein Narr den Hals, und Degen zu bebändern.

„Nimmt denn auch dich der Glanz von der Verändrung ein?
„O! wärst du doch zu stolz ein Leipziger zu seyn!
„O! möchtest du doch nie den Fuß mit weißen Strümpfen,
„Und deinen Degen nie mit Narrentand beschimpfen!

So sprach er, und stützt sich auf Raufbolds Degenknopf.
Viel Anschläg irren ihm durch seinen schlauen Kopf;
Zuletzt entschließt er sich, vom Helden sich zu wagen,
Und um sein künftges Glück Orakel zu befragen.

In Leipzig war damals, die nun verlohrne Kunst,
Aus dickem Caffeesatz, durch schwarzer Geister Gunst,
Die Zukunft auszuspähn; und die geheimsten Thaten,
Geschehn, und künftig noch, prophetisch zu errathen.
Pandur, der dieses weis, verstellt sich alsobald;
Giebt sich aus dicker Luft die jenische Gestalt;
Zieht große Handschuh an, und eilet nach der Grotte,
Zum Delphos neurer Welt, zum pythschen Caffeegotte.

Vergieb es mir, o Nacht, und du, prophetscher Geist,
Wenn man dein Heiligthum profanen Augen weißt.

Da wo Schellhafers Haus die festen Mauren endet,
Ragt, wenn man seinen Blick schief gegen über wendet,
Ein glänzend Haupt empor, das durch die neue Pracht
Fast einem Tempel gleicht, Paläste finster macht.
So wie im dicken Wald ein Kranz bejahrter Eichen,
Durch seine Wipfel droht den Himmel zu erreichen;
Ein schlanker Tannenbaum sie sämmtlich übereilt,
Und durch sein grünes Haupt die leichten Wolken theilt;
So streckt dies stolze Haus den Giebel in die Lüfte,
Und hüllt das hohe Dach in ewgen Rauch und Düfte.
Der Eingang zeigt sogleich in einer Schilderey,
Daß dies des Caffeegotts geweihter Tempel sey.
Es liegt ein Araber an einem Caffeebaume;
Ihm bringt in hellem Gold von dem durchsüßten Schaume,
Den man aus Bohnen kocht, die die Levante schickt,
Ein nackter Liebesgott, der lächelnd auf ihn blickt.
Pandur trat kühn herein, und stieg zur Grotte nieder;
Ein heiligs Schrecken fuhr durch seine starren Glieder,
Da er dem Gott sich naht, umringt von stiller Nacht,
Und fürchterlich geschmückt mit unterirrdscher Pracht.
Er saß im schwarzen Pomp. Das Zepter, das er führte,
War wie ein Löffelchen; die Krone, die ihn zierte,

Dem Zuckerhute gleich. Es steigt die blaue Glut
Vom rauchenden Altar, auf dem ein Kessel ruht,
Der unaufhörlich braust, von schwarzem Ruß bezogen,
So wie des Phlegethons unaufhaltsame Wogen.
So manche Mißgeburt gezeugt vom finstern Spleen
Und dicken schweren Blut, umflattert rauschend ihn.
Das Hypochonder saß, und krümmte sich für Schmerzen,
Und die Melancholie sprach Selbstmord in dem Herzen.
Pandur faßt einen Muth, und ging hindurch zum Thron;
Bückt vor dem Gotte sich, und sprach mit rauhem Ton:
„Du, der du mit Caffee die Leipziger belebest,
„Und zur vornehmen Frau ein Gärtnerweib erhebest;
„Der du mit deinem Trank Holzhacker so beglückst,
„Als du im Staatsgemach den großen Herrn entzückst;
„Ich nahe mich zu dir vom fernen Ruf belehret,
„Daß dir des Schicksals Macht die seltne Gunst verehret,
„Die Zukunft zu durchschaun, und in Caffee zu sehn,
„Was Astrologen kaum durch das Gestirn verstehn.
„O sage mir, Prophet, wird Raufbold unterliegen?
„Wird endlich über ihn der Pleiße Mode siegen?
„Und wird der Niedrige, nach aller meiner Müh,
„Zuletzt doch noch ein Sklav von der Galanterie?

Er schwieg. Der Gott versetzt: „Der Ruf ist wahr gewesen,
„Daß ich die Zukunft kann aus dickem Caffee lesen.
„Doch bist du nicht Pandur, der uns zuwider ist?
„Und ist dein Raufbold nicht ein wilder Renommist?
„Soll ich, dem Feind von uns die Zukunft zu verrathen,
„Verrückt im Kopfe seyn, und auf dem Dreyfuß braten?
„Denn wisse, Schlägergeist, es kostet Müh und Schweiß,
„Eh ich, vom Geiste voll, zu prophezeihen weiß.
Pandur versetzte drauf: „Du kennst schlecht deine Freunde.
„Die Leipziger allein sind deine wahren Feinde.
„Wie bin ich nicht erstaunt! wie ist dein Reich verheert!
„Es raucht kein Tempel mehr, wo Knaster dich verehrt;
„Dein sonst so mächtig Reich naht sich dem Untergange.
„Das freye Caffeehaus seufzt itzt im sklavschen Zwange;
„Die Stutzer dieser Stadt sind meist von dir getrennt,
„Indem ihr Wankelmuth den Thee als Gott erkennt.
„Und hat die Mode nicht die Neuerung ersonnen,
„Und die Galanterie den Thee selbst liebgewonnen?
„Nein! Jena, glaube mir, in allem groß und frey,
„Verschmäht den weibschen Thee, und ist nur dir getreu.
„Willst du die Zukunft noch zu meiner Ruh durchschauen,
„So will ich dir voll Dank drey Caffeehäuser bauen;

„Von

„Von nun an soll Caffee, um Weihrauch dir zu streun,
„Wenn hoch geschmauset wird, des Schmauses Anfang seyn.
Er sagt es, und der Gott erhob vom Thron die Glieder,
Und setzt wahrsagrisch sich auf einem Dreyfuß nieder;
Und alsobald erschien des Tempels Priesterinn,
Die wilde Phantasie, und reicht ihm Caffee hin.
Er trank; es herrscht um ihn geweihte grause Stille;
Doch plötzlich tönt die Gruft von schrecklichem Gebrülle,
Und blaue Flammen gehn von seinem Dreyfuß aus;
Panduren überfiel ein ungewohnter Graus,
Als ihm die Phantasie den dicken Caffee brachte,
Und der prophetsche Gott also den Anfang machte:
„Was seh ich? - In die Gruft des Schreckens geht der Held -
„Der Panzer rauscht daher im schwarzen eisern Feld —
„Ich sehe Schlacht, und Krieg, und rühmliche Gefahren -
„Kann dieser Held sein Herz für Liebe nicht bewahren?
„Er putzt, er pudert sich? Er ficht, es strömet Blut —
„Wie? hat ein Leipziger solch einen tapfern Muth?
„O laß nicht ab, Pandur, und steh ihm bey im Falle!
„Dies ist das Rosenthal, ich seh, ich sehe Halle!
Also der Gott. Sein Mund schäumt für prophetscher Wuth;
Doch nach und nach senkt sich sein aufgebrachtes Blut.

Pandur bückt sich voll Dank; vom künftigen Geschicke
Des tapfern Helden voll, eilt er zu ihm zurücke.

Indeß versammlet sich der Mode Vorgemach.
Sie schimmert auf dem Thron, und rief dem Putz, und sprach:
„Geh hin, geliebter Putz, zum ersten meiner Söhne,
„Der Stutzer Obersten, Sylvanen, dem die Schöne
„Sogleich ihr Herz ergiebt, wenn seine Feder stralt,
„Und hohen Stand und Geld die goldne Weste prahlt.
„Erweck ihn, hilf sein Haar durch heißes Eisen krümmen;
„In Puder, und Jeßmin laß seine Locken schwimmen;
„Und wenn sich sein Verdienst im Gallakleid erhebt;
„Und endlich seinen Witz des Schneiders Gunst belebt;
„So laß ihn in den Hecht zum Renommisten tragen,
„Der wird vielleicht, wie er, der kurzen Tracht entsagen.
„Er war sein alter Freund; sein schön gepudert Haar
„Erreicht vielleicht den Zweck, der mir unmöglich war.

Sie sagts, der Putz eilt fort. Sein Haar im West zerflogen,
Formirt den Sterblichen den schönsten Regenbogen.
Sein halb mit Gold gestickt, halb silbernes Gewand,
Das er mit viel Geschmack nachläßig um sich wand;

Wallt in der obern Luft im allerreinsten Schimmer,
Und bald erreicht sein Flug Sylvans geschmücktes Zimmer.
Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand,
An der er manch Gemäld auf bunten Tüchern fand.
Zween Spiegel, deren Last zwo große Schleifen hielten,
Und neidisch auf sich selbst in güldnen Rähmen spielten,
Entdeckten ihm sein Bild; und mit Zufriedenheit
Tritt er ins Schlafgemach. — In stiller Einsamkeit
Schlief ruhig noch Sylvan, und ließ den Morgen sterben,
Den Nachttisch traurig seyn, und den Caffee verderben.
Ihm nahte sich der Putz, und sprach: „Auf, junger Held!
„Der Ruhm erwartet dich in der beglänzten Welt;
„Und eine Gottheit selbst befiehlt dir, zu erwachen;
„Die Mode schickt mich her, dich heute schön zu machen.
„Dein Bruder Raufbold ist in Leipzig angelangt;
„Soll er nicht sehn, wie stolz der Stutzer aus dir prangt?
„Eil in den blauen Hecht, versuch, ihn zu bekehren.
„Wer kann ihn, so wie du, die Mode lieben lehren!
Indem erwacht Sylvan. Er trug vor kurzer Zeit,
Als ein Jenenser noch, ein ungesteiftes Kleid;
Doch Stutzer lehrten bald ihn den Caput verachten.
Er ward ihr Oberhaupt, der Erst' in neuen Trachten.

So wie ein Renegat, mehr als ein Muselmann
Von frommer Wuth erhitzt, den Christen hassen kann;
So schien der Stutzer auch Jenenser mehr zu hassen,
Weil er vor kurzer Zeit erst ihre Tracht verlassen.
Er warf den Schlafrock um, noch halb vom Schlaf entstellt;
Und da der rasche Stoff von seinen Achseln fällt,
Macht er ein sanft Getön, indem die seidnen Falten
Mit säuselndem Geräusch zu dem Pantoffel wallten.
Sein Diener bringt Caffee. „Pardieu! (spricht er,) Johann,
„Mir träumt sehr albern Zeug — doch zieh mich hurtig an,
„Und dann frag in dem Hecht, ob Raufbold angekommen„.
Er sagts, und hurtig ward der Anputz vorgenommen.
Ein weißer seidner Strumpf umwickelte das Knie.
Der Schuh, ein Meisterstück von seines Schusters Müh,
Erhob in schwarzem Glanz mit Band besetzte Kanten,
Und Schnallen schimmerten von böhmschen Diamanten.
Le Grand trat ins Gemach; ein lumpichter Franzos,
Doch in der seltnen Kunst, das Haar zu kräuseln, groß.
Ein weißes Puderhemd floß zu des Stutzers Füßen;
Le Grand baut das Toppee, und läßt sich Locken schließen.
Ein dicker Staub von Mehl, der still im Püster lag,
Schießt ungestüm heraus, und trübt den heitern Tag.

Der Putz half sein Toppee mit klugen Fingern thürmen,
Und setzte sich darauf, es tapfer zu beschirmen.
Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,
Das sich bey seinem Kinn in eine Schleife wand;
Ein neuer Modesammt, aus aschenfarbger Seide,
Voll Laubwerk schön gewebt, dient ihm zum Oberkleide.
Ein breitgewirktes Gold umgab der Weste Rand,
Und Atlas hieß der Stoff, aus welchem sie entstand.
Sie war noch prächtig neu; die Farbe glich den Lüften,
Wenn sie der Frühling leert von rauhen Winterdüften.
Ein schwarzer Atlas war der Hüften enges Kleid;
Das Uhrband schimmerte mit goldner Herrlichkeit.
Um seinen Degen war ein weißes Band geschlagen,
Zum Zeichen, nie damit ein Blutduell zu wagen.
Sein Rohr aus Indien ziert ein besondrer Knopf,
Aus Meißner Porcellan ein Frauenzimmerkopf;
Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken;
Der Reiz war auf der Stirn, der Muthwill in den Blicken.
So stellte sich das Haupt von Leipzigs Stutzern dar.
Es rauschte West und Rock, es duftete sein Haar,
Und um ihn her goß sich, in süßer Atmosphäre,
Lavendel, und Jesmin, der schönen Welt zur Ehre.

Ein kühnes Entrechat trug ihn zum Spiegelglas,
Wo er Toppee und Haar noch einmal klügelnd maß;
Doch hätt ihn, da der Schmuck ihm allzuschön geglücket,
Beynah sein eignes Bild, wie den Narciß, entzücket.
Indeß trat sein Lakay ins duftende Gemach,
Und sagte: „Gnädger Herr, ich fragt im Hechte nach;
„Ihr Traum hat wahr geredt; Herr Raufbold ist gekommen,
„Die Sänfte wartet schon, die ich mit her genommen.

Sogleich fliegt er herab; allein indem er geht,
So schickt er noch zuvor zur Mode dies Gebet:
„O Göttinn, welcher ich drey Stunden Zeit verschwendet,
„Eh ich den langen Putz auf dein Geheiß vollendet,
„Die Sänfte bringt mich itzt zu einem Schläger hin,
„Dem ich vielleicht ein Spott in meinem Anzug bin;
„Doch deine Wunderkraft begleite meine Lehren!
„Vielleicht kann ich zu dir sein wildes Herz bekehren.

So sprach er, und sein Wort drang zu der Göttinn Höhn;
Die Mode liebet ihn, und sie erhört sein Flehn.
Ein Complimentenheer muß sich herab begeben,
Zu seinem Schutze seyn, und seinen Mund beleben.

Der **Putz** versammelt sie, theilt ihre Schaaren ein,
Und er fängt vom Toppee gebietrisch an zu schreyn:
„Du, zierlicher **Brador**, setz dich auf deine Schleife,
„Daß um den weißen Hals dein schwarz Gefieder streife;
„Und wenn der Geist **Charmant** die Knie ihm zierlich beugt,
„So mache, daß sein Haupt sich gleichfalls artig neigt.
„Du aber, **Seladon**, liebäugle mit den Blicken,
„Die Schönen, die ihn sehn, betrügrisch zu bestricken.
„Beredter **Florimand**, den Mund eröffne du,
„Wenn sein Verstand nicht denkt; und denkt er, schließ ihn zu.
„Ihr andern Geister könnt auf seinem Hute sitzen.
„Die Tresse soll ein Theil, ein Theil die Feder schützen.
„Da, wo sein schroff Toppee die höchste Spitze macht,
„Nehm ich selbst meinen Sitz. Nehmt ihr mein Wort in Acht:
„Und wird **Sylvan** beschützt; so will ich euch beglücken;
„Wo nicht, so sollen euch die schwersten Strafen drücken.
„Der eine soll zwölf Jahr mit steifem Rücken stehn;
„Der andre soll niemals nach jungen Schönen sehn;
„Der dritte, wenn er scherzt, soll stets vernünftig scherzen,
„Und Tabacksdampf soll euch die bunten Flügel schwärzen.
So sagt er; und die Schaar wird durch die Ehr entflammt;
Mit stolzem Angesicht eilt jeder an sein Amt.

Indessen läßt Sylvan die Thür der Sänfte schließen;
Die Träger schreiten fort mit weitgedehnten Füßen.
Geräusch und Lärm nahm nun im blauen Hechte zu.
Der wilde Renommist verläßt die lange Ruh,
Und hebt sein schweres Haupt dem hohen Tag entgegen,
Vom harten Stroh empor, auf dem er sanft gelegen.
Von seinen Lippen schallt ein jenischer Gesang,
Und nach Calmucken war sein allererster Gang.
Er stand im öden Stall, und hieng die schlaffen Ohren:
„Was machst du, armes Thier? Hast du den Muth verlohren?„
Sprach Raufbold ganz bewegt, und gab ihm beßres Heu:
Und dankbar wiehert er mit einem Lustgeschrey.
Da er zurücke gieng nach seinem finstern Zimmer,
Umleuchtet plötzlich ihn des Stutzers heller Schimmer.
Der Renommist kann sich nicht so geschwind entziehn.
Sylvan fliegt auf ihn zu, umarmt, und küsset ihn.
„Was Teufel! Bruderherz, (sprach Raufbold voller Freuden,)
„Wer hätte das gedacht bey unserm letzten Scheiden,
„Daß wir in Leipzig einst uns würden wiedersehn! —
„Doch, Kerl, du bist dir ja, der Teufel hole! schön:
„Gehst du beständig so, wie aus dem Ey gescheelet,
„Und sind die Haare stets in dem Toppee gezehlet?

„Mon Cher, (versetzt Sylvan,) wir leben hier galant;
„In Leipzig gilt doch noch Verdienst und Adelstand,
„Und ventre bleu! wer wird in Kleidern schlechter gehen,
„Da wir hier jeden Tag die schönsten Damen sehen?
„Doch, Bruder, wie confus sieht nicht dein Anzug aus!
„Wie kömmst du in den Hecht, in dies vilaine Haus?
„Hat niemand dir im Thor den Engel angewiesen,
„Und Artopö gelobt, und Waplern dir gepriesen?
Indeß erreichten sie das finstere Gemach.
Der Schläger schreyt, Caffee! indem der Stutzer sprach:
„Herr Bruder, mich erfreuts, daß du hier angelanget.
„Nach einem jenschen Freund hat oft mein Herz verlanget.
„Du bist ein hübscher Kerl; bleib hier, verändre dich;
„Vergiß die jensche Tracht, und werde so, wie ich;
„So sollst du hier mit mir ein Engels-Leben führen,
„Und ich will selber dich bey Damen produciren.
Der Renommist macht ihm ein höhnisches Gesicht,
Und sagte: „Nein, Sylvan, zum Narren werd ich nicht!
„Zum Narren„? (fieng Sylvan schon hitzig an zu fragen.)
Doch indem ward Caffee und Knaster aufgetragen.
„Da Bruder, lange zu, (sprach Raufbold,) stopf dir ein.
Allein, es hat Sylvan, ihm gütigst zu verzeihn;

Er rauche itzt nicht mehr. Kaum will es Raufbold glauben;
„Allein du wirst es mir doch hochgeneigt erlauben?
Sprach er mit bitterm Spott. Die Pfeife ward gefüllt,
Die sein gesträubtes Haupt in dicken Dampfkrais hüllt.
Der Stutzer zitterte in fremder Atmosphäre,
Wie im Cometenschweif des bangen Erdballs Schwere.
Der kriegrische Pandur kam aus dem Stall zurück.
Die Neugier lenkt sogleich auf den Sylvan den Blick;
Doch wie verdroß es ihn, da er den Puder wittert!
Sein Fluch macht, daß das Heer der Complimente zittert.
Der Putz, ihr Führer, bebt, und jeder wird erschreckt,
Da dieser wilde Geist mit Lachen sie entdeckt.
Wie wenn die Frösch im Lenz aus lauen Sümpfen fliehen,
Und aus vertrautem Schilf an die Gestade ziehen;
Die Schaar, wenn etwas rauscht, vom Rand ins Wasser hüpft;
Mit flüsterndem Geräusch in schlanke Binsen schlüpft;
Bis auf den Boden sinkt, und sich kaum sicher schätzet,
Wenn in dem Wassergras das Heer vertraulich schwätzet;
Jedoch, so bald die Fluth nicht mehr von Wellen bebt,
Der kühnste Frosch zuerst sein dickes Haupt erhebt;
Und wenn der grüne Leib kein zitternd Wasser fühlet,
Mit seinen Füßen steigt, und auf der Fläche spielet:

So bebt vor seinem Blick der Geister feige Schaar.
Der, von der Furcht gejagt, flieht in des Stutzers Haar;
Der in den großen Hut; und jener in die Schatten,
Wo unter seinem Hals sich Bind und Schleife gatten.
„O! (ruft der Schlägergeist, indem er spöttisch lacht,)
„Wie tapfer gebt ihr nicht auf euren Helden Acht!
„Warum flieht ihr vor mir? Ich werd euch nicht verderben.
„Ihr seyd zu schön geputzt, und allzuklein zum Sterben.
Er sprach, und lachte laut. Zu tückscher That geschwind,
Verwandelt sich sein Leib in einen Wirbelwind,
Der durch das Zimmer brauft, des Stutzers Haar verheerte,
Und eine halbe Wand von dem Toppee zerstörte.
Jedoch der treue Putz baut schnell es wieder auf,
Und ließ in seiner Wuth der Schmähsucht freyen Lauf.
Pandur verhöhnet ihn; doch nicht zum Krieg geschaffen,
Straft ihn des Putzes Witz mit stachelichten Waffen.
Die Helden stunden auf. „Komm Raufbold, (sprach Sylvan,)
„Und sieh einmal mit mir die hiesgen Gärten an.
Und alsobald gehn sie, dem Zufall überlassen.
Es donnert Raufbolds Fuß, der Sporn klirrt durch die Gassen,
Der blanke Kieselstein ächzt unter seinem Schritt,
Und Fensterglas erbebt, indem er niedertritt.

Nicht fern vom Petersthor, auf dessen vordern Theilen
Der Helden Rüstung ruht, und die verzierten Säulen
Die Last der Kugeln drückt, die wie Colossen stehn,
Und in gevierte Reihn erhabner Linden sehn;
Auf dem berühmten Platz, der Ruhmenplatz genennet,
Den, auf der Ammen Arm, die kleine Schöne kennet,
Und wenn sie größer wird, an angenehmer Hand,
Die süßen Triebe fühlt, die sie noch nicht gekannt;
Gieng itzt der Renommist an eines Stutzers Seite,
Kunst, und Natur lockt ihn mit angenehmem Streite;
Doch Apels Garten prangt in königlicher Pracht
Umsonst für seinen Blick, zum Schönen nicht erwacht.
Sein Fuß tritt grimmig auf, daß die Allee erzittert,
Daß jede Bank erbebt, und eine Linde splittert.
Die Pleiße selber hebt, bekränzt mit jungem Rohr,
Ihr neubegierigs Haupt aus träger Fluth empor.
Sie sieht so manches Volk aus weit entlegnen Ländern;
Den Gallier, der floh, den Glauben nicht zu ändern;
Der pohlnsche Jude kömmt zu ihren Schätzen her;
Der Kaufmann Griechenlands, und der Armenier.
Es gehn an ihrem Strand die seltsamsten Gesichter;
Staatsleute voller Wind, und abgedankte Dichter:

Doch niemals sah sie noch in ihrem weiten Reich
Solch einen jungen Herrn, dem Renommisten gleich,
Die Ungezogenheit sprach aus den wilden Blicken;
Die große Peitsche hieng schief über seinem Rücken;
Der kurze Rock verrieth ein schmutzigs Oberhemd,
Und seine ganze Tracht war widerlich und fremd.
Es wieherten indeß von fern geschmückte Rosse.
Der Stutzer ward bestürzt beym Anblick der Carosse.
Selinde saß darinn. Der Schönheit Wunderschein
Verklärt Sylvans Gesicht, und Raufbold ward zum Stein.
„Nun, Bruder, (sprach Sylvan,) mich dünkt, du bist getroffen. --
„Kann man dies Mädchen denn nicht nah zu sehen hoffen„?
(Sprach Raufbold ganz verwirrt.) Es lächelte Sylvan,
Und fieng also zu ihm mit süßen Mienen an:
, Du sollst den höchsten Grad von meiner Freundschaft sehen,
„Und sollst den Nachmittag mit zu Selinden gehen;
„Doch, Raufbold, anders nicht, als wenn du dich bekehrst,
„Und dieses schöne Kind durch deine Tracht verehrst.
„Gern wollt ich dir ein Kleid von meinen Kleidern leihen;
„Allein du möchtest mir den Antrag nicht verzeihen.
„Wohlan, so putze dich in allem andern nur.
„Es lege sich dein Haar in zierliche Frisur;

„Ich will dir den Le Grand zu deinen Diensten senden,
„Und der frisire dich mit schöpferischen Händen.
„Doch zieh die Stiefeln aus. Ist Kopf und Fuß galant,
„So siegt die Miene leicht im mäßigen Gewand.
„Um vier Uhr will ich dich mit zu der Schöne nehmen;
„Allein kein wildes Wort muß mich und sie beschämen.
„Geh, mache dich bereit, ich meld uns selber an.
Und Raufbold, voller Dank, umarmet den Sylvan.

Der Renommist.

Vierter Gesang.

Der Renommist.

Vierter Gesang.

Wie, wenn ein rauher Bär aus Lapplands kalten Wäldern,
Vom steten Nord entlaubt, zu den beschneyten Feldern
Mit trägen Klauen kömmt, sie halb erstarrt bewegt,
Sich mit bereifter Haut durch öde Furchen trägt,
Die Menschen zwar nicht flieht, doch sie auch nicht verletzet;
Bis, wenn die Lappen ihn durch ein Geschrey gehetzet,
Er sein befrornes Haupt unwillig aufwärts hebt,
Den lichten Schnee zerscharrt, mit breiten Tatzen gräbt;
Doch, wenn sein feiger Feind auf ihn zu gehn verweilet,
Er wiederum zurück in finstre Wälder eilet;
Mit brummendem Getös zu seinen Höhlen irrt:
So murrt der Renommist, da er verwundet wird.
Sylvan läßt ihn allein, und eilet aus den Linden;
Und Raufbold denket nichts, als Anputz, und Selinden.
„Voll Unmuth warf er sich auf eine nahe Bank.
Er, den kein schöner Blick in Jena noch bezwang,

Fühlt tief in seiner Brust die angenehme Wunde;
Und diese Klage brach aus seinem Helden-Munde:
„Unwürdiger, du liebst? und schimpfst den hohen Stand?
„Und machst zu Leipzigs Spott dein jenisches Gewand?
„O Jena! mußtest du zum Unglück mich verjagen?
„Ich Unbezwungner soll der Liebe Ketten tragen?
„Zu Seufzern ungewöhnt, fremd in galanter Kunst,
„Bewerb ich kriechend mich um eines Mädchens Gunst?
„Und man verlangt von mir, abtrünnig schon deswegen
„Den jenischen Caput, und Stiefeln abzulegen?
So sprach er, und er sah starr auf den Boden hin. —
O Liebe, sieget stets dein stolzer Eigensinn?
Muß man bey so viel Muth von diesem jenschen Helden,
Mit seiner Liebespein, auch seine Schwachheit melden?
Hast du die Schönheit nicht zum Unglück oft gebraucht?
Hat nicht um Helenen ein Ilium geraucht?
Sah nicht die ganze Welt, Philippens Sohn zur Schande,
Auf einer Nymphe Wort, Persepolis im Brande?
Wie oftmals suchen wir von eines Reiches Fall,
Und mächtger Thronen Sturz, die Ursach überall?
Und oftmals, dürften wir in Menschenherzen lesen,
Ist nur ein schöner Blick der Grund davon gewesen;

Und eine Sultaninn, erhitzt von Lieb und Wut,
Setzt oft allein um sich ihr weites Reich in Blut.
Muß auch ein bloßer Blick den Schläger überwinden?
Doch, Held, du fällst mit Ruhm. -- Ein Blick wars von Selinden.
Du schmückest den Triumph der größten Siegerinn.
Die Staatsperüke fällt zu ihren Füßen hin;
Der lange Zopf wünscht sich an ihrer Sklaven Stelle;
Und alles huldigt ihr, der Degen, und die Elle.

Indessen schäumt für Wut der Geist der Schlägerey.
„Wie? (ruft er brüllend aus,) mein Raufbold ungetreu?

Sein Held eilt nach der Stadt, und könnt, voll von Gedanken,
Vom stolzen Petersthor bis an die vordern Schranken.
Auf seinem Posten stand ein alter Stadtsoldat,
Ein sechzigjähriger Schutz der nie verlaßnen Stadt.
Nie hat er auf den Feind die Flinte losgeschossen;
Sein Kriegesleben war in größter Ruh verflossen.
Den läßt zum erstenmal Mars auf die Kriegesbahn,
Der Renommist stößt ihn mit starken Armen an.
Wie wenn man mit der Hand an die bejahrten Rinden
Halbhohler Weiden stößt, die in den sichern Gründen

Noch stehn, weil sie ein Bach, der sie benetzt, belebt;
Und wie vom kleinen Stoß die ganze Weide bebt:
So fühlt auch der Soldat die dürre Brust erschüttert,
Er wankt vom starken Stoß, und tritt zurück, und zittert;
Der wilde Renommist höhnt ihn mit bitterm Scherz —
Und hier gab ihm Pandur die große That ins Herz,
Den nie erlangten Ruhm allein davon zu tragen,
Und in das finstre Loch der Häscher sich zu wagen.
Voll Freude jauchzet schon der schreckliche Pandur:
Doch Leipzigs Schutzgeist folgt unsichtbar Raufbolds Spur,
Und, von dem scharfen Blick Pandurens unentdecket,
Späht er den Vorsatz aus, der ihn mit Recht erschrecket.
Er eilet alsobald, vom kriegerischen Ort,
Zu der Galanterie, auf schnellen Schwingen fort.
Da wo Versailles sich mit stolzem Haupt erhebet,
Und wo die Kunst die Flur trotz der Natur belebet;
Wo der Galanterie so mancher Sieg gelingt,
Wo mancher Staatsmann lügt, und mancher Marquis singt;
Liegt ein verschonter Wald von Zeit und Sturm und Winden,
Den Seladons nur sehn, und Clelien nur finden.
Hier hat bey einem Volk, das nie beständig ist,
Das Schwür im Friedensschluß, wie in der Ehe, vergißt,

Und voller Mitleid nur auf deutsche Treue schauet,
Sich die Galanterie ein prächtig Schloß erbauet.
Ein Mädchen, schön und wild, steht an dem stolzen Thor;
Die volle Brust ist bloß, den Leib umhüllt nur Flor,
Der mehr verräth, als deckt; Verführung heißt die Dame,
Doch bey Franzosen ist nur Artigkeit ihr Name.
Verstellung trägt allhier der edlen Treue Kleid,
Und um sie her steht List, und falsche Zärtlichkeit.
Auf einem stolzen Thron, von Sammt und Gold beschweret,
Sitzt die Galanterie, die man hier bückend ehret.
Zu ihren Füßen schwingt der kleine Gott Roman
Den sieggewohnten Pfeil. Ihn hat der Alten Wahn
Den Liebesgott genannt; mit seinen schwachen Händen
Verwirret dieses Kind das Glück von allen Ständen.
Die Wollust schildert er unschuldig, sanft, und hold,
Und manchen Crebillon hat er in seinem Sold;
Er hat manch Herz verderbt, und manchen Kopf verwirret,
Daß er im Labyrinth der Liebe sich verirret.

Der Schutzgeist Leipzigs war dem Thron der Göttinn nah.
Als sie ihn noch von fern mit trübem Antlitz sah,

So rufte sie ihm zu: „Was quälen dich für Sorgen,
„Getreuester Lindan? Hast du an diesem Morgen
„Dein schönes Haar verbrannt? Ist es nunmehr zu kurz?
„Wächst dein Toppee nicht mehr? Verschießt dein blauer Schurz?

Er aber bückte sich, und sprach mit ernsten Mienen:
„O Göttinn, welcher wir auch an der Pleiße dienen,
„Seitdem Germanien begierig nachgemacht,
„Was hier der Schneider träumt, und jeder Narr erdacht;
„Du hast es selbst gesehn, wie Raufbold uns erschrecket.
„Allein ich habe schon sein stolzes Herz entdecket;
„Er liebt; — Selinde hat die große That gethan.
„Doch, Göttinn, send ihm noch den mächtgen Gott Roman,
„Damit er sein Gehirn mit süßem Dunst umhülle,
„Und manches Abentheur die Einbildung erfülle;
„So wird der Renommist, der uns so lang getrutzt,
„Ein Stutzer, wie Sylvan, der sich am Nachttisch putzt.

Er schwieg; Es tönt der Saal; die bunten Pfeiler beben.
Von jedem schönen Mund wird Beyfall ihm gegeben,
Und die Galanterie sprach so mit süßem Ton:
„Geh, waffne dich, Roman, du mein geliebter Sohn,

„Und

„Und folge diesem Geist bis in die stolzen Linden;
„Die Lorbern warten dein, du gehst zum Ueberwinden.
„Besiege Raufbolds Herz, und einen Schlägergeist,
„Den schrecklichen Pandur, der von der Mod ihn reißt.

Sie sagts; der Gott Roman hebt seine Purpurflügel,
Und schwingt sich, wie Lindan, hoch über Thal und Hügel.
Indem sein schneller Flug durch blaue Lüfte stieß,
Entdeckt er unter sich das prangende Paris.
Sein Einfluß macht, daß sich die wilden Köpf erhitzen,
Und von verliebtem Tand die Druckerpressen schwitzen.
Es wurden unter ihm, durch seinen hohen Schwung,
Viel Avantüren reif, und Hexenmährchen jung.

Vor Leipzig senken schon die Pilger ihr Gefieder,
Roman schießt in den Hecht, zu seinem Siege, nieder.
Er trat in das Gemach, wo Raufbold mit dem Arm
Sein schweres Haupt gestützt; voll Gram und innerm Harm
Schaut er um sich herum; Pandur sah es, und fluchte,
Ob er sein Schicksal gleich sich zu verbergen suchte;
Obgleich sein wilder Hauch in Raufbolds Seele stürmt,
Und ob Gedanke gleich sich auf Gedanken thürmt.

Indessen spannt Roman den siegesvollen Bogen.
Kaum ist der starke Pfeil in Raufbolds Herz geflogen,
So ändert er sogleich die grimmige Natur;
Er spricht aus süßem Ton, und es erblaßt Pandur.
So wie ein sichrer Hirsch aus seinem Stande setzet,
Wenn ihn im dicken Forst ein wilder Pfeil verletzet;
Er färbt mit seinem Blut den unglückselgen Ort,
Und träget Pfeil und Tod auf rothem Rücken fort;
So springt auch Raufbold auf; sein Herz ist überwunden,
Und fühlet, trotz Pandur, der Liebe süße Wunden.
Die Mode kam itzo, und siegt mit besserm Glück.
Pandur verbirget sich beschämt vor ihrem Blick;
Der Renommist verschmäht im Herzen jensche Trachten;
Es jauchzete Roman; die Complimente lachten.
Le Grand trat ins Gemach, voll artger Höflichkeit.
Mit einem alten Rock, von Puder überstreut.
Er sprach aus süßem Duft wohlriechender Pomaden:
„Der Herr Baron Sylvan schickt mich zu Ihro Gnaden;
„Ihr schönes braunes Haar kömmt in die rechte Hand.
„Zwo Stunden nur, mein Herr, so sind sie ganz galant.
„Er sagts, und läßt sogleich den Schläger niedersitzen.
Die Scheere wütete mit zwo geschärften Spitzen;

Sein Haar wird abgemäht; so wie ein reifes Feld,
Das vor dem wilden Hieb der scharfen Sichel fällt.
Nun mußten Locken sich in Papiljotten pressen;
Sie wurden von Le Grand sorgfältig abgemessen;
Sie rauchten dampfend auf, gequetscht vom heißen Stal,
Und dreymal ruht Le Grand vor ungewohnter Quaal.
Er hatte nie ein Haar, wie dieses Haar, gesehen;
Es schien, den Borsten gleich, dem Kamm zu widerstehen;
Doch dem Herkulschen Fleiß bleibt nichts mehr hinderlich;
Stolz hebt sich sein Toppee, und Locken ründen sich.
Die Puderwolke floß auf seinen Locken nieder;
Der neue Stutzer niest, und das Gemach schallt wieder.
Nun macht sich das Gefolg der Mode zu ihm her.
Ein kleiner Geist besieht sein schreckliches Gewehr;
Den Degen, den so oft das jensche Pflaster fühlte,
Und der sich oft mit Blut im wilden Zweykampf kühlte.
Ein andrer Geist, der Tanz, nahm seine Handschuh wahr,
Und zog sie lächelnd an, und both ihm weiße dar.
Von einem dritten Geist ward ihm der Huth entführet,
Den die geschickte Hand französisch aufstaffiret.
Indem erscheint Sylvan, und holt den Schläger ab,
Der, einer Rusche gleich, ihm größre Schönheit gab.

Der Stutzer lächelte, daß ihm der Sieg gelungen,
Und seiner Schöne Blick auch Raufbolds Herz bezwungen.
Die frohe Mode sieht den beyden Helden nach,
Und beyden öffnet sich Selindens Staatsgemach.
Die Assemblee erstaunt vor diesem seltnen Paare.
Ein Schläger nach dem Kleid, ein Stutzer nach dem Haare,
Macht Raufbold ganz verwirrt ein krummes Compliment,
Und starrt Personen an, wovon er keine kennt.
Ein Bauer, welcher nie ein Schauspiel angesehen,
Pflegt in der Oper so gedankenlos zu stehen;
Er starrt mit offnem Maul, und glaubet dumm manchmal,
Er sey auf einmal nun im ewgen Freudensaal.
Der Stutzer präsentirt den Schläger an Selinden;
Der wilde Renommist kann keine Worte finden;
Ihr Blick bezaubert ihn; er bückt sich starr, und stumm;
Holdselig lächelnd kehrt Selinde sich herum.
„Was ist das für ein Thier, das sie mir präsentiren?
„So manches schöne Kind wird dieser Held verführen.
„Welch ein scharmanter Rock! O! sehn sie ihn doch an!
„Wie heißt der Paris denn, mein Herr Baron Sylvan„?
So spottet hinter ihm die angenehme Dame.
Der Stutzer winkt, u. sprach: „Von Raufbold ist sein Name.-

„Von Raufbold: Wie? im Ernst? (fiel ihm die Schön ins Wort;)
„Es schwur Sylvan, ma foi! und fuhr mit Lachen fort:
„Er ist in sie verliebt. Er stürmt zehn Häscherwachen,
„Wenn es ihr Mund befiehlt„. Die Schöne fiel vor Lachen
In einen Lehnstuhl hin; und Raufbold furchte schon
Mit Runzeln seine Stirn, die Tod und Schrecken drohn.
Vergebens suchen ihn zween Herrn zu unterhalten;
Er legt die krause Stirn in unzufriedne Falten.
Roman, der ihm gefolgt, sieht seines Sieges Frucht:
Er überströmt sein Herz mit wilder Eifersucht.
Der Zwietracht Fackel flammt; er sieht als ein Verbrechen
Selindens Lachen an, und denket sich zu rächen.
„Wie? Raufbold, (lispelt ihm itzo Pandur ins Herz,)
„Man macht aus deiner Tracht und deinen Sitten Scherz?
„Ist denn aus deiner Brust die Ehrlieb ausgerottet?
„Ein sprödes Mädchen lacht, ein dummer Stutzer spottet;
„Und du stehst feig und stumm, und siehst den Spott mit an?
„Verführte darum dich der sklavische Sylvan
„Zu Puder auf dem Kopf, zu Strümpfen an den Füßen,
„An seinen Wagen dich, als Sieger, anzuschließen?
„Vergebens ist dein Kopf von Weizenmehle weiß;
„Er giebt verräthrisch dich dem Spott der Nymphe preiß,

„Die er bezwungen hat. Doch was sag ich, bezwungen?
„Die er dir wider Recht meineidig abgedrungen.
„Denn ist sie denn nicht dein? Hat nicht dein tapfrer Mund
„Sie zur Scharmant erklärt? Hat nicht dein edler Schlund,
„Der zwanzig Ganze ließ zu deinem Magen rinnen,
„Die Ehre hoch erkauft, ein Mädchen zu gewinnen?
„O Raufbold, mache dich von solchen Fesseln frey,
„Und zeige, daß dein Herz noch nicht erniedrigt sey.
„Selinde bleibet dein! — Will sie Sylvan erwerben,
„So laß nach dem Gesetz ihn saufen, oder sterben.
„Wer tritt ein Mädchen ab, auch bey dem schlechtsten Muth?
„Entweder ströme Bier, wo nicht, so fließe Blut.
„Willst du das Grundgesetz der jenschen Welt verwandeln,
„Wie ein Philister stehn, und wie ein Pinsel handeln?

So sprach der wilde Geist, und ließ das, was er sprach,
In Raufbolds harter Brust mit Feuerschriften nach.
Der Renommist dreht um, und ohn ein Wort zu sprechen,
Eilt er aus dem Gemach, am Stutzer sich zu rächen.
Er hört, daß hinter ihm ein laut Gelächter tönt,
Das auf der edlen Flucht weitschallend ihn verhöhnt.

„Moquirt euch nur, (sprach er,) ihr abgeschmackte Nymphe,
„Und du, geputzter Narr; — Blut wäscht von jedem Schimpfe,
Er eilet in den Hecht mit weitem Schritt zurück,
Und wie ein Meteor flammt sein erzürnter Blick.

Bey den Jenensern ist ein alt Gesetz in Ehren,
Das alte Pursche stets die junge Nachwelt lehren;
Das man mit Ehrfurcht sagt, und unverbrüchlich hält,
So lang in Jena noch die Freyheit sich erhält.
Dies ists. So oft man sich vor volle Gläser setzet,
Wählt sich der nasse Pursch ein Mädchen, das er schätzet.
Zu der Scharmante wird sie festlich deklarirt,
Und dem Amanten nie mit andrer Art entführt,
Als sich auf offnem Markt den Hals mit ihm zu brechen.
Und, wenn es Freunde sind, in Bier sie abzuzechen.
Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehn.
Man kennt die Schöne nicht, als daß man sie gesehn;
Doch dies ist gnug, deshalb die Schnurrbarthey zu stürmen,
Und sie mit Bier und Blut herkulisch zu beschirmen;
Die Renommisten finds, die dies Gesetz erhöht,
Durch deren Heldenstahl es immer noch besteht.

Sie lassen eh Taback und Karten untergehen,
Als dieses Grundgesetz der jenschen Welt verschmähen.
Ein alter Renommist, als er im Zweykampf starb,
Und in dem Paradies (*) die Hölle sich erwarb;
Sprach noch mit blassem Mund zu seinen Sekundanten:
„Beschützet dies Gesetz, beschützet die Scharmanten.
„Die Seel entflieht mir itzt, die Freyheit nicht zugleich.
„Sie, und mein Degen kömmt nach meinem Tod auf euch —
„Braucht ihn, daß dies Gesetz kein feiger Kerl verhöhne,
„Sauft, fechtet und sterbt so, wie ich, für meine Schöne.

Dies alles wiederholt der wilde Renommist
In öder Einsamkeit, die schrecklich um ihn ist.
Er flucht durch das Gemach; Roman flieht nun erschrocken;
Er stürzet wütend sich in seine schönen Locken,
Und was Le Grand mit Müh in Stunden aufgethürmt,
Das wird im Augenblick verwüstend durchgestürmt.
Der Puder steigt empor; die Locke wird zerstöret,
Und, wie ein dicker Wald, sein stolz Toppee verheeret.
Wie auf dem rauhen Harz, wenn durch den hohen Wald
Die wilde Kuppel bellt, das laute Hüfthorn schallt,

Mit

(*) Eine Gegend bey Jena.

Mit wildgesträubtem Haar ein aufgebrachter Hauer
Den dickverwachsnen Hain, wo er in schwarzen Schauer
Bemooster Eichen lag, mit festem Zahn zerstückt,
Und den beharzten Leib aus spröden Büschen rückt:
So wütet Raufbold auch erzürnt und unerschrocken
In ein Toppee voll Mehl, und parfumirte Locken.
Sein Schutzgeist aber jauchzt, daß ihm der Sieg gelingt,
Und Lieb und Mode nicht des Helden Herz bezwingt.
„Wie? (sprach der Renommist,) Er nimmt mich zu der Schöne,
„Damit man meine Tracht mit blutgem Spott verhöhne?
„Und überdies gehört Selinde mir allein!
„Sie kann von zweenen nicht zugleich Scharmante seyn!
„Sie zu erkaufen, ließ ich Bier mit Strömen fließen;
„Mit gleicher Tapferkeit will ich auch Blut vergießen.
„Wir wollen sehn, Sylvan, wie scharf dein Degen ist;
„Ob du so stark damit, als mit der Zunge bist?
„Treuloser, konntest du die alte Freundschaft brechen?
„Allein ich bin beglückt; ich will, und kann mich rächen.

Er sprach noch, als die Schaar von seinen Brüdern kömmt,
Und mit Umarmungen des Zornes Fluten hemmt.

Von

Von Torf, fein von Geruch, schrie: „Was der Hagel! Bruder,
„Der Teufel hole mich, hier stinkt Pomad, und Puder!
„Wie Raufbold! Nimmermehr? Ein Renommist frisirt?
„O Pinsel, welch ein Narr hat dich dazu verführt?

So sagt er, und das Blut steigt wild in Raufbolds Wangen.
Nie war auf ihnen noch die Schamröth aufgegangen;
Er ward zum erstenmal in seinem Leben roth;
Doch wahrsagt diese Scham Sylvanen Blut und Tod.

„Setzt euch, und höret mich, (sprach er,) geliebte Brüder.
Sie setzen alle sich, gleich strengen Richtern, nieder;
Nur Raufbold stand allein. Voll Wut und Eigensinn,
Schaut er mit tiefem Ernst in die Versammlung hin,
Und sprach: „Ihr seht mich hier von meiner Höh gestürzet,
„Ihr seht mein Haar verstutzt, und mein Toppee verkürzet.
„Ich schmiegte klein genug mich in der Mode Joch,
„Und Torf hat völlig Recht, der Puder stinket noch.
„Doch seht zu gleicher Zeit, wie ich dies Haar zerzauset;
„Die allergrößte Wut hat das Toppee durchbrauset;

„Es sträubt gleich Borsten sich; — Ich bin euch wieder gleich;
„Mit edlem Stolz flieh ich der Mod und Liebe Reich:
„Ich baute Locken auf, ein Mädchen zu besiegen;
„Die Rache reißt sie ein, und Rache heißt mich kriegen.
„Sylvan hat mich beschimpft; Selinde mich verlacht;
„Man spottete voll Hohn auf meine jensche Tracht.
„Sagt, Brüder, muß ich mich nicht billig vor euch schämen?
„Allein noch kann ich mir die Rache selber nehmen.
„Vielleicht mach ich bey euch den Fehler wieder gut,
„Und wasche meinen Schimpf in dieses Schurken Blut.
„Sagt, Brüder, darf ich wohl die edle Zeit verlieren?
„Muß ich nicht heute noch den Feigen provociren?

„Ja; freylich! ruften sie voll Eifer allesammt
Und Raufbolds Herz und Kiel ward alsobald entflammt;
Von Lieb, und Raserey, und Eifersucht getrieben,
Ward scharfer Spott erdacht, und das Cartell geschrieben.
Wie jauchzte nicht Pandur: Er zeigt sich alsobald,
Und nimmt vom Hausknecht Hans das Kleid, und die Gestalt.
Er eilt mit dem Cartell, den Stutzer aufzufinden;
Sein Weg war nicht umsonst, er fand ihn bey Selinden.

Der Stutzer liest beym Spiel das kriegrische Cartell.
Voll Tapferkeit, und Muth, und im Entschließen schnell,
Schrieb er mit Bleystift nur darunter diese Worte:

Ich komme ganz gewiß zu dem bestimmten Orte.

Der Renommist.

Fünfter Gesang.

Der Renommist.

Fünfter Gesang.

Das wichtge Lomberspiel war itzt nicht wichtig gnug.
Sylvan verstellte sich; Selinde merkt Betrug;
Die Schlachtordnung hört auf; es fielen ungerochen,
Die Lomberkönige, von Freundes Schwert durchstochen.
Spadille saß verzagt in schandewerther Ruh,
Und als ein Dummkopf gab Sylvan die Basta zu.
Selinde sieht erstaunt den Stutzer Fehler machen;
Der Argwohn, und die Furcht vor seine Ruh erwachen;
Das Spiel hört plötzlich auf, daß durch des Schicksals Schlag
Der König und der Sklav vermischt zusammen lag.
So liegt im weiten Thal des Todes bey einander,
Der Räuber und der Held, Cartouch und Alexander.
Selindens trüber Blick spricht Unzufriedenheit,
Und alles eilet fort vor der bestimmten Zeit,
Sylvan nimmt seinen Hut, und will sich ihr empfehlen;
„Grausamer, (sagte sie,) du willst es mir verhehlen,

„Was deinen freyen Blick in Unordnung gebracht?
„Sprich, ist es nicht der Brief, der dich verwirrt gemacht?
Der Stutzer wird bestürzt; „Ja, (sagt er,) deinetwegen
„Zieh ich mit tapfrer Faust den sieggewohnten Degen.
„Der Brief war ein Cartell; der wilde Renommist
„Glaubt, daß ein Leipziger ein Bärenheuter ist;
„Doch, Schöne, da ich itzt vor deine Schönheit streite,
„So ist auch schon der Sieg mit Lorbern mir zur Seite.
Selinde, die erblaßt in ihren Lehnstuhl sinkt,
Und in dem bittern Schmerz gesalzne Thränen trinkt;
Schien in Verzweifelung und Wehmuth zu zerfließen,
Und ließ den ganzen Strom der wilden Klagen schießen,
„Grausamer, (sagte sie,) du bist nicht meiner werth!
„Versichre ja mich nicht, daß mich dein Herz verehrt.
„Wie? mein Geliebter will ein wilder Schläger werden?
„Ja, ja, du bist es schon in Sitten und Geberden.
„Geh, Wilder, schlage dich; — doch rühme dich nur nicht,
„Daß ich den je geliebt, der gleich die Hälse bricht.
„Und mit dem wilden Thier willst du den Zweykampf wagen?
„Wie bald wirst du den Tod auf blassen Lippen tragen!
„Grausamer, nein, du bist in Leipzig nicht erzeugt,
„Und eine Furie hat dich mit Gift gesäugt!

„O hättest du zu mir die kleinste Gunst getragen,
„Und wärst ein Leipziger, du würdest ihn verklagen.

Sie schwieg; so wie ein Baum den stolzen Wipfel neigt,
Wenn ihn itzt bald der Sud, und bald der Nordwind beugt;
So wird Sylvan bestürmt; Er wankt auf beyde Seiten;
Die Liebe heißt ihn fliehn, die Ehre heißt ihn streiten;
Allein die Ehre siegt. „O Schöne, (fieng er an:)
„Was forderst du von mir! Verdiente wohl Sylvan
„Selindens Zärtlichkeit, wenn er sich fürchten wollte,
„Und wenn sie ungestraft ein Raufbold schimpfen sollte?
„Ich habe manchen Kampf mit allem Glück gewagt;
„Und Raufbold spricht zwar groß, allein er ist verzagt.
„Erheitre du mein Glück mit deinen hellen Stralen,
„So soll gewiß sein Blut die Ausfordrung bezahlen.

Er sagts, und eilt sogleich beherzt aus dem Gemach.
Selinde sieht ihn gehn, und sieht ihm weinend nach,
Und schickt voll Todesangst viel Wünsche zu den Sternen,
Von ihres Lieblings Haupt das Unglück zu entfernen,
Der zärtliche Lindan, der Schutzgott Leipzigs sieht,
Daß über seinen Sohn ein Ungewitter zieht;
Voll banger Sorgsamkeit eilt er mit schnellen Flügeln,
Zu der Galanterie, ihr Streitheer aufzuwiegeln.

„O Göttinn, (fieng er an,) ich muß um Beystand flehn.
„Wie oft zwingt mich die Noth, zu deinem Thron zu gehn!
„Doch, Göttinn, kann ich wohl der Stutzer Haupt verlassen,
„Und Stutzer untergehn, und Schläger siegen lassen?
„Kaum wird am Horizont die künftge Sonne stehn,
„So wird das Rosenthal den schärfsten Zweykampf sehn.
„Suchst du nicht Raufbolds Arm, o Göttinn, aufzuhalten,
„So kann ein einzger Hieb Sylvanens Haupt zerspalten.
„Der Zweykampf ist gewiß; die Streiter sind voll Wut;
„Ich, Göttinn, zittre schon vor Scenen voller Blut.
Er sagts, und heftete mit trauriger Geberde
Den Supplikantenblick voll Thränen auf die Erde.
Die Göttinn fühlt den Schmerz; voll Mitleid sagte sie:
„Wie schwach ist nicht der Blitz von der Galanterie
„Im Streit und im Duell! sollt ich ein Herz bekriegen,
„Und über Sprödigkeit verstellter Tugend siegen;
„Sollt ich etwa voll List den Ehmann hintergehn;
„So wäre meine Macht bereit dir beyzustehn.
„Doch die Galanterie, was kann die da dir nützen,
„Wo wilde Kämpfer stehn, und blanke Degen blitzen?
„Weit besser steht gewiß die Göttinn Schlägerey,
„Die auf der Saale herrscht, dem Leipzger Helden bey,

„Sylvan hat unter ihr in Jena noch gefochten,
„Und manchen Lorberkranz ihr um die Stirn geflochten;
„Sey klug, und sey beredt; und fordre von ihr dreist,
„Zu deines Helden Schutz, auch einen Schlägergeist.
„Ich kann dir weiter nichts zu deinem Troste sagen,
„Als daß wir das Duell mit anzusehen wagen.

So die Galanterie — Lindan stürzt in die Luft,
Und eilt zur Schlägerey in die berühmte Kluft.

Als Hausknecht war indeß Pandur zurück gekommen.
Die Stürmer hatten schon Sylvans Entschluß vernommen.
Und alle lobten ihn, und seinen Heldenmuth
Und ruften: „Das ist noch ein edles jensches Blut!

Ein Renommist wird stets des Andern Muth erheben,
Und das verdiente Lob zuerst dem Gegner geben.
Den tapfern Feind rühmt oft ein großmuthsvoller Held,
Damit man seinen Sieg für desto wichtger hält.

Nun stürzten sich aufs neu des Bieres braune Wellen,
Aus dem zu vollen Glas. So wie die Fluthen schwellen,

Wenn auf dem schweren Nil der nasse Südwind schwebt,
Und über Strand und Damm die wilden Wasser hebt;
Und wie im lauen Lenz, wenn sich die Nacht verkürzet,
Der aufgelöste Schnee von hellen Felsen stürzet;
Mit rauschendem Getös in öde Thäler dringt,
Wo ihn im Augenblick der dürre Sand verschlingt;
So stürzt das braune Bier, mit rauschendem Gezische,
Dem schnellen Waldstrom gleich vom überschwemmten Tische,
Des glimmenden Tabacks verdoppelter Gebrauch
Umnebelt das Gemach, und füllt die Luft mit Rauch;
Es steigt Dampf, und Gesang aus ihren rauhen Hälsen,
Und es glühn hier und da gluthschwangre Aschenfelsen.
Der jauchzende Pandur ermuntert ihren Sinn.
Entzückungsvoll schaut er auf die Verwüstung hin;
Er breitet über sie die fürchterlichen Schwingen,
Und läßt mit rauhem Mund sie Heldenthaten singen.
Der Barden Lied hob oft die deutsche Tapferkeit,
Und jeder ward ein Held, ein Heermann in dem Streit.
Auch itzo feurt ein Lied des Renommisten Wangen
Zum allerschrecklichsten und kühnsten Unterfangen.
„Wer, (fieng er muthig an,) kennt, Brüder, unter euch
„Das mir an jedem Ort verhaßte Schnurrenreich?

„Wo wohnt die Häscherschaar, das Schrecken aller Feigen?
„Darf man nie ungestraft zu dieser Hölle steigen,
„Und sehn, ob man den Kerls die Hälse brechen kann?
„Wer führt mich unter euch zu dieser Ehrenbahn?
„Mein Amt verlangt von mir, von allen Schnurrbarteyen,
„Jedweden Musensitz großmüthig zu befreyen.
So wie ein Reuter bebt, wenn der Befehl ihn zwingt,
Daß er verzweiflungsvoll in Bajonette dringt;
So bebt auch itzt die Schaar von Raufbolds nassen Brüdern?
Das Jauchzen und die Lust hört auf in ihren Liedern.
Der tapferste, von Torf, stand endlich auf, und sprach:
„Warum fragst du so sehr nach unsern Häschern nach?
„Und welch ein toller Geist schuf in dir den Gedanken,
„Die Hölle zu besehn, mit Teufeln dich zu zanken.
„Die Häscherstube gleicht dem finstern Höllenreich;
„Sie selber, glaube mir, sind wilden Teufeln gleich.
„Ein Harnisch, den noch nie ein Riesenschwerd durchhauen,
„Und Stangen waffnen sie; und senden Furcht und Grauen,
„Vor ihren Schritten her, und ihnen folgt der Sieg„.
Der edle Jüngling sagts, und setzte sich, und schwieg.
Der tapfre Renommist erwiederte verwegen:
„Wer kann mir widerstehn? Beschützt von diesem Degen,

„Wollt ich wie Herkules hinab zur Hölle gehn,
„Und kühn den Acheron, und den Cocytus sehn.
„Ja, Bruder, glaube mir, das Luder mit drey Rachen,
„Wollt ich, mein Seel, so zahm wie einen Schooßhund machen.
„Warum sollt ich denn nun nicht so verwegen seyn,
„Und diesem Häscherpack in eigner Wohnung dräun?
„Mein Muth soll hier so gut, als wie in Jena jagen;
„So wahr ich Raufbold bin, so wahr will ich es wagen!

So sagt er, und steht auf; und alle folgen ihm
Mit Riesenschritten nach. Pandur braust ungestüm
Vor seinen Liebling her bis zu der Häscherhöhle,
Und gießt Verwegenheit in seines Helden Seele.

Die träge Finsterniß warf schon mit brauner Hand
Auf Leipzig Schlaf und Traum, und Still auf Feld und Land;
Schon sahe man den Boot den festen Pol umgehen,
Und manche Sonne sich im kalten Norden drehen;
Der Mann, die gnädge Frau, und ihre Hunde ruhn;
Der Wangen Lilien, und Rosen lagen nun
In Tüchern abgewischt; und manches Gipsgesichte,
Am Tage lang gehaßt, eroberte bey Lichte;

Da kam der Renommist, und seine treue Schaar
Auf den einsamen Markt, der itzt ihr eigen war.
Gestiefelt ist ihr Fuß; umgürtet ihre Lenden,
Und Schlägerhandschuh sind an den Cyklopenhänden.
So oft ihr Riesenfuß mit Schrecken niedertritt,
So oft erbebt der Markt, und jeder Wächter mit.
Sie ziehn die Degen aus, die Stralen um sich streuen;
Wie wenn die Löwinn sich aus öden Wüsteneyen
Des dürren Lybiens mit ihren Jungen trägt;
Mit langsam trägem Schritt sich durch den Sand bewegt,
Das dürre scharfe Laub mit schweren Klauen drücket;
So manchen spröden Busch mit breiter Brust zerstücket,
Und ein Geräusch erregt, das durch die Felder eilt,
Und in der sanften Nacht die stillen Lüfte theilt:
So hört man ihren Schritt, und den gezognen Degen,
So leise sie auch gehn, ein sanft Geräusch erregen.
Da wo der grüne Thurm am Rathhaus sich erhebt,
Sind die Behausungen, die ewge Nacht begräbt;
Der Knechte Schaar wohnt hier. Das fürchterliche Schrecken
Steht an dem dunklen Thor; und an den beyden Ecken
Lauscht in der Dämmerung schreckvoller Einsamkeit,
Die schlaue Hinterlist, und die Verwegenheit.

Der Renommist steht still, und eh er weiter eilet,
Ward also sein Befehl dem kleinen Heer ertheilet;
„Mein Fuß tritt itzt den Weg zu ewgem Nachruhm an,
„Doch keiner folge mir zu dieser Ehrenbahn!
„Die That ist schwer, und groß, und kühn mein Unterfangen,
„Den Lorberkranz davon will ich allein erlangen.
„Von meiner Tapferkeit allein, doch gnug beschützt,
„Geh ich in dieses Loch, durch edle Rach erhitzt.
„Verfolget mich der Schwarm, so steht mir bey, ihr Brüder!
„Allein ich schmeichle mir, ich seh euch siegend wieder.
Er sagts; und stürzet sich, des hohen Siegs gewiß,
Mit Löwenmäßgen Muth in dicke Finsterniß;
Und sein Pandur erhebt zur tollen That die Seele;
So gieng er denn beherzt zur dunklen Häscherhöhle.
Das Schrecken hält ihn an, und haucht ihm ins Gesicht,
Und treibt sein Haar empor; allein er fliehet nicht.
Aeneas, und mit ihm die Cumische Matrone
Begaben einst sich so zu Plutons schwarzem Throne.
Vergebens schreckte sie manch scheußliches Phantom,
Der wilde Höllenhund, und des Cocytus Strom.
Sie ließen sich beherzt in Charons Nachen laden,
Und traten glücklich aus an frygischen Gestaden.

Es öffnet sich von selbst das fürchterliche Thor.
Pandur geht unsichtbar dem jungen Helden vor;
Allein kaum sieht er sich in dieser tiefen Grotte,
Und sieht in wilder Pracht der Knechte ganze Rotte;
Als ihn der Muth verläßt, und das Entsetzen kömmt,
Und einen kalten Strom von Schauder auf ihn schwemmt.
Die Häscher sahn ihn nicht; Pandur hielt ihn verborgen.
Sie saßen unter sich, und spielten ohne Sorgen;
Der müßge Panzer hieng an der berußten Wand,
Bey dem ihr Mordgewehr, die lange Stange stand.
Der abgenommne Helm lag dräuend neben ihnen,
Und Muth, und freyer Scherz sprach aus den wilden Mienen.
Auch übten einge sich in stolzer Sicherheit,
Spartanscher Jugend gleich, zu einen künftem Streit;
Sie warfen nach dem Ziel mit ihren schweren Stangen,
Und jeder sucht erhitzt den Lorbeer zu erlangen.
Vergebens lockte sie das angenehme Bier,
So folgen itzt allein der hohen Ruhmbegier.
So kämmten Griechen einst in schützenden Gebirgen
Ihr langes gelbes Haar, die Perser zu erwürgen,
Und übten sich zur Schlacht; von eisernem Getön
Der Waffen und des Schwerds erklangen Thal und Höhn,

Der tapfre Renommist schaut hoch in ihre Reihen,
Und sieht dem Spiele zu mit heimlichem Erfreuen;
Doch endlich zeigt er sich, trat unter sie, und sprach:
„Ihr gebt an Stärke nicht den alten Helden nach.
„O tapfre Krieger, sagt, was habt ihr zu beschützen,
„Daß hier die Lanze stralt, und Helm und Panzer blitzen?
Ein junger Häscher sprach: „Herr, ein Hochedler Rath
„Vertrauet unserm Arm die Sicherheit der Stadt.
„Wenn die Studenten schreyn, und durch die Straßen stürmen,
„Ziehn wir gewaffnet aus, die Ruhe zu beschirmen.
„Hundsfütter, Kerls, seyd ihr,. (sprach Raufbold,) und alsbald
Reißt er aus seiner Hand die Stange mit Gewalt.
Mit drey entsetzlichen und riesenmäßgen Sprüngen
Eilt er, um die Trophee der Brüderschaar zu bringen.
Der Häscher steht erstaunt und schreyt zuletzt: Gewalt!
Daß von dem lauten Ruf die Höhle wiederschallt,
Sie eilen allesammt von süßen Bier und Karten,
Und greifen im Alarm nach ihren Hellebarten.
Der Renommist indeß schwingt in der Siegeshand
Den langen Weberbaum, den er dem Feind entwandt.
Hochtönend sprach sein Mund von diesem Siegeszeichen:
„Die feige Schnurrenschaar soll itzt wohl vor uns weichen.

„Der

„Der stärksten Stange hat ein Raufbold sie bekraubt;
„Ihr eigner Donner fällt auf ihr gepanzert Haupt.
„Auf! Brüder, wetzt, und schreyt, und laßt sie pereiren,
„So will ich euch beherzt zu neuen Siegen führen.
Sogleich durchdringt die Luft ein lautes Pereat!
Der Fehdeschwangre Ton brüllt durch die stille Stadt;
Drauf wetzt die ganze Schaar; die Glut fährt aus den Steinen,
Daß sie in Stral und Glanz, wie Meteore, scheinen.
Zuletzt gehn sie zur Thür, und Raufbold schreyt hinein:
„Verzagte Hunde, wie? ihr schließt euch ängstlich ein?
„Habt ihr noch Muth? heraus, heraus, und laßt euch schauen,
„Wie groß ist nicht mein Trieb, euch auf das Maul zu hauen!
So spottet er voll Hohn. — Still waffnet sich das Heer.
Die dürre Lanze klingt, der Panzer rauscht daher,
Und endlich speyt das Thor die fürchterlichen Haufen
Aus seinem schwarzen Schlund, und die Jenenser laufen.
Doch Raufbold sammlet sie von der unedlen Flucht,
Gießt Feuer in ihr Herz, und bittet, droht und flucht.
Indessen nahet sich, mit vorgehaltnen Spießen,
Die schwarze Legion, die Schläger einzuschließen.
Doch sie erwartens nicht, und fliehn zum zweytenmal.
Und sie verfolgt im Fliehn, gleich einem Wetterstral,

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der Springstock, und ein Heer von krumgehackten Stangen,
Die hinter ihnen her auf glatten Pflaster sprangen.
„Halt Brüder, (ruft der Held,) der Sturm ist nun vorbey,
„Und unser Fuß ist nun vor ihren Stangen frey!
„Ein jeder waffne sich, wie ich, mit einer Stange,
„Und jagt die Lumpenkerls zu ihrem Untergange„.
Er sagts, und es geschieht. Bellona brüllt aufs neu;
Der Angriff wird erneut mit Lärm und mit Geschrey.
O Muse, melde mir die Helden, und die Namen,
Die in der eisern Schlacht zum Ruhm des Kampfes kamen.
Zuerst fühlt einen Schlag von Raufbolds tapfrer Hand,
Der Häscher Oberster, der dicke Hildebrand,
Ein halbes Faß von Bier schlief in dem weiten Magen;
Er taumelt von dem Schlag, und kann nicht wieder schlagen.
Doch ihn rächt Ilseboll, in dem Gebirg erzeugt;
Er trifft den Renommist, daß schon sein Knie sich beugt;
Doch schnell stärkt ihn Pandur: er trifft mit schweren Händen
Den schlanken Martin Dampf an seine dürren Lenden.
Er fiel vom Schmerz betäubt; man schleppt ihn aus dem Kampf.
O unglücksvolle Nacht! O armer Martin Dampf!
Wie wird die junge Frau, die du genommen, klagen!
Er war ein Ehmann erst von vierzehn süßen Tagen.

Ein anderer Achill, der wilde Ballerstatt,
Traf itzt den edlen Torf aufs rechte Schulterblatt.
Und Krach fiel ganz betäubt, gleich einer hohen Eiche,
Vor Wildehammers Wut, und seinem schweren Streiche.
Doch Raufbold traf itzo den naseweisen Knall.
Die ganze Schlachtordnung erschrack vor seinem Fall.
Er war der tapferste; Im Lande schöner Kuchen,
In Golitz, fieng er an die Flügel zu versuchen,
Und schlug, als Knabe noch, einst einen Musquetier,
Daß er zur Erde fiel, vor seines Vaters Thür.
Itzt lag er selbst besiegt, und brüllte durch die Gassen.
Die Häscher fiengen an das Schlachtfeld zu verlassen,
Und zogen langsam sich und ordentlich zurück.
Der tapfre Renommist, zufrieden mit dem Glück,
Befahl den Streitenden, dem Feind nicht nachzusetzen.
Sie giengen langsam fort mit Schreyen, und mit Wetzen.
Doch ihren Feind verdroß die angethane Schmach;
Sie sandten ihnen noch die letzten Stangen nach;
Der letzte Donner traf die Schläger an den Füßen;
Dem Renommisten ward der Stiefel aufgerissen;
Und hätte nicht Pandur den Helden noch beschützt,
So hätte dieser Stock sein edles Blut versprützt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sie zogen im Triumph nach ihrem blauen Hechte,
Und unters Rathhaus gieng die Schaar der starken Knechte.
Mit hoher Prahlerey ward alles nun erzählt,
Und keinem hatte Herz und Tapferkeit gefehlt.
Lindau! O hättest du die wilde Schlacht gesehen;
Wie hättest du geeilt den Häschern beyzustehen!
Doch fern weg war er itzt! Da wo die Saale fließt,
Und an das Paradies die wilden Fluthen gießt;
Liegt eine dunkle Gruft, das Teufelsloch benennet,
In der der Schlägerey ein ewger Weihrauch brennet.
Am schwarzen Thore steht die wilde Trunkenheit;
Sie wankt bey jedem Schritt, singt Lieder, wetzt und schreyt.
Die Zanksucht, und das Spiel, stehn an des Thrones Seiten,
Die Argwohn, Eifersucht, und Neid, und Hohn, begleiten.
Auf schwarzem Throne sitzt, in fürchterlicher Pracht,
Die Göttinn Schlägerey, und herrscht in Graus und Nacht.
Ein weißlicher Caput, mit einem feurgen Kragen,
Ist ihre liebste Tracht, die sie bisher getragen.
An ihrer Seite hängt ein großes Rauferschwerd,
Gleich dem Japanschen Stal von einem hohen Werth.
Im Stichblatt sind geetzt, die ersten Renommisten,
Wie sie den Himmel drohn mit Felsen zu verwüsten.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nicht weit von ihnen sieht man kleinre Stürmer stehn,
Die auf dem jenschen Markt mit stolzen Häuptern gehn;
Auf glattem Kieselstein die blanken Degen schärfen,
Und mit der wilden Hand in helle Scheiben werfen.
Lindan naht sich dem Thron, und sprach: „O Schlägerey!
„Wie oft stehst du dem Fuchs, und dem Verzagten bey!
„Wenn die Studenten nur mit wilden Schlachten kriegen,
„So ist dirs einerley, wo Renommisten siegen.
„In Leipzig hat bisher noch niemand dich verehrt.
„Allein Sylvan, der dir in Jena zugehört,
„Und itzt in Leipzig ficht, wird unsern Stutzern zeigen,
„Daß auch die Leipziger zu keinem Schimpfe schweigen.
„Doch, Göttinn, wird wohl dem dein mächtger Schutz versagt,
„Der sich zu deinem Ruhm in einen Zweykampf wagt?
„Der deinen Dienst behält auf allen seinen Reisen,
„Und den die Dame liebt, doch auch die Helden preisen.
„Send ihm auch einen Geist aus deinem mächtgen Reich,
„Und mache seinen Arm dem Arme Raufbolds gleich.
„Sein Beyspiel wird gewiß dir neue Helden ziehen,
„Und deine Herrschaft wird auch an der Pleiße blühen.
Also Lindan. — Sein Wort floß zu der Göttinn Ohr,
Und alsobald ruft sie den Thanathos hervor.

Ein ungeheurer Geist! sein Blick weißagt Verderben;
Von seiner Sichel wird manch edler Jüngling sterben;
Die Mutter klagt um ihn in mancher schwarzen Nacht,
Daß in der Musen Schooß das Schwerd ihn umgebracht,
Sie schwingen beyde sich nach Leipzigs stillen Linden,
Wo sie in süßer Ruh den müden Stutzer finden.
Doch schlief er unverzagt, wie Alexander schlief,
Als die Trompete schon zum blutgen Angriff rief.

Nur Raufbold wachte noch, und sang mit seinen Schaaren
Ein wildes Siegeslied, daß sie entkommen waren.
Es stürzt manch volles Glas in ihren weiten Schlund.
Der Nilstrom sitzet so am siebenfachen Mund,
Und gießt die dicke Fluth aus sieben Wasserkrügen,
Daß Crokodille gehn, wo bald die Ochsen pflügen.
Der helle Sternenrock entfiel der schwarzen Nacht;
Die Stürmer fesselte des Schlafes süße Macht;
Sie lassen sich aus Stroh ein Lager zubereiten,
Bis sie Aurora ruft zu neuem Ruhm und Streiten.
Doch Raufbold selbst legt sich, mit siegesvollem Muth,
Gestiefelt, und gespornt auf den zerfetzten Hut.

Der Renommist.

Sechster Gesang.

Der Renommist.

Sechster Gesang.

Noch lag die halbe Welt im frühen Schlaf verborgen.
An statt des Morgenroths sah man die blassen Sorgen,
Die in der stillen Nacht die todten Menschen fliehn,
Den grauen Orient mit wildem Schritt beziehn.
Der müde Stutzer wird vom Thanathos erwecket,
Der rauschend über ihn die schwarzen Schwingen streckt;
Und er stand muthig auf. Er waffnet ruhig sich;
Er zog den Degen aus; er stralte fürchterlich,
Und war scharf wie der Wind; auf seinem Tische lagen
Die andern Waffen noch, erforderlich zum Schlagen.
Wenn er den Fuß erhebt, klirrt er im silbern Sporn;
Und seiner Peitsche Knall verkündigt seinen Zorn.
Sein Sekundant kam auch auf einem stolzen Pferde,
In schimmerreicher Pracht, und muthiger Geberde;

Und beyde reiten nun beym ersten Sonnenstral,
Mit Flammen in der Brust, zum Kampf ins Rosenthal.
Die Sonne stieg indeß blutroth zum Horizonte.
Kaum daß ihr trüber Stral auf Leipzig blicken konnte;
Sie hüllt in Dunst und Nacht den feuerrothen Schein;
So sehr verhaßt schien ihr der blutge Tag zu seyn.
Den Renommisten weckt ihr trauervoller Schimmer;
Er springt gestiefelt auf, vom Tritte bebt das Zimmer.
Er waffnet gleichfalls sich; besieht der Handschuh Paar,
Zu dem von einem Hirsch das dickste Leder war;
Er spiegelt sich darauf in seines Degens Fläche,
Und späht mit stillem Ernst die Stärk, und auch die Schwäche;
Betrachtet seinen Hut, durch manchen Hieb zerfetzt,
Den er mit edlem Grimm tief in die Augen setzt;
Er nimmt die Peitsche dann, die an der Wand gehangen,
Damit zuerst den Feind lautknallend zu empfangen.
Und dann gieng er zuletzt zum wieherndem Calmuck;
Legt das Gebiß ihm an, und der Schabracke Schmuck,
Und sprach: „Geliebter Gaul, den Raufbold nur geritten,
„So lange seine Faust für Jena noch gestritten;
„O Gaul, der mich beglückt und treu davon gebracht,
„Als hinter mir der Bann auf meinen Kopf gekracht;

„Mein Heil sey heute dir auch in der Flucht befohlen!
„Aus Zärtlichkeit zu dir hat Raufbold dich gestohlen;
„Denn nimmermehr sollst du den Fuchsthurm wieder sehn,
„Und, jedem Pinsel feil, bey dem Philister stehn.
„Du sollst ein Zeuge seyn von meinen tapfern Thaten,
„Sollst mein Gefährte seyn durch alle weiten Staaten,
„Die ich durchirren muß. Dafür sey Bier und Brod,
„So gut, als wie mir selbst, das Labsal in der Noth.
„Erst soll mein Schwerd den Stolz des Jungfernknechtes schlagen;
„Dann sollst du schleunig mich zum freyen Halle tragen.

So Raufbold — Und Calmuck braust aus der Nase Dampf,
Erhebt den langen Hals, und wiehert Lust zum Kampf.
Auch stampften draußen schon noch drey Studentenpferde,
Mit rasselndem Gebiß, voll Ungeduld die Erde.
Krach, Banner, und von Torf an Sekundantens Statt.
Indessen kamen auch, gleich lauten Meereswogen,
Von der Galanterie die Schaaren angezogen.
Geharnischt allesammt, mit Waffen angethan,
Zur Schutzwehr allesammt für ihren Held Sylvan.
Ein jeder hatte sich mit Schwerd und Helm beschweret,
Und der Galanterie Zeughäuser ausgeleeret.

Ein seltsam Kriegesheer, auch ihren Waffen nach,
Das zu Sylvanens Schutz sehr wenig Trost versprach.
Mit einer Schnürbrust war des Putzes Brust bedecket;
Romanens Köcher war mit manchem Pfeil bestecket.
Doch was half hier der Pfeil, der durch sein süßes Gift
Nicht Kriegern Schaden thut, und nur Verliebte trifft.
Die einen waffneten geschärfte Bilderscheeren;
Die andern wollten sich mit großen Nadeln wehren.
Es schwingt des dritten Faust des Kräuseleisens Brand;
Ein voller Pudersack braust in der vierten Hand;
Noch andre wollten sich mit Sonnenfächern schlagen,
Und wenigstens mit Wind den wilden Feind verjagen.
Der schwarze Thanathos sah voller Hohn herab
Auf dieses schwache Heer, das ihm die Mode gab;
Die Stärk ist nicht im Arm, kein Muth schlägt in der Ader;
Doch weist er das Gesicht dem flatterndem Geschwader
Zu seinem Posten an. „Nehmt dieses nur in Acht,
(Ruft er,) so thut ihr schon, was euch zu Helden macht.

Da wo vor Ranstädts Thor der krummen Pleiße Wellen
Mit stillem sanftem Lauf an grüne Küsten schwellen;
Liegt ein berühmter Hayn, den schon die graue Zeit,
In angenehmer Nacht, den Liebenden geweiht.

Man hat den heilgen Wald den Rosenthal genennet;
Und welches Mädchen ist, das diesen Ort nicht kennet?
Hier sieht auf ihrer Fluth die Pleiße Gondeln gehn,
Die unter Spiel, und Scherz, und blasendem Getön
Von dem beschilften Rand auf Golitz freudig eilen,
Wo den Geschmack Musik, und Tanz, und Kuchen theilen.
Hier thürmet sich das Grün der Eichen in die Höh;
Dort wird der Buchen Laub zur schattigten Allee;
Und dort sucht hellgrün Gras durch seine lichten Flächen
Des dunklen Lindengangs Schattirungen zu brechen.
Ein lachender Prospect steigt nach dem andern auf;
Dort hemmt ein volkreich Dorf des Auges schnellen Lauf,
Und hier die Pleißenburg. Die angenehmen Gänge
Sehn all ein lachend Ziel von ihrer tiefen Länge.
Hier war der Tummelplatz, wo Jena seinen Held,
Und Leipzig den Sylvan, zum Zweykampf aufgestellt.
Hieher sprengt Raufbolds Roß nebst seinen Sekundanten.
Ihr rauschender Galop, die Augen, die schon brannten,
Ein ausgestoßner Fluch, ein siegendes Geschrey,
Zeigt der Galanterie, daß dieses Raufbold sey.
Drum sprach sie dieses noch zu ihrem nahen Heere:
„Ihr Geister, wo euch nicht der Trieb nach Ruhm und Ehre,

„Wofern

„Wofern euch mein Befehl zum Streit nicht spornen kann;
„So seht auf diese Stadt, und schützet den Sylvan!
„Wie? wollt ihr, daß dem Fürst der Stutzer meiner Reiche
„Der wilde **Renommist**, mit einem einzgen Streiche
„Die Schönheit rauben soll, die sein Gesicht geziert?
„Beschützt nur dies Gesicht, dem euer Schutz gebührt!
„Auf dich, o **Thanathos**, setz ich mein ganz Vertrauen,
„Laß meinem Liebling nur nicht das Gesicht zerhauen!
„Dafür soll **Jena** mich in meiner Hoheit sehn;
„Man soll dort Chapeaubas, wie hier in Leipzig, gehn;
„Man soll so gut, wie hier, die Petitmaitres kennen,
„Und bey Taback und Bier nicht mehr für Schönen brennen.
„Zu Ehren wird man mir Mehl in die Haare streun;
„Der Name **Renommist** wird dann ein Schimpfwort seyn.
„Alsdann soll meine Macht dich selber auch verwandeln;
„Dann sollst du jung und schön an meinem Hofe wandeln;
„Dann sey dir Putz und Scherz ein angenehmer Amt,
„Und jede Nymphe sey von deinem Blick entflammt.
So sprach sie, und der Geist verspricht ihr Wunderwerke,
Und trotzt mit edlem Stolz auf seine Löwenstärke.
Indessen nahen sich die grimmigen Partheyn,
Die sich einander schon den Tod in Mienen dräun.

So

So wie Dragoner schnell von schwarzen Pferden springen,
Und, tapfrem Fußvolk gleich, in feste Glieder dringen;
So sprang der Renommist, und auch Sylvan herab,
Indem der letztere sein Pferd dem Reitknecht gab.
Sie ziehn sich hurtig aus, und in dem Augenblicke
Tritt Raufbold, wie Sylvan, in seinen Stand zurücke.
Zuerst wagt Raufbolds Faust den ausgedachten Streich
Auf seines Feinds Gesicht; doch er verdarb sogleich.
Der treue Thanathos hielt den barbarschen Degen
Mit unsichtbarer Hand den Götterschild entgegen.
Wie schäumte nicht Pandur! Doch wie erstaunt er nicht,
Daß Thanathos voll Muth für einen Stutzer ficht.
„Abtrünniger Rebell! hat Jena dich beleidigt,
„Daß itzt dein feiler Arm den Jungfernknecht vertheidigt?
„Erkennest du nicht mehr die Macht der Schlägerey?
„Sprich, feiger Renegat, was macht dich ungetreu„?
Antworten konnten nie den Thanathos verweilen,
Er eilt, ihm mit dem Schwerd die Antwort zu ertheilen.
Itzt fielen sich erzürnt die Schlägergeister an,
Und stürmten in den Wald. Indessen sieht Sylvan,
Daß Raufbold Blöße giebt; folgt dem geheimen Triebe,
Und haut den Handschuh auf mit einem starken Hiebe.

Der Renommist erschrickt, doch sieht er noch kein Blut;
Und setzt die Stöße fort mit neuem Heldenmuth.
Sylvan seufzt itzt bey sich zu der bedrängten Schöne;
Ihr Meisner Porcellan macht ein betrübt Getöne;
Den Caffee, den man sonst nur dunkelbraun gesehn,
Sah man itzt dick und schwarz im bunten Schälgen stehn;
Auf dem Claviere sprang ein ganzes Heer von Saiten,
Und eine Glocke fieng von selber an zu läuten.
„Ach! (seufzt Selinde laut,) armseliger Sylvan,
„Vielleicht nur zu gewiß ist es um dich gethan!
„Doch lebst du, und erhört der Himmel noch ein Flehen,
„So müsse dich mein Blick als Sieger wieder sehen!
Ihr Flehn war nicht umsonst. Zum zweytenmale bloß,
Bekömmt der Renommist vom Stutzer einen Stoß,
Der durch den Handschuh durch bis in die Ader dringet,
Daß das erzürnte Blut hoch in die Lüfte springet.
Der Renommist wird blaß; mit Wuth und Ungestüm
Wagt er den alten Streich; der Streich gelinget ihm,
Doch er gelingt nur halb. Nur obenhin geritzet,
Wird mit dem tapfern Blut Sylvans Gesicht besprützet.
Die Geister flohn davon, die sein Gesicht bewahrt,
Im Fliehn auch noch voll Angst, nach aller Feigen Art.

Sylvan war im Begriff den letzten Streich zu wagen,
Als sich dazwischen schon die Sekundanten schlagen;
Und Raufbold hatte gnug. An seiner Hand gelähmt,
Warf er den Degen hin ohnmächtig, und beschämt.
„Ists möglich, (ruft er aus,) hast du mich überwunden?
„O warum lehrt ich dich die Kunst, mich zu verwunden!
„Da du in Jena warst, gab ich dir Unterricht,
„Wie man nach Kreyßlers Art mit wahrem Vortheil ficht.
„Du hast ihn wohl gebraucht; ich kann das Denkmaal zeigen!
„Das größte Glück bleibt dein, Selinde bleibt dein eigen.
„Du bist ein braver Kerl, und meiner Freundschaft werth;
„Umarme mich, Sylvan! und nun gebt mir mein Pferd.
Es ward herbey geführt; es hieng die schlaffen Ohren,
Als hätt es allen Muth bey Raufbolds Fall verlohren.
Er setzt sich auf, und sang: Mein Leipzig, gute Nacht!
Das Echo wiederholt: Mein Leipzig, gute Nacht!
Calmuck jagt mit ihm fort; die großen Peitschen knallen,
Daß in dem weiten Wald die Eichen wiederschallen.
Eh Phöbus Wagen noch ins Meer gesunken war,
Sah Halle diesen Held, und seine Brüderschaar.
Der siegende Sylvan eilt in die Stadt zurücke,
Und schenkt sich alsobald Selindens Thränenblicke.

O! welch ein Strom von Lust floß in der Schöne Herz,
Vor kurzer Zeit zernagt vom allerschärfsten Schmerz!
Sie trocknete sein Blut mit ihren seidnen Haaren,
Und mancher süße Kuß belohnt Sylvans Gefahren.

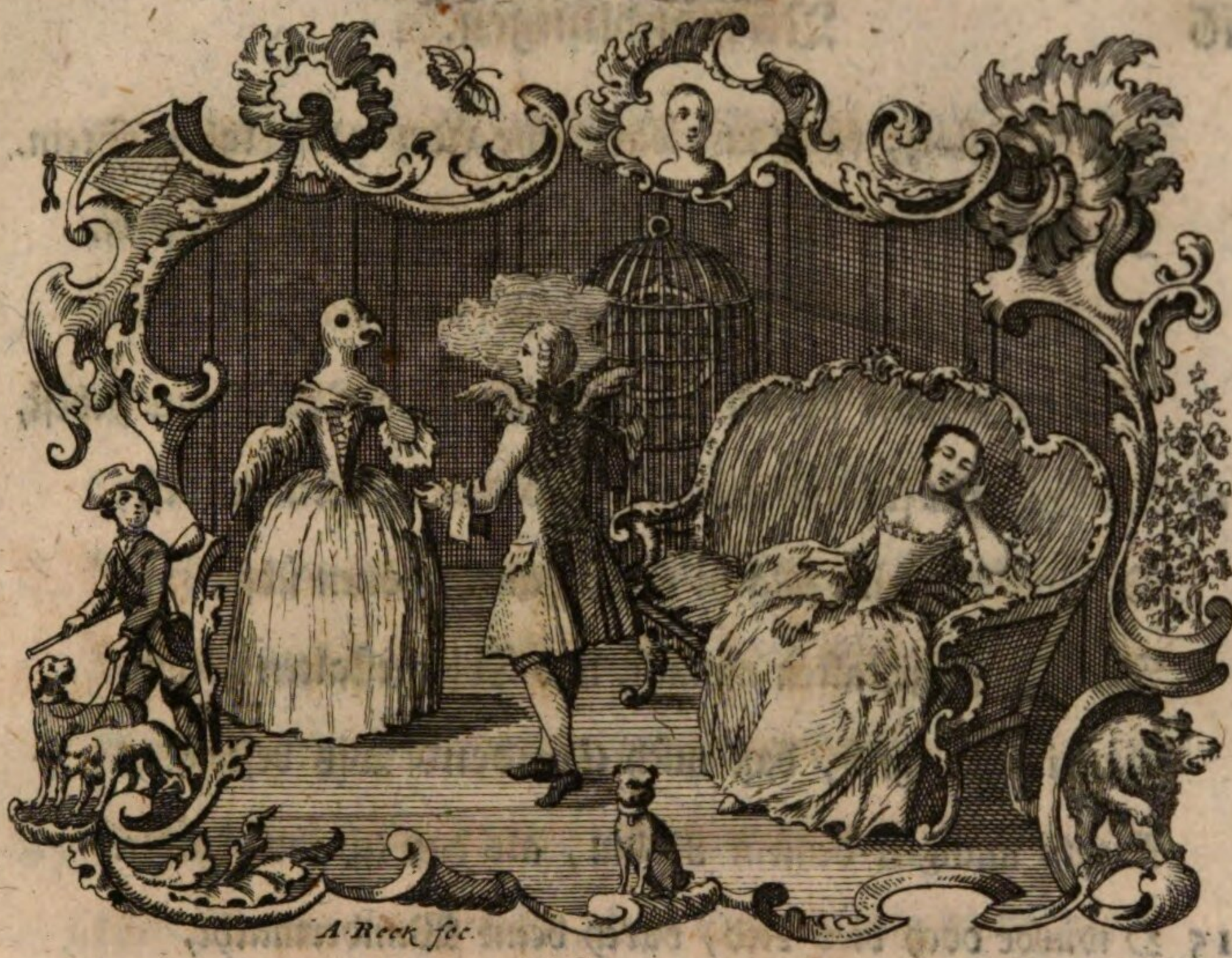
Mit Herrlichkeit umringt, und Lorbern stolz umlaubt,
Erhob die Mode nun mit neuer Pracht ihr Haupt.
Und die Galanterie gieng nach der jenschen Saale.
Da wurden Stutzer reif an ihrem holden Strale,
So artig, so geputzt, als Leipzigs Stutzer ist;
In ewge Schande fiel der Name Renommist.

Ende des Renommisten.

Verwandlungen.

Erstes Buch.

Verordnung.



A. Reck fec.

Verwandlungen.

Erstes Buch.

Von den Verwandlungen soll meine Muse singen,
Durch die ein Geist versucht, Selinden zu bezwingen;
Und Stutzer, lächerlich durch Tand und Flitterpracht,
In thierischer Gestalt erträglicher gemacht.
Allein Selinde blieb so kalt, wie sie gewesen.
In der Verwandlung selbst von ihrem ganzen Wesen;

Blieb sie stolz, rauh und hart; ihr Herz ward kalter Stein.
Ihr Schönen, hütet euch durch Stolz ihr gleich zu seyn.

Arminde, die du stets, wenn du den Blick nur hebest,
Die Blumen fühlend machst, und das Gestirn belebest;
Du, die du deine Macht so gar an Schönen übst;
Die Menschgestalten nimmst, und Thiergestalten giebst:
Arminde, gieb, daß mich Ovidens Witz beseele!
Nichts mangelt deinem Ruhm, als daß ich ihn erzähle.
O würde doch dies Lied, durch deine Wundermacht,
Zu einer Epopee, voll Anmuth und voll Pracht.

Da, wo im Schlafgemach der siegenden Selinde,
Sich zwey Gardinen blähn im Spiel der leichten Winde,
Erhob ihr Nachttisch sich, der kaum geschaffen war,
Von Reiz und Schönheit voll, vor Wangen und vor Haar.
Doch seine Fläche lag im Chaos noch verborgen.
Noch schwärmten nicht um ihn die abgezehrten Sorgen,
Die ein verliebter Brief, der oft zum Gähnen zwingt,
Und nach Talandern schmeckt, mit auf den Nachttisch bringt.
Kein rasender Roman in güldnen Marmorbänden,
Kein feurig Ritterbuch war in der Schöne Händen.

Noch herrschte der Geschmack. Der spätsten Zeiten Zier,
Racine, Despreaux, Voltaire, glänzten hier.
Auch standen hier bereit zu ihrem Unterrichte
Die Muster der Moral, und lehrenden Geschichte.
Oft, wenn in ihr Gemach die Morgensonne trat,
Warf Popens Lockenraub in prächtigem Format
Auf den beglänzten Tisch hochmüthig seinen Schatten.
Poeten, welche sich zu ihm gedränget hatten,
Sahn sein erhabnes Lied, und sahn es neidisch an,
Und zitterten vor Furcht, dem Britten sich zu nahn.
Selinde lebte noch in unschuldsvollen Jahren.
Von Stutzern unbesiegt, im Lieben unerfahren,
Genoß sie still der Zeit, da man bereits zwar liebt,
Doch noch der Neigung nicht den Namen Liebe giebt.
Unwissend siegte sie mit ungezwungnen Blicken.
Sie gab sich keine Müh die Herzen zu entzücken.
Und sie entzückte sie. Sie floh vor jedermann,
Und auch in ihrem Fliehn ward man ihr unterthan.
Allein so sanft und hold auch ihre Schönheit stralte,
So lieblich die Natur auch ihre Wangen malte;
So sehr betrog sie doch mit lieblicher Gestalt;
Ihr unempfindlich Herz schien zärtlich, und blieb kalt.

Zwar ward ihr braunes Haar vom Puder nie bereifet;
Nie hatte noch ihr Blick auf Sieg umhergestreifet;
Und Locken, denen nichts zu ihrem Reiz gebricht,
Als stundenlanger Putz, gefallen Stutzern nicht;
Der so die Wahrheit sagt, die manche Schöne kränket,
Ihr Spiegel selbst lag noch im Futteral verschränket;
Um seinen Rahmen floß noch kein gekünstelt Band,
Wie es um andre sich in stolze Schleifen wand;
Doch zur Coquetterie lag schon in ihr der Saame.
Kaum aus dem Flügelkleid, spielt sie schon stolz die Dame,
Und sieht mit hohem Blick, der nie zur Lieb erwacht,
Wild auf Eroberung, nach Sklaven ihrer Macht.
Ein alt französisch Weib, das selbst **Paris** gelehret,
Wie man nach Regeln liebt, wenn man verstellt sich wehret,
Die hagre **Jeanneton** gab oft ihr Unterricht,
Wie man gewiß gefällt; nicht denkt, und immer spricht.
Einst sagte sie zu ihr: „Will stets **Selinde** lesen?
„Ihr seyd nun vierzehn Jahr, und euch nur schön gewesen;
„Seyd es nun den Barons, und blonden jungen Herrn;
„Bleibt von Pedanterey, und vielen Wissen fern.
„Klug, angenehm und schön, das heißt französisch werden.
Der Nachttisch lehr euch nun die Regeln der Geberden.

„Macht in der großen Welt den ersten Auftritt gut,
„Und denkt, zum größten Sieg gehört oft nichts als Muth.
„Bald wird die Schmeicheley euch süßen Weihrauch brennen;
„Wird euch auf Knien flehn, und wird euch Göttinn nennen.
Sie sprach noch; als ein Staub, der einer Wolke glich,
Trägwälzend ins Gemach durchs offne Fenster schlich;
Auf dem der **Pudergott**, der holde **Zephis** schwebte,
Ein Geist, der durch weiß Mehl manch schlechtes Haar belebte.
Er war ein muntrer Geist von sylphischem Geschlecht;
Der zur Unsterblichkeit das angenehme Recht
Durch einer Schöne Gluth sich zu erkaufen dachte,
Wenn sie, von ihm besiegt, zuerst ihn glücklich machte.
So wie, im Adler, Zevs mit königlichem Flug
Den schönen Ganymed durch hohe Wolken trug;
Der nackte Knabe sitzt scheu auf des Vogels Rücken,
Und schaut zur Welt herab mit sehnsuchtsvollen Blicken:
So, aber Geistern gleich, schwebt **Zephis** durch die Luft.
Sein jugendliches Haupt umgab ein Puderduft,
Der unter seinem Flug geweißte Köpfe häufte,
Und Hofmann und Abbe, Matron, und Greis bereifte.
Sein Kinn umgab kein Bart, der zarte Schönen schreckt,
Und aus den Männern nur die rauhen Spitzen streckt;

Die Lippen blieben jung, und ewig jung die Wangen,
Worauf ein lächelnd Roth unschuldig aufgegangen.
Ein Himmelblau Gewand nachläßig aufgelöst,
Das halb den Leib umschließt, und halb den Leib entblößt,
Fliegt flatternd in die Luft, bewegt von leichten Winden,
Voll Falten, die entstehn, und auch sogleich verschwinden;
Der Runzeln Menge gleich, die man des Morgens sieht,
Doch die am Nachttisch schnell durch Putz und Schmink entflieht.
Als Pudergott herrscht er mit mächtigen Befehlen.
Das Alter lehret er, das Alter zu verhehlen.
Den Rathsherrn hebet er durch der Perücke Gunst,
Und manches rothe Haar verstecket seine Kunst.
Er sah Selindens Glanz, durch Jugend noch erhoben,
Und blieb verlohren stehn in Anschaun, und in Loben.
Wie, wenn zum erstenmal ein edelmüthger Mohr,
Der eifrig auf die Jagd in Wäldern sich verlohr,
Ein weißes Mädchen sieht, das in den Büschen irret;
Ihm die Verwunderung das Angesicht verwirret;
Er zittert hin zu ihr durch den durchglühten Sand,
Und ruft die Göttinn an, die keine Gluth verbrannt:
So ist der Geist erstaunt, ein schwarzes Haar zu finden,
Zürnt auf den Hochverrath, und liebet doch Selinden.

„Wie?

„Wie? (ruft er,) sieget itzt ein ungepudert Haar?
„Und es bringt selber mir, dem Pudergott, Gefahr?
„Ihr Götter, allzuviel! — Mein Herz ist mir entrissen!
„Wie sehnet sich mein Mund nach dieser Schöne Küssen!
„Doch wird der Sterblichen mein Kuß auch fühlbar seyn?
„Und wird sie nicht vielleicht der Sylphen Liebe scheun?

Sogleich läßt er vom Duft sich zu Selinden nieder.
Er küßt sie, und entflieht; er kömmt, und küßt sie wieder;
Doch den ätherschen Kuß fühlt keine Schäferinn,
Ihr ists, als strich ein West auf ihren Lippen hin.
O Zephis, welch ein Schmerz muß deine Brust durchdringen!
Der Fall macht ihn bestürzt. Er schüttelt seine Schwingen;
Versammelt um sich her den halb zerstreuten Duft,
Und stürzt sich in den Raum der ausgespannten Luft.

Nicht fern vom wilden Harz, wo sich Kiefhaufen hebet,
Um dessen schroffe Höh ein steter Nebel schwebet;
Wo der gethürmte Fels vertraut mit Wolken wird,
Um welchen mancher Rab und mancher Uhu irrt;
Steigt ein veraltet Schloß aus halbverfallnen Mauern.
Im dickverwachsnen Hayn fühlt man ein heiligs Schauern,

Wenn man von einer Gruft den finstern Eingang sieht,
Vor der der Sterbliche mit scheuen Schritten flieht.
Kein Theseus ist noch je in diese Gruft gegangen;
Das blasse Schrecken eilt auf die erstarrten Wangen,
Wenn man die Höhl entdeckt; zu der nur der Poet,
Wenn ihn die Muse führt, mit festem Muthe geht.
Um diese Grotte buhlt kein Westwind mit den Büschen;
Man hört allein das Laub bejahrter Eichen zischen.
Beharzte Hauer gehn um diesen Aufenthalt,
Und furchtsam dringt das Licht durch den verwachsnen Wald.
Arminde wohnet hier. Ihr Wink gebeut den Erden.
Die je verwandelt sind, und noch verwandelt werden,
Stehn in der ersten Form in unbegränztem Raum,
Und starren noch im Fels, und grünen noch im Baum.
Die scheue Daphne steht mit harter Rind umschlossen,
Indem aus ihrem Arm die jungen Zweige sprossen.
Zu trägen Wurzeln wird der erst so schnelle Fuß;
Sie flieht, da Phöbus küßt, als Baum auch, seinen Kuß.
Man sieht hier vor dem Pan die Syrinx schnell entweichen;
Doch der Bockfüßge Gott sucht schnell sie zu erreichen;
Itzt, da er sie umarmt, umarmt er feuchtes Rohr,
Es flüstert — Syrinx ists, die die Gestalt verlohr.

Die Schwestern Phaetons stehn an beschilften Bächen;
Als Pappeln, hört man sie von ihren Leiden sprechen,
Und ihre Traurigkeit scheint itzt aufs neu erregt,
Wenn ihr geschwätzigs Laub voll Unmuth sich bewegt.
Als Fluß schleicht Acis dort durch die beblümten Matten.
Pandions Tochter klagt ihr Leid im dunklen Schatten;
Vor Schmerz starrt Niobe in eines Steins Gestalt,
Und als gefleckter Luchs eilt Lynkus in den Wald.
Seht Atalanten dort, sie geht mit Hippomenen;
Als Löwen, schütteln sie für Zorn die gelben Mähnen.
Und Hyacinth streckt dort sein blasses Haupt hervor,
Der Leben und Gestalt durch den Apoll verlohr.
Doch noch ein größres Heer erdichteter Gestalten
Pflegt um die Grotte sich im Nebel aufzuhalten.
Was in der Oberwelt der Dichter Witz ersann,
Dies alles trifft man hier im Duft, als wirklich, an.
Du, der du wohlverdient mit heilgem Lorbeer prangest,
Und mit Ovidens Kunst den Unzufriednen sangest (*);
Hier wandelt auch durch dich, Armindens Burg zur Zier,
Agenor misvergnügt, als Mädchen, und als Thier.

(*) Im zweyten Bande der Bremischen neuen Beyträge.

Was sonst der Dichter schafft zum Schrecken, und Vergnügen,
Dies alles sieht man hier wild durcheinander fliegen.
Der junge Zephis kam an diesen Zauberort.
Kühn gieng er durch die Schaar so vieler Geister fort;
Und da er kaum die Schaar der Phantaseyen sahe,
So war Armindens Schloß schon seinen Augen nahe.
Zu ihm führt diese Gruft, der stets der Tag gebricht.
Aus tausend Lampen stralt ein zauberisches Licht,
Das mit dem trüben Glanz die dunkle Höhl erhellet,
Und manches Schattenbild vor scheue Blicke stellet.
Die Felsenwände schmückt der Schnecken krummes Haus,
Und der barocksche Schmuck vielfarbger Muscheln aus.
Nie wird ein Sonnenstral die finstre Grott entdecken;
Mit schwarzen Flügeln ruht auf ihr das kalte Schrecken.
Arminde selber sitzt auf einem stolzen Thron.
Die nimmer wahre Haut von dem Cameleon
Ist statt des Baldachins; er schimmert von Crystallen
Wovon zum starren Blick viel tausend Farben wallen.
Von ihren Schultern fließt ein stralendes Gewand,
Nach Schlangen Art frisirt mit manchem Zauberband.
Stets scheint den falschen Stoff ein andres Licht zu färben;
Die neuen Farben fliehn, noch wenn die alten sterben.

So

So wie ein Taubenhals sich wankelmüthig malt,
Wenn ihn der erste Glanz des Morgenlichts bestralt.
Ihr mächtger Zauberstab herrscht durch den Krais der Erden.
Sie spricht, und alles bebt, und wird verwandelt werden.
Ihr ganzer Hof sah itzt dem Geist aufmerksam nach,
Der frey zum Throne gieng, sich bückt, und also sprach:
„Die du durch süße Macht die Herzen an dich ziehest,
„Und deinen Zauberstab einst einer Circe liehest,
„Durch deren mächtgen Reiz Ulyß gefangen ward,
„Und mancher tapfre Held gegrunzt nach Ferken Art;
„O du, durch deren Gunst die falschen Nymphen weinen,
„Und noch im Stufenjahr durch Schminke reizend scheinen,
„Wenn das geschwärzte Haar in falschem Glanze pralt,
„Und ein erkünstelt Roth die welken Wangen malt:
„Auf jener Oberwelt lebt eine junge Nymphe,
„Dem Waizenmehl zum Hohn, und meiner Macht zum Schimpfe;
„Sie rühret noch kein Ach, und kein verliebtes Flehn,
„Und glaubt voll Stolz, sie sey auch ohne Puder schön.
„Mein Herz, von ihr entbrannt, wünscht sie zu überwinden;
„Doch wie kann ich den Weg zu ihren Herzen finden?
„Wie werd ich sichtbar seyn, wenn du nicht helfen willst,
„Und das verliebte Flehn von einem Geist erfüllst?

„Und

„Und Göttinn, wo ich soll ein rothes Haar verstecken,
„Und wo mein Puder soll die falschen Locken decken;
„So muß Selinde sich ihr schwarzes Haar bestreun,
„Sonst wünsch ich mir nicht mehr der Pudergott zu seyn.
„So mag der junge Herr vor langer Weile rasen,
„Wenn er den Puder nicht kann von dem Aufschlag blasen;
„Der dicke Rathsherr mag ohn alles Ansehn gehn,
„Wenn man vom Puder nicht sein Kleid bestaubt wird sehn;
„So schmücke Bockshaar nicht die Stirn von jungen Greisen;
„So mag man Puder, Kamm, Pomad, und Kräuseleisen
„Im alten Chaos sehn; und durch der Nachwelt Fleiß
„Sey Puder künftig grau, und nicht mehr blendend weiß.

Er schwieg. Sein Donner fuhr von den erzürnten Lippen.
Und ihm antworteten die ungeheuren Klippen.
Von jedem Felsen rauscht, auf seiner Stimme Schall,
Mit fürchterlichem Laut ein rauher Wiederhall.

Arminde nahm sogleich von ihrer Götterstirne
Ein feuerrothes Band, das von geweihtem Zwirne
Die Zauberey gewebt. Sie spricht: „Dies Band sey dein.
„Was er berührt, hört auf, das, was es war, zu seyn,

„Und

„Und wird, was du befiehlst. Die, so dein Herz entführet,
„Bestäubt gewiß ihr Haar, wenn sie dies Band berühret;
„Ja durch dies Band kannst du dich selbst verwandelt sehn;
„Willst du ein Stutzer seyn, wünsch es, es wird geschehn.

Sie schwieg. Er schlingt das Band um seine Marmorglieder,
Und eilt zur Oberwelt mit blitzendem Gefieder.

Der Nachttisch war nunmehr von vielem Puder weiß.
Die Schönen endigen des Putzens langen Fleiß;
Die Möpse, die nunmehr vom trägen Schlaf erwachen,
Gewähren ihnen Stoff, zu plaudern und zu lachen.
Poeten, die um Geld gepriesen, und geweint,
Sind froh, da nun der Schluß von ihrem Schmerz erscheint;
Sie endigen ihr Lied, und ihres Gönners Thaten,
Sie machen einen Strich, und nehmen den Dukaten:
Als Balamir, der Uhr, und Putz, und sich vergaß,
Im seidnen Schlafrock noch vor seinem Nachttisch saß.
Der schöne Balamir! die rundgewölbte Stirne
War sparsam nur gefüllt mit Witz und mit Gehirne.
Er war die meiste Zeit zu seinem Vortheil stumm,
Bey Damen angenehm, sehr lieblich, und sehr dumm.

Er blätterte bemüht mit nimmer stillen Händen,
Und runzelnvoller Stirn, in ungeheuren Bänden.
Romanen stiegen hier gethürmet in die Höh,
Voll schaler Zärtlichkeit, und süßem Liebesweh.
Quartanten wälzten sich auf seufzenden Quartanten,
Und Frankreichs Clelie lag neben Atalanten.
Fast zwo Minuten schon las er, und dachte nach.
Er fühlt in seiner Noth Banisens Ungemach;
Er sah, in welcher Angst ihr Balacin gewesen,
Und nahm sich grausam vor, Banisen durchzulesen.
Doch Brama, welcher stets auf junge Stutzer sieht,
Daß ihre Seele sich nicht allzusehr bemüht;
Der mit der größten Treu die braunen Haare schützet,
Und sie vorsichtig kühlt, wenn sie der Stal erhitzet;
Nahm dies mit Schrecken wahr, und lispelt ihm ins Ohr.
„Welch eine That nimmst du dir, Stutzer, grausam vor!
„Wie? Willst du ewig denn in dicken Büchern lernen,
„Und durch schulmäßgen Fleiß von Schönen dich entfernen?
„Sprich! warum gab man dir die Bücher prächtig mit?
„Wenn du sie lesen willst, was hilft der goldne Schnitt?
„Du hast die Bücher nur, den Bücherschrank zu zieren,
„Und hast ja Freunde gnug, die mit für dich studiren.

„Wie

„Wie würden nicht auf dich die klugen Schönen schmähn,
„Wenn sie am Nachttisch dich mit Büchern sitzen sähn.
„Nein, werther Balamir, nur der ist klug zu nennen,
„Auf dessen seidnem Rock die Dressen schimmernd brennen,
„Wohlan! So kleide dich mit aller Sorgfalt an!
„Vergiß einmal den Fleiß, und eile vom Roman.
„Für einen jungen Herrn hast du genug gesessen;
„Du mußt das wichtigste, den Anputz nicht vergessen;
„Selinde, die dich wünscht den Nachmittag zu sehn,
„Fragt nicht, ob du studirt, sie fragt nur, bist du schön?
Sogleich zog Balamir die unachtsamen Blicke,
Die schon dem Buch entflohn, mit leerer Stirn zurücke.
Selinde war nunmehr sein deutlichster Begriff;
Er stund bedachtsam auf, er zog den Mund, und pfiff.
Wie, wenn im Schauspiel Faust die Stirne murmelnd faltet,
Die Scene furchtsam bebt, der Foliant sich spaltet;
Aus welchem nach und nach drey junge Teufel gehn,
Die durch den Zauberstab ihm zu Gebote stehn:
So kommen, da er pfeift, drey fertige Lakayen,
Die sich auf seinen Wink gebückt um ihn zerstreuen.
Der eine, dessen Amt der Locken Aufputz war,
Entreißet dem Papier sein eingezwungnes Haar.

Manch Dreyeck, das man erst recht winklicht abgemessen,
Sinkt traurig aus der Hand, und wird im Staub vergessen.
Die Locken winden sich verwirret um die Hand.
Die andern reichen ihm sein galonirt Gewand,
In dessen hellem Glanz ihn selbst Paris beneidet;
Man zaudert, doch er flucht, und er ward angekleidet.
Nun gieng er zum Crystall, der ihn sich selber wies,
Und eigner Schmeicheley ihn lächelnd überließ.
Er geht, und wenn er geht, so rauschen tiefe Falten,
Die den gesteiften Rock im Gleichgewicht erhalten.
Die Sänfte nimmt ihn ein, die Träger eilen fort,
Und fliehn mit weitem Schritt nach dem bestimmten Ort.
Der Gott des Puders schwebt indessen um Selinden,
Mit seinem Zauberband die Schöne zu umwinden.
Kaum hat sie unsichtbar das mächtge Band berührt,
Als sie im Augenblick den mächtgen Einfluß spürt.
Sie rennet alsobald nach einem Puderbeutel,
Und hüllt in Weizenmehl die schwarzbelockte Scheitel,
Der frohe Zephis jauchzt. Doch wie starrt Jeanneton,
Als ihr um das Gesicht die Puderstäubchen flohn!
„Selinde, (ruft sie aus,) seyd ihr nicht klug geworden!
„Ihr tretet abgeschmackt aus dem Brünettenorden,

„Damit ihr ja recht deutsch, weiß, und gepudert seyd?
„Wem zu gefallen ist dies braune Haar bestreut?
„Bequemt ihr niemals euch nach unsrer Art zu leben,
„Und soll ich immer euch vergebens Lehren geben?
„Beweist doch, daß ihr euch zu Frankreichs Sitten neigt,
„Ihr habt ja vierzehn Jahr euch deutsch genug bezeigt.
„Wir werden bald Besuch vom Charamund empfangen;
„Bald seufzet Balamir; erfüllet ihr Verlangen;
„Wählt einen, dem ihr wollt die erste Liebe weihn;
„Doch wählt den würdigsten; die Wahl soll euer seyn.
„Denn wo die Locken sich auf Locken wieder wagen,
„Wo reiche Westen sich mit reichen Westen schlagen,
„Wo Feder Feder stößt, und Treß auf Tresse stralt,
„Da schlag ich mich zu dem, der fürstlich mich bezahlt.
„Doch mein getreuster Rath ist der, ihr liebt sie beyde;
„So siege, welcher will, ich fühle gleiche Freude.

Dies höret Zephis an, der auf dem Spiegel sitzt.
Vom Namen Charamund, und Balamir erhitzt,
Eilt er den Augenblick, die Stutzer zu bethören,
Und mit dem Zauberband ihr Absehn zu zerstören.

In Charamundens Haar war noch die kluge Hand,
Die Locken nach und nach in Papiljoten wand.
Man sah die Kohlen noch die rothen Funken sprühen,
Und zu dem Seitenhaar ein Kräuseleisen glühen;
Als Zephis unsichtbar ins offne Zimmer flog.
Kaum sah er, daß man noch sein Haar in Locken bog,
Und daß es noch die Gluth des Eisens krümmen sollte,
Als einen kleinen Sturm er nach dem Feuer rollte.
Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an.
So wie der wilde Nord, im stürmischen Orkan,
Den kriegerischen Hauch aus vollen Backen stößet,
Und das bestürmte Schiff vom hohen Mast enblößet;
So stund der Geist, und blies, bis der Friesirer kam,
Und den durchglühten Stal in kluge Finger nahm.
Sogleich umgab der Geist sein forschendes Gesichte,
Durch seines Bandes Macht, mit zauberischem Lichte.
Er sieht, und weis nicht was. Kaum raucht der heiße Stal,
So ist er wieder kalt, und senget nicht einmal.
So ward einst Achamas bey Ithaka betrogen,
Als eine Gottheit ihn mit falschem Dunst umzogen.
O armer Charamund, was droht nicht für Gefahr
Der Schönheit deines Haupts, dem nieversengten Haar?

O soll-

O solltest du die Uhr, die Dose nur verlieren;
Allein dein schönes Haar, wen sollte das nicht rühren?

Jedoch das Schicksal wills, und was es will, geschieht.
Schon nahet sich der Stal, vor dem die Locke flieht;
Die Klappen schließen sich um das Papier zusammen;
Der Dampf steigt in die Höh, die Locke raucht in Flammen.
Wie, wenn auf stiller See ein mächtigs Kriegsschiff brennt;
Man einen dicken Dampf zuerst von fern erkennt;
Bis, wenn das Pulver sich mit Krachen schnell entzündet;
Das Schiff im Knall sich zeigt, und schnell im Knall verschwindet;
So ward auch dieses Haar der wilden Flamme Raub,
Nichts blieb davon zurück, als ein verbrannter Staub.
Welch ein gewaltger Fluch ward in die Luft geschicket!
Aus Schmerz ward eine Thrän in seinem Aug ersticket;
Es seufzt der Lombertisch, es seufzt das Porcellan;
Der Spiegel selbst wird blind, und sieht die Gluth nicht an;
Die Quaste stürzt sich schnell vom weißen Vorhang nieder.

„Armselger Charamund! (Die Wände riefen wieder:
Armselger Charamund!) „Betrachte nun dein Haar,
„Das erst das herrlichste von allen Haaren war.

„Mußt ich Verwegner denn dem Eisen mich vertrauen,
„Um dieses theure Haar in schwarzem Staub zu schauen?
„Ich glaub, es zitterte die ängstliche Natur,
„Als dieser wilde Stal durch meine Locke fuhr.
„Und der verdammte Kerl! hätt er mir Geld entwendet,
„Hätt er mir Silberzeug, und Gallarock verpfändet,
„So würd ich zwar bewegt, doch nicht untröstbar seyn;
„Itzt aber nimmt mein Herz nichts, als Verzweiflung, ein.
„Wie! Schicksal! soll ich nun Selinden nicht besuchen?
„So möcht ich voller Zorn den schwarzen Tag verfluchen,
„Da ich zum erstenmal dem Nachttisch mich geweiht —
„Verhängniß, lösch ihn aus! Er sey vermaledeyt!
Er sprach noch, so entstund ein angenehmer Schimmer;
Ein lautes Stutzerheer trat singend in das Zimmer.
Von neuem öffnete der arme Charamund,
Da er erzählen soll, tiefseufzend seinen Mund.
Die Freunde klagen ihn, und weinen oft dazwischen,
Und ließen Thränen sich zu seinen Thränen mischen.
Nichts, als die Asche war vom schönen Haar zurück,
Auf die nur sahen sie mit wehmuthsvollem Blick.
Die bittre Klage nahm ein feyerliches Ende.
Sie nehmen allesammt die Dosen in die Hände,

Und streuen zu Taback, gleich einem Heiligthum,
Die Asche von dem Haar, zu ihres Freundes Ruhm.
Nachdem sie mit Rappee den kleinen Rest vermischet,
Und ihn mit sanftem Oel aus Steinklee angefrischet;
So nahmen sie Taback nach zierlichem Gebrauch;
Es nieste Charamund, die Stutzer nieften auch.
So saß die Königinn bey Mausols Aschentopfe,
Und riß ihr schönes Haar vor Schmerz sich aus dem Kopfe.
Die Asche des Gemahls wird in den Trank gemischt,
Durch den sie sich aufs neu zu bitterm Schmerz erfrischt.
Und die Gewohnheit wird bis diesen Tag erhalten.
Der Nachruhm deines Haars wird nimmermehr veralten;
Man wird das Stutzerheer dies Haar beweinen sehn,
So oft ihm beym Rappe die Augen übergehn.
Der Gott des Puders eilt, Selinden zu betriegen,
Und überläßt die Schaar dem stillen Mißvergnügen;
Nimmt drauf vom Charamund Gestalt und Kleider an,
Und eilt, in Stutzertracht Selinden sich zu nahn.
Die Freyheit hatte fast ihr junges Herz verlassen,
Und soll sie länger noch den rothen Absatz hassen,
Durch den ihr Balamir das stolze Herz geraubt?
Sie liebt ihn, da sie ihn nur nicht zu hassen glaubt.

Der Geist ließ seinen Blick in beyder Herzen dringen;
Er sah, daß sie ihn kaum als einen Freund empfingen;
Er sah des Stutzers Herz, das schon verzweifelnd liebt,
Und auch Selindens Herz, das sich bereits ergiebt,
„Warum, (sprach er,) lenkst du die halbverstohlnen Blicke
Auf diesen Balamir? sagt ihm nicht dies sein Glücke?
Doch stolzer Balamir, flieh oder fürchte mich!
So sprach der wilde Geist in vollem Zorn bey sich,
Und Brama höret es, der Balamiren schützet.
Da er im Seitenhaar des Stutzers wachsam sitzet,
So sagt er ihm ins Ohr: „O Stutzer glaubst du nie,
„Daß Brama dich beschützt, so glaub es itzt, und flieh!
„Ich höre, daß ein Geist dir deinen Sieg verfluchet;
„Ich fürchte, daß sein Zorn dich zu verderben suchet;
„Ich weis nicht, ob er dir die Uhr bezaubern wird,
„Daß zu dem Rendezvous ihr goldner Zeiger irrt;
„Ob er dir wehren will gedankenlos zu lachen,
„Wie? oder ob er gar dich will vernünftig machen?
„Es sey nun, was es sey, so fliehe dies Gemach!
„Vielleicht folgt er uns nicht zu deinem Zimmer nach„.
Er sagts: und Balamir gieng traurig von Selinden;
Doch Zephis, welchen Zorn und Eifersucht entzünden,

Folgt ihm, als Charämund, bis in den Vorsaal nach,
Wo er als Pudergott, mit hoher Stimme sprach:

„Verwegner, der du längst Selinden strafbar liebest,
„Verwegner, weißt du auch, wen du dadurch betrübest?
„Und weißt du, daß der Geist, den du itzt reden hörst,
„Weit zärtlicher sie liebt, als du sie je verehrst?
„Du schöner Balamir! Du sollst zu meinen Füßen,
„In thierischer Gestalt für deine Siege büssen.
„Geh hin, und sey nunmehr Selindens Gegenstand.„

Er sagts; und ihn berührt das zauberische Band;
Und alsobald sieht er mit ängstlichen Geberden
Sein aschenfarbges Kleid zu weichen Haaren werden.
Er ändert die Gestalt, sein schlanker Leib wird klein;
Die Füße ziehen sich zu schwarzen Pfoten ein;
Die Augen sprechen nicht mehr zärtliches Verlangen;
Schwarz wird sein rother Mund, und schwarz die holden Wangen.
Die Ohren werden kurz; nichts bleibt, was er sonst trug,
Als ein schwarz seidnes Band, das eine Schleife schlug.
Dies läßt ihm Zephis noch um seinen Hals sich winden,
Und nahet sich voll Hohn, ein Halsband draus zu binden.

Er that es, und verschwand. Hier lag nun Balamir,
Gleich einem kleinen Mops, vor seiner Schöne Thür.
Verdammte Zauberey! wollt er mit Thränen sagen,
Doch Thränen flossen nicht, er heult nur wilde Klagen.
Er scharret, und man macht Selindens Zimmer auf,
Sogleich floh er zu ihr mit schmeichelhaftem Lauf;
Er suchte seine Noth ihr traurig vorzustellen,
Allein sie hörte nur ihn unverständlich bellen.
Sie nahm das schöne Thier liebkosend auf den Schooß,
Und machte schmeichelnd ihm das schwarze Halsband los;
Und bald bekam er eins von rosenrothem Bande.
Er ward geruhiger in seinem neuen Stande;
Selinde ward ihm hold. Ihr Mops trank mit ihr Thee,
Ihr Mops erweckte sie des Morgens zum Caffee.
Sein Futter war Confect; sein Bett ein sammtnes Küssen,
So konnt er leicht genug den Stutzerstand vermissen.
Er war dumm als ein Mensch, und auch dumm, als ein Thier;
Und so blieb Balamir im Mops noch Balamir.

Verwandlungen.

Zweytes Buch.

[illegible]

Verwandlungen.

Zweytes Buch.

Es zittert schon der Grund der aufgewühlten Erde;
Der leichtgehobne Fuß der stolzverzierten Pferde
Zerschlägt aus Ungeduld den harten Kieselstein;
Die lange Straß erschallt, da beyde wiehernd schreyn.

Fioki, die itzt auch des Krämers Rosse schmücken,
Und blendendes Geschirr, bedecken ihren Rücken.
Des Kutschers braune Faust hält den gewirkten Zaum;
Er läßt den Zügel nach; die Rosse fühlens kaum,
So suchen sie auch schon hochmüthig fortzugehen,
Jedoch sein bartigt Maul ruft: Steht! und beyde stehen.

Selinde kam bereits mit zaubrischem Gesicht.
Die seidne Locke wallt; die hohe Mine spricht
Zufriedenheit, und Sieg, vermischt mit sanften Klagen;
Der güldne Schlag fährt auf, sie rauschet in den Wagen.

Zwey Fräulein folgen ihr, in angenehmer Tracht.
Ihr blühendes Gesicht stand in der Frühlingspracht;
Der siegesvolle Blick schien mit Verstand zu lächeln;
Allein sie wußten nichts, als zierlich sich zu fächeln.
Bey jeder Frage zog der kleine Mund sich ein;
Der Fächer rauschte dann beständig Ja, und Nein.
Doch konnte die Natur ihr Mitleid bald erregen,
Und eine Kleinigkeit zu Thränen sie bewegen.
Wie, wenn der volle Mond, mit heitrem Silberlicht,
Durch den zerstreuten Dunst des Horizontes bricht;
Die dunkle Nacht verjagt mit ihrem schwarzen Schleyer;
Boot selbst dunkel wird, und dunkel Bär, und Leyer:
So stralt Selindens Blick in die verliebte Welt,
Da sie der Schatten noch der Fräulein mehr erhellt.
Die rothe Peitsche knallt, und Roß und Rad verschwinden.
Ein wankelmüthig Heer von gauklerischen Winden
Schwebt um der Schönen Haar, um das sie flatternd wehn,
Und es mit sanftem Hauch in leichte Locken drehn.
Die Schönen sehn bereits das Lustschloß sich erheben,
Zu dem sich alle drey voll Ungeduld begeben.
Doch, Muse, singe selbst, womit verkürzten sich
Die Schönen ihre Zeit, eh dieser Weg verstrich?

Du mußt uns das Gespräch der Nymphen hören lassen,
Ob es gleich Sterbliche mit ihrem Witz nicht fassen.
Die eine sprach: „Wie hoch kömmt dieser Palatin?
„Er ist mir zu gemein, die Jungfern tragen ihn„.
Sie lächelt süß, und schweigt. „Ach Schwesterchen Selinde,
(Versetzt die andre drauf) „wir fahren sehr im Winde!
„Das Wetter wäre gut, nur sitzen wir zu frey„.
Sie sehn einander an, und lachen alle drey.
Selindens Schutzgeist hörts; Auf! (sprach er) schöne Nymphe,
„Zwo Arten Witz sind weg; die beste bleibt dir. — Schimpfe!
Indeß erreichen sie den stolzen Lustpallast.
Ein angenehmer Bach, der scherzend ihn umfaßt,
Lockt sie sanftmurmelnd an; es winken hohe Zimmer,
Wo die Tapete stralt, und goldner Spiegel Schimmer.
Der Pudergott indeß irrt um den öden Hayn,
Hofft auf Selindens Gunst, und wünscht gesehn zu seyn.
„O armer Pudergott! (sprach er mit zarter Stimme,)
„Was vor ein Schicksal hat in seinem schweren Grimme
„Selinden dir gezeigt, da du ein Sylphe bist,
„Und ihr fühlloses Herz von kaltem Marmor ist?
„O warum wählt ich mir die siegende Brünette,
„Als wenn nach Blonden nie mein Herz geschmachtet hätte!

„Wußt

„Wußt ich als Pudergott, aus der Erfahrung nicht,
„Daß wenig Zärtlichkeit ein schwarzes Haar verspricht?
„Wie still erobert nicht die zärtliche Blondine!
„Mein weicher Puder hebt die angenehme Miene;
„Der blauen Augen Glanz, gerührt von unserm Schmerz,
„Fließt sanft in unsre Brust, und füllt das ganze Herz.
„Elender, dein Geschick hat dich zu hart verdammet!
„Von einer Sterblichen monarchschem Blick entflammet,
„Mußt du ein ganzes Heer von Nebenbuhlern sehn,
„Die glücklicher vielleicht, als je ein Sylphe, flehn.
„Doch nichts sey mir zu klein! die List soll sie betrügen;
„Und siegt die Liebe nicht, so soll die Rache siegen.

Er sagts, und lehnte sich, tief in des Waldes Schooß,
An einen Eichbaum an, bedeckt von ewgem Moos.
Sein Wipfel grünet noch nach so viel tausend Tagen,
Und ist Verliebten oft der Zeuge stiller Klagen.
Der, so den Lärm der Stadt, und ihre Narren flieht,
Bläst unter diesem Baum auf seiner Flöt ein Lied;
Und mancher pfleget hier den Rest des Briefs zu küssen,
Den er aus Zärtlichkeit durch manchen Kuß zerrissen.
Auch Dichter stellen hier den Reimen lauschend nach.
Hier fliegt manch feurig O, und manch betraurend Ach.

Ist ihr Kalender voll von Freuden, oder Klagen,
So pflegen sie ihr Lied dem Eichbaum vorzusagen,
Der oft beynah so viel von dem Gedicht versteht,
Als der Mäcen durch Geld, den ihre Mus' erhöht.

Hier stand der Pudergott, vertieft in seinem Leide;
Als Charamund, geschmückt mit einem Jägerkleide,
Im lauten Jagdgeschrey den weiten Forst durcheilt,
Und endlich seinen Fuß an diesem Baum verweilt.
Blaß, wie ein Eremit, stand er hier abgehärmet;
Und statt, daß er bey Ball und Mummereyen schwärmet,
Schwärmt er itzt durch den Wald, und fühlt oft nach dem Haar,
Das, durch manch Oel balsamt, in neuem Wachsthum war.
Jedoch ein bellend Heer von ungeduldgen Hunden,
Und Jäger, die um ihn mit blanken Büchsen stunden,
Erheiterten aufs neu sein zierliches Gesicht;
Sein Schutzgeist Alis nur vergaß das Unglück nicht.
„Ach Stutzer, (ruft er aus) wo ist dein Haar geblieben!
„Du armer Charamund, hör immer auf zu lieben!
„Wie kannst du künftig noch bey Schönen glücklich seyn,
„Da deine Locken sich unordentlich zerstreun,
„Und da ein Theil davon ein falber Staub geworden?
„Ja, Stutzer, geh nur hin, die Hauer zu ermorden;

„Verbirg dich in den Wald, und flieh die schöne Welt,
„Bis dein ergänztes Haar in neue Locken fällt.
„Denn sollten deine Stirn erborgte Haare schmücken?
„Nein, der verstellte Staat der Touren und Perücken
„Ist allzuschlecht für dich! Wo blieb denn die Zeit,
„Die du bisher dem Putz des braunen Haars geweiht?
„Laß dich, o Charamund, den Einfall nicht verführen,
„Den allerschönsten Kopf mit Ziegenhaar zu zieren.
„Sonst wird dein reger Witz in ewger Faulheit ruhn,
„Und du kannst keinen Fluch bey dem Friesirer thun.
„Doch eh die Stutzer dich in falschem Haar erblicken,
„Will ich mit wilder Hand dein prächtig Rohr zerknicken;
„Verzweiflungsvoll sollst du nach Bürgermädchen sehn;
„Und Lombertisch, und Welt, und alles mag vergehn.
Er schwieg; es zitterte vor seines Zornes Fluchen
Der Espen furchtsam Laub, das rauhe Laub der Buchen.
Auf einmal glänzt von fern die prächtigste Gestalt;
Der Schönheit Götterstral verherrlichte den Wald.
Selinde trat einher mit den zwo andern Schönen,
Die Jäger rufen, He! Die hohen Hörner tönen;
Der frohe Charamund eilt über Gras und Sand,
Fliegt auf Selinden zu, und küsset ihr die Hand.

Du Sänger des Achills, und auch zugleich der Ratten,
Homer, verlaß das Reich der fürchterlichen Schatten,
Und fing an meiner Statt auf deiner Leyer nach.
Wie zärtlich itzt der Mund von einem Stutzer sprach.
Selinde klaget ihn, und seines Haars Ruinen;
Doch hatt' er ihr noch nie so angenehm geschienen,
Als in dem Jagdgewand; und selbst sein Haar gefiel,
Ob es gleich halbversengt in schlechte Locken fiel.
Der Stutzer merkt den Sieg; sein Blick eilt von Selinden,
Die beyden Fräulein auch zugleich zu überwinden.
Er lacht Charlotten zu, und stralt Louisen an,
Und schwört Selinden zu, wie treu er lieben kann.
Der schöne Flattergeist! Sein Unglück war beschlossen.
Es hatte schon sein Glück den Pudergott verdrossen;
Er sieht mit bitterm Hohn auf seinen Unbestand,
Und nahet sich zu ihm mit seinem Zauberband.
Für ihre Freundlichkeit Selinden zu erschrecken,
Tritt er, wie Charamund gestaltet, aus den Hecken.
Zween Charamunds zugleich! Selinde steht erblaßt.
Indem sie an die Hand die beyden Fräulein faßt,
Fliehn alle drey davon; das Schrecken lähmt die Glieder;
In banger Ohnmacht fällt Selinde kläglich nieder.

Wie wenn ein keuchend Weib, (die ihres Alters Last
Mit krummen Rücken trägt; und die nicht mehr erblaßt,
Wenn sie was poltern hört; weil sie seit sechzig Jahren,
Bey grauser Mitternacht, manch Abentheur erfahren;
Die schon den Kobold kennt; und ohn ein brennend Licht
In ihren Keller geht, und mit Gespenstern spricht;
Wenn Nacht und Phantasey ihr den Verstand geraubet,
Und sie beym Mondenschein sich selbst zu sehen glaubet;)
Auf einmal aller Muth in dürrer Brust verläßt;
Das Schrecken heftet ihr den Fuß am Boden fest:
So starrt auch Charamund, da er sich selbst erblicket;
Indem er seinen Hut tief in die Augen drücket,
Sieht er dem wilden Geist noch einmal ins Gesicht;
Springt voller Furcht zurück, und weis im Schrecken nicht,
Ob man durch Zauberey die Augen ihm bethöret,
Ob jener, oder er, den Geistern zugehöret.
Doch Zephis, der den Zorn nicht mehr verbergen kann,
Fängt so mit finstrem Blick zu Charamunden an:
„Erzittre! denn du hörst den Gott des Puders sprechen.
„Daß du Selinden liebst, ist mir schon ein Verbrechen;
„Doch daß dein Wankelmuth nicht treu sie lieben kann,
„Das seh ich auch mit Zorn im Nebenbuhler an.

„Dein

„Dein flatterhafter Geist hat viel zu enge Schranken;
„Du sollst dem Pudergott ein neues Wesen danken,
„Das deiner würdiger, als deine Menschheit, ist,
„Voll Unbeständigkeit hast du herum geküßt;
„Geh hin, und küsse nun an statt der Schönen, Aeste;
„Du liebtest, wie ein West: so werde denn zum Weste.
So sprach der Pudergott; und Charamund verschwand.
Doch nur sein erster Leib, sein irdisches Gewand
Verlohr sich in der Luft; und dünne feinre Glieder
Bekam er durch den Geist in der Verwandlung wieder.
Sein liebliches Gesicht blieb zart, und jugendlich;
Es zog ein Blumenduft, der zarten Locken glich,
Sich wälzend um sein Haupt; Ein luftiges Gefieder,
Das aus den Schultern wuchs, fiel auf den Rücken nieder.
Er öffnet seinen Mund zu bitten, und zu drohn;
Doch da er sprechen will, versagt der Mund den Ton.
Aus Klagen, die er noch Selinden seufzen wollte,
Ward ein gelinder Hauch, der durch die Lüfte rollte.
Ach! (dacht er bey sich selbst,) ach Charamund, entflieh!
Und halb entfloh er schon; doch Zephis sprach! „Verzieh!
„Fast ist mein Zorn vorbey; merk auf, ich will dich lehren,
„In deinem neuen Stand die Freuden zu vermehren.

„Als Stutzer liebtest du ein reizendes Gesicht:
„Als Westwind fehle dir auch dies Vergnügen nicht.
„Sanft soll dein holder Hauch um schöne Locken spielen;
„Auf volle Busen wehn, und heiße Wangen kühlen.
„Wenn Ritter Thoren sind, und Stutzer seufzend flehn,
„So weh die Seufzer weg, die auf Selinden gehn.
„Und wenn ein schlimmer Dampf die goldnen Zimmer färbet,
„So weh den Dampf von ihr, der ihren Schmuck verderbet;
„Und hauch ihr Angesicht mit Rosendüften an,
„Wenn sie erröthen soll, und nicht erröthen kann.
„Wirst du, o neuer West, nach dieser Vorschrift leben,
„So will ich dich der Hand der Dichter übergeben.
„Wie oft, o Westwind, wird dich ihr Befehl erfreun!
„Du wirst zur Abendzeit der Seufzer Bote seyn;
„Sie schicken dich alsdann in sanftbewegte Büsche,
„Und wollen nichts von dir als buhlendes Gezische.
„Und dafür küssest du noch mehr, als der Poet,
„Den angenehmen Mund, um den ihr Klaglied fleht,
„Doch, West, gehorchst du nicht; so will ich grausam handeln.
„Ich will dich durch dies Band in einen Nord verwandeln;
„Und seh ich, daß dich wird ein schönes Haar erfreun,
„So soll dein wilder Hauch es alsobald zerstreun;

„Du sollst zur Winterzeit um rothe Nasen brausen,
„Und um den langen Pelz der alten Weiber sausen.

So sprach der Geist, und schwieg; Und seine Hand ließ ihn
Mit säuselndem Geräusch frey in die Lüfte fliehn.
Der Stutzer wundert sich, daß ihm die Flucht gelinget,
Und merkt nicht, daß er sich durch leere Lüfte schwinget.
Doch wie erschrack er nicht, sobald er um sich sah!
Er sah sich in der Luft; sein Kleid war nicht mehr da,
Er sah sich selber kaum; und wenn er sich bewegte,
Bemerkt er, daß das Gras nur sanft die Spitzen regte.
„Ach (dacht er) Charamund? was ist mit dir geschehn!
„Wie? soll dich nun nicht mehr Selinde schimmern sehn„?
Dreymal war er bemüht, Selinden noch zu nennen;
Dreymal hätt er geweint, hätt er nur weinen können.
Zuletzt schoß er dahin in den beblümten Raum.

Itzt irrt er unruhvoll, und schwebt von Baum zu Baum;
Mit unsichtbarem Fuß hüpft er auf grünen Matten,
Wälzt sich durch hohes Gras, und lispelt in dem Schatten.
Noch in dem Augenblick, da er die Veilchen küßt,
Eilt er der Tulpe zu, weil sie erhabner ist.

Von dar eilt er aufs neu zum Veilchenstock zurücke,
Und liebt sie alle zwar, allein nur Augenblicke.
Er kräuselt Gras, und Laub, wie man sein Haar gekrümmt.
Die Seele, da man ihr den alten Körper nimmt,
Thut, was sie sonst gethan; sie liebt so schnell im Winde,
Wie Charamund geliebt, und haßt auch so geschwinde.
Indeß erholte sich der Jäger kühne Schaar
Von ihrer ersten Furcht. Mit wildgesträubtem Haar
Befragten sie den Geist, wo Charamund geblieben.
Ein junger Edelmann, der nie versucht zu lieben,
Der Schönen rauher Feind, und nur ein Freund der Tracht,
Die diesen Waldtyrann den Büschen ähnlich macht;
Und den ein wildes Schwein, wenn es sein Hektor hetzet,
Und es zuletzt erlegt, in größre Freude setzet,
Als einer Schöne Reiz sprach: „Wo ist Charamund?
„Thu es den Augenblick dem ganzen Haufen kund;
„Sonst stirb von meiner Hand„! Mit einem höhnschen Lachen
Sprach Zephis: „Soll ich euch, wie ihn, unsichtbar machen?
„Ja, ihr verdienet es! Wohlan, es soll geschehn!
„Geht hin, durchzieht den Wald mit stetem Jagdgetön;
„Ruft Charamund, daß ihn das Echo wieder nennet,
„Und geht, und suchet ihn, wenn ihr ihn finden könnet!

Er

Er spricht noch, als das Heer schon in die Wälder eilt.
Ihr wildes Jagdgeschrey, das stille Lüfte theilt,
Durchschallt das nahe Feld mit fürchterlichem Blasen.
Auch noch zu unsrer Zeit hört man im Wald sie rasen;
Der scheue Wandersmann hört sie um Mitternacht,
Und bebt, wenn durch den Forst der Flinten Donner kracht;
Er sieht, wenn Mond und Stern den finstern Wald erhellen,
Die Rehe furchtsam fliehn; er höret Hunde bellen,
Und sieht doch keinen Hund, und keine Jäger mehr;
Meynt, es sey Zauberey, und nennts ein wüthend Heer.
Doch, Zephis, da du Rach an deinen Feinden übest,
Liegt die vor Furcht erblaßt, die du abgöttisch liebest.
Selinde fiel entseelt ohnmächtig in das Gras.
Vergebens war Taback, vergebens ungrisch Naß;
Die Fräulein zittern noch, und stehn aufs neu erschrocken,
Und reißen sich den Schmuck von ihren schönen Locken.
Fast weint ihr Mitleid itzt, da sie sonst nur geweint,
Wenn die Gesellschaft sie mit Weinenden vereint.
Doch bald gefallen sie sich auch in ihren Thränen;
Sie fangen lauter an zu seufzen, und zu stöhnen;
Von ihren Wangen schießt ein wilder Thränenbach;
Das Herz ist unbewegt, die Lippen seufzen Ach!

„Wie (sprach der Pudergott,) könnt ihr mit ewgen Klagen
„Beständig einerley in falschen Thränen sagen?
„Wohlan, verwandelt euch durch dieses Zauberband!
„Seyd Reben, werdet grün, und pflanzt euch in dies Land!
„Hört auf, ein Thränenmeer aus Thorheit zu vergießen.
„Wie oftmals schient ihr sonst in Thränen zu zerfließen,
„Wenn zur Gesellschaft nur die Lippen mit geklagt,
„Und nie das Herz gewußt, was euer Mund gesagt.
Er sagt es; und ihr Fuß schlägt Wurzeln in die Erde.
Sie wollen beyde flehn mit ängstlicher Geberde;
Allein der Arm wird grün, indem er Rettung bath;
Die Hand, die bittend fleht, wird in dem Flehn ein Blatt.
Ihr dünngewordner Leib wird schon mit Rind umgeben,
Und beyde grünen noch bis diesen Tag, als Reben.
So oft in jedem Jahr die Trauerzeit erscheint,
Da sie, als Fräulein noch, Selindens Fall beweint;
So lassen sie, auch noch als Reben, Thränen fließen,
Und weinen, wie sonst oft, ob sie es gleich nicht wissen.
Selind ermuntert sich; mit blassem Angesicht,
Steht sie erschrocken auf, und sieht die Fräulein nicht.
Mit zarter Stimme ruft sie ihre holden Namen,
Aus Mitleid scheinet ihr das Echo nachzuahmen;

Louise schallt zurück aus mancher Felsenkluft,
Charlotte wiedertönt, wenn sie Charlotte ruft.
Die Fräulein hören es, die auch als schlanke Reben,
Da sie Selinde nennt, ihr grünes Haupt erheben.
Sie kriechen langsam fort und wollen sich ihr nahn;
Doch ihre Freundinn sieht sie nur als Reben an.
Selinde flieht sogleich die unglücksvollen Hecken;
Und Zephis, der sich scheut aufs neu sie zu erschrecken,
Eilt mit geschwindem Flug in leichter Träume Reich;
Er reitet durch die Luft, den Zauberinnen gleich,
Die zur Walpurgisnacht, und ihren Lustbarkeiten,
Auf einem schwarzen Bock zum hohen Brocken reiten.
Es ist ein seltnes Thal, wo halb die Nacht regiert,
Und halb der stolze Tag den güldnen Zepter führt;
Ein ewig grünend Thal, das Sterbliche nie finden;
Um das ein dicker Kranz von schattenreichen Linden
Mit Blüthen überschneit, die schwarzen Zweige streckt,
Und einen schmalen Weg den Reisenden verdeckt.
Allhier steht ein Pallast, wo nur ein Theil der Zimmer
In stetem Abend steht, indem der Sonne Schimmer
Den andern Theil bestralt. Im Theil, umhüllt mit Nacht,
Wohnt Morpheus, der so oft die Schäfer glücklich macht.

Allein

Allein der neure Theil, von dunkler Nacht verschonet,
Wird von der Mittagsruh, und ihrem Hof bewohnet.
Die Stille leget hier den Finger auf den Mund;
Ein ewig Schweigen herrscht durch den verwachsnen Grund.
Kein Wind rauscht durch das Laub der hohen stillen Bäume.
Hier ist im tiefen Wald das Vaterland der Träume.
Die Phantasey, ein Weib mit freundlichem Gesicht,
Die keinen glücklich macht, und allen Glück verspricht,
Schwebt um der Träume Haus; sie tanzt mit falscher Freude,
Und Hoffnung lacht mit ihr in einem leichten Kleide.
Wie mancher schwarze Traum, der unsern Schlummer stört,
Schwärmt hier um den Pallast, mit Gift, und Dolch bewehrt.
Wie mancher heitre Traum, mit Zepter und mit Kronen,
Steht fertig, uns im Schlaf mit Freuden zu belohnen,
Die wachend uns entfliehn; er schenkt im Ueberfluß
Zufriedenheit, und Gold, und manchen süßen Kuß.
Der holde Pudergott gieng durch der Träume Schaaren,
Die in endloser Zahl um ihn versammelt waren.
Gleich einem Mückenschwarm, wenn er die Sonne fühlt,
Und in dem Abendglanz mit lauten Flügeln spielt,
Er trat in das Gemach, der Mittagsruh geweihet.
Auf einem Canapee, mit Rosen überstreuet,

Lag

Lag sie in leichter Tracht nachläßig hingestreckt;
Ihr schöner Busen hob sich sanft, und unverdeckt;
Sie ließ den schönsten Fuß mit träger Anmuth sehen,
Und Zephis blieb entzückt von so viel Liebreiz stehen.
Zuletzt erholt er sich, und küßt die Marmorhand,
Die er so weich, wie Sammt, auf seinen Lippen fand,
Und sprach: „O Königinn! die du die Welt gelehret,
Wie man am Tag auch schläft, und blassen Sorgen wehret;
„Die du manch schönes Kind dem Schäfer hold gemacht,
„Wenn es zu schlafen schien, und doch verliebt gewacht;
„O Göttinn, hilf mir doch durch deine Künste siegen,
„Und hilf, durch einen Traum, Selinden mir betriegen!
„Sie liebt und haßt mich nicht; ihr Herz ist still, und kalt.
„Doch wies' ihr nur ein Traum des Pudergotts Gestalt,
„Ich weis, sie würde mir nicht widerstehen können,
„Und bald genug für mich in Liebesflammen brennen.
„Sie soll ein Unterthan von deinem Reich einst seyn,
„Und jeden Nachmittag zwo Stunden Schlaf dir weihn.
Er schwieg. Die Mittagsruh versprach mit holdem Blicke
Indem der Mund noch schwieg, dem Pudergott sein Glücke.
„Geh, nimm dir selbst den Traum„, war alles, was sie sprach.
Er geht; sie sieht ihm noch mit stiller Sehnsucht nach.

Be=

Bereits entschloß sie sich, in ihn sich zu verlieben,
Allein ihr Aug entschläft, und sie muß es verschieben.

Der Sylphe nahm den Traum, der lachend uns erscheint,
Und unserm Mädchen gleicht, das man zu sehen meynt;
Wie glücklich läßt er uns die spröde Schöne küssen,
Die wachend unserm Arm oft grausam sich entrissen.
Ihr leichter Fuß verließ das angenehme Land,
Das ihnen nach und nach aus dem Gesicht verschwand.

Der Sonnenstral fiel schief auf unsern Theil der Erde.
Es wälzte sich bereits vom schwarzen Küchenheerde
Ein dicker Caffeedampf nach morgenländscher Art,
Der in der obern Luft zu Phantasien ward.
Selinde ruhte sanft auf ihrem Rosenbette,
Als wenn das Schrecken nie ihr Blut durchschauert hätte:
Ihr nahet sich der Traum, und schüttet Ambraduft,
Und lieblichen Geruch in die balsamte Luft.
Drauf ließ er sie im Schlaf den Gott des Puders sehen.
In seinem ganzen Reiz sah sie ihn vor sich stehen.
Die Nymph erröthet sanft, indem er auf sie blickt,
Und ihre weiße Hand an seine Lippen drückt.

„O Schö-

„O Schöne (fieng er an, wie Zephis ihn gelehret)
„Du weißt nicht, wie ein Geist als Sklave dich verehret.
„Du siehst den Pudergott zu deinen Füßen flehn;
„Ist auch ein Sterblicher so siegend, und so schön,
„Als ich, o Schöne, bin! und doch seh ich mit Neide,
„Daß dich ein Federhut, der Schnitt von einem Kleide,
„Und manche Flitterpracht der jungen Herrn besiegt,
„Und meine Hoffnungen zu meinem Schmerz betriegt!
„Doch Schöne, laß mich nicht nach meinem Zorne handeln.
„Ich kann mit einem Wink verderben, und verwandeln —
So sprach der süße Traum; als Jeanneton sich naht,
Und mit Geräusch und Lärm ins stille Zimmer trat.
Sogleich entfloh der Traum zum Schattenreich zurücke.
Wie raste Zephis nicht! er trat mit wildem Blicke
Zur hagern Jeanneton, die voller Furcht erstarrt,
Und von dem Zauberband sogleich berühret ward.
„Unselig Mittelding von Deutschen und Franzosen,
„(Sprach er,) mein Kuß eilt schon Selinden liebzukosen,
„Da sie den holden Traum zufrieden angehört;
„Und durch dein Plaudern wird mein ganzes Glück gestört?
„Erfahre meinen Zorn, verwandle deine Glieder,
„Und sing, als Papagey, die sonst gesungnen Lieder.

So.

Sogleich nimmt Jeanneton ein buntes Flügelpaar,
Das aus den Armen wird, mit Schrecken an sich wahr.
Ihr langes spitzes Kinn krümmt sich zum Schnabel nieder,
Zu Krallen wird der Fuß, der Arm wächst zum Gefieder.
Jedoch wie freuet sich das Weib im Vogel nicht,
Da sie zu sprechen wünscht, und es versucht, und spricht.
Gewohnheit heißt sie gleich auf deutsche Sitten schmähen;
Sie plaudert manches Wort, doch ohn es zu verstehen.
Selinde hebet sich aus ihrer süßen Ruh,
Fliegt auf den Papagey, den sie nicht kennet, zu.
„Mein Papgen, (rufte sie,) wo bist du hergekommen?
„Welch ein scharmantes Thier! sein Ansehn ist vollkommen.
Der Vogel schimpfte sie, und hieß sie deutsch und dumm,
Und kehrt sich undankbar vor ihren Schmeicheln um.
Französisch blieb sie auch im Papageygefieder;
So wie das Weib geschimpft, so schimpft der Vogel wieder.

Verwandlungen.

Drittes Buch.

Verwandlungen.

Drittes Buch.

Die Thäler schwärzten sich; die frohe Stunde kam,
Da im Redoutensaal der Ball den Anfang nahm.
Selinde sah nicht mehr die Lippen sich entfärben,
Und auf den Wangen nicht die frischen Rosen sterben.
Wie leicht blüht nicht aufs neu ein jugendlicher Mund;
Schnell wird die Schöne krank, und schnell wird sie gesund.
Kaum daß der Zofe Hand den langen Anputz endet,
Und sie im Domino sich von dem Nachttisch wendet;
So lächelt alles schon in ihrem Angesicht,
Das Sieg verkündiget, und lauter Freude spricht.
O Schade, daß es bald die Maske soll verhehlen!
Doch ihre Schönheit wird die Maske selbst beseelen;
Und ihre Taille, schlank, und majestätisch schön,
Wird in dem freyen Tanz sich destomehr erhöhn.
Sie rauschet in den Saal, erhellt von tausend Lichtern;
Sie wird sogleich umringt von weißen Gipsgesichtern;

Von Larven, schön gemalt, von manchem Bart von Tafft,
Von Nasen, lang und krumm, sieht sie sich angegafft.
Der Türke steht erstaunt von so viel Lieblichkeiten;
Der Spanjer spielet ihr auf seiner Laute Saiten;
Matros' und Bauer sperrt den Mund verwundernd auf;
Und die Tyrolerinn vergißt Tanz und Verkauf,
Und sieht sie neidisch an; nur mit hochmüthgem Hohne
Stößt sie der Federhut der stolzen Amazone.
Auch Zephis trat itzo verlarvet in den Saal,
Und mischt in Domino sich zu der Masken Zahl.
Er geht; ihm folgt ein Schweif wohlriechender Pomade,
Und parfumirt den Saal der bunten Maskerade.
So wie Ambrosia die Götter sonst verrieth,
So stralt er auch hervor; ob er sich gleich bemüht
In Tracht und in Gestalt den Sterblichen zu gleichen,
Und mit unstetem Fuß der Neugier zu entweichen.
Besonders giebt auf ihn, in eines Schäfers Tracht,
Ein feiler Gratulant mit Argusaugen Acht.
So oft der Pudergott nur mit Selinden tanzet,
So oft steht neben ihm der Schäfer hingepflanzet,
Und endlich zieht er ihn vertraulich an die Wand;
Schreibt ihm geheimnißvoll viel Namen in die Hand,

Und spricht zuletzt: „Mein Herr verstellen sie sich immer,
„Ich kenne sie genau, und auch ihr Frauenzimmer;
„Denn welchen jungen Herrn entzückt Selinde nicht?
„Allein, was meynen sie; ein zärtliches Gedicht —
„Das sollte Wunder thun! Ich will mich zwar nicht loben,
„Doch manche Zeitung schon hat meinen Ruhm erhoben.
„Hauptsächlich bin ich stark in einer Elegie;
„Und ihre Fräulein liebt die hohe Poesie.
„Mein Herr, zwey Gulden nur, so dien ich ihrer Liebe;
„Mein Name heißt Speront, ich wohn im güldnen Siebe.

Er sagts: der Pudergott dankt ihm für seine Müh,
Und sprach: „Vielleicht, mein Herr, brauch ich die Elegie„.
Der Gratulant bückt sich, die Gulden zu gewinnen,
Bis auf die Schuh vor ihm, und Zephis eilt von hinnen.

Er hatt' allein das Glück Selinden sich zu nahn.
Die Stutzer sahen ihn mit scheelen Augen an;
Und selbst das Alter ward von Eifersucht entzündet,
Daß Zephis nur allein Selindens Beyfall findet.

Ein buntes Cabinet stieß an den langen Saal.
Hier, wo am Pharotisch mit Hoffnung, Furcht, und Quaal,

Und feyerlichem Ernst, von ungetreuen Karten
Der Spieler stille Reihn auf Glück und Unglück warten;
Hier standen auch, vertieft in Hoffnung auf das As,
Ursindo, und Hojar; Spadilje fiel, und fras
Für seinen Banquier zwölf blanke Carolinen;
Der Banquier griff zu; und mit gelaßnen Mienen
Senkt er das neue Gold in seinen Sack hinab;
Und traurig traten nun die beyden Grafen ab.
Das Alter beugte schon den abgelebten Rücken;
Doch brannte Liebe noch in den erstorbnen Blicken,
Und allezeit beherrscht vom niederträchtgen Geiz,
War nur das Rittergut Selindens größter Reiz.
Sie hatten sie gesucht, und auch bereits entdecket,
Als ihren ganzen Neid der Pudergott erwecket.
Er läßt Selinden nicht von seinen Händen los;
Dies bringt die Grafen auf, die diese Gunst verdroß;
Sie waren alt auch noch des Tanzens größte Freunde.
Sie nahen sich erzürnt dem allgemeinen Feinde,
Und also sprach zu ihm der keichende Hojar,
Der noch der muthigste von beyden Helden war:
„Freund, wer giebt euch das Recht, der Maske zu verwehren,
„Auch uns mit ihrer Hand zum Tanze zu beehren?

„Habt ihr so vielen Muth, so folgt des Mondes Glanz,
„Und kommt in die Allee auf einen andern Tanz.
„Sorgt für den Degen nicht; wir wollen euch die Waffen,
„An den bestimmten Ort, durch unsre Diener schaffen.

Sie gehn, und Zephis folgt sogleich den Rittern nach.
Er nahm den Degen an, den er in Stücken brach;
Und schickt sich, voller Zorn die Helden zu bestrafen;
Als Zephis zeigt er sich den halberstarrten Grafen.
Wie Espen zittern sie, da Zephis also spricht:
„Ihr seyd nicht wichtig gnug, daß Zephis mit euch ficht:
„Ihr werdet alsobald aus diesem Garten wandeln,
„Und, durch dies Band berührt, in Bären euch verwandeln.

Er sagts, und es geschieht. Schnell werden sie behaart,
Und brummen bey sich selbst nach großer Bären Art;
Die Füße fangen an, den Klauen gleich, zu kratzen;
Zum Rachen wird ihr Maul, die Hände werden Tatzen.
Selbst die Perücke wächst, die erst ihr Haupt umhüllt,
Und wird zu rauhem Haar, das ihren Nacken füllt.

Die neuen Bären sehn den Pudergott verschwinden;
Er lächelt Spott auf sie, und eilet zu Selinden.

Mit Unmuth irren sie vom Garten in den Wald.
Der eine sieht bestürzt des andern Bärgestalt;
Doch scheuen sie im Forst sich vor den andern Bären,
Als wenn die Seelen noch in Menschenkörpern wären.
Die Seele nimmt indeß die alten Fehler an.
Sie thun so mürrisch itzt, als mürrisch sie gethan,
Da sie zu andrer Last noch unter Menschen waren.
Sie schienen Menschen nur, zu hungern, und zu sparen;
Auch itzt noch hungern sie die lange Winterszeit.
Sie liegen in der Kluft im Mangel überschneit;
Allein sie sind vergnügt; sie saugen an der Tatze,
Und fasten gern, wie sonst, bey dem vergrabnen Schatze.
Was sie am meisten liebt, vergißt die Seele nie.
Sie liebten sonst den Tanz, noch itzt ergötzt er sie.
So wie einst Telemach den rauhen Sitten wehrte;
Den Mädchen Tänze wies, und Schäfer singen lehrte;
So führten sie zum Tanz die andern Bären an,
Die mit Verwunderung auf ihre Künste sahn.
Und diese Tanzbegier hat so sich fortgepflanzet,
Daß oft ein Bär von selbst in Pohlens Wäldern tanzet.
Da auf dem Ball indeß manch junges Herz entbrennt,
Und mancher seine Schön' im Mannshabit verkennt;

Da junge Stutzer sich an alte Nymphen schließen,
Und manche grobe Hand im feinen Handschuh küssen;
Lag Ronald ohne Schlaf. Er, der fast nie gedacht:
Im Lustspiel traurig war; im Trauerspiel gelacht;
Bey jeder Prahlerey mit neuen Flüchen dräute,
Und oft den Teufel rief, den er bey Nacht doch scheute;
Verwegen, stolz, und dumm bey rundem Angesicht;
Der sieht zum erstenmal Aurorens Purpurlicht.
Sein Schutzgeist, der ihn treibt manch Gassenlied zu singen,
Eilt, von der Maskerad ihm den Bericht zu bringen.

„Dir, Ronald, (fieng er an,) hat oft die Tant erzählt,
„Wie sie bey finstrer Nacht ein schwerer Alp gequält;
„Du hast es ihr geglaubt, und glaubst es diese Stunde;
„Denn welche Weisheit kömmt nicht aus der Muhmen Munde,
„Ich Ariel, dein Schutz von deiner Kindheit an,
„Da dich die Schönen noch im Flügelkleide sahn,
„Und dich auf ihrem Arm unschuldig spielen ließen;
„Ich lehrte da dich schon mit Feuer sie zu küssen.
„Ich bins, der den Verstand aus deinem Kopf entfernt,
„Dafür du Bombast, Tand, und falschen Witz gelernt.

„Ich suche, Ronald, dich wahrhaftig groß zu machen;
„Für deinen ewgen Ruhm muß ich gehorsam wachen.
„Und welch ein seltner Ruhm erwartet dich nicht schon!
„Hörst du nicht schon von fern der Violinen Ton!
„Auf! Stutzer, zeige dich in einem fremden Glanze!
„Das Ballhaus zittert noch von der Verlarvten Tanze;
„Geh, eile noch dahin! Die Freude nimmt mich ein;
„Welch ein besondrer Fall! du wirst der erste seyn,
„Der, da die Sonne schon in blauer Luft geschwommen,
„Noch in verlarvter Tracht zu einem Ball gekommen.
„Es wird der junge Tag dich mit Erstaunen sehn,
„Da schon der Landmann wacht, zur Maskerade gehn.
„Ich seh, wie dir zum Ruhm der Enkel Enkeln saget,
„Wie früh ein junger Herr sich an die Luft gewaget.
„So lang auf Schönen noch verliebte Seufzer gehn;
„So lange Fächer noch die heiße Luft durchwehn;
„So lang im Alter sich Coquetten fromm geberden;
„Und Möpse, trotz dem Mann, den Caffee trinken werden;
„So lange Stutzer sich Theaternymphen weihn;
„So lange wird die That dir ewger Nachruhm seyn.

Er schwieg. Die Ruhmbegier erhob des Stutzers Seele.
Gleich einem Drachenpaar in einer finstern Höle

Kämpft

Kämpft itzo Ja und Nein ergrimmt in seiner Brust;
Doch endlich springt er auf, und folgt dem Trieb zur Lust.
Sein Angesicht wird schwarz, mit schwarzgemachten Händen
Deckt sich die wahre Hand; um wohlgemachte Lenden
Rauscht ein verbrämter Schurz von rosenrothem Tafft;
Im weißen Strumpfe pralt die dicke Wade Kraft.
Sein Hauptschmuck ist die Pracht der königlichen Binden.
So eilt er, als ein Mohr, zum Tanz, zum Ueberwinden,
Wie, wenn ein bunter Pfau von hohen Dächern fliegt,
Und sich zum niedern Heer gemeiner Hähne fügt;
Die Hähn ihn grimmig sehn, und wild die Hälse sträuben;
Sie suchen kämpfend ihn von ihrem Hof zu treiben;
Jedoch der hohe Pfau geht königlich vorbey,
Und achtet nicht einmal ihr kriegerisch Geschrey;
So stolz gieng Ronald auch durch die verlarvten Schaaren,
Die voller Neubegier um ihn versammelt waren.
Der Pudergott nahm ihn mit neidschen Blicken wahr.
Er sah Selinden an, und bebt vor der Gefahr,
Die spröden Schönen dräut, die unbesiegt geblieben,
Bis sie das Thörichte und Fremde rasend lieben.
Selinde redt ihn an, noch eh sie ihn erkannt;
Sie reicht dem falschen Mohr die angenehme Hand,

Und fordert ihn zum Tanz; und Zephis sieht Selinden
Nach dem geschloßnen Tanz mit ihrem Mohr verschwinden.
Sogleich empfänget sie ein grausames Gemach,
Wo sie voll Freundlichkeit zu ihrem Mohren sprach:
„Mein Freund, laß dein Gesicht die Maske nicht verstecken,
„Ich glaub, ich kenne dich, du kannst dich mir entdecken„.
Er nimmt die Larve schon, da noch die Schöne spricht,
Von dem Gesicht herab, und zeigt sein wahr Gesicht.
Doch Zephis tritt indem mit göttergleichem Schimmer
Mit drohendem Gesicht, als Zephis in das Zimmer.
Selinde flieht erblaßt; der Mohr will mit entfliehn,
Doch Zephis wirft sogleich sein Zauberband auf ihn.
Sein schwerer Fuß erstarrt, und bleibt bezaubert stehen;
Er sieht bestürzt darnach, und kann den Fuß nicht sehen;
Der kleine Mund wird steif, indem er zierlich spricht;
Er wird ein schöner Klotz, geschminket im Gesicht,
Ein leerer Haubenstock; er lacht noch, wie er lachte,
Wenn ihn sonst sein Gesicht mit sich zufrieden machte.

Die Violine schweigt; es stirbt der Lichter Glanz;
Der ganze Boden bebt vom wilden deutschen Tanz;

Es siegt der volle Tag mit königlichem Strale;
Habit, und Domino rauscht aus dem langen Saale.
Doch fast verwirrt sich itzt die zitternde Natur.
Es braust der Kutscher Fluch, der Sänftenträger Schwur;
Und was zu Fuß ist, flieht durchs Chaos der Carossen,
Vor Eseln an der Sänft, und ungeduldgen Rossen.

Die Maske wurde nun vergessen abgelegt;
Thee löscht das Feuer aus, das Lieb und Tanz erregt;
Die junge schöne Welt eilt sich zur Ruh zu legen,
Und gähnt mit mattem Blick der Morgensonn entgegen.
Selinde schloß bereits die holden Augen zu,
Als Zephis ihr erschien in ihrer sanften Ruh.
Er trat durch Morpheus Gunst vor seiner Schöne Seele,
Und sprach also zu ihr aus einer süßen Kehle:

„O Schöne, werde nicht vor einem Sylphen roth,
„Der deiner Sicherheit im tiefen Schlaf nicht droht,
„Ich bin der Pudergott, ein Oberster der Sylphen;
„Beglückt, wenn Stand und Macht auch froh zu machen hülfen!
„O Schöne, nur durch dich such ich Unsterblichkeit;
„Sonst haß ich einen Stand, der ewgen Unmuth dräut.

„Willst

„Willst du mich ewig fliehn? und nie ein Herz beglücken,
„Das ganz verlohren ist in Lieb und in Entzücken,
„Sobald ich dich nur seh? Wer kniet vor dir nicht gern?
„Doch, Schöne, hasse stets den schalen jungen Herrn,
„Der sich allein nur liebt; von euch Trophäen sammelt;
„Euch lauter Lügen seufzt, und Prahlereyen stammelt.
„Wie treu verehr ich dich„! — Wer hat dich so verehrt?
„Und giebt mir das bey dir nicht einen neuen Werth,
„Daß ich herab mich ließ aus hoher Geister Sphäre,
„Als Sylphinn dich zu sehn, der Oberwelt zur Ehre?
„Wie kann dein sprödes Herz so wankelmüthig seyn!
„Wie leicht nimmt es ein Hut mit einer Feder ein!
„Wer sollte nicht dein Herz für weich und zärtlich halten,
„Und dennoch liebst du nichts als Kleider und Gestalten —
Er sprach noch; als er merkt, daß er nicht glücklich spricht,
Ein bittrer Unmuth deckt Selindens blaß Gesicht;
Und der erschrockne Geist sieht ihren Stolz beleidigt,
Und durch Empfindlichkeit ihr Herz vor ihm vertheidigt.
Sogleich verschwindet er; setzt sich zum Nachttisch hin,
Und mancher Anschlag irrt durch seinen schlauen Sinn.
Auf einmal findet er zu größerm Misvergnügen
Ein zärtliches Gedicht auf ihrem Nachttisch liegen.

Sein Blick verschlinget es; und kein verliebtes Flehn
War, nach des Geistes Sinn, so zärtlich, und so schön.
„Wie? (sprach er,) findet man mit den gereimten Klagen
„Den Weg zu ihrer Gunst? Auch dieses will ich wagen!
Und alsobald eilt er, von neuer Hoffnung voll,
Sperontens Wohnung zu, der siegen helfen soll.
Nachdem er die Gestalt von Stutzern angenommen,
So eilt er in das Sieb, die Verse zu bekommen.
Vertraut mit Sonn und Mond, fünf Treppen unterm Dach
Verkroch im Winkel sich ein schmuziges Gemach.
Hier wohnte der Poet in Freundschaft mit den Ratten,
Die seit geraumer Zeit hier ihre Hauptstadt hatten.
Die Katzen gaben sich sehr oft hier Rendezvous;
Und Eulen sangen ihm die angenehme Ruh.
Indessen schlief Speront in einem harten Bette
So sanft, als ob er Sammt zu seinem Lager hätte.
Der Pudergott kam an, und zitterte zurück,
Und die Verwundrung sprach aus dem erstaunten Blick.
Als Geist, sah er ein Heer von seltsamen Gestalten,
Die den Insekten gleich in Schaaren um ihn wallten.
Zuerst bewillkommt ihn ein langes Madrigal;
Ein Quotlibet küßt ihm den Rock unzählichmal;

Und aus dem Winkel kam ein blasses Leichenkarmen,
Das bat, sich seiner Noth in Gnaden zu erbarmen;
„Ach! (seufzt es) Herr Baron, wenn kommt die güldne Zeit,
„Daß mich ein Käufer auch aus meiner Quaal befreyt!
„Mein Titel fängt schon an für Alter zu verwesen!
„Ich liege Jahre hier, und niemand will mich lesen.
Hierauf trat ein Sonnet mit hohem Schritt heran,
Und sah den Pudergott mit stolzen Augen an;
Sein wildes Antlitz schien verbrannt von Welscher Hitze;
An seiner Seite hieng ein Degen ohne Spitze.
Indem braust, wie ein Sturm, ihm etwas durch das Haar,
Und Zephis sah sogleich, daß es die Ode war.
Sie kam, so wie sie sprach, vom Sternenpol zurücke,
Sang von der Bomben Knall, und von dem Dampf der Stücke.
Viel Reime lagen hier mit Lärm und mit Geschrey,
Einander längst zur Last, in ewger Schlägerey.
Indem hier Noth und Tod im blutgen Kampfe waren,
So hatte Jugend dort die Tugend bey den Haaren.
Der Hunger trug allhier Speorntens Liverey;
Und eine Nymphe trat sehr dick geschminkt herbey,
Die sich Unsterblichkeit mit hohen Mienen nannte,
Doch welche Zephis bald für eine Magd erkannte.

Nachdem der Pudergott den Reimer aufgeweckt,
Und in Geschwindigkeit ihm seine Noth entdeckt;
So wirft Speront sogleich den Schlafrock um die Lenden;
Fliegt zu dem Dintefaß und zaubert mit den Händen.
Die Reime nahten sich mit abgemeßnem Schritt;
Die Liebe trat einher, und führte Triebe mit;
Die liebe Sonne kam, die Wonne mit sich brachte,
Und Augen nahten sich, die Liebe saugen machte.
Nachdem der Gratulant sie alle wohl gepaart,
Und vor Gedanken sie mit großem Fleiß verwahrt;
Und da der Pudergott, mit aller Kunst zu leben,
An die Unsterblichkeit zween Gulden hin gegeben;
So überreicht Speront ihm zierlich das Gedicht.
Der Gott des Puders liest; doch wie erstaunt er nicht,
Da er nur Unsinn sieht! Er sprach mit bittrem Lachen:
„Mein Herr! sie werden mir ein ander Carmen machen,
„Das taugt den Teufel nicht„—Speront springt auf, u. schäumt,
Und sprach: „Mein guter Herr, ich habe rein gereimt.
„Gedanken sind nicht mehr in unsern Zeiten Mode,
„Im übrigen ist dies ein Meisterstück der Ode„.
Doch Zephis warf erzürnt das Carmen ins Gemach.
Dem Gratulant verdroß die angethane Schmach;

Er fiel ihn grimmig an; sein Fall war schon bestimmet;
Das Band berühret ihn, und Zephis sprach ergrimmet:
„Elender, zittre nur vor meiner Zauberkunst;
„Sogleich verwandle dich in einen leichten Dunst!
„Du wolltest doch so gern dich von der Erd entfernen,
„So geh und werde dann die Schnuppe von den Sternen.
„Du sollst in kühler Nacht mit wandelbarem Schein,
„So wie du dir gewünscht, den Sternen ähnlich seyn:
„Du wirst dich voller Stolz in hoher Luft befinden,
„Die ganze Welt verschmähn, und endlich dich entzünden;
„Das Feuer, welches dir die Kraft zu steigen gab,
„Das stürze dich sodann auch zum Morast herab.
„Ich ändre nie den Geist zugleich mit den Gestalten,
„Du sollst die Eigenschaft, die die gehabt, behalten;
„Die Dichterwelt soll sehn, daß du, und wer dir gleicht,
„Die Stern erreichen will, und nimmer sie erreicht.

Er sagt es; und Operont stürzt alsobald zur Erden.
Von Schrecken halb entseelt, sieht er sich flüßig werden.
Sein Seelenloses Haupt zerrinnt im Augenblick;
Allein die rechte Hand zieht störrisch sich zurück.

Durch vieles Schreiben hart, will sie sich nicht verwandeln,
Und sucht, eh sie zergeht, noch etwas abzuhandeln.
Ihm war die rechte Hand an des Verstandes Statt;
Und ohne Kopf und Witz beschrieb sie manches Blatt.
Doch endlich, da bereits der ganze Leib zerrinnet,
Ward sie, wie Gallerte, auch nach und nach verdünnet;
Und Phöbus zog sogleich, als einen leichten Duft,
Durch seinen heißen Stral den Dichter in die Luft.
Er folgt den Stralen nach, und wartet mit Verlangen,
Bis in der kühlen Luft der Sonne Gluth vergangen.
Wenn er zufrieden dann noch in Gedanken reimt,
Und von Unsterblichkeit am Sternenhimmel träumt;
So sehn wir ihn als Dunst sich augenblicks entzünden,
Und auch im Augenblick aus seiner Höh verschwinden.

Verdrießlich und erzürnt auf sich und das Geschick,
Eilt in Selindens Haus des Geistes Flug zurück.
In ihrem Vorgemach sieht er bestürzt Nerinen
Mit einem Diener stehn von angenehmen Mienen.
„Ja (sprach sie) Herr Johann, (und steckte schnell was ein,)
„Hier hat er meine Hand, sein Herr soll glücklich seyn.

„Ich werde seinen Brief schon zu bestellen wissen,
„Und heute noch soll er die Hand Selinden küssen„.
Johann küßt ihr dafür die Hand, so weiß wie Schnee,
Und hieß sie Madmesell, und nahm verliebt Adje.

Der Geist sieht es erstaunt. „Wozu bin ich verdammet!
(Sprach er mit einem Blick, von Eifersucht entflammet.)
„Gebraucht ich auch sogar Armindens Zauberstab,
„So nähme nicht die Schaar der Nebenbuhler ab.
„Will mit Selinden nun ihr Kammermädchen handeln?
„Beynah verdrießt es mich, beständig zu verwandeln.
„Doch, Zephis, räche dich, so lange noch die Kraft
„Von deinem Bande währt; und nichts bleib ungestraft.

Er naht Nerinen sich mit zornigen Geberden,
Und sprach: „Du sollst sogleich zu einem Fächer werden.

Er sagts, als alsobald Nerinens Armenpaar,
Das ihn noch bitten will, starr Elfenbein schon war.
Ihr ganzer Leib verschwand; doch sah man von Nerinen
Den Trieb, als Fächer auch, Selinden noch zu dienen.

Als Mädchen sagte sie ihr Stutzerseufzer vor;
Als Fächer weht sie ihr auch Seufzer vor ihr Ohr.
Selinden pflegte sie die Stunden zu vertreiben;
Als Fächer muß sie auch ihr Zeitvertreiber bleiben.

Der Pudergott folgt nun des Dieners Schritten nach,
Und hält ihn grimmig an vor seines Herrn Gemach.
„Steh still, galanter Herr, (sprach er mit bitterm Spotte,)
„Und nimm auf den Befehl von einem mächtgen Gotte
„Ein neues Wesen an; zerfließe zu Papier;
„Verlaß die Liverey, und werd ein Cavalier.

Wie freuet sich Johann, da er sogleich zerrinnet,
Und zierlich die Gestalt von einem Herrn gewinnet.
Er sieht sich niedlich klein; und war zwar eigentlich
Nur ein papierner Herr, doch der den andern glich
Nach Ansehn, Tracht und Haar. Er lag hier kaum zwo Stunden,
So ward er als Papier von seinem Herrn gefunden.
Der Flattergeist Narciß nimmt alsobald ihn auf;
Schreibt einen Liebesbrief an seine Schöne drauf,

Und schickt ihn voller Witz, und Wortspiel an Selinden.
Hier ließ das Schicksal ihn Nerinen wieder finden,
Und ob die Mutter gleich scharfsichtig bey ihr stand,
So spielt der Fächer doch ihn in Selindens Hand.

Verwandlungen.

Viertes Buch.

Verwandlungen.

Viertes Buch.

Der Abend fährt daher, und schüttet Balsamdüfte,
Von Rosen und Jesmin, in die gekühlten Lüfte.
Selinde wandelte verdrießlich und allein
Den langen Garten durch; der Mond streut seinen Schein
Gefällig um sie her; sie schien worauf zu warten;
Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh;
Vergebens duften ihr Orangen Freude zu;
Sie weis nicht, was sie will. Auf einmal wird sie heiter;
Es nahet sich von fern in stolzer Tracht der Reuter
Der wilde Degenfeld; ein junger Officier;
Im Feld und im Gemach ein rauher Cürassier.
Der Pudergott erschrickt; Geheime Seufzer stiegen
Wild in Selindens Blick. Der Ritter schien zu fliegen,

Da er ein Mädchen sah; doch Zephis wartet nicht,
Bis er ihr näher kömmt, und sein Verlangen spricht.
Ein Pudernebel fließt weltwallend um Selinden;
Sie schien dem Officier auf einmal zu verschwinden,
Und Zephis leitet ihn zu seinem Untergang
Mit einem Luftphantom in einen dunklen Gang.
Wie weislich that er das! Denn schön geputzte Krieger
Sind oft nur gar zu leicht der spröden Herzen Sieger.
Indem der Ritter itzt Selinden küssen will,
So steht er starr und stumm vor Zephis Glanze still,
Der also zu ihm sprach: „Verwandle deine Glieder,
„Und reite durch die Luft auf brummendem Gefieder.
„Es schloß dein tapfres Herz ein blanker Cüraß ein;
„Auch noch als Schröter (*) soll dein Kleid ein Harnisch seyn.
„Du standest Stundenlang entzückt vor deinem Spiegel;
„Den Spiegel geb ich dir auch unter deine Flügel.
„Du praltest hohen Muth, und bebtest doch im Streit;
„Brumm itzt auch fürchterlich, und thue keinem Leid.
Er sagts; der Schröter schnurrt mit summendem Getöne
Leerpralend in die Luft, und schoß auf seine Schöne

Mit

(*) Eine Art von großen Käfern mit Hörnern, und einem Harnisch über den Rücken.

Mit lauten Flügeln zu. Selinde flieht, und schreyt,
Und eilt zum Saal zurück aus banger Einsamkeit.

Kaum trat sie ins Gemach mit artgen Reverenzen,
So läßt Narciß ihr schon sein Kleid entgegen glänzen.
„Mon Ange, (fieng er an) wie finden sie dies Kleid?
„Der Teufel hole mich! die Taille sitzt gescheut!
„Mir hat es gestern erst mein Schneider zugesendet;
„Und sacre bleu! der Gout ist recht daran verschwendet!
„Doch auch in ganz Paris versteht niemand die Pracht
„So, wie der Teufelskerl, der diesen Rock gemacht.

Er sagts; der Pudergott sieht kaum die ersten Züge
In seiner Schöne Blick von dieses Stutzers Siege,
So rührt er still ihn an; Narciß verliert sein Kleid,
Und wird ein Schmetterling, mit Puder überstreut.
Die Assamblee erstaunt, daß er so schnell verschwunden;
Die Augen suchen ihn, Narciß wird nicht gefunden.
Der neue Schmetterling fliegt flatternd durchs Gemach.
Er reizt Selinden an; die Schöne geht ihm nach;
Sie läuft um ihn herum, und suchet ihn zu fangen;
Doch Zephis stand ihm bey, die Freyheit zu erlangen,

Und

Und stieß ein Fenster auf; der Schmetterling entflieht,
Und freut sich, daß er sich so bunt an Farben sieht.
Er ließ als Schmetterling die leichte Seele wandern,
Und buhlt im Blumenbeet von einer zu der andern.
Gepudert, flatterhaft, war er nicht da so sehr,
Auch noch im Schmetterling, ein Stutzer als vorher?

Nun zweifelt Zephis fast, Selinden zu besiegen,
Und eilt Arminden zu, voll Gram und Mißvergnügen.

„O Göttinn, (fieng er an,) was nützet mir dies Band.
„Bey einer Spröden Stolz? Bey einem Widerstand,
„Der unbegreiflich ist? Mit einem schlechten Glücke
„Kömmt von der Oberwelt der Pudergott zurücke.
„Selinde hat kein Herz, das treue Seufzer hört,
„Und die Coquetterie hat es zu sehr bethört.
„Nach meiner besten List hab ich bisher gehandelt;
„Ein ganzes Stutzerheer hat dieses Band verwandelt;
„Doch ganze Schaaren sind noch übrig, mir zur Pein,
„Und können itzt vielleicht schon Nebenbuhler seyn.
„O Göttinn, sage mir, wie kann mein Herz sich retten?
„Wie schimpflich sind für mich der stolzen Schöne Ketten;

„Und

„Und dennoch lieb ich sie. Ist keine Zauberkraft,
„Arminde, die das Herz der Stolzen mir verschafft?
Er schwieg. Die Göttin sprach: „Mich rühren deine Schmerzen,
„Doch meine Zauberkraft verwandelt nicht die Herzen.
„Den Stutzer macht auch noch im Schmetterling der Rock;
„Der Dummkopf bleibet dumm auch noch im Haubenstock;
„Doch, Geist, warum brauchst du nicht die Erfahrung besser?
„Warum zeigst du dich nicht noch prächtiger und größer,
„Als selbst ein Balamir? Ein Hut, ein güldnes Kleid
„Erobert oft ein Herz voll Stolz und Sprödigkeit.
„Auf! sey ein junger Herr. Der Anschlag ist der beste.
„Selinde liebt nichts mehr, als eine neue Weste;
„Drum hole von Paris die allerneuste Tracht,
„Die oft mehr, als Verdienst, Eroberungen macht.
Sie sagts; der Pudergott dankt ihr mit Reverenzen,
Verläßt Armindens Hof, und eilt aus Deutschlands Gränzen.
Es herrschte dazumal im schöpfrischen Paris
Ein Schneider, dessen Lob im Norden Fama blies.
Den deutschen jungen Herrn formirte nur la Motte;
Und jeden Tag schuf er, gleich einem mächtgen Gotte,
So wie sein Einfall war, bald einen langen Schooß,
Und bald die Taille kurz, und bald den Ermel groß.

In seiner Werkstatt war Witz und Verstand zu haben;
Der junge Herr empfieng durch seinen Schnitt die Gaben,
Die er durch Bücher nicht, durch Weisheit nicht bekam,
Und die la Motte leicht aus Kaufmannsläden nahm.
Nachdem der Pudergott, gleich unsern deutschen Affen,
Sich ein Baronsgesicht, und reiches Kleid geschaffen,
So trat er ins Gemach. La Motte sah ihn nicht;
Er war in sich gekehrt; mit klügelndem Gesicht
Wollt er die letzte Hand an einen Marquis legen.
Manch fremder Anblick schoß dem Pudergott entgegen;
Vor dem, der manchem Amt das Kleid und Ansehn gab,
Nahm er den Federhut mit tiefer Ehrfurcht ab.
Hier hieng ein deutscher Graf mit Silber galoniret,
Und dort lag ein Abbe, doch noch nicht ganz vollführet;
Auf dem Gesandten hieng sein klügrer Sekretär;
Und bey dem Juden lag ein Rechnungskommissär.
Wie man im Todteureich die Titel nicht mehr kennet,
Und nicht mehr gnädger Herr den Schneppenjäger nennet;
Der König und der Sklav, der Musketier und Held,
Gehn ohne Rang, vermischt in schwarzer Unterwelt:
So lagen hier vermengt Baronen und Lackeyen,
Und manchen Gallarock umringten Livereyen.

Der Pudergott wagt es, la Motten sich zu nahn;
Und also redet er den stolzen Schneider an:
„Du unumschränkter Herr der Längen und der Breiten,
„Von Ermel und von Schooß; Bestimmer wahrer Weiten
„So wohl vom Domherrnrock, als Parlamentsherrnbauch;
„Der du gebiethrisch sprichst, dies sey Mod und Gebrauch.
„Den neuen Pair erhebst, und unter deiner Scheere
„Dem Richter Klugheit giebst, und manchem Schelmen Ehre;
„La Motte gieb auch mir Verstand und Artigkeit,
„Und mache mit Geschmack mir ein besetztes Kleid.
Dies sagt der Pudergott. Der Schneider spricht nicht lange;
Von einem Strick reißt er Papier, gleich einer Schlange,
Und nimmt geschickt das Maaß zu einer seltnen Tracht;
Die große Scheere klingt, so oft er Zeichen macht.
Er nahm Stoff, Seid, und Garn, und Futter, Lahn, und Tressen,
Und acht Gesellen ward die Arbeit zugemessen.
Acht Nadeln flogen schnell mit manchem flüchtgen Stich;
Es zischet, Seid und Garn, und alles ordnet sich.
Arminde flügelte unsichtbar ihre Waffen,
Und nach zwo Stunden war das ganze Kleid geschaffen.
Nachdem der Pudergott sehr deutsch und gut bezahlt,
So nimmt er sein Gewand, von Tressen überstralt,

Und kömmt vergnügt zurück. Er geht oft durch die Gassen
Selinden und der Stadt sein Staatskleid sehn zu lassen.
Der Morgen großer Welt trat aus dem späten Thor;
Selinde ruhte noch. Ihr Schutzgeist Matador
Hebt sich vom Haubenstock mit Regenbogenschwingen,
Und hört das Porcellan zu seinem Schrecken klingen.
Wie aufmerksam wird er! Denn Porcellan erklärt
Nach uns verborgner Art, was Schönen wiederfährt;
Die Geister können draus so gut die Zukunft lernen,
Als wie Astrologi aus weit entlegnen Sternen.
Doch Matador, bemüht die Zukunft auszuspähn,
Kann doch das Unglück selbst im Porcellan nicht sehn.
Betrübniß gießet sich in seine blassen Mienen.
Er kömmt mit dem Geräusch der seidenen Gardinen
Bis zu Selindens Ohr, zu der er also sprach:
„O Schöne, dir droht heut ein schweres Ungemach;
„Aus Porcellan allein kann ich es nicht erfahren,
„Ob dich die Stutzer fliehn, die deine Sklaven waren;
„Ob dir ein Sturmwind nur den Lockenbau verwirrt;
„Ob dich ein Bürger gar als Ehmann küssen wird;
„Ob der Verlust dich wird von einem Bande rühren;
„Ob du beym Lomberspiel die Freyheit wirst verlieren;

„Ob

„Ob du im Tanze fällst auf einer Mummerey;
„Dies alles weis ich nicht; Doch es sey, was es sey,
„So laß uns alles fliehn, was böse Zeichen drohen.
„O Schöne, wären wir erst diesem Tag entflohen!
„Vor Mannspersonen nimm besonders dich in Acht;
„Flieh deine Sklaven auch, die du verliebt gemacht.
„Auch dünkt mich, müßtest du dich vor den Geistern hüten;
„Doch es geschieht, was Zeit und Porcellan gebieten.

So spricht der holde Geist; und legt sein lauschend Ohr
An seiner Schöne Brust, bedeckt mit zartem Flor;
Er fieng zween Seufzer auf, die aus der Brust verirrten,
Und alle Muthmaßung, die er gehabt, verwirrten.
„Wie, (sprach er,) sollte sie verliebt geworden seyn?
„Die Liebe nahm bisher ihr kaltes Herz nicht ein.
„O Schöne, wenn du liebst, so beb' ich für Gefahren,
„Vor denen deine Ruh auch Geister nicht bewahren.
„Vielleicht entdecket mir, was eigentlich dir dräut,
„Die kluge Priesterinn verliebter Ewigkeit.

Er sagts; und eilet fort, bald Paphos zu erreichen.
Dort hebt ein Tempel sich aus zarten Myrtyensträuchen;

Von Liebesbriefen sind die stolzen Wänd erbaut,
Die man von fern sehr fest, doch nah sehr löchricht schaut;
Und die man, wenn die Zeit den schlechten Grund verrücket,
Mit Memoiren stopft, und mit Romanen flicket.
Hier wird die Ewigkeit der Liebenden verehrt,
Die ihre Priesterinn zukünftge Dinge lehrt.
Es schwebt hier mancher Eid, und manches Ehversprechen;
Idyllen gehen hier, und Elegien sprechen.
In einen Fächer ist ein Müffchen hier verliebt,
Da einem Stutzerstock ein Band sich dort ergiebt;
Contuschen siehet man auf Andriennen schmähen,
Da spitze Mädchenschuh mit steifen Stiefeln gehen;
Perücken mengen sich zu aufgeschwärztem Haar,
Und bey den Zöpfen geht der Pudelköpfe Schaar.
So toll die Moden sind, so schmeicheln sich doch alle
Mit steter Ewigkeit; und sehn sich schnell im Falle.
Im Tempel selber steht ein marmorner Altar;
Auf diesem nahm man sonst viel Herzen lodernd wahr,
Von Liebenden, die sich selbst pflegten zu ermorden;
Der Göttinn ist sonst oft damit geopfert worden;
Doch itzo scheint der Tod auch den Verliebten schwer,
Und lang ist der Altar von Herzenopfern leer.

So

So oft indeß noch itzt Verliebte sich erhören,
So pflegen sie sich hier die ewge Treu zu schwören.
Ein Ceremoniel! Oft ist die ewge Treu,
Der ersten Woche Schwur, die Woche drauf vorbey.

Zum Tempel trat der Geist mit heiligen Geberden,
Und warf sich vor dem Stuhl der Priesterinn zur Erden.
Auf einmal öffnet sich der Zukunft stählern Thor,
Und eine Stimme rief lautdonnernd: Matador,
Tritt her! was siehest du? — Er sprach: „Ich seh entzücket
„Die schönste Statue, die Gärten je geschmücket;
„Und vor ihr liegt ein Geist blaß und verzweiflungsvoll,
„Daß er sein ganzes Glück verlohren haben soll.
„Auch eine Zauberinn, erhitzt von Neid und Grimme —
„Du hast genug gesehn„. (versetzt die Donnerstimme)
Ein fürchterlicher Knall betäubt des Geistes Ohr,
Und voller Furchtsamkeit entfliehet Matador.

Der Pudergott indeß mit seinem neuen Kleide
War das Gespräch der Stadt zu aller Stutzer Neide.
Noch eh der Mittag kömmt, so flieget Fama schon
Durch jedes Stadtquartier, und bläst mit hohem Ton

Den reichen Fremdling aus; wohin er sich nur wendet
Bewundert ihn der Blick, den seine Weste blendet.
Wie listig war der Gott! Er kam mit aller Pracht,
Mit Läufer und Lakay, und in der neusten Tracht.
Er macht Selinden Cour; nichts konnte sie verwunden,
Doch itzo siegt der Rock; fast ist sie überwunden.
Der Abend nahte sich bewaffnet mit Gefahr.
Schon wallt durch die Allee manch jung verliebtes Paar;
Die Augen fangen an die größte Kunst zu brauchen;
Der Blick flammt durch die Brust, und zarte Herzen rauchen;
Als Zephis an der Hand die stolze Schöne führt,
Und unvermerkt mit ihr im Garten sich verliert.
Die Damen schossen schon viel harte Muthmaßungen,
Geschärften Pfeilen gleich, von süßen Lästerzungen.
O! daß der Pudergott den nahen Sieg verlohr!
Im besten Augenblick war er der größte Thor.
Selinde, die nicht mehr dem Kleide widerstreben
Und seufzen hören kann, fieng an sich zu ergeben;
Als Zephis thöricht gnug ihr seinen Stand entdeckt,
Und ihre Zärtlichkeit sogleich zurücke schreckt.
„Selinde, (fieng er an,) du scheinst mich nicht zu hassen;
„Ich sehe dein Gesicht sanft, freundlich und gelassen;

„Dein

„Dein übermüthger Blick spricht keine Gottheit mehr;
„Die zarte Brust hebt sich von stillen Seufzern schwer;
„O Schöne, möchtest du doch meine Treu erkennen,
„Mit welcher Sterbliche gewiß nie für dich brennen!
„Ein Sylphe kniet vor dir — O zittre nicht zurück!
„Selbst die Unsterblichkeit ist ohne dich kein Glück.
„Ich sah und liebte dich, und bin dir oft erschienen;
„Doch keine Zärtlichkeit las ich in deinen Mienen;
„Vergebens hat ein Band mit mächtger Zauberkraft
„Ein ganzes Stutzerheer, das dich geliebt, bestraft.
„Nur deinetwegen that ich diese Wunderdinge;
„Durch mich ward ein Narciß zum bunten Schmetterlinge;
„Zu einem Schröter ward der kriegerische Held,
„Und das Insekt ist noch der Prahler Degenfeld;
„Im Mops hat Balamir an deiner Thür gescharret;
„Und Ronald ist durch mich zum Haubenstock erstarret;
„Als West hüpft Charamund auf bunten Blumen fort —
„Wie? (fiel Selinde itzt dem Pudergott ins Wort)
„Grausamer, konntest du an Menschen das verüben?
„Und ich entschlösse mich, solch einen Geist zu lieben,
„Der voller Eifersucht, durch eines Bandes Macht,
„Bald den zum Schmetterling, und den zum Mopshund macht„?

Sie sagts, und lachte laut, und sprach mit falschen Mienen:
„Also bist du kein Mensch, so wie du mir geschienen?
„Durch mächtge Zauberey, und durch ein Götterband,
„Veränderst du Gestalt, und Ansehn, und Gewand!
„So süße Mährchen kann kein andrer mir erzählen.
„Doch, großer Zauberer, willst du dies Band verhehlen,
„Und deine mächtge Kunst? — Wo ist dies Zauberband?
„Nur einen Augenblick vertrau es meiner Hand.
Sie sagt es; und fängt an falschruhig sich zu fächeln;
Der halbverwirrte Geist sieht sie satyrisch lächeln;
Wenn ist die Liebe klug! Der Pudergott, zerstreut,
Giebt ihr das Zauberband aus Unvorsichtigkeit.
Das Band berühret sie; sie starrt — mit schnellen Händen
Versucht der Pudergott das Unglück abzuwenden;
Allein es war geschehn! Ihr rauschendes Gewand
Vergieng, und halb floß es versteinert in den Sand;
Sie ward zur Statue vor Zephis starren Blicken,
Den so viel Reizungen auch noch im Stein entzücken.
Im Marmor noch blieb sie die prächtigste Gestalt.
Ihr Antlitz lächelte mit zaubrischer Gewalt;
Kein Phidias vermag dem Stein mehr Reiz zu geben,
Die stolze Schöne schien im Marmor noch zu leben.

Der arme Pudergott steht, wie vom Blitz gerührt;
Zerreißt das Zauberband, das treulos ihn verführt,
Und sinkt der Statue verzweiflungsvoll zu Füßen.
Auf einmal springt er auf, die schöne Hand zu küssen,
Und er küßt kalten Stein. Sein Klagen füllt die Luft,
Und dringt mit Fittigen bis in Armindens Gruft.

Arminde setzte sich auf ihren Drachenwagen,
Und folgt dem lauten Ruf verzweiflungsvoller Klagen;
Sie sieht den Pudergott: „Steh auf! (sprach sie,) mein Sohn,
„Und klage länger nicht in einem solchen Ton.

Mit starren wilden Blick sieht er zur Erde nieder.
„O Göttinn, (ruft er aus,) gieb mir Selinden wieder!
„Dies kann ich nicht, mein Sohn, (versetzt Arminde drauf,)
„Das, was das Schicksal will, hebt meine Macht nicht auf.
„Dies Band verwandelte doch nie das ganze Wesen;
„Die Seelen blieben noch, das, was sie sonst gewesen;
„Der Stutzer flattert noch im Schmetterling herum,
„Und Ronald ist auch noch im Haubenstocke dumm;
„Ein Charamund buhlt noch so gut, wie sonst, im Winde;
„Selinde bleibet auch im Marmor noch Selinde.

„Die Schöne, welche stolz, und schön und fühllos war,
„Stellt die Verwandlung auch stolz, schön und fühllos dar.

So sprach die Zauberinn, und nahm auf ihren Wagen
Den blassen Pudergott, und stillte seine Klagen;
Sie eilt Kiefhausen zu; und er sah oft zurück
Nach seiner Statue mit wehmuthsvollem Blick.

Die neue Statue verherrlichte den Garten,
Und schien auch noch im Stein Bewundrung zu erwarten.
Sie freut sich, daß sie noch so sehr, wie sonst, gefällt;
Die Kenner sahen sie; ihr Ruhm drang durch die Welt.

Ende der Verwandlungen.

Das Schnupftuch.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

Das Schnupftuch.

Erster Gesang.

Von Zwietracht, Zank, und Haß, und unerhörten
Dingen,
Von einem Schnupftuch soll die Heldenmuse
singen;
Und von dem Zorn, in dem ein junger Herr entbrannt,
Als, ungeschützt von Stolz, und Federhut, und Stand,
Er, von dem Herrn von Strom hofmeisterlich gezwungen,
Ein Schnupftuch wiedergab, das sich sein Muth errungen.

Und

Und wie durch seinen Zorn, verwayst von Scherz und Spiel,
Ein prächtiger Pallast in lange Weile fiel;
Bis seine Göttinn ihm das Schnupftuch wieder schickte,
Und seine Heldenstirn ein neuer Lorbeer schmückte.

Die wahre Muse ist fern, die mich begeistern kann!
Wer soll die Muse seyn? Dich, Doris, ruf ich an.
Du wirst zwar dieses Lied nicht lesen, und verstehen,
Doch wird man es vielleicht um deine Haare drehen.
Mir geht sein Untergang in deinem Haar nicht nah.
Nicht jedes Fräulein wird gleich Baccalaurea (*).
Kann man von der Natur zusammen stets verlangen
Pechschwarzes Haar und Witz, Verstand und schöne Wangen.

Mir aber, Ewigkeit, die so viel Dichter rührt,
Mir öffne nun das Thor, das zu der Nachwelt führt.
Schon wall ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet.
Ein Burmann schimpft auf ihr, ein Carl der XIIte streitet;
Ich sing ein Heldenlied von einer Kleinigkeit,
Und träume, wie der Held, von Ruhm und Ewigkeit.

Wie?

(*) Fräulein von B * * * wurde in Greifswalde öffentlich zur Baccalaurea gemacht.

Wie? träumen? Nein mit Recht kann ich den Kranz verlangen,
Mit dem auf hohen Haupt die Heldendichter prangen,
Da, durch der Muse Gunst in Wundern unverirrt,
Ein zweytes Ilium aus einem Schnupftuch wird.

Gespenster kehrten heim, die Graus und Nacht bedecket,
Alp, Kobold, Poltergeist, und was in Winkeln schrecket.
In der gemeinen Welt war schon sehr viel gethan,
Doch in der Adlichen brach noch kein Morgen an.
Die Zwietracht flog indeß mit fürchterlichen Schwingen
Durch die galante Welt, die Herzen aufzubringen.
Herrschsüchtig schüttelt sie die Fackel in der Hand.
Sie setzet hier ein Herz und dort ein Reich in Brand;
Sie stürzt Minister bald, bald Zofen die regierten;
Entzweyt bald Mann und Weib, und bald die Alliirten.

Sie rührte itzo nicht der Zwist in Corsika;
Vergebens war vor sie der Pohlen Reichstag da;
Ihr Absehn gieng allein auf eine holde Dame,
Jung, schön, und unbesiegt, Belinde war ihr Name.

Schon lange sah mit Neid ihr Auge voller Wuth
Graf Holdens Liebesglück, und dieser Schöne Gluth.
Graf Hold sah sich geliebt. Zwar hielt durch viele Sorgen
Des Grafens ganzes Glück Belinde noch verborgen;

Doch manches süße Wort, und mancher sanfte Blick,
Verrieth das weiche Herz, und des Geliebten Glück.
Er, als ein junger Held mit allem ausgerüstet,
Was Herzen angesteckt, und Tugenden verwüstet;
Beschaute siegreich oft Trophäen mancher Art,
In einem festen Schrank sorgfältig aufbewahrt.
Doch unter manchem Band, geschenket, und gestohlen,
Lag auch ein Schnupftuch da. So wie vor Nachtviolen
Ihr königliches Haupt die Tuberos' erhebt,
Und in Vergessenheit die Nachbarinn begräbt;
So war dies Schnupftuch auch von allen Liebespfändern,
Von Locken, schwarz und blond, von Sträußern und von Bändern,
Das allerherrlichste, das in dem Schatze lag,
Und selten kam es nur zum Ansehn an den Tag.
Bey einem Lomberspiel ließ es Belinde fallen.
Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtgen Krallen
In ein geputztes Lamm, zum Wettlaufspreis bestimmt,
Als das entfallne Tuch der freche Sieger nimmt.
Belinde droht und fleht; vielleicht keins recht von beyden,
Doch taub bey ihrem Drohn, und taub bey ihrem Leiden,
Steckt er das Schnupftuch ein, und sie ließ es geschehn,
Und ein verstohlner Blick vergab ihm sein Vergehn.

So schien dies holde Paar die Zwietracht nicht zu kennen,
Allein die Zwietracht faßt den Vorsatz sie zu trennen.
Es ist ihr Zeitvertreib, Verliebte zu entzweyn.
Sie hüllt in Puderstaub und Caffeedampf sich ein,
Macht sich ein Neglige und eine Nachtkornette,
Und stellt, Belinden gleich, sich an der Zofe Bette.
Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh;
Die Träume hielten noch die holden Augen zu;
Ihr Halstuch hatt im Schlaf ein Liebesgott verschoben;
Man sah die schöne Brust, die sanfte Seufzer hoben,
Halb durch das zarte Tuch verrätherisch versteckt;
Weiß, wie der Frühlingsschnee, der Pfirsichblüthen deckt.
Die Schönheit wählet sich sehr ungleich Unterthanen.
Man kann sehr häßlich seyn bey zwey und dreyßig Ahnen.
Das Kammermädchen siegt im schimmernden Pallast
Oft mehr, als ihre Frau, die ihren Spiegel haßt.
Die Zwietracht sprach zu ihr: „Ich habe dir erzählet
„Lisette, daß mir längst mein bestes Schnupftuch fehlet.
„Du weißt, Graf Hold hat es. Er prahlt damit herum,
„Geh hin, und nimms ihm weg, so wird der Prahler stumm.
„Ich will im Ernst dafür auf deine Heirath denken,
„Dein gnädges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken.

So

So sprach sie, und verschwand. Lisette macht sich auf
Durch dies Gesicht verführt, putzt sich, und betet drauf.
Zwar sprach sie bey sich selbst: „Wie wird mir das befohlen!
„Ich soll von ihrem Graf das Schnupftuch wiederholen?
„Sie weis, daß er dadurch auf ewig mit ihr bricht —
„Doch ich gehorche nur, und untersuche nicht.

Die schöne Welt fieng an die Ruhe zu verlassen.
Der Theetisch deckte sich mit buntbemahlten Tassen;
Der schwarze Caffeetopf goß milde Fluthen aus;
Toppee wurden krumm, und Locken wurden kraus;
Schon lang erwarteten die Vögel, und die Hunde
Confect und Schmeicheley, aus schöner Fräulein Munde;
Als Lieschen sich besah; Putz und Gebet verließ,
Und schon in ihrem Sinn Frau, wie sie wünschte, hieß;
Ihr Anfangscompliment ein paarmal überdachte,
Und so im süßen Traum zum Graf von Hold sich machte.
Johann, der Läufer stand vor seines Grafen Thür,
Schön wie ein Liebesgott, und bückte sich vor ihr.
Der reinste Puder roch aus seinen blonden Haaren,
Und Locken spielten noch, die unzerstöret waren.
Schlank, wie ein junger Baum, hatt' er manch Herz gerührt,
Und manches Mädchens Blick durch seinen Blick verführt.

Den

Den großen Federhut wußt' er so stolz zu tragen,
Als ein **Patricius**, geadelt vor drey Tagen.
Lisette sah ihn an, allein ihr Herz blieb frey,
So schön er immer war, so war er doch Lakay.
Verschmähte sie doch schon gewöhnliche Präsente,
Und Edelleuten nur vergalt sie Complimente.
Er faßt sie an das Kinn; **Lisette** tritt zurück;
Sein Muth sinkt halb dahin vor ihrem hohen Blick.
„Mein Engelchen, (sprach er,) so früh schon aus dem Bette?
„Wer? ich? sein Engelchen? (sprach voller Stolz **Lisette**)
Der edelmüthge Hohn, der auf der Nase saß,
Sah itzund hoch herab auf eines Läufers Spaß.
„Wo ist der Herr von Strom? Ich will zu seinem Grafen,
„Kann ich ihn sprechen? Ja! Sie werden wohl noch schlafen.
Doch, **Muse**, mische nicht zu sehr in ein Gedicht,
Was der Bediente sagt, und was die Zofe spricht.
Der göttliche **Homer** sang Helden und sang **Mäuse**,
Doch es spricht **Held** und **Maus** hoch, nach der Götter Weise.
So sprich denn du auch hoch, du Magd, und du Lakay,
Daß solcher Thaten auch der Ausdruck würdig sey.
Lisette war bereits ins Vorgemach gekommen.
Kein Flistern, kein Geräusch, nichts hatte sie vernommen.

Noch lag in tiefer Ruh der adliche Pedant,
Den in den Federn oft der hohe Mittag fand.
Hofmeister ward er bloß zur Ruh in seinem Alter.
Sonst war er Schreiber, Vogt, Präceptor, und Verwalter,
Der Zins und Sporteln bald in die Register trug,
Und bald den Hünern rief, und bald den Junker schlug.
Es lag viel Zorn und Geiz in seinem hohen Blute;
Er war zur Feder stark, doch stärker noch zur Ruthe.
Zween junge Herrn hat er durch seinen Stock formirt,
Und vor sehr wenig Geld auf Reisen sie geführt.
Sie hatten Rom gesehn, und gut darinn gegessen,
Die heilgen Stuffen auch gezählet, und gemessen;
Paris hatt' ihren Kopf nach neuer Art verstutzt,
Und ihren deutschen Rock mit neuem Gold geputzt.
Sie hatten auch von nichts, wie Reisenden gebühret,
Und stets der Deutsche thut, ein Tagebuch geführet.
Er, Strom, sprach ventre bleu, wie ein Franzose spricht,
Und rief Got dam my! aus, denn deutsch flucht er gar nicht.
Sein mürrisches Gesicht sprach schweigend Sittenlehren;
Man konnt ihn weit und breit an seiner Stimme hören,
Und jeden Tag gab er, mit Donner und Geschrey,
Verweise seinem Graf, und Prügel dem Lakay.

Er selbst befand sich wohl bey zornigem Geblüte,
Trank sein Glas Moselwein, und aß mit Appetite.

Es stürzet sich indeß Johanns geschwinder Lauf
Zum Bette seines Herrn; Er zieht den Vorhang auf,
Und zupft mit viel Respect den Grafen, ihn zu wecken;
Allein der Graf fängt an, sich besser auszustrecken.
Er zupft noch einmal: „Kerl, (ruft der erzürnte Graf,)
„Es ist noch alles Nacht, und du störst meinen Schlaf?
„Bin ich vom Lernen nicht blaß, wie der Tod, gewesen,
„Soll ich des Nachts auch noch die Teufelsbücher lesen?
„Geh oder —
„Gnädger Herr, (versetzt der Läufer drauf,)
„Es ist ein Mädchen da„. — Ein Mädchen? (fährt er auf.)
Indem er Mädchen spricht, schallt alles Mädchen wieder;
Der alte Strom erwacht, und wischt die Augenlieder.
„Wer schwatzt von Mädchen hier„? (spricht er mit ernstem Blick,)
Der Graf steht auf und bebt; der Läufer fliegt zurück;
Auch Strom erhebet sich; fängt murrend an zu schellen;
Die Vögel singen laut; Joli und Dame bellen;
Am Fenster tönt das Glas, und an der Wand die Uhr:
Es scheint, als nahe sich das Ende der Natur.

Doch itzt fieng nur die Thür ein wenig an zu krachen;
Liſette tritt herein ihr Compliment zu machen.
Der ſteife Mentor ſchiebt die Mütz aus dem Geſicht
Und gafft das Mädchen an, das ſchalkhaft lacht und ſpricht:
„Mein Fräulein läſſet ſich den Herren ſchön empfehlen,
„Und ſie kann länger nicht dem Herrn von Strom verhehlen,
„Wie wenig artig ſich ihr junger Herr bezeigt,
„Der ſeinen Federhut zu ſehr den Gaſſen zeigt.
„Mein Fräulein, (fuhr ſie fort, im höhern Ton zu ſprechen,)
„Rächt immer ihr Geſchlecht und wird es itzt auch rächen.
„Sie hat kein Pflaſterchen vergebens noch gelegt,
„Und keinen Blick gethan, der nicht ein Herz bewegt.
„Wie kömmt es denn, Herr Graf, daß ſie ſich unterſtehen,
„Sich wider das Geſetz der Klugheit zu vergehen?
„Den ſieht mit ſchlechter Huld ein Frauenzimmer an,
„Der, wenn er glücklich iſt, nicht einmal ſchweigen kann.
„Ein Schnupftuch haben ſie dem Fräulein weggenommen;
„Sie haben es mit Liſt, und halb mit Scherz bekommen;
„Doch warum zeigen ſie es an die ganze Welt?
„Wer hat wohl öffentlich ſo was zur Schau geſtellt?
„Die ganze ſchöne Welt nimmt Theil an dieſer Sache.
„Die Stadt iſt voll davon; das Schnupftuch fodert Rache.

„Und ja! es soll gerächt und ausgeliefert seyn!
„Ich fodr' es feyerlich von ihren Händen ein.
„Wer so ein Glück erhält, der lern es auch verhehlen;
„Wo ists? mein Herr von Strom, sie werden es befehlen.
So, wie der Thetis Sohn, von edler Wuth entbrannt,
Mit jugendlichem Stolz vor grauen Helden stand;
Brisеis und sein Recht mit Kunst und Muth beschützte,
So steht der Graf auch auf, den Rach und Lieb erhitzte.
Er riß im ersten Zorn drey Papiljoten aus,
Und durch ein Wunderwerk ward eine Locke draus.
„Was? (fieng er zornig an die Stimme zu erheben)
„Sollt ich Feigherziger ein Schnupftuch wiedergeben.
„Das ich mit so viel List und so viel Muth erhielt?
„Das zu erobern ich zwölf Louisdor verspielt?
„Deswegen hab ich nicht bis in die Nacht gesessen,
„Und zweymal Solotour gedankenvoll vergessen;
„Deswegen hab ich nicht mein gräflich Blut verspritzt,
„Und Nadeln nicht gescheut, die diese Hand zerritzt;
„Daß ich, so wie es nun ein Kammermädchen wollte,
„Des theuren Sieges Preis zurücke geben sollte.
„Denn wißt, ich glaub es nicht, daß euch Belinde schickt.
„Wer weis, was vor ein Traum euch das Gehirn verrückt,

„Wie läg ein lumpicht Tuch der Fräulein doch am Herzen!
„Und wer prahlt denn damit? Nie ist bey meinen Scherzen
„Des Schnupftuchs noch gedacht. Hier liegts in stolzer Ruh;
„Doch kömmt es freylich mir als eine Beute zu,
„Die ich mit Recht gemacht, und auch mit Recht besitze;
„Und die ich voller Muth bis an den Tod beschütze.
„Noch überfällt mich nicht vor deinem Drohn ein Graus;
„Was mein ist, das ist mein, ich geb es nicht heraus.
„So? (sprach Lisette drauf,) Sie wollen nicht? Ich lache.
„Mein werther Herr von Strom, was sagen sie zur Sache.
Indem sie dieses sprach, sah sie ihn zärtlich an.
Welch Wunderwerk hat oft ein schöner Blick gethan!
Wie manches Richters Herz, der vor kein Gold betrogen,
Hat einer Phryne Brust zum falschen Spruch bewogen.
Durch ihren Blick kömmt Strom aus seiner weisen Ruh;
Er nimmt voll Ernst Taback, und schnappt die Dose zu.
„Mein liebes Kind, (sprach er,) man muß vor allen Dingen
„Den ganzen dunklen Kram in zwo drey Fragen bringen,
„Ich vor mein Theil bin so, wie Sokrates, gesinnt,
„Und überzeugt, daß man durch Fragen viel gewinnt.
„Hat denn„ — O (schreyt der Graf,) was ist das viel zu fragen,
„Mit ihrem Sokrates; dies Mensch hier darf es wagen,

„Ein Schnupftuch„ — ventre bleu! (ruft Hr. v. Strom erhitzt,)
„Sie sind sehr hurtig, Graf, allein wer fragt sie itzt?
„Sie sollen alsobald das Schnupftuch wiedergeben!
„God dam my! wenn sie mir im mindsten widerstreben,
„So soll„ — er winket ihm mit wilder Gravität,
Die voller Ernst gebeut, und die der Graf versteht.
So mächtig sitzt Neptun auf seinem Muschelwagen,
Wenn ihn durch Fluth und Sturm die Wasserpferde tragen,
Und vor des Dreyzacks Macht, und seiner Augen Glühn
Die Kinder Aeolus in ihre Höhlen fliehn.
Der Graf wagt es nicht mehr noch einmal ihn zu bitten;
Es ward durch Schmeicheln nie dies Felsenherz bestritten;
Er bückt sich, schweigt, und geht; thut standhaft, als ein Held,
Da ihm vor Lieb und Zorn schon eine Thrän entfällt.
Was sollt er itzo thun? Mit stolzem Muth sich wehren,
Und eine Woche lang das Taschengeld entbehren?
Mit diesem Schnupftuch selbst ein Staatsgefangner seyn?
Denn so sehr hart war Strom, er schloß zur Straf ihn ein.

O Muse, laß uns mit bis in sein Zimmer dringen,
Und seine Raserey, und seine Klagen singen.

Der Graf, der sonst so frey den größten Muth gezeigt;
Der Spröde bändigte, Hochmüthige gebeugt;
Der zwar dem Thor oft glich, doch Thoren stets bekriegte;
Und bald mit dem Verstand, bald mit der Weste siegte;
Ein Spieler ohne Fluch, auch wenn er was versah;
Der mit Gelassenheit die Bank sich sprengen sah;
Und welcher sein Gesicht kein einzigmal verzogen,
Wenn auch zum viertenmal der König ihn betrogen;
Der wirft sich fühllos nun in einem Lehnstuhl hin,
Und murmelt was daher von tiefversteckten Sinn.
Kein Sterblicher verstehts, in Büchern ists zu lesen;
Im Nimrod sprechen so die überirdschen Wesen.
Ihm gegen über lag in aufgeblühter Pracht,
So, wie das Morgenroth in bunte Thäler lacht,
Dies Schnupftuch, das ihm noch entgegen wallen wollte,
Und das er schimpflich nun zurücke geben sollte.
O Muse, mahle mir des seltnen Schnupftuchs Pracht!
Dir ist nichts unbekannt, wovon war es gemacht?
Verewige zuerst des großen Webers Namen,
Der mit geschickter Hand in einen engen Rahmen,
Von Seide fein und zart, dies Meisterstück gewebt,
Das, durch mein Lied erhöht, in Famens Tempel schwebt.

Im heißen Vaterland der Mohren und der Affen
Hat es mit kühnem Witz ein Indier erschaffen;
Viel Blumen drein gewebt, mit Rosenroth gefärbt;
Es war noch nie gebraucht, durch keinen Schmutz verderbt,
Und in dem Zipfel war B. L. v. L. genähet,
Charakter, welche Magd und Wäscherinn verstehet.
Der Leineweber selbst hieß Brama Kinkinhan,
Ein Prinz, nicht, wie bey uns, ein armer Handwerksmann.
Ein allereinzigmal in seinem ganzen Leben
Hat er dies Tuch gewebt, und wird nicht wieder weben.
So sitzt ein Staatsmann oft vor seiner Drechselbank,
Und schlägt aus seinem Sinn des Reiches Untergang.
Die Bürger sind sich schon Aufruhr und Tod gewärtig,
Allein er drechselt fort, und macht die Schachtel fertig.
„Zum Schnupftuch sprach der Graf: Dich soll ich nicht mehr sehn?
„Mit dir soll ich mich nicht in schwülen Tagen wehn?
„Mit dir soll ich nicht mehr der Junker Neid erregen„?
Dies sagt er, daß ein Stein sich hätt erbarmen mögen.

Er steht den Schmerz nicht aus, er überwältigt ihn.
Der Lehnstuhl nimmt ihn blaß mit beyden Armen hin;

Ein milder Thränenstrom fließt von den Wangen nieder,
Er seufzt, und sein Clavier seufzt dreymal kläglich wieder.
Nun seufzt er auch nicht mehr. Ohnmächtig und halbtodt
That er die Augen zu, und sank in tiefre Noth.
Doch ein geputzter Geist, bunt wie der Regenbogen,
Den Gabalis erschuf, und Pope groß gezogen,
Ein Sylphe, der getreu am Schnupftuch Schildwacht stand,
Bewegte rauschend schon sein farbichtes Gewand.
Er durfte diesesmal von seinem Posten weichen,
Mit Balsam in der Noth den Grafen zu bestreichen.
Er sah die Wangen schon von Thränen überschwemmt;
Er, der zu Liebenden und Unglückselgen kömmt,
Bald Theodore schützt, die man dethronisiret,
Und bald die Musche hält, die eine Nymphe zieret;
Er fliegt zum goldnen Schrank galanter Medicin,
Holt himmlisch Elixir, und kömmt und stärket ihn.
Der Graf fängt nach und nach von neuen an zu leben,
Und matt und reizend blaß die Augen zu erheben.
So sinkt zur rechten Zeit, bey einem kleinen Weh,
Ein angenehmes Kind sanft auf ihr Canapee,
Und hebt, wenn ihr Amant von Gift und Stal gesprochen,
Die holden Augen auf, die sie verstellt gebrochen.

„Er=

„Ermuntre dich, mein Kind, (sprach der bemühte Geist,)
„Und gieb ein Schnupftuch hin, das dir der Neid entreißt.
„Wie gern sah ich es nicht in deinen schönen Händen:
„Du hattest es verdient, drum half ich dirs entwenden.
„Doch gieb es wieder hin. Du kannst versichert seyn,
„Belinden wird sehr bald ihr Eigensinn gereun.
„Vielleicht — jedoch ich darf das Schicksal nicht entdecken,
„Das zu der Menschen Trost Unsterbliche verstecken.
So sprach der holde Geist. Dem Grafen kam es vor, —
Als lispelt' eine Stimm ihm etwas in das Ohr;
Doch halfen ihn sehr bald des hohen Standes Rechte,
Er bildete sich ein, als ob er selbst es dächte.
Indeß erscheint Johann; scheu wie ein Candidat,
Der sich zum erstenmal dem Kirchenrathe naht;
Ihn fürstlich speisen sieht; sich bückt, wie sich gebühret,
Und sein fett Unterkinn mit Zittern respectiret.
Er blieb hart an der Thür, die Stirne runzelnd, stehn.
Kaum würdigt ihn der Graf ihn seitwärts anzusehn.
„Herr Strom, „Ich weis, Barbar, sprach Gold mit neuen Klagen,
„Ich weis es, was du willst, du sollst es mir nicht sagen.
„Wohlan so fasse dich, bestürmtes armes Herz!
„Du warst stets unbesiegt, sey itzt auch groß im Schmerz.
„Doch

„Doch Götter! könnt ihr denn dies Schnupftuch nicht erhalten?
„Und darf nun über mich ein Kammermädchen walten?
„Ach! soll ich nun der Spott der Promenaden seyn?
„Ist denn kein Mittel mehr — Nein, Unglückselger, nein!
„So geh denn hin — Er schwieg, doch sagen viel Autoren,
Er habe den Verstand in seiner Wuth verlohren,
Und habe noch zuletzt mehr Teufel hergeflucht,
Als je ein Adjutant von Dessaus Heldenzucht.
— Der alte Strom indeß, den man nie lachen sahe,
Kam scherzend nach und nach dem Kammermädchen nahe.
Man weis, daß gegen ihn kein Mädchen gütig ist,
Doch sagt Mnemosine, es hab ihn dies geküßt.
Und wozu kann sich nicht die Politik entschließen!
Sie wird ein Todtenbein, und Roms Pantoffel küssen,
Wenn sie den Zweck erhält. Ein Abgesandter seyn,
Schließt in Galanterie viel Selbstverläugnung ein.
Der Graf erscheint, und Strom giebt sich den Anstand wieder,
Doch schlug er, halbverwirrt, beschämt die Augen nieder,
Bis Hold die Stimm erhub: „Hier, Mädchen, ist das Tuch,
„Doch sagt zugleich dabey Belinden meinen Fluch:
— „Ich werde nimmermehr ihr Haus vorüber gehen,
„Und als Amant und Narr nach ihrem Fenster sehen.

„Ich

„Ich scheue voller Stolz der Fräulein Gegenwart,
„Und überlasse sie Liebhabern niedrer Art.
„Ich werde sie nicht mehr vor so viel Thoren schützen,
„Die, wo sie geht, um sie mit Drottelwesten blitzen.
„Wer hebt sie über Mod und Nachred und Gebrauch?
„Wer spielt so hoch, wie ich, und wer bezahlet auch?
„Noch diesen Nachmittag wird sie den Graf vermissen,
„Wenn sie den Lombertisch in ewgen Finsternissen,
„Und in der alten Nacht die Markenschachteln sieht,
„Die nun kein Graf von Hold aus ihrem Chaos zieht.
„Dies alles schwör ich dir in meines Zornes Hitze
„Bey meinem größten Schwur, bey dieser bunten Mütze (*),
„Die meine Mutter mir mit hoher Hand gestrickt
„Aus Wolle, die ein Baum aus Spanien uns schickt.
„Sie sendet der Gewinn in weitentfernte Länder;
„Der Weber webt aus ihr Cattun, und bunte Bänder;
„Entehrt verdorrt der Stamm, dem man den Schmuck geraubt,
„Und Mützen werden draus für unser hohes Haupt;
„Bey dieser schwör ich dir, daß ich Belinden hasse,
„Und nun auf immerdar sie, und ihr Haus verlasse;

„Ihr

(*) Homer im Ersten Buch der Ilias läßt den Achill eben so weitläuftig bey seinem Zepter schwören.

„Ihr Haus, das ewig nun die lange Weile plagt,
„Und wo ihr Hold kein Lob auf ihre Bildung sagt.
Er schwieg; und riß im Zorn, mit wüthender Geberde
Die Mütze von dem Kopf, und schmiß sie auf die Erde.
Lisette nimmt indeß das Schnupftuch, und voll Hohn
Rümpft sie den Rosenmund, neigt sich, und geht davon.

Das Schnupftuch.

Zweyter Gesang.

Quodlibet.

Das Schnupftuch.

Zweyter Gesang.

Sie du in tiefer Ruh am Nachttisch Bänder wählest
Der Locken Bau besiehst, und Muschen überzählest;
Und dir mit weisem Ernst viel Ueberlegung nimmst,
Eh du im braunen Haar der Blume Platz bestimmst;
Belinde, bis hieher hast du mit deinem Grafen
Die Mittel stets gewußt, die Thoren zu bestrafen;
Und bis hieher hat es kein goldner Geck gewagt,
Und ein staatskluges Nein zu Spielparthie gesagt.
Es glänzte stets um dich des Grafen reiche Weste;
Noch andre glänzten auch, doch seine blieb die beste.
Vor euch erzitterte des Lombers weites Reich,
Und im Trisset und Wist fiel alles hin vor euch.
Als Lehrer stets bemüht die Spiele fortzupflanzen,
Gewann dein Graf mit dir in ewgen Allianzen.
Doch itzo trifft dein Haupt der fürchterlichste Blitz.
Die Narren rüsten sich mit Puder und mit Witz;

Brünetten lärmen schon mit Hohn und lautem Tadel,
Und Karten waffnen schon den armgespielten Adel.
Ach Fräulein! wo ist der, der nun dein Reich erhält?
Im Ball fehlt der Amant, am Spieltisch fehlt der Held!
Ach, daß die Zwietracht doch mit Fledermäuseschwingen
Lisettens Herz verführt, den Grafen aufzubringen!
Und warum gönntest du ihm dieses Schnupftuch nicht,
Da er für dich voll Muth so manche Lanze bricht?

Doch wer kann in den Rath erhabner Geister sehen!
So wie die Critici die Verse nicht verstehen,
Die ihre Noten uns mit kleiner Schrift erklärt;
So dunkel bleibt uns oft, was Schönen wiederfährt.

Lisette war nunmehr drey Straßen durchgegangen.
Sie grüßt die junge Welt mit sanftverschämten Wangen;
Fliegt stets eilfertig fort; und läßt doch in dem Gehn,
Den schönsten kleinen Fuß neugiergen Augen sehn.
Man schlägt die Fenster auf; ihr folgen tausend Blicke;
Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke;
Der dicke Domherr auch, der ganz die Sänfte füllt,
Und sein hochwürdigs Haupt in hundert Locken hüllt.

Lisette trat vergnügt in ihrer Fräulein Zimmer.
Doch schnell erhub der Mops ein trauriges Gewimmer,
Und heulte himmelauf; that nicht wie sonst bekannt;
Auch maute trauervoll das Kätzgen, Winz genannt.
Viel Wunderzeichen mehr, auf welche man nicht achtet,
Und die man leider nur nachher zu spät betrachtet,
Begaben sich anitzt; und zeugten klärlich an,
Welch eine böse That Lisettens Herz gethan.
„Nun, Mädchen, bist du da? (sprach voller Zorn Belinde)
„Wie viel Verdruß macht uns verdorbenes Gesinde!
„Noch eh der Morgen graut, gehst du, wohin du willst,
„Eh du die kleinste noch von deiner Pflicht erfüllst?
„Sprich, wovor hab ich dich? soll ich mich selbst friesiren;
„Selbst beten, so wie du; selbst den Caffee umrühren?
„Daß Papagey und Mops, von meiner eignen Hand
„Caffee und Zucker kriegt; schickt sich vor meinen Stand;
„Doch daß ich selber soll den Morgensegen beten;
„Und selbst mein Mädchen seyn, und vor den Spiegel treten;
„Das wäre bürgerlich. Komm her, und ohne List
„Gieb mir itzt Rechenschaft, wo du gewesen bist.
Sie sagts und nimmt Caffee. Lisette schweigt und lächelt,
Wie eine Dame thut, die sich gelassen fächelt,

Wenn auf den Knien vor ihr, so wie es sich gebührt,
Ein junger Ritter seufzt, und den Verstand verliert.
Sie schlug den Mantel auf, und ließ mit sanftem Wallen
Das Schnupftuch nach und nach auf ihren Nachttisch fallen,
Und sprach; „Wie? haben sie nicht meinen Schlaf gestört,
„Und wissen sie nicht mehr, was ich sehr gut gehört?
„Lisette, sagten sie, du wirst mich rächen müssen.
„Der Graf von Hold hat jüngst ein Schnupftuch mir entrissen;
„Er zeigt es aller Welt, und prahlt damit herum;
„Doch geh, und nimm es weg, so wird der Prahler stumm.
„Ich will im Ernst dafür auf deine Heyrath denken,
„Dein gnädges Fräulein seyn, und fürstlich dich beschenken.
„So sagten sie zu mir; ich zog mich hurtig an,
„Und was man mir befahl, das hab ich auch gethan.
„Hier schickt der Graf das Tuch; und hat sich sehr vermessen,
„Sie und ihr ganzes Haus auf ewig zu vergessen.
„Sein Haar, das er voll Zorn aus den Papieren riß,
„Das Tuch, so seine Wuth mir vor die Füße schmiß,
„So mancher Fluch, den er mit Raserey gesprochen,
„Bezeigt, daß ich gehorcht, und daß ich sie gerochen.
„O du Verrätherinn, wie unverschämt lügst du!
„(So rief das Fräulein aus;) Heb ich mich aus der Ruh

„Ein einzigmal so früh, als du heut ausgegangen?
„Und hab ich dich zu sehn wohl je so ein Verlangen,
„Daß ich, uneingedenk des Standes über dir,
„Zu dir ans Bette käm, o unverschämtes Thier!
„Du lügst. In tiefer Ruh hab ich vergnügt geschlafen.
„Und hätt ich auch gesagt: Lisette, geh zum Grafen,
„Und nimm das Schnupftuch weg; so bist du doch nicht klug,
„Ein Wort im Zorn gesagt, ist das sogleich genug?
„Und hättest du vorher nicht untersuchen sollen,
„Ob ich auch das befahl, was ich befehlen wollen?
„O warum eiltest du mit solchem Wüten fort?
„Auch wenn man uns gehorcht, thut man uns öfters Tort;
„Die Ehre zwingt uns oft, daß man im Zorne dräuet,
„Wovon das Herz in sich doch die Erfüllung scheuet;
„Die Königinn, die selbst die Mordbefehle gab,
„Weint, als Geliebte, doch um ihres Essex Grab.
„Wie? (sprach Lisette drauf,) sie hätten nicht befohlen,
„Das Schnupftuch heute noch vom Grafen abzuholen„?
„Nein (rief Belinde,) nein — „wer weis, was du gehört,
„Und wer dich sonst, als ich, in deiner Ruh bethört„.
„O Fräulein — Schweig, (sprach sie,) ich will nichts weiter wissen!
„O Himmel! Wie wird das den Graf beleidgen müssen!

Sie sagt es; und ihr fällt die Nadel aus der Hand;
Verwegen rebellirt das unbiegsame Band;
Ihr schöpferischer Witz, den nichts zu binden pflegte,
Der Spitzen schnell erhob, mechanisch Muschen legte,
Ward irre. So wie sich ein General verwirrt,
Wenn von dem wilden Bley sein Prinz getödtet wird;
Er weis den Plan nicht mehr, nach dem er kommandiret;
Sein klopfend Herz sagt schon, daß er die Schlacht verlieret;
Die feurigen Majors fliehn ängstlich durch das Feld;
Vergebens braust ihr Fluch; des Heeres Hoffnung fällt.
So gieng es itzt auch hier. Mit stürmerischen Schwingen
Naht sich die **Unordnung**, das Fräulein aufzubringen.
Das Spiegelglas erblaßt; der Tag verliert den Schein;
Der Nachttisch hüllte sich in Puderwolken ein;
Der Staub formirte sich zu vielen Wunderdingen,
Als sie zu Locken sprach, vergeht! und sie vergiengen.
Lisette zitterte, und hieß in ihrem Sinn
Sie eine Furie, und eine Mörderinn.

Auf einmal ward der Tisch von tausend Stäubchen fleckigt,
Stecknadeln groß und klein, und Muschen rund und eckigt,
Verfinsterten die Luft; so wie zur Winterszeit
Der rauhe Nord das Feld mit Flocken überstreut;

So

So flog hier Spitz und Band. Sie thats, und gieng von hinnen;
Fiel hin aufs Canapee mit trauervollen Sinnen,
Und schlug ihr Mäntelchen betrübt um sich herum;
Auch zornig war sie schön, und sehr beredt, auch stumm.

Lisette sucht indeß ihr Fräulein zu erweichen;
Sie wagt es, unvermerkt bis zu ihr hin zu schleichen;
Stellt sich beängstigt an; und spricht, wer kann davor?
„Was, (fuhr das Fräulein auf,) seht doch, wer kann davor?
„Du Thörinn, du allein! nichts können und nichts taugen,
„Und doch vorwitzig seyn — doch geh mir aus den Augen.
Wie ein Minister bebt, und kaum glaubt, was er sieht,
Wenn ihm sein Fürst erzürnt den Rücken kehrt und flieht;
Er geht den Vorsaal durch, er merket es an allen,
Der Hof bückt sich nicht mehr, er siehts, er ist gefallen;
So geht das Mädchen auch; weint laut, und fleht und klagt,
Im Glücke gar zu stolz, im Unglück zu verzagt.
Unbillig ausgeschimpft, und ungerecht gestürzet,
Sieht sie auf einmal nun der Hoheit Ziel verkürzet.

Tyranninn unsrer Brust, Monarchinn der Natur,
Der König auf dem Thron, der Schäfer auf der Flur

Gehorchet dir und liebt; ich, Liebe, will es wagen,
Und deine Hoheit schmähn, und Böses auf dich sagen.
Du machst, daß ohne Trost die schönste Nymphe klagt;
Daß sie mit Puder stürmt, und Zofen von sich jagt;
Du machst, daß Scherze fliehn; daß Lippen sich entfärben,
Und Unschuld, Weiß und Roth auf zarten Wangen sterben.
Du machst es, daß den Lord die Tänzerinn verführt,
Und daß in Deutschland sich der Graf mesalliirt.
Du überschwemmest uns mit Dichtern und Amanten,
Mit Hankens und Corvins, mit Stoppen und Menanten.
Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,
Und Klagen stürmten hin, und Thränen hörten auf.
Sie nimmt das Schnupftuch, seufzt, und schmeißt es in die Ecke,
Und hebt die Augen auf zum Schicksal, und zur Decke.
„O armer Graf, (sprach sie,) wie jammert mich dein Schmerz!
„Ist dieses nun der Lohn vor dein getreues Herz?
„Du zähltest keinen Trumpf; verspieltest mit Vergnügen,
„Und sahst allein auf mich, dies Schnupftuch zu ersiegen.
„Und dies verdammte Tuch, nach dem ich nichts gefragt,
„Raubt dir der Vorwitz nun der naseweisen Magd!
„Wie wirst du, armes Kind, dein Siegeszeichen suchen,
„Auf mich und mein Geschlecht, und seine Falschheit fluchen,

Und

„Und glauben, daß nunmehr Belinde dich vergißt,
„Da sie dir itzt doch mehr, als je gewogen ist!
„Ach dürft ich dir sogleich dies Schnupftuch wieder senden!
„Wie bald wollt ich dein Leid und deine Klagen enden!
„Sollt ich — es ist zu spät! Allein wer wehrt es mir?
„Ich schenkte dir es ja; mit Recht gehört es dir.
„Wohlan, so soll es dir Liserte wieder bringen.
„Ein süßer Brief von mir soll deinen Zorn bezwingen;
„Es war ein Mißverstand; er soll nicht Ursach seyn,
„Daß über diesen Zank sich unsre Feinde freun.

So spricht sie; Scherz und Noth könt auf die Wangen wieder.
Indem stürzt schleunig sich die wache Zwietracht nieder;
Wirft Schlummerkörner aus; verhüllt des Tages Schein;
Der Nymphe Haupt sinkt hin; sie gähnet, und schläft ein.

O Zwietracht, hilf mir itzt zu deiner eignen Ehre!
Ich brauche dich itzo so nöthig als Voltaire.
Sein Lied wär ohne dich vom Wunderbaren leer.
Wie oftmals jaget er dich über Land und Meer
Um eine Kleinigkeit, und macht dich so geringe,
Wie eine Botenfrau: Doch hier thu Wunderdinge.

Es ist im Heldenlied von Alters hergebracht,
Daß man aus etwas nichts, und aus nichts etwas macht.
Hier wird ein Hauch zum Sturm, ein Fluch zum Donnerwetter,
Und unter unsrer Macht stehn Satane und Götter.
Die Zwietracht siegt mit List, da sie mit Macht nicht kann.
Schnell nimmt sie die Gestalt von Fräulein Lottchen an,
Und ist von Haupt zu Fuß, gleich der kostbaren Spröde,
Hochadlich in dem Gang, und gnädig in der Rede.
Sie war klein von Person, doch groß von Einbildung;
Dem Taufschein nach, sehr alt, der Schminke nach, sehr jung.
Ihr gleich, naht sich voll List die Zwietracht zu Belinden,
Und spricht; „Wie, liebes Kind, muß ich dich schlafend finden?
„Wie ruhst du, da der Neid der ganzen Stadt erwacht,
„In Unschuld Laster sieht, aus Jugend Vorwurf macht?
„Von deinen Moden spricht; auf deine Hauben spottet;
„Zu Schwätzern Schwätzer bringt; zu Narren Narren rottet?
„Es spricht die ganze Stadt von der Begebenheit;
„Man schweiget öffentlich, und schwatzt voll Heimlichkeit,
„Du suchtest voller List den Grafen zu gewinnen;
„Der Mann sagt es der Frau, der Nachbar Nachbarinnen;
„Und du bekümmerst dich um diese Reden nicht,
„Und schläfst, und bleibest stumm, da die Verläumdung spricht?

„O Freun-

„O Freundinn, laß dir eh die schönste Blume rauben,
„Als daß man glauben darf, was alle von dir glauben.
„Dies Schnupftuch gabst du ihm aus Unvorsichtigkeit;
„Nun ist es wieder dein, hat dir das schon gereut?
„Laß es den jungen Herrn nur immerhin verdrießen;
„Laß einen Thränenstrom von seinen Wangen schießen;
„Die Thränen fließen dir zur Ehre; Weh und Ach
„Sey dir ein Jubelton; In seinem Thränenbach
„Wirst du die Schmach allein von deinem Schnupftuch baden,
„Und seine Prahlerey wird dir nicht ferner schaden.

So sprach sie, und verschwand. Die Nymph ermuntert sich.

„Was war das (ruft sie aus,) das Fräulein Lottchen glich?
„Und selbst ist sie nicht da? Träum ich bey hellem Tage,
„Und sagen Träume mir, was ich mir selbst nicht sage?
„Wer fürchtet mehr, als ich, der Weiber Klätschereyn;
„Ich seh es, wie sie mir mit ihren Zungen dräun:
„Und ich gedenke noch dies Tuch zurück zu schicken?
„Gewiß mein Herz ist falsch! Doch es soll dir nicht glücken!
„Graf, dieses Schnupftuch ist einmal in meiner Hand,
„Und nimmer nimmer wirds von mir zurück gesandt.

Sogleich eröffnete der Putzschrank beyde Thüren.

Hier lag Band alt und neu, Cornetten, Coeffüren,

Und Spitzen breit und schmal, Mantiljen dick und fein,
Schnupftücher bunt und weiß, Manschetten groß und klein.
Es standen Dosen hier, verhüllt in dicken Ledern;
Auch Blumen blühten hier, von Hausblas' und von Federn;
Careß und Esklavage, und Schleif und Cavalier,
Lag unter sich gemengt, und schlief in Frieden hier.
So wie ein Savojard viel schöne Raritäten
In seinem Kasten zeigt; Trompeter die trompeten;
Des Kaisers Krönungsfest; den König Salomon;
Bischöf und Erzbischöf, Paradebett, und Thron;
So lag von itzger Zeit, und von der Zeit der Ammen
Wolfszahn und Liebesbrief, und Dock und Stoff beysammen.
Belinde seufzt, und schmiß das Schnupftuch in den Schrank,
Und schlug die Flügel zu, daß Thür und Fenster klang.
Das Schloß flog krachend zu, als schlöß es sich auf immer.
Die Zwietracht sieht es, jauchzt, und brauset durch das Zimmer.
Der Sylphe, der auch itzt das Schnupftuch nicht verließ,
Stürzt mit ihm in den Schrank, und in die Finsterniß.
So schlägt dem blassen Faust die fürchterlichste Stunde;
Die Teufel schleppen ihn zum rothen Höllenschlunde;
Er zappelt in der Luft; sie achten nicht sein Schreyn;
Zähnklätschend werfen sie ihn in die Kluft hinein;

Sie

Sie stürzen sich nach ihm in die gemalten Flammen,
Und die grausame Gluth schlägt über sie zusammen.

Die Nymphe machte drauf zum Krankseyn den Versuch.
Sie bindet um das Haupt ein dünnes weißes Tuch;
Sieht zu, ob auch dadurch die holde Miene leidet,
Und freut sich, daß sie auch die Krankheit artig kleidet.

Der Mittag herrschte schon; die Essenszeit war nah;
Dem Rathsherrn hungerte, und hungrig sagt er Ja.
Was Schmausern riechbar war, das war nun schon gerochen;
Was zu bestechen war, das war nun schon bestochen;
Clienten kamen leer aus ihres Anwalds Haus;
Der Räuber gieng zum Strick, der Richter auf den Schmauß,
Die fette Gans ward braun; Schmarotzer liefen schneller,
Und folgeten entzückt der Harmonie der Teller;
Als Frau von Lins einmal nach ihrer Tochter sah.
Sie war die beste Frau, die gnädigste Mama;
Sie liebte selbst sich noch in ihrem schönen Kinde;
Ihr Hund war ihr sehr lieb, doch lieber noch Belinde.
Wie sehr erschrack sie nicht, da sie ins Zimmer trat,
Und mit verbundnem Kopf sich ihre Tochter naht.

„Kind,

„Kind, (sprach sie ganz bewegt,) was hast du angefangen?
„Wo ist das sanfte Roth von deinen muntern Wangen?
„Hat etwa dein Gemüth ein Trauerspiel bestürzt?
„Hat deine Katze Winz vom Dache sich gestürzt?
„Hat deine Nachtigall zu baden sich vergessen,
„Und will etwa dein Mops, dein Papagey nicht fressen?
„Sprich, Kind, was fehlt dir denn? — „O gnädige Mama,
„Mein Kopf thut grausam weh — „Dein Kopf thut weh? Ja ja,
„Da haben wirs, das kömmt vom vielen Bücherlesen!
„O wollt ich lieber doch, sie wären nie gewesen!
„Der Himmel weis es nun, was ich beginnen mag,
„Da so viel Zuspruch kömmt auf diesen Nachmittag.
„O zieh dich an, mein Kind, du sprichst doch noch am meisten,
„Dein lieber Graf von Hold soll dir Gesellschaft leisten.
Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt
Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt,
Oft, eh man sichs versieht, das blasse Nordlicht fliehet,
Und schnell ein brennend Roth den Himmel überziehet;
Der Aberglaube bebt, und fürchtet Krieg und Tod:
So schnell ward das Gesicht der schönen Fräulein roth.
Doch sie bemühte sich die Unruh zu verhehlen,
Und sprach noch ziemlich frey: wie die Mama befehlen.

Der gnädigen Mama küßt sie die sanfte Hand,
Die süßer lächelte, und durch die Thür verschwand.

Lisette trat herein; demüthig in Gebärden,
Doch insgeheim gewiß, bald ausgesöhnt zu werden.
„Ach Fräulein, (sprach ihr Blick) sind sie noch bös auf mich?
Belinde lacht, und winkt, und sie ermuntert sich.
So lachen auf einmal in jugendlicher Wonne
Die Felder und der Wald beym ersten Stral der Sonne,
Wenn sie nach Blitz und Sturm, voll stiller Majestät,
Aus der furchtbaren Nacht der Donnerwolken geht.

Wie schnell kann Menschen nicht der Hoffnung Stral beleben!
Graf Hold wird nur genannt, Lisetten ist vergeben.
So fällt ein Staatsmann oft, wie er vermuthet hat,
Und flieht mit frohem Sinn die ungerechte Stadt;
Geht auf sein Rittergut; hört dort vom Hofe wenig,
Und lebt als Philosoph, und fürchtet keinen König;
Bis nach und nach das Reich die Unordnung verwirrt;
Man irrt im Kabinet, und weis nicht, wie man irrt;
Der weise Prinz nur sieht die Fehler in dem Staate,
Hebt den, den man gestürzt, und folget seinem Rathe,

So

So nimmt das Fräulein auch Lisetten wieder an.
Die Zofe ward ihr mehr, als jemals unterthan;
Sie kräuselt das Toppee, das Eigensinn verheeret,
Und richtet Locken auf, die Leid und Zorn zerstöret.
Die Göttinn wird geputzt, und blühet wie der Lenz,
Sieht sich, und freuet sich der neuen Existenz.

Das Schnupftuch.

Dritter Gesang.

Sur Cumana

Das Schnupftuch.

Dritter Gesang.

Und du, gebeugter Graf, was thatest du inzwischen?
Du wirst gen Himmel sehn, die nassen Augen wischen;
Sprichst etwa tiefgelehrt von Lieb und Schmerz
und Haß;
Schimpfst auf den Wankelmuth, fluchst, oder pfeifst etwas.
Unfehlbar sitzest du vergraben in Gedanken;
Wirst auf die Untreu schmähn, und mit den Sternen zanken;
Dies alles that er nicht. Die Miene des Gesichts
Schien wichtig, tief, und klug; allein was dacht er? Nichts.
So denkt ein Domherr nichts, der Verse lesen höret,
Und wichtig lächelnd dann sein volles Weinglas leeret;
Auf einmal breitet sich die Hoffnung zu dem Schmaus,
Und Ruh, und schwerer Spas, auf seinen Wangen aus.
O Graf, kein Seufzer auch stieg zu dem Horizonte,
Dein Schmerz war noch zu groß, als daß er klagen konnte.

Der Eindruck, den auf dich ein solcher Schlag gemacht,
Ward zwar von dir gefühlt, allein nicht überdacht.
So steht, vom Knall betäubt, ein Wandersmann, und zittert,
Wenn ein verwegner Blitz den heilgen Eichbaum splittert;
Durch seine Kleider irrt, sein Gold zu Staub verzehrt,
Und donnernd im Triumph nach dem Olympus kehrt;
Der Wandrer weis noch nicht, was ihm der Blitz verdorben,
Steht starr als wie ein Bild, und meynt, er sey gestorben;
Und so erstarrt steht auch, mit vielem Gold beschwert,
Ein Stutzer, dem der Wind durch seine Locken fährt;
Den stundenlangen Bau tyrannisch ruiniret,
Und Puder und Verdienst in weite Lüfte führet;
Der Stutzer steht betrübt, und sieht der Wolke nach,
Und hüllt in seinen Hut sein Haar, und seine Schmach.
So saß der arme Graf, vom Schmerz zu sehr getroffen.
Er naht sich dem Clavier, und schleunig steht es offen;
Es breiten sich vor ihm viel Noten bunt und kraus,
Von Hassen und von Graun in prächtgen Bogen aus.
Schon läuft ein Silberton durch die belebten Saiten;
Das Zimmer wird erfüllt mit Haß und Zärtlichkeiten.
O mächtige Musik, du siegst durch Dur und Moll,
Und machst ein junges Herz von Opertrieben voll;

Es trillert in dem Saal, und singet auf den Gassen,
Der Stutzer und das Volk ein zärtlich Lied von Hassen.
Auch itzo ruft der Graf, Arminden gleich, in Noth,
Mit Trillern Furien, mit Läufern seinen Tod;
Er fühlt sich nun, und weint, und in dem sanften Herzen
Entstehen Raserey, und wilde Liebesschmerzen.
Er hatt am Fenster schon ein Schnupftuch voll geweint
Und fieng am zweyten an, als ihm Johann erscheint.
Er sprach mit weisem Sinn: „Wer wird sich ewig grämen,
„Zuletzt muß alles doch ein gutes Ende nehmen.
„Natur und Welt ist gut in ihrem Wechsellauf;
„Aus seiner Asche steigt ein junger Phönix auf.
„Aus einem kleinen Dorf ist Amsterdam entstanden,
„Und Feinde binden sich mit neuen Freundschaftsbanden.
„Das Fräulein ist versöhnt; die Zwietracht hat ein End,
„Und ein Lakay bringt schon ein großes Compliment
„Von ihr, und Frau von Lins; Sie warten mit Verlangen
„Auf diesen Nachmittag, sie bey sich zu empfangen.
„Was? (ruft der Graf erfreut,) man hat mich invitirt?
„Wohlan, ich geh den Weg, den mich mein Schicksal führt.
„Empfiehl mich alsobald, und mir sey es viel Ehre,
„Daß dieser Nachmittag für mich so glücklich wäre.

Auf einmal fühlt sein Herz der neuen Freude Macht,
Sein Auge klärt sich auf, sieht stolz umher, und lacht.
So sieht man im April den Himmel traurig weinen,
Und schnell die Wolken fliehn, und schnell die Sonne scheinen.
Friesirt mich! (ruft er aus) Vor Lust bebt sein Toppee;
Die Puderschachtel hüpft vor Freuden in die Höh;
Der ganze Nachttisch jauchzt, mit allen Liebesgöttern,
So wie im Lenz die Flur nach wilden Donnerwettern.
Der Schelle Silberton klang schon zum drittenmal,
Und Ludewig! erscholl zum drittenmal im Saal.
Doch wo war Ludwig itzt! Er saß bey vollen Fässern,
Fern von des Herrn Geschrey, den dürren Hals zu wässern.
Charmant, ein Sylphe sahs, und bat sein Oberhaupt,
Zu seyn, was Ludwig war, und es ward ihm erlaubt.
Schnell ließ er sich herab aus hoher Geister Sphäre,
Und kräuselte das Haar, als wenn er Diener wäre.
So geht oft ein Franzos, indem sein Rock zerreißt,
Verhungert aus Paris, das ihm kein Glück verheißt;
Der falsche Marquis läßt dem Schneider seine Schulden,
Und wird beym deutschen Volk Sprachmeister vor zween Gulden.
Es hatte kaum Charmant das braune Haar erbaut,
Und das Toppee geprüft, und Locken überschaut;

Als noch einmal der Graf mit finstrer Stirne fragte:
„War denn das Compliment, das dir der Diener sagte,
„Auch von der Fräulein„? Nein, (versetzt der Luftlakay,)
„So geh zum Teufel, Kerl, was sagst du es darbey„!
So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe bittet,
So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zerrüttet;
Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.
Charmant ergrimmte sehr, und im gerechten Eifer
Verwünscht er Ludewig, Belinden, und den Läufer.
Doch vom Toppee rief ihm gebiethrisch Ariel,
Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.
Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grimme,
Und Ariel erhub die königliche Stimme:
„O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,
„Wenn Käfer durch sie schnurrn, und Winde durch sie wehn;
„Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebietet,
„Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wütet.
„Das Schicksal will es oft, und wills zum größern Zweck.
„Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch kein Fleck
„In Strümpf und Tugenden. Die Wuth ist ein Verbrechen
„Mit der Graf Hold verderbt, allein sie soll ihn rächen.

„Ich hörte seinen Fluch, als einer Zofe Hand
„Das Schnupftuch ihm entriß, und er beschimpfet stand;
„Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,
„Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.
„Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;
„In größter Assamblee soll sie verdrießlich stehn;
„Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;
„Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum Sterben;
„Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm,
„Der Narr sey still und klug, der größte Plaudrer stumm;
„So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
„Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen stehnen;
„Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
„Und alles Holden wünscht, und Hold doch nicht erscheint.
„Charmant, eil alsobald zur Göttinn Langeweile,
„Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.
„Sprich: Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
„Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;
„Du hast ein großes Reich in Kirchen, und in Sälen,
„Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen.
„Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind
„Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind.

„Du

„Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
„Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.
„Monarchinn, dicht ersucht um deinen mächtgen Schutz
„Der Sylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
„Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
„Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
„Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
„Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
„Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder;
„Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
„Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
„Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
„Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
„Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.

Er sagt es; und Charmant bückt sich beym letzten Wort,
Und schießet als ein Stral zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen (*) liegt ein Wald von alten Eichen,
Auf dessen Grund niemals des Tages Stralen reichen;

(*) Siehe Epitres Divers. T. I. p. 224.

In diesem dicken Wald erhebt sich ein Pallast,
Der stolz den Boden drückt mit seiner gothschen Last.
Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.
Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und Witz,
Und nimmt im Hörsaal gern, und Wochenstuben Sitz.
Es schwärmt um den Pallast ein großes Heer Autoren,
Die Metaphysiken, und Logiken gebobren,
Und an der besten Welt, mit viel Geschrey und Wind,
Vergebens demonstrirt, weil sie noch drinnen sind.
Auch viel gehn hier herum, die todt erzählen können;
In Londen und Paris die größten Straßen nennen,
Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben ist,
Daß man in Engelland auch junge Hühner ißt.
Liebhaber gähnen hier bey ihren dummen Schönen,
Und Mädchens schlafen ein bey dummer Schäfer Tönen;
Nur Gukugs singen hier ihr widriges Geschrey,
Und Bäche rauschen hier ein ewigs Einerley.
Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
Die Stutzer haben hier die ungehirnten Köpfe,
Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
Und missen nicht den Kopf, der so nicht denken kann.

Der

Der Unmuth haschet hier an weißen Wänden Fliegen;
Und in der Dame spielt das schwere Mißvergnügen.
Viel Geister, die der Mensch gebohren, und doch haßt,
Und die man Grillen nennt, umflattern den Pallast.
Ein unermeßlich Heer mit seltsamen Gestalten.
Der eine sitzt gehüllt in melancholsche Falten,
Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich sitzt,
Das ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens blitzt.
Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;
Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen wütet;
Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebespein,
Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.
An des Pallastes Thor steht der Hojanen Wache;
Ein widerliches Weib, verdrießlich wie ein Drache.
Doch ist der Eingang leicht; wer präsentirt will seyn,
Der gähnt sie dreymal an, und sie läßt ihn herein.
Der dunkele Pallast theilt sich in tausend Zimmer,
Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schimmer.
Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen lang
Bey so viel Zeitvertreib, bey Spiel und bey Gesang;
Doch man wird alsobald der Göttinn Einfluß fühlen;
Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spielen.

Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm nichts,
Man sieht den Unmuth doch an Runzeln des Gesichts.
Matronen sitzen hier, und lästern Nachbartinnen,
Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
Die Zeit wird ihnen lang. Ein Krais von Schönen spricht
Von Moden, Putz und Band; der Einfall glücket nicht,
Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Gedichte,
Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
Charmant drang endlich durch durch manche dicke Schaar,
Und kam zum prächtgen Saal, in dem die Göttinn war.
Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
Und in der Assamblee hochmüthig presidirt,
Führt ihn bis an den Thron, so wie es sich gebührt.
Schnell ward in dem Pallast ein Auflauf und Gedränge,
Der Audienzsaal ward Neugierigen zu enge;
Die Göttinn fürchtete, es käm ihr alter Feind,
Der edle Zeitvertreib, als ihr der Sylph erscheint;
Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
„O Göttinn, deren Macht auf alles sich erstreckt,
„Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse heckt;

„Du

„Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
„Wenn dort der Redner schreyt, und hier die Narren quälen;
„Du führest glücklich Krieg; und deine Streiter sind
„Autoren ohne Witz, und Prahler voller Wind;
„Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
„Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
„Monarchinn, dich ersucht um deinen mächtgen Schutz
„Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphe Trutz
„Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen Heeren,
„Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen wären.
„Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
„Bis hieher durftest du dich nicht Belinden nahn;
„Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glieder,
„Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nieder.
„Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum
„Belinden ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,
„Und nimm es siegreich ein; und laß den Spöttern sehen,
„Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmähen.
Er sagts; und halb entschläft die Langerweile schon,
Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem Ton:
„Gesandter Ariels des Oberhaupts der Sylphen,
„Ihr wart mir ehmals treu, und meines Reichs Gehülfen,

„Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hör ich an,
„Wie sehr Belindens Haus uns Widerstand gethan.
„Ich weis, wie sehr Graf Hold sonst wider mich gestritten;
„Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten;
„Doch da er nicht mehr ficht, und meine Macht bekriegt,
„So hoff ich sicherer, daß meine Rache siegt.
Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
„Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll schlafen;
„Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Verdacht,
„Und alles opfere der Langenweile Macht.
„Nimm hin dies schwarze Horn mit magscher Kunst geschlossen;
„Hierinnen liegt verwahrt, was Muntere verdrossen,
„Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Haus,
„Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks aus;
„Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer durchwühlen,
„Und alles wird die Macht der Langenweile fühlen.

Sie sagts: und gab das Horn dem Sylphen in die Hand,
Der in die Höh sich hob, und durch die Luft verschwand.

Es war nun Nachmittag. Der Sänftenträger Schritte
Fliehn mit der schönen Last eilfertig zur Visite.

Seht

Seht den Finanzenrath, der sich im Wagen bläht;
Er überstreut mit Staub, die Ehrlichkeit, die geht.
Aus ihrem Fenster lacht die Gräfinn ihm entgegen,
Ihn grüßt des Pöbels Hut auf allen seinen Wegen;
Mit Versen schwer bepackt steht schon der Gratulant,
Und wartet an der Thür auf seine milde Hand.

Belindens prächtig Haus eröffnet beyde Thüren.
Viel Diener schön geputzt, mit Zofen, die sich zieren,
Stehn froh und laut davor, und grüßen allezeit
Den weiten Bügelrock, und das besetzte Kleid.
O Muse, melde mir die Kleider und die Namen
Der Damen und der Herrn, die zu Belinden kamen;
Und gieß in mich die Gluth, die den Homer beseelt,
Als er die lange Reih der alten Schiff' erzählt.

Die Kutsche braust daher. Zuerst steigt aus dem Wagen
Die alte Canzlerinn mit einem schwarzen Kragen.
Das Fräulein folgt ihr nach; Ihr Kleid war weißer Mohr,
Und ihre hohe Brust bedeckte schwarzer Flor.
Zwo Sänften stehen still. Aus einer steigt Clorine;
Ihr blaues Auge rührt, und Sieg herrscht aus der Miene;

Das

Das schönste Haar pries noch der Kammenjungfer Fleiß;
Ihr Kleid war rosenroth, und die Mantilje weiß.
Nach ihr kam Herr von Baum, friesiret mit der Nadel;
Sein Kleid war himmelblau, noch neu, und ohne Tadel;
Das Westgen glich ihm nicht, die Trottel dran war alt;
Sonst war er reich und dumm, und lieblich von Gestalt.
Der Herr Baron von Knall, Erbherr auf Queis, und Thoren,
Stieg stolz und laut heran, und sprach sehr hochgebohren;
Sein andres Ich, sein Pferd, ein Fuchs aus Engelland
Stand wiehernd vor der Thür an seines Reitknechts Hand.
Die Baronessinn Quant, mit schönen blonden Haaren,
Kam von dem Ritterguth mit sechsen angefahren.
Den schlanken Leib umgab ein Amazonenkleid;
Ihr weißer Federhut ward aller Damen Neid.
Die Fräulein Hellersdorf, die Fräulein Wadersleben.
Ein junger Kriegesrath, groß in der Kunst zu leben,
Ein Hauptmann, Herr von Trumpf, mit einem schwarzen Bart,
Beehrten dieses Haus mit ihrer Gegenwart.
Auch irrten tief im Saal ein paar vernünftge Leute,
Doch schlechte Bürger nur, und in gehörger Weite
Vom adlichen Gespräch. Ein lumpichter Poet,
Voll lächerlicher Reim', und voller Gravität,

Hielt

Hielt an der Thür sich auf, an der er oft sich bückte,
Bey allen lächelte, und mit dem Kopfe nickte.
Ein Namenstageslied sah aus der Tasch heraus,
Denn das war sein Tribut an dieses hohe Haus.
Mit Rauschen und Geschrey, und vielen Reverenzen,
Umgab der bunte Krais des Caffeetisches Gränzen.
Aus heiterm Silber ward der schwarze Trank geschenkt,
Mit dem der holde Blick sich in die Tasse senkt.
Unsichtbar kam indeß Charmant im Saal geflogen,
Und hatt' um seinen Hals das schwarze Horn gebogen.
Er öffnet es, und schnell zog draus ein schwüler Duft,
Und tausend Unglück floß in die verderbte Luft.
Stillschweigen, Schläfrichkeit, Kopfweh, Verdruß und Träumen,
Viel Unsinn und Geschwätz in Prosa, und in Reimen;
Viel Grillen, schwarz und weiß, Zwang, Eigensinn, Verdacht,
Und was zu Sklaven uns der Langenweile macht;
Dies alles schien im Saal, gleich Atomen, zu schwimmen.
Auf einmal legten sich so viel verschiedne Stimmen;
Nur Herr von Baum manchmal scharmirte nach der Kunst
Bald um Belindens Herz, bald um Clorinens Gunst.
Die alte Canzlerinn, die lange sich gezwungen,
Eröffnete den Mund zu sanften Lästerungen;

Mit Lächeln rückte sie zu ihrer Nachbarinn,
Und mit dem Lächeln starb ein guter Name hin.
Doch bald macht Still und Zwang der Lästerung ein Ende.
Die Fräulein sehn indeß auf ihre schönen Hände;
Zwar prahlt der Capitain nach aller Möglichkeit,
Doch niemand höret zu, und alles ist zerstreut.
Ach — gähnte der Baron, und wußte nichts zu sagen.
Auf allen Lippen schwebt die Lust, etwas zu fragen,
Allein die Frag erstickt; man sitzet sich zur Quaal;
Die tiefste Stille herrscht im ganzen weiten Saal.
Dreymal zieht Herr von Baum zum Wortspiel seine Miene,
Und dreymal fächelt sich die zierliche Clorine;
Schon dreymal trillerte der junge Kriegesrath,
Und dreymal wünschte sich zum Teufel der Soldat.
Doch alles war umsonst; der Zorn des jungen Grafen
Schien dies verstörte Haus mit Blindheit zu bestrafen.
Der Hauptmann, welcher ganz in tiefe Schwermuth fiel,
Vergaß den letzten Trost, so manches edle Spiel.
O! daß sein hoher Geist ihn nicht unsterblich machte,
Und auf den Lombertisch die bunten Karten brachte;
Vergebens lagen sie in Hüllen mancher Art,
Weiß, roth und blau und grün, in Fächern aufbewahrt.

Auf einmal tönete aus einer süßen Kehle:
Wo ist Graf Hold? Graf Hold, wo ist er? meiner Seele!
Accompagnirt dazu des Hauptmanns rauher Hals,
Und jede Lippe wünscht den Grafen ebenfalls.
Von Famen wird sein Lob trompetet aller Enden;
Graf Hold schallt in der Luft, Graf Hold schallt von den Wänden.
Belinde sprach voll Stolz: er kömmt nicht! kömmt er nicht?
Und die Bestürzung starrt aus jedem Angesicht.
Kein Leben herrschte mehr in der verdroßnen Menge;
Den matten Damen ward Schnürbrust und Saal zu enge.
Sie seufzen tief und laut in ihren größten Zwang,
Und alles denkt, wie sehr wird uns die Zeit hier lang.
Die Baroneßinn Quant hub sich zuerst vom Sessel,
Und alles folgt ihr nach, und brach des Zwanges Fessel.
Sie küßt die Frau von Lins, macht manches Abschiedswort;
Fliegt in den Phaeton, und schreyt zum Kutscher: Fort!
Und so war es im Buch des Schicksals angeschrieben!
Die Damen, welche sonst den ganzen Abend blieben,
Empfohlen alle sich; und selbst der Kriegesrath
Gieng ohne Sänfte fort, und wagte seinen Staat.
Wie leicht konnt über ihn ein sanfter Regen kommen,
So ward dem Gallarock der hohe Glanz benommen;

So waren Witz, und Geist, und Dressen, in Gefahr;
Vergebens war alsdann Besoldung auf ein Jahr.
So plötzlich ward noch nie ein adlich Haus verlassen,
In dem sonst um ein Uhr noch Spielparthien saßen;
In dem die Mitternacht dem lauten Tage glich.
O welch ein Haupttriumph, erzürnter Graf, für dich!
So nahm die Assamblee ein unglückselges Ende.
Die Zwietracht, die es sah, schlug jauchzend in die Hände;
Belindens ganzes Haus war in Verzweifelung,
Dies war der größte Sieg, der ihr jemals gelung.
An güldner Wand erlosch des Wachslichts stolzer Schimmer;
In Einsamkeit und Nacht versank das öde Zimmer.
So plötzlich überfällt ein deutsches Schauspielhaus,
So bald der Vorhang sinkt, Stillschweigen, Nacht und Graus.
Herr Reibhand endigt nun sein kaiserliches Leben,
Und muß sein schönes Kleid betrübt zurücke geben.
Da steht der große Held, der erst so stolz gethan,
Und zieht den alten Rock mit leeren Magen an.
Dem Todtenreiche gleich liegt alles öd und wüste;
Nun sieht man jeden Strick am nackendem Gerüste;
Hier liegt die Leinewand, die wie ein Meer gewallt,
Und die Pistole dort, aus der der Blitz geknallt.

Das Schnupftuch.

Vierter Gesang.

Das Schnupftuch.

Vierter Gesang.

Belinde hatte sich in ihr Gemach begeben;
So früh geschah es nicht in ihrem ganzen Leben.
Den Tag verkehrte sich die traurige Natur;
Sie war schön, und allein? und das schon um
acht Uhr!
Um diese Zeit kam sonst, mit neugeschaffnen Haaren,
Ihr allerliebster Graf zur Assamblee gefahren;
Mit ihm kam Scherz und Lust. Die laute Plauderey
Flog gaukelnd um sein Haupt; und stand ihm siegreich bey,
Wenn er von Küssen sprach, die niemand ihm vergonnte,
Und von den Arien, die er nicht spielen konnte.
Die Zeit war nun nicht mehr! Es wuchs der Nymphe Gram,
Daß sie die Zuflucht fast zu dem Gebetbuch nahm;
Doch lagen noch dabey zu ihrem bessern Glücke
Zwo Arien von Graun, der Tonkunst Meisterstücke.
Die nahm sie; und so bald sie vor dem Flügel saß,
So rauschte, Wettern gleich, der fürchterliche Baß;

Es wütete der Sturm durch die empörten Saiten,
Den finstern Wellen gleich, die mit dem Donner streiten.
Es ward im Zimmer still, und in der Seele Nacht;
Selbst Thiere fühlten itzt der hohen Tonkunst Macht;
Ihr Papagey erschrickt, ihr kleiner Mops Nerine
Hüllt sich, wie ein Pedant, in eine finstre Miene.
Ein Orpheus rührte so, durch seiner Leyer Schall,
Den unwirthbaren Fels, den starren Wiederhall;
Die Eichen grüßten ihn; er ward der Löwen Sieger,
Und sanft lag neben ihm des Forsts Tyrann, der Tieger.
Und so rührt Fleischer (*) uns, wenn er sein Vorrecht fühlt,
Und mit der schnellen Hand in Dissonanzen wühlt;
Wenn er ein ganzes Meer von Tönen auf uns schwemmet,
Und nach und nach den Sturm in unsern Seelen hemmet.

Der arme Graf indeß sitzt traurig und allein.
Der alte Strom hüllt sich in seinen Schlafrock ein;
Nimmt seinen dicken Stock voll schiefgewachsner Knoten,
Und scheut die Stürme nicht, die der Perücke drohten.
Nun gieng er heimlich fort zu seinem Pythias,
Der schon im dicken Dampf des edlen Knasters saß.

Wie

(*) Ein Virtuos auf dem Clavier.

Wie schlug sein hoffend Herz, auf diesen Trost gegründet,
Eh er in gleicher Ruh sein Pfeifgen angezündet?
An treues Bier gewöhnt, und von dem Durst geplagt,
Ward er von dem Affect geschwinder fortgejagt.
Sein Wunsch wird ihm gewährt; der lange Durst gestillet,
Und seine Pfeife wird in süßer Ruh gefüllet.

Die braune Königinn der schlummernden Natur,
Die durch die schwere Luft mit stiller Hofstatt fuhr,
Die Nacht, der Schuldner Trost, der Liebenden Vertraute,
Hielt ihren Nachzug auf, als sie die Welt durchschaute.
Sie sah den jungen Graf im Lehnstuhl hingestreckt;
Ein angenehmes Roth, das seine Wangen deckt,
Sein dunkelbraunes Haar, das sich nachläßig krümmet,
Und um den schlanken Hals in großen Locken schwimmet;
Nahm gleich der Göttinn Herz zu seinem Vortheil ein.
So braucht man oft nicht klug, man braucht nur schön zu seyn.
Sie näherte sich ihm, und sah in seinem Herzen
Ein trauriges Gemisch von Pein und Liebesschmerzen.
Sein Schutzgeist, ganz bewegt von seinem Ungemach,
Trat zu der Göttinn hin, und bückte sich, und sprach:

„Regentinn, deren Trost der König oft entbehret,
„Wenn deine milde Hand ihm keinen Schlaf gewähret;

„Die oft den Sterblichen beneidenswerther macht,
„Der in der Hütte schläft, als der in Schlössern wacht;
„Sieh diesen jungen Herrn — den artigsten von allen!
„So blühend, wie der Lenz, wem sollt er nicht gefallen?
„Allein was fürcht ich nicht! Fast keinen Augenblick
„Schläft er vor Quaal und Pein, so hart ist sein Geschick.
„Er liebt ein schönes Kind, Belinde heißt ihr Name;
„Ein Schnupftuch, das er einst der angenehmen Dame
„Beym Lomberspiel geraubt, wird ihm ein Quell zur Pein;
„Doch, Göttinn, wenn du willst, so kann er glücklich seyn,
„Ich will von neuen mich in seine Seele wagen;
„Du schläfst, geliebter Graf? will ich im Traum ihm sagen;
„Der alte Strom ist fort, und Läufer und Lakay
„Liegt in dem tiefsten Schlaf durch meine Zauberey;
„Gebrauche dieser Zeit; sey kühn, du wirst Belinden
„In einem sanften Schlaf auf ihrem Zimmer finden.
„Sie ist allein und jung; o Graf, der Sieg ist dein!
„Wenn sie dein Kuß erweckt, wird sie noch zornig seyn?
„Doch, holde Nacht, dein Schutz wird meinen Helden leiten;
„Du wirst den tiefsten Schlaf auf seine Diener breiten;
„Gieß auf Belindens Haus die angenehmste Ruh,
„Und schließ insonderheit der Mutter Augen zu.

So

So sprach der holde Geist, und küsset ehrerbietig
Der Nacht den schwarzen Rock; sie aber reicht ihm gütig
Die schöne braune Hand, und sprach mit sanftem Blick:
„Geh, und beschleunige des jungen Grafen Glück„.
Sie sprachs; und kehrte sich zu ihren schwarzen Schaaren.
Was jemals Aberglaub, und Vorurtheil gebahren;
So manches grause Bild, so manch sechsfüßig Kalb;
So mancher Poltergeist, so mancher schwerer Alp;
So mancher schwarze Hund, dem wild die Augen glänzen;
So manches Ungetüm mit Klauen und mit Schwänzen,
Und was die Finsterniß nur schreckliches vermag,
Folgt ihrem Wagen nach, und scheut Vernunft und Tag.
Nachdem sie tiefen Schlaf auf alles ausgegossen,
So fuhr sie weiter fort mit ihren trägen Rossen.
Der Geist erschien indeß dem jungen Herrn im Schlaf,
Gleich seinem Freund von Turm, u. sprach: „Du schläfst, o Graf!
„Erwache, Schläfriger, und eile zu Belinden;
„Du wirst im Canapee sie sanft entschlummert finden;
„Sie ist jung und allein, dein Kuß erwecke sie;
„Die sprödste Schöne zürnt nach einem Kusse nie.
„Dein alter Strom ist fort, es schlafen deine Leute;
„Steh auf, kein Tag vielleicht schließt sich so schön, wie heute.

Ich

„Ich seh das Schnupftuch schon in deiner Siegeshand,
„Das du in dem Triumph von neuen ihr entwandt.
„Es soll dem alten Strom bis in das Herz verdrießen,
„Wenn er dich morgen sieht das Schnupftuch wieder küssen.
So sprach er, und entwich. Der müde Graf erwacht,
Nachdem er gähnend noch an seinen Traum gedacht.
Er sah nach seiner Uhr; acht Uhr hat es geschlagen,
Und schnell entschloß er sich des Traumes Rath zu wagen.
Er warf den schlanken Leib in einen Oberrock;
Es waffnete die Hand ein wilder Dornenstock;
Sein Haar flog halbverwirrt, auf das ein Hut sich drückte,
Den um den weiten Rand ein Strausgefieder schmückte.
Auch ein nachläßger Putz bringt Schönen oft Gefahr.
Er war das Gegentheil von dem, was er sonst war,
Und dennoch war er schön. Mit einem blinden Triebe
Eilt er Belinden zu, geführt von Muth und Liebe.
Was wagt nicht oft der Mensch, und wie viel glückt ihm nicht!
Seht, kein Eroberer, dem Fama Lorbeern flicht,
Läßt Blut und Menschlichkeit in seinem Herzen reden,
Vom Macedonier bis auf den wilden Schweden.
Und kein Eroberer, dem Amor Kränze flicht,
Erwegt, was die Vernunft zu seinem Vortheil spricht.

Die

Die Ueberlegung ist bey Liebenden verlohren,
Vom Räuber Paris an, bis auf den deutschen Thoren.
Was wagte nicht der Graf! Verwegen gieng er aus;
Verwegen trat sein Fuß in ein geweihtes Haus;
In einen Oberrock; des Abends, ungebeten.
So hat es noch vor ihm kein junger Herr betreten.
Er war im Hause noch in einer kleinen Quaal;
Gleich einem Herkules stand er in schwerer Wahl.
Zwo Treppen leiteten zu seiner Schöne Zimmer;
Die eine war erhellt von einer Leuchte Schimmer;
Die andre war versteckt im Winkel angebracht,
Und auf ihr ruhte stets geheimnißvolle Nacht.
Er ließ die letzte sich zu seiner Göttinn leiten.
O Muse, laß uns nun den jungen Held begleiten,
Damit er nicht etwa sich an die Nase rennt,
Da ihn kein Trost erweckt, und keine Leuchte brennt.
Schon war sein leiser Schritt auf halben Weg gekommen;
Kein Diener, keine Magd hatt' unsern Held vernommen;
Doch plötzlich stieg etwas von oben her herab,
Und plötzlich nahm sein Muth bey diesem Zufall ab.
Er richtete den Blick erschrocken in die Höhe,
Und sah, damit ich es zu seinem Ruhm gestehe,

Vielleicht das schrecklichste aus Plutons Höllenreich,
Zwo Augen voller Gluth, den Käsenäpfen gleich.
Voll Schrecken stand er da, und griff nach seinem Degen;
Ein fürchterliches Thier kam ihm indeß entgegen.
Vielleicht hätt' er halbtodt den Fuß zurückgewandt,
Wann er nicht das Gespenst zur rechten Zeit erkannt.
Es war ein schwarzer Feind der langgeschwänzten Ratten,
Ein Held und ein Amant, wie er, im finstern Schatten;
Ein Kater, der beherzt durch dicker Nächte Graus
Zu schönen Katzen schlich in seiner Nachbarn Haus.
Der kühne Graf erreicht das Zimmer seiner Schöne,
Und hemmet voller List der Thüre helle Töne,
Die sie im Aufgehn macht, und tritt mit frechem Sinn
Bis an das Canapee, in dem sie schlummert, hin.
Wie konnt ein Sterblicher so vielem Reiz entfliehen,
Mit dem, den Rosen gleich, die jungen Wangen blühen!
Wer sieht den schönsten Mund, der ihn nicht feurig küßt,
Wenn Schlummer, Lieb, und Nacht, so sehr ihm günstig ist?
Wie pries der frohe Graf die ungehoffte Stunde!
Schon nahte sich sein Mund dem allerschönsten Munde,
Als er von hinten zu an einen Theetisch stieß,
Und Caffeezeug und Tisch in einen Klumpen schmiß.

Ein fürchterlicher Schall tönt durch das ganze Zimmer.
Belind' erwacht, und schrie, und sah die theuren Trümmer
Von ihrem Porcellan, und sah noch halb im Schlaf
Mehr auf das Chaos hin, als auf den blassen Graf.
Doch endlich sieht sie ihn zu ihren Füßen liegen.
Sein Anblick macht ihr itzt kein sonderlich Vergnügen;
„Was führet sie hieher? Sie sehn, ich bin allein,
„Und sie, sie dringen sich zu meinem Zimmer ein?
„Was wollen sie, Herr Graf: und wo ist denn Lisette:
„Hilf Himmel, wenn Mama den Lärm gehöret hätte!
„Gehn sie den Augenblick„! So sprach sie blaß und roth.
Der arme Graf indeß, vor Schrecken bleich und todt,
Versuchte voller Angst die schöne Hand zu küssen,
Allein sie riß sie weg. „Herr Graf, ich will es wissen,
„Was sie hieher gebracht. — O Fräulein, (fieng er an,)
„Sie fragen mich gewiß mehr, als ich sagen kann.
„Mein Unstern bringt mich her zu diesem neuen Schlage.
„Lisette kam zu mir an diesem Vormittage,
„Und nahm das Schnupftuch weg, das mir so theuer war;
„Mein Kummer war zu groß, ich wagt es mit Gefahr,
„Aus ihrem schönen Mund, o Fräulein, selbst zu wissen,
„Ob meiner Göttinn Zorn das Schnupftuch mir entrissen.

„Sonst

„Sonst wollen sie hier nichts? (sprach sie mit bitterm Hohn,)
„Ja, es war mein Befehl„! und schnell gieng sie davon.
Hier stund der arme Graf, erschrocken und verlassen,
Jedoch in dieser Noth half ihm sein Stolz sich fassen.
Er gieng in voller Wuth zu seinem Hause fort,
Und murmelte bey sich manch unverständlich Wort.
Nachdem er heimlich sich in sein Gemach begeben,
Nahm er zum erstenmal in seinem ganzen Leben
Von selbst ein dickes Buch, und las zwar nicht darinn,
Doch legt er es zum Schein auf seinem Tische hin.
Der heisre Wächter ließ sein Abendlied ertönen;
Noch saß der Officier bey den verborgnen Schönen,
Und wies bey viel Gesang, und bey sehr wenig Wein,
Die Schlacht bey Chotusitz, den Uebergang am Rhein.
Der Hauptmann war bisher in dem Quartier geblieben;
Der Fündling (*) und Taback hatt' ihm die Zeit vertrieben.
Doch schnell entschloß er sich zum Graf von Hold zu gehn.
Kein Geld und auch kein Wein, das war nicht auszustehn.
Er fand den Graf allein, und gar bey einem Buche,
Und macht ihm seinen Gruß mit einem schweren Fluche.
Ein Teufel war genug vor Fähndrichs niedrer Art,
Er schwur bey tausenden, so bald er Hauptmann ward.

*) Ein Roman.

Was

„Was Teufel, (fieng er an,) du willst wohl gar studiren?
„Welch hagelmäßig Buch, mir graut, es anzurühren!
„Dein alter Strom ist doch ein rechter Erzpedant,
„Schickt die Gelehrsamkeit sich wohl vor deinen Stand?
„Wirf die Scharteken weg, und sauf ein Glas Burgunder.
„Was hilft bey Mädchens dir, der ganze dumme Plunder.
„Die Zeit ward heute mir recht wettermäßig lang;
„Ich weis nicht, welch ein Geist mich zu Belinden zwang,
„Allein so hab ich mich mein Tage nicht gequälet.
„Der Himmel weis es auch, was der Begine fehlet.
„Und du ihr Herr Amant, du bist ja sonst stets da,
„Wie kam es, daß man dich nicht diesen Abend sah?
„Der alte Strom wird dich noch ganz zum Narren machen.
„Mischt der Präceptor sich in alle deine Sachen?
„Der Mucker! gieb ihm doch nicht allezeit Gehör,
„Du lernst bey Mädchen ja, bey meiner Seele! mehr.
So sprach er; und es trat ein schöner Kerl ins Zimmer,
In dessen schwerer Hand ihm des Burgunders Schimmer
Die Augen blendete. So sehr rührt das Gesicht,
Der jugendliche Glanz der Morgenröthe nicht.
Es stürzte sich ins Glas der rothe Saft der Reben;
Ein weißer Stern, wie Milch, fieng an sich zu erheben;
Schoß scharfe Stralen fort, bis an des Glases Rand,
An dem er nach und nach dem Nordlicht gleich verschwand.

Der Hauptmann hatte schon viel Gläser ausgeleeret,
Viel Schlachten schon ersiegt, viel Länder schon verheeret,
Als er den braven Graf, (brav durch so schönen Wein,)
In tiefer Schwermuth sah; er sah es, und hielt ein.
„Was fehlt dir, kleiner Narr? dein Mädchen Graf, Belinde!
„Was schämst du dich? stoß an! Wie? (sprach der Graf,) Belinde?
„Mein Mädchen? — Freylich ja, dein Mädchen! läugn es nicht,
„Denn es verräth dich doch dein jüngferlich Gesicht.
Es fiel dem Grafen schwer, der Neigung zu entsagen,
Beleidiget zu seyn, und keinem es zu klagen.
Und wo ist der Amant, der wie ein Staatsmann schweigt,
Und bey dem mächtgen Wein sein zärtlich Herz nicht zeigt?
„Ach Hauptmann, (sprach der Graf,) mein Unglück ist vollkommen!
„Ein Schnupftuch, das ich jüngst der Fräulein weggenommen,
„Wozu ihr holder Blick mir selbst Erlaubniß gab,
„Das holt mir heute früh ihr Mädchen wieder ab.
„Ey, (sprach der Capitän,) laß es dir wiedergeben!
Und schenkte selbst sich ein, und ließ den Grafen leben.
Auch die Boutelje ward zu seinem Schrecken aus;
Der Wächter rief eilf Uhr, und Strom trat in das Haus,
Das Schrecken kam mit ihm; schon auf den ersten Stufen
Hört ihn der scheue Graf nach den Lakayen rufen.
„Ach, das ist Strom! (sprach er) geh, Freund, eh er dich sieht —
Der Hauptmann fürchtet ihn, und nimmt den Hut und flieht.

☆ ☆ ☆

Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.

Quintus Ennius.

Dritter Gesang.

Das Schnupftuch.

Fünfter Gesang.

Schon stieg zum zweytenmal die Sonn aus blauen Wellen
Die Hütt und den Pallast gleichgnädig zu erhellen.
Sie streute Freud und Tag auf die glorreiche Bahn,
Und nach und nach zog sich das Kammermädchen an.
Die Pagen fuhren schon in ihre Silberkleider;
Die Lerche sang im Feld, und in der Stadt der Schneider;
Schon stand der Grenadier, und wixte seinen Bart,
Und alles fühlte schon des Morgens Gegenwart.

Die Frau von Lins stand auf. Ihr Haus schien ihr erstorben;
Es hatte längst der Graf ihr zartes Herz erworben;
Sie war an ihn gewöhnt; ohn ihn und ihren Hund,
War sie nicht aufgeräumt, und auch nicht recht gesund.
Und er hatt ihr gefehlt drey Tage schon, und drüber!
Dies überdachte sie, und sie bekam das Fieber.

Zwar war ihr eigentlich das Wetter nur zu rauh,
Doch das heißt Fieber schon bey einer zarten Frau.
Sie hatte Zeit genug in Schwermuth sich zu senken,
Und bey dem Morgenroth an ihren Gram zu denken.

O wie beglückt ist der, der seinen Morgen braucht,
Und früh beym klugen Buch sein sichres Pfeifgen raucht!
Der Thee des Nachmittags, Caffee des Morgens trinket,
Und früh sein Mädchen sieht, wenn er sich nicht geschminket.
Weit schneller fließet früh dem Anwald das Libell;
Purganzen wirken früh; früh reimt der Vers sich schnell.

Doch weh der gnädgen Frau, die ihrem Stand entsaget,
Und, Bürgersleuten gleich, an Morgenluft sich waget.
Kein Kerl, kein Mädchen wacht, Caffee ist nicht bestellt,
Kein Mensch vermuthet sie so früh in unsrer Welt.
Aus Zärtlichkeit wär itzt die Frau von Lins gestorben,
Hätt ihre Zofe nicht den Nachruhm sich erworben,
Und ihr Caffee gebracht, eh sie es ihr gesagt;
Drum bläst auch Fama noch von dieser Heldinn Magd.
Die gnädge Frau war blaß aufs Canapee gesunken;
Allein sie hatte kaum zwölf Tassen ausgetrunken,
So wirkte der Caffee in ihr phlegmatisch Blut,
Und zärtlich ruft sie aus: „Ey, dein Caffee ist gut!

„Belin-

„Belinde schläft wohl noch; weißt du mir nicht zu sagen,
„Warum Graf Hold nicht kömt, und zwar schon seit drey Tagen?
„Ach, Ihro Gnaden, (sprach Charlotte voller List,)
„Das wissen sie noch nicht, was daran Ursach ist?
„Man sagt, der junge Herr will sich zu Tode grämen.
„Lisette mußt ihm ja das Schnupftuch wieder nehmen,
„Das bey dem Spiel einmal das Fräulein fallen ließ,
„Und das sie ihn im Scherz selbst aufzuheben hieß.
„Wie? (sprach die Frau von Lins,) erstaunt muß ich das hören!
„Will denn mein eignes Kind die Assambleen stören?
„Denn sprich, was mach ich mir aus aller Assamblee,
„Wenn ich am Lombertisch den Graf von Hold nicht seh.
„Mein Haus war wie verwünscht; ich konnte mich nicht fassen,
„Denn gestern um acht Uhr sah ich mich schon verlassen.
„Hätt' aber uns Graf Hold mit seinem Scherz erfreut,
„So hätte sich gewiß kein Mensch so bald zerstreut.
„Ich will indeß den Schimpf von meinem Hause rächen,
„Ruf mir das Mädchen her, ich will es selber sprechen.

Belinde kam. Wie sanft trat sie in das Gemach!
Und wie erstaunte sie, da ihre Mutter sprach:
„Wo ist der Graf von Hold? Ihr wißt, ich kann ihn leiden.
„Warum mag er mein Haus mit so viel Zwang vermeiden?

„Und warum wirst du roth? Bist du wohl Schuld daran?
„Ich, gnädige Mama? Was geht der Graf mich an? —
„Ja, Fräulein, eben du. Er flieht mein Haus aus Rache.
„Ihr Mädchens seyd nicht klug. Ich weis die ganze Sache.
„Doch glaub, es läßt sehr schlecht, so hoch du immer denkst,
„Wenn du das wieder nimmst, was du erst selbst verschenkst.
„Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde,
„Kein Fräulein ziert sich so. Soll unser Haus denn öde,
„Und der Quadrilletisch deswegen einsam stehn,
„Weil gegen dich ein Graf ein Baggatell versehn?
„Ruf deine Zofe nur in diesem Augenblicke,
„Und schick ohn allen Zwang das Schnupftuch ihm zurücke.
„So eine Kleinigkeit, soll die wohl Ursach seyn?
„Daß zwo Familien deswegen sich entzweyn?
So sagte sie, und schwieg. Zwar that die holde Nymphe,
Als sey sie sehr betrübt bey diesem neuen Schimpfe;
Doch kaum war sie allein, so pries sie diesen Tag,
Und eilte vor den Schrank, in dem das Schnupftuch lag.
Mit Krachen öffnen sich die aufgerißnen Flügel.
So sprangen von sich selbst des Höllenthores Riegel,
Als um Euridicen der Wittwer Orpheus sang,
Und durch sein mächtges Lied den Höllenhund bezwang.

Der

Der Sylphe, der auch hier das Schnupftuch noch bewachte,
Erschrack, da ihn die Hand des Schicksals freyer machte.
In diesem Schrank geliebt, und zärtlich, und getreu,
Bestürzt die Freyheit ihn mehr, als die Sklaverey,
So wie aus Zärtlichkeit ein Sklave sich betrübet,
Der eine Julima in seinen Ketten liebet,
Wenn ihm ein edler Dey die Freyheit wieder schenkt,
Und mit dem ersten Schiff ihn heimzuschicken denkt,
Als ihn in diesen Schrank das Schicksal eingeschlossen,
So lag er lange Zeit ohnmächtig und verdrossen;
Beklagte sein Geschick, und sein verhaßtes Amt,
Das ihn, den Gnomen gleich, zur Sklaverey verdammt.
Ihm gegenüber stand in einem goldnen Kleide,
Itzt bloß zur Rarität, sonst zu Belindchens Freude,
Ein Döckgen, schön geputzt mit Flittergold und Band,
Das durch den süßen Blick den Sylphen überwand.
Der Sylph im Geisterreich war Stutzer sonst auf Erden,
Und sagt ihr seinen Schmerz in zierlichen Geberden;
Die Puppe neigte sich; ihr hölzern Herz blieb kalt,
Doch endlich siegt der Geist durch Jugend und Gestalt.
Was konnte sie denn auch in diesem Schrank erwarten,
Als ein paar Könige aus alten Lomberkarten.

Ein hölzerner Husar auf einem lahmen Pferd,
Stand auch mit in dem Schrank, doch der war sie nicht werth.
Der Sylphe traurete, da er nun scheiden sollte.
Mit einem Thränenbach, der von den Wangen rollte,
Mit einem sanften Ach, das itzt sehr redend war,
Stellt seiner Dido Reiz sich doppelt schöner dar.
Sie sah ihn zärtlich an, und rang die schönen Hände.
„Verräther, (ruft sie aus,) hat nun die Lieb ein Ende,
„Die du mir ewig schwurst, und die du nun verschmähst?
„Untreuer, gehst du fort, so sterb ich, wenn du gehst.
„Welch Glück, wenn ich wie sonst noch unempfindlich wäre!
„Ach! warum folgest du dem Schnupftuch und der Ehre?
„Wer weis, in welchem Schrank du schönre Puppen siehst.
Doch, Sylphe, denke stets, daß du die treuste fliehst.
So sprach sie; und der Geist, der nichts zu sagen wußte,
Und, seiner Pflicht gemäß, dem Schnupftuch folgen mußte,
Gieng fort und weinte laut, als gieng es ihm sehr nah,
Doch faßt er sich sehr bald, da er sie nicht mehr sah.
So folgt der Officier im kriegrischen Getöne,
Der Trommel auf den Marsch, und denkt nicht an die Schöne,
Die zärtlich um ihn weint, und nach der Gegend sieht,
In die zu Ehr und Tod ihr langer Hauptmann zieht.

Lisett' erschien indeß. Auf ihren frischen Wangen
War ohne Sorg und Gram die Jugend aufgegangen,
Allein wie schnell erblaßt das blühende Gesicht,
Da sie das Schnupftuch sieht, und so ihr Fräulein spricht:
„So triumphirt der Graf? Unseliges Gestirne,
„Was schüttest du für Quaal auf mich, und diese Dirne!
„Dies Schnupftuch soll zurück zu seinem Räuber gehn!
„O! warum leb ich noch, und warum bin ich schön!
„Wie? (sprach Lisett' erzürnt,) den Schimpf soll ich erleben,
„Daß sie dies Tuch aufs neu dem Grafen wieder geben?
„Und ich, ich soll dazu die Abgesandtinn seyn?
„O, willigen sie nicht in so viel Demuth ein!
„Ich also soll mich nun vor diesem Sieger bücken?
„Ich soll nun den Triumph des stolzen Grafen schmücken?
„Hoffärtiges Geschlecht! glückt es dir allezeit
„Durch einen Federhut, durch ein besetztes Kleid?
„O könnt ich heute noch zur Amazoninn werden,
„Mein Arm vertilgete das Mannsvolk von der Erden! —
So wütet sie; und sieh der große Spielnapf klang;
Im Zimmer zitterte der aufgesprungne Schrank;
Der kleine Mops fuhr auf, fieng zornig an zu bellen;
Das Halsband lärmete mit allen seinen Schellen.

So

So läuten von sich selbst die Glocken in der Nacht,
Wenn Furcht und Phantasie in einem Schloß erwacht;
Schon spuckt die weiße Frau, und wahrsagt das Verderben,
Und jemand aus dem Schloß muß in dem Jahre sterben:
Und so empört sich oft die zitternde Natur
In einer Mordgeschicht, auf eines Spielers Schwur.
Die Sonne wird bedeckt mit schwarzem Ofenrusse;
Der Teufel selber kömmt mit einem Pferdefusse,
Schlägt in des Spielers Haar die langen Klauen ein,
Und führt ihn durch die Luft zur ewgen Höllenpein;
Der Pöbel steht umher, und kauft mit seinem Dreyer
Ein ewig Vorurtheil mit diesem Abentheuer.

Lisette gieng betrübt zu der Gesandschaft ab;
Die Thränen rollten ihr von dem Gesicht herab;
Doch endlich siegt der Zorn, da sie das Haus erblickte,
In das ihr Fräulein sie zu so viel Demuth schickte.
Der Läufer führte sie ins Grafen Vorgemach;
Schnell kamen ihr Lakay, und Kammerdiener nach,
Und machten einen Krais um die verschämte Dirne;
Sie aber schreckte sie mit einer finstern Stirne,
Und gieng durch sie hindurch mit einem stolzen Schritt
Zum Grafen ins Gemach, und kein Bedienter mit;

Sie

Sie sah sich spöttisch um, und sah zu ihrer Freude
Sie alle hinter sich in Ehrfurcht, und in Neide.
Der Graf, der ganz bequem in seinem Lehnstuhl saß,
Und eben zum Caffee den sechsten Zwieback aß,
Bezwang, da er sie sah, des ersten Zornes Hitze,
Und griff bey ihrem Gruß großmüthig an die Mütze.
Im Kloster sitzet so der Pater Guardian,
Und zehrt zum Morgenbrod an einem wälschen Hahn.
So speiste Rüben auf, die seine Hände brieten,
Der große Curius, der Sieger der Samniten.
Dicht an dem Grafen saß sein Strom in süßer Ruh,
Und sah dem Knasterdampf aus seiner Pfeife zu.
Lisette neigte sich noch einmal vor dem Grafen;
„Mein Fräulein, (sagte sie,) will sie nicht länger strafen;
„Ich malt ihr ihren Schmerz, und ihre Großmuth ab;
„O, fieng mein Fräulein an, da er es wieder gab,
„So voll Bescheidenheit, so artig, so gelassen,
„O so verdient er es, das Schnupftuch ihm zu lassen,
„Sag, es verdiene nicht ein solch besondres Glück,
„Und geh, und bring es ihm von meiner Hand zurück.
Indem sie voller Huld das Schnupftuch überreichet,
Ward durch des Sylphen Macht des Grafen Herz erweichet;

Als plötzlich, da er schon das Schnupftuch wiedernahm,
Von Pohlens Reichstag her die Zwietracht wiederkam.
Sie haucht das Schnupftuch an; die königlichen Farben
Carmin und Purpurroth und Gelb und Weiß erstarben.
„Lisette! (schrie der Graf,) dein Fräulein ist verrückt.
„Welch ein verfluchtes Tuch, das sie mir wiederschickt!
„Der Schimpf, der ist zu groß; ich weis ihn nicht zu rächen!
So sprach er voller Wuth, und konnte nicht mehr sprechen.
Lisette steht erstaunt, und weint, und schwört dabey,
Und spricht von Wunderwerk, und schwarzer Zauberey.
„Ich hab es rein und schön in dies Papier geschlagen,
„Und voller Vorsicht es in meiner Hand getragen.
Der Sylphe, der getreu bey seinem Schnupftuch stand,
Bemerkte, wie geschwind der Farben Pracht verschwand;
Und schrie der Zwietracht zu: „Sollt ich nicht zornig werden,
„Scheuseligstes Gesicht im Himmel und auf Erden,
„Da dein verfluchter Hauch mein Schnupftuch mir verdirbt,
„Und seiner Farben Pracht, gleich einer Blume, stirbt?
„Beherrsch in wilder Schlacht zwo alte böse Frauen,
„Laß etwa sich einmal ein paar Jenenser hauen,
„Und jauchze, wenn durch dich ein Magistrat zerfällt,
„Doch mische dich nicht mehr in die galante Welt„.

Er

Er sagts, und faßte Muth zu einem wilden Streite.
Und stieß den scharfen Stal der Zwietracht in die Seite.
Es floß ihr geistig Blut, allein man sah es kaum
Sie fiel; So fällt im Harz ein hundertjährger Baum;
Und im Roman haut so ein junger Alexander,
Der tapfre Pharamund, die Drachen von einander.
Auf einmal sieget nun des treuen Sylphen Macht,
Das Schnupftuch zeigte sich in seiner ersten Pracht.
Graf Hold erstaunt, und spricht: „Ich preise mein Geschicke,
„Die Götter wollen es, es geht mein Schwur zurücke.
„Belinde soll aufs neu als ihren Held mich sehn;
„Der Langenweile Macht soll ewig untergehn;
„Gesellschaft, Spiel und Scherz soll wieder triumphiren;
„Der reiche Geizhals soll sein Geld mit Lust verlieren;
„Durch mich soll ihr Palast voll Staatsvisiten seyn;
„Ein Ball in Maske soll den wichtgen Zeitpunct weihn,
„Indem wir uns versöhnt; und auf den Lombertischen
„Soll sich das Gold, wie Staub, in unsre Marken mischen;
„Wenn meine Börse dann das Gold nicht mehr begreift,
„Und wenn ich Louisdor auf Louisdor gehäuft;
„Lisette, dann sollst du mich, und Belinden segnen,
„Wenn Schönheit, Gold und Glück in deine Schürze regnen.

„Alsdann giebt dir sein Herz mein Kammerdiener hin,
„Alsdann wirst du durch mich Frau Kammerdienerinn„.
So sprach der frohe Graf zu der entzückten Dirne,
Und halb verrückt ihr fast die Freude das Gehirne.
Wie schnell verändert sich der Sterblichen Geschick!
Man giebt ein Schnupftuch hier, und dort ein Land zurück.
Der wilde Krieg hört auf, der Land und Herz betrübte,
Und es versöhnen sich bald Fürsten, bald Verliebte.
Der wichtige Triumph ward allen kund gethan.
Lakay und Läufer kam und sah das Schnupftuch an;
Er selbst vergaß es bald, und ließ es einsam liegen;
Und geht, und waffnet sich zu neuen Liebeskriegen.
Allein indem der Graf im Putz beschäftigt war,
Versammelt sich darum die ganze Sylphenschaar;
Und Ariel nahm es auf seine bunten Flügel;
Schaut in den tiefen Krais, und sprach also vom Spiegel:
„Getreue meines Reichs, besonders du, Charmant,
„Und du, der voller Muth die Zwietracht überwand;
„(Dein Ruhm, o junger Held, wird an die Sterne reichen!)
„Seht voll Zufriedenheit auf dieses Siegeszeichen.
„Dies Schnupftuch sey nicht mehr in Sterblicher Gewalt;
„Kein Kasten schicket sich zu einem Aufenthalt

„Vor

„Vor diesen hohen Schmuck; Gleich andern Siegstrophäen,
„Muß es die spätste Welt in Famens Tempel sehen.
„Die Locke, die ehmals ein scharfer Stal getrennt,
„Und Hampton fallen sah, glänzt itzt am Firmament.
„Dies Schnupftuch, welches wir mit so viel Muth erfochten;
„Das ewge Lorbeern uns um unsre Stirn geflochten,
„Charmant, dies geb ich dir; mit Recht sey stolz darauf,
„Geh, häng es im Triumph in Famens Tempel auf.

So sagt er, und Charmant steurt mit den hellen Schwingen
Auf Famens Tempel zu, die Feyer zu vollbringen.

„Wer kennt den Wunderbau von Famens Tempel nicht?
Auf ihren Altar fliegt manch seltsames Gedicht;
Die feile Göttinn steht, geehrt gleich Charlatanen,
Und bläst von Stand, und Gold, Pedanterey, und Ahnen
In die erstaunte Welt; und schweigt die meiste Zeit
Vom wirklichen Verdienst, und wahrer Tapferkeit.
Die Wände sind bedeckt mit tausend Siegeszeichen,
Erobert in Critik, erkauft mit Blut und Leichen.
Das Wapen hänget hier von manch erstiegner Stadt,
Und bey der Fahne weht manch prahlend Titelblatt.

Charmant kam im Triumph durch tausend Ehrenbogen
Zum glänzenden Altar der Fama hingeflogen,
Und weiht ihr feyerlich das bunte Siegespfand,
Mit manchem Reverenz, und vielen Wörtertand.
Alsdann erhub er sich, gleich einem schnellen Pfeile,
Und ließ es siegreich wehn von einer Ehrensäule;
An ihrem Haupte stund in einer Schrift von Gold:
Der Fama weihen es die Sylphen und Graf Hold.

So viel, versöhnter Graf, kann Lieb und Zorn erwarten.
Dein Name wehet nun bey Fahnen und Standarten;
Belindens Locke ward des Firmamentes Zier,
Dein Schnupftuch aber wird der Liebe Siegspanier.

Ende des Schnupftuchs.

Der Phaeton.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

Erster Gesang.

A. Beck f.

Der Phaeton.

Erster Gesang.

Singe, Muse, den Unfall von einer verwegenen

Gräfinn,

Die es gewagt, neptunische Rosse mit männli-

chem Muthe

Zu regieren; vom Phaeton aber, obgleich nicht beschädigt,

In den See gestürzt, den itzt noch ihr Name verewigt.

Die du den Dichter beseelst, der bald die Schlachten der Mäuse

Ueber die Erde trompetet; und bald die Locke Belindens

„Ist denn nicht Brandiß, der Koch, aus einer fürstlichen Küche?
„Wird er nicht eben so gut, als wir, die Schwämme bereiten?

Also sprach sie vergebens. Denn unter den zärtlichen Klagen
Hatte die Gräfinn sich schon mit einer Schürze gewaffnet;
Und sie lachte voll Hoheit, und sprach: Komm, folge mir, Feige!
Alsbald stiegen sie beyde hinab in der Küche Gewölber,
Gleich dem beherzten Ulyß', und gleich dem frommen Æneas,
In die brüllende Hölle, voll Gluth, und prasselnder Flammen.
Warlich! schreckliche Bilder! An einen Bratspieß geschmiedet,
Drehte der schelmische Conrad, ein andrer Ixion, den Braten.
Karpfen lagen allhier mit aufgerissenen Bäuchen,
Schwaßen in eigenem Blut, u. schnappten nach eignen Gedärmen.
Kochender Essig wird bald wild über die Floßfedern strömen,
Und die glänzende Schuppe mit Himmelsfarbe sich färben.
Eine glühende Magd streift mit blutgierigen Fäusten
Einem Hasen das Fell voll Grausamkeit über die Ohren.
Ach! er wird sie nicht mehr am blumichten Abhang spitzen,
Wird nicht mehr als die Zierde der Rasler im Sprunge sich zeigen.
Brandiß der Wütrich, und Koch, war dieser Hölle Beherrscher,
Und ward reich und gemästet durch Marter u. Quaalen der Thiere.
Unrechtmäßig war er mit weißen Kleidern geschmücket,

Denn der Nacht Liverey gebührte dem Plutus zu tragen.
Eine zackigte Gabel regiert er in grimmigen Händen,
Und im Gürtel trug er ein scharfes mördrisches Messer.

Alles bückte sich tief, als itzt die himmlische Schönheit
Sich dem Feuerheerd naht; sie ruft dem Koch, voll Erstaunen
Sieht er die Gräfinn vor sich stehn, und sinkt ihr zu Füßen,
Hört ihr Verlangen hierauf, und küßt ihr zitternd die Schürze.
Alsbald faßt er selber mit harten Händen ins Feuer,
Legt die glühenden Brände zurecht und spielt mit den Bränden.
Also reitet im Feuer ein Waghals auf flammenden Balken,
Wärmt sich am krachendem Haus, und senget die gelbe Perücke.
Oder ein kühner Physikus faßt die electrische Stange,
Fodert den Donner heraus, und leitet in Funken den Blitz ab.

Wellen von Butter verschlangen nunmehr die sprudelnden Schwämme,
Und es stralte voll Gluth der Gräfinn purpurne Wange,
Obgleich Hannchens zitternde Hand mit dem Schnupftuch sie schirmte.

Und nun war es vollbracht. Auf einem silbernen Teller
Raucht das hohe Gericht, und wartet, verzehret zu werden.
Etwas hatte der nagende Schmerz den Alten verlassen,
Und sein Magen fieng an, nach einem Ragout sich zu sehnen;

Als sich Diana zu ihm, mit ihrem Pilzengerichte,
Voller Zärtlichkeit naht, und so holdselig ihn anredt:
„Gnädger Herr Vater, wie sehr hat meine Seele gezittert,
„Und des Podagra Wuth vor sie gewiß mit gefühlet!
„Aber dieses ist nun der dritte Mittag, da Brandiß
„Seine besten Künste vergeblich verschwendet, und trauret,
„Daß die Schneppe nicht schmeckt, u. die Pastete verschmäht wird.
„Doch ich hoffe mit Recht, sie werden ihr Leibgericht essen,
„Das ich mit eigenen Händen für meinen Vater bereitet.

Dieses sagte sie. Lächelnde Freude verschönert den Alten,
Und sein silbernes lockigtes Haar umzittert das Haupt ihm.
Zärtlich sprach er zu ihr. „Du hast es glücklich errathen,
„Meine geliebte Diana, was ich zu essen gewünschet!
„Und mein Traum wird erfüllt, mir hat von Schwänen geträumet.
„Keine Pariserpastete, noch Schneppen und bunte Forellen
„Könnten mich in Versuchung führen mit Wollust zu essen;
„Aber Champignons, Champignons! theureste Tochter, die eß ich,
„Oder ich hieße nicht Hans! Wo sind sie? Man decke die Tafel.

Schleunig setzten zween Diener, in ihren Röcken voll Borden,
Eine Tafel gedeckt, vor den ermunterten Alten;

Und es traten herein, der Informator der Gräfinn,
Und die hagre Französinn, und nahmen Platz an der Tafel.
Ein gehörnter Kapaun ward in der silbernen Schaale
Aufgetragen, und badete sich in der kräftigen Suppe;
Von dem eignen Gebeine kräftig, ihm selbst nicht genießbar;
Einem Geizhals gleich in ungebrauchtem Vermögen.
Eine Pastete kam auch von Haselhünern, und dampfte
Wollust und süßen Geruch; und ein halbwüchsigter Hase,
Bunter mit Specke gespickt, als ein Pedante mit Griechisch.
Auch Forellen hielten den Schwanz in zähnvollen Rachen;
Aber sie wird bald getrost der Informator verzehren,
Welcher in seinen Magen mit Fluthen von Wein sie hinabschwemt.
Itzo schmeckte mit Lust der Alte die herrlichen Pilzen,
Und ein gnädiger Beyfall bekrönt die Kochkunst Dianens.
In dem süßen Affect befahl er, zur Freude der Gäste,
Eine Flasche Tokaier aus seinem Keller zu holen.
Als sie kam, da füllt er selbst die krystallnen Gläser,
Trank auf Dianens Gesundheit, u. sprach dem Podagra Hohn zu.
Auch der Informator goß itzt auf der gnädigen Gräfinn
Hohes Wohlseyn, den theuren Tokaier gewaltig hinunter.
Wie ein Strom im Gebirge, Kunstwerke zu treiben, hinabfließt.
Voller Freuden umarmt der Alte noch einmal die Tochter,

Sagte

Sagte: „Du hast mich gelabt; mein Podagra hat mich verlassen.
„Bitte nun, was du nur willst, von deinem gütigen Vater;
Feyerlich schwör ich dir zu, ich halt es, so wahr ich Hans Trom bin.
Dieses war sein größester Schwur, so wie bey den Göttern
Ehmals der Styx. Die Gräfinn verfärbte bescheiden die Wangen,
Und stand auf, und verneigte sich tief, und sprach zu dem Vater:
„Wenn sie mich lieben, und ihre Diana nicht unwerth der Liebe
„Eines Helden seyn soll, der wider die Türken gestritten:
„Wenn es wahr ist, was sie mir oft mit Beyfall versichert,
„Daß kein Junge noch je so gut zu Pferde gesessen;
„So erlauben sie mir, daß, wenn die morgende Sonne
„Meinen Geburtstag bestralt, ich, ohne männliche Hülfe
„Mit dem Phaeton fahre, mit welchem noch niemand gefahren,
„Und in dem Stalle dazu die Pferde mir selber erwähle.

Dieses sagte sie. Traurig zerriß der Alte den Schlafrock,
Und die Französinn schlug sich vor ihren bretternen Busen.
„Kind des Unglücks, was bittest du mich! (versetzte der Alte,)
„Konntest du anders denn nichts, als schwarze Gefahren verlangen?
„Mädchen zu seyn, ist dein Schicksal, du bittest nicht, als ein
Mädchen.
„Was du bittest, ist groß, und vor die kindischen Jahre

„Und

„Und die schwache weibliche Hand nur allzugefährlich!
„Selber zu fahren, ist schwer. Nur ich allein, und Andreas
„Können die Pferde regieren, die du zu lenken gedenkest.
„Warum wurdest du nicht zum wilden Jungen gebohren!
„Aber du bist ganz das Bild von deiner heroischen Mutter,
„Eine tapfre Serini, die mich ins Schlachtfeld begleitet,
„Und durch die wilde rasende Lust mit Hengsten zu fahren,
„Früher ihr Leben verlohr — soll ich nun dich auch verlieren?

Also sprach er; und Thränen flossen in finstere Runzeln,
Wie der zerschmelzende Schnee in braunen Furchen versieget.
„Aber, mein Vater, (erhub die junge Gräfinn die Stimme,)
„Warum fürchten sie sich, da ich mich selber nicht fürchte?
„Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten,
„Auf dem spanischen Gaul, und auf dem ungrischen Klepper?
„Oder ist es so schwer, mit einem Wagen zu fahren?
„Bin ich denn nicht auf der Jagd schon oft ihr Kutscher gewesen?
„Aber sie wollen nur nicht den neuen Phaeton wagen!
„O vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke.

Also sprach sie, und schwieg; und ihre blühende Jugend,
Und der Schönheit Gewalt, überreden den furchtsamen Vater.

Nun

„Nun, es sey dir erlaubt, ich habe geschworen, und halt es.
„Nimm den Phaeton hin, und wähle dir selber die Pferde,
„Die am willigsten sind. Doch weiter sollst du nicht fahren,
„Als aufs Gut Amalienburg zu deiner Cousine.
Alsbald küßt ihm entzückt die junge Heldinn die Hände,
Neigt sich vor ihm, und fliegt davon, um Anstalt zu machen.
Und vergebens ruft sie der Informator zur Schule,
Und die Französin zur Arbeit, sie eilt, und suchet ihr Hannchen.

Der Phaeton.

Zweyter Gesang.

Der Phaeton.

Zweyter Gesang.

Hannchen! Hannchen! erscholl der Gräfinn liebliche Stimme;
Hannchen rufte die Wand, und Hannchen rufte das Echo.
Endlich erschien sie. Sie hielt in ihren fleißigen Händen
Einen embrionischen Strumpf, zur Hälfte gebohren,
Dessen andre Hälfte nur in der Idee existirte.
„Freue dich! (sagte die Gräfinn) ist nicht mein Vater recht gütig?
„Ganz allein läßt er mich im neuen Phaeton fahren.
„Morgen will ich im hohen Triumph mit wiehernden Rossen
„Meine Cousine besuchen, und in dem fliegenden Trabe
„Wie ein Sturmwind daherziehn, daß von dem donnernden Rade
„In den schütternden Fenstern die Scheiben erbeben sollen.
„Mache mir alles zurecht am Amazonenhabite,
„Und bereite dich selber mit mir zur lustgen Spazierfahrt.
Und die Zofe ward blaß, so daß ihr Strumpf aus der Hand fiel,

Und sie vor Schrecken verstumte. „Hilf Himel! (versetzte sie endlich)
„Hör ichs, oder täuscht mich ein Traum? Sie werden ein Kutscher,
„Wollen sich, einem Waghals gleich, im Phaeton fahren,
„Und bedenken es nicht, in was vor Gefahren sie rennen?
„Aber rennen sie hin. Doch ich, ich liebe mein Leben,
„Und ich verlange noch nicht so jung mich rädern zu lassen.
„O! du feiges, weibliches Herz, (versetzte die Gräfinn,)
„Bist du denn besser, als ich? Und wer will, Thörinn, dich rädern?
„Fahr unbekümmert mit mir, und nimm zum schlechten Geschenke
„Dieses mohrne Kleid, das ich nur dreymal getragen.

Muth und Freude goß sich in Hannchens verkaufte Seele.
Von dem Geschenke der Gräfinn bekehrt, erhebet sie schmeichelnd
Ihren heroischen Muth, und spricht mit prahlenden Worten:
„Könnt' ich, gnädige Gräfinn, sie wohl verlassen? Mit Freuden
„Folg ich ihnen nach Rom, nach Lappland, und wo sie hin wollen?
„Fahren sie zu! Sie werden so gut den Phaeton führen
„Als Andreas ihn führt, der alte mürrische Schnurrbart.

Also sagt sie. Diana schießt die Treppe hinunter,
Und ihr Achates, ihr Hannchen mit ihr zum wieherndem Stalle,
An der Pforte des Stalles empfieng sie der Kutscher Andreas;

That

That sein Pferdemaul auf, und grüßte die gnädge Comtesse.
Huldreich dankt ihm die Gräfinn mit einem bezaubernden Lächeln,
Und sie trat in den prächtigen Stall, von Hannchen begleitet.
Pferde standen allhier in langgeordneten Reihen,
Die den güldenen Hafer aus muschelförmigen Krippen
Fraßen; jegliches Roß war von dem andern gesondert,
Und ein dorischer Pfeiler sprach seinen bedeutenden Namen.
Nenne die Namen, o Muse. Der wilde Centaurus, ein Springer,
Leicht auf zierlichen Schenkeln, er wiehert der Gräfinn entgegen.
Ein hochmüthiger Schimmel, der gern ein Spanier seyn will;
Zum Bastarde sich wünscht, und seine Herkunft verachtet.
Perle, mit Aepfeln gefleckt, und eine Dänische Stute,
Spitzte muthig das Ohr, und goß vom scheckigten Rücken
Einen prächtigen Schweif herab auf das marmorne Pflaster.
Ruck, ein ungrischer Fuchs, prahlt mit verstümmelten Ohren,
Die ihm die Türken verschlitzt, und mit dem Brandmahl der Feinde.
Neben ihm stampfet Farouch, ein jagdgewöhnter Polacke;
Dampf braust aus der hohen gekrümmten Nase. Die Adern
Beißt er oft selber sich auf, und wiehert Begierde zum Jagen.
Diese hatten als Sklaven noch nie vor Wagen gezogen,
Und verachteten stolz die andern vollen Gespanne.
Sechse, von gleicher Gestalt, mit schwarzen Köpfen und Mähnen,

Waren des Obersten bester Leibzug, und hießen die Mohren.
Doch zween weiße Hengste, weiß, wie der blendende Schnee ist,
Waren die Krone des Stalles; von spanischer Art, und so muthig
Wie die Pferde der Sonne; in ihrem siebenten Jahre
Waren sie erst; man hatte beständig zugleich sie erzogen;
Castor hieß einer, und Pollux, der andre. Bedeutende Namen,
Die dem edlen Paar der erste Bereiter gegeben.
Diesen naht sich Diana. Sie kannten die Stimme der Gräfinn,
Und die Schmeicheleyen von ihren reizenden Händen.
„Edelmüthige Rosse, (sprach sie) ihr, meine Bekannten,
„Meine Lieblinge, lange schon hab ich im Herzen gewünschet,
„Euer Kutscher zu seyn, und eure Nasen zu lenken.
„Dieser mein Wunsch ist gewährt; mein Vater hat mir erlaubet,
„In dem Phaeton morgen die erste Spazierfahrt zu machen.
„Ich erwähl euch dazu, obgleich die Mohren drob murren,
„Und das Purpurgeschirr, so euch wird schmücken, beneiden.
„Viel zu edel und stolz, als daß euch Kutscher regieren,
„Will ich selber euch lenken, und durch die Ebene jagen.
„Wenn ihr gehorsam seyd, und nicht rebellisch mir durchgeht,
„So versprech ich euch auch, daß ihr zwölf Tage den Hafer
„Ohne Heckerling fressen, und meine Lieblinge seyn sollt.

Also Diana. Pollux küßt ihr' gehorsam die Hände,
Und erfreut sieht Castor sich um und wiehert ihr Beyfall.
Sie verließ sie, und sprach zum alten Schnurrbart Andreas:
„Schmiere des Phaetons Räder, denn mit der morgenden Sonne
„Will ich selber mich fahren. Nimm auch die rothen Geschirre
„Und polire die Schnallen und blindgewordenen Puckeln.
Voller Verwunderung sperrt Andreas den zähnlosen Mund auf.
Aber Diana geht fort, und läßt ihn in der Erstaunung
Dumm und gedankenlos stehn, und eilt zum Zimmer zurücke.

Itzo warf sich die Gräfinn in einen sammetnen Sessel,
Und gab für den morgenden Putz der Zofe Befehle.
„Laß uns, (sprach sie zu ihr,) zu diesem wichtigem Werke
„Unsre Gedanken versammeln, und lege mir alles zurechte.
Und die Zofe gieng hin, und nahm aus einer Commode
Ihr Amazonengewand mit hellem Grüne gefärbet.
Schimmernde Schleifen voll Lahn, und dicke goldene Trotteln
Zitterten vorn an der Brust, und streuten Stralen ins Auge.
Einen gebiethrischen Hut mit einer schimmernden Feder,
Wie ihn Jünglinge tragen, die an dem Ufer der Saale,
Oder der leimigten Leine, stolz ihre Freyheit beschützen;
Legte die Zofe dazu, der Gräfinn Miene zu heben.

Auch ein männliches Hemd, mit ausgebognen Manschetten,
Neue Dänische Handschuh, für Knabenhände geschaffen,
Legt sie ferner ihr hin, nebst einer neuen Soubise.
Alles billigt die Gräfinn, und wählt das Band zu den Haaren.
Perlenfarbenes Band wird von der Gräfinn gewürdigt,
Zu dem morgenden Tag pechschwarze Locken zu binden.

Also lagen vor ihr unüberwindliche Waffen,
Herzen der Männer gefährlich, und manchem Jünglinge tödtlich.
Eben so lagen vor dir, die Waffen, stolzer Achilles,
Die dir im heißem Vesuv, der hinkende Schmiedegott stählte,
Dem Trojaner ein Donner, und tödlich dem Sohne des Priams.
Noch in Gedanken vertieft von ihrer morgenden Ausfahrt,
Naht sich zu ihr Herr Kahlmann, der Informator, und sagte:
„Hochgebohrne Comtesse, verzeihen sie ihrem Verehrer,
„Oder, darf ich so frey seyn, mich mit dem Namen zu nennen,
„Ihrem Lehrer, der ganz in Unterthänigkeit stirbet,
„Noch ein Wort der Warnung an sie ergehen zu lassen.
„Die Geschichte sagt uns von einem verwegenen Jüngling,
„Einem Sohne der Sonne, dem Phaeton, welcher dem Wagen,
„Den sie morgen zu führen gedenken, den Namen gegeben;
„Er vertraute zu viel auf seine Klugheit und Stärke,

„Wollte so gut, wie Phöbus, die Himmelspferde regieren,
„Aber stürzte herab vom Wagen, und brannte die Welt an,
„Wie das alles mit mehrern zu lesen — Mein werther Herr

Kahlmann

(Fiel ihm die Gräfinn ins Wort, u. lacht ihm satyrisch ins Antlitz)
„Immer sprechen sie mir zu gelehrt. Ich weiß was sie wollen,
„Aber nehmen sie nur das Wort der Warnung zurücke.
„Ich bin keine Tochter des Phöbus; zu himmlischen Pferden
„Will ich mich nicht versteigen, ich fahre mit irrdischen Hengsten,
„Und vergeblich ist es, mir meinen Entschluß zu bestreiten.

Kahlmann machte hierauf den ehrerbietigsten Bückling,
Daß die Nase beynah bis auf die Erde gestoßen.
Doch ein bedeutender Blick flog, da er weggieng, auf Hannchen,
Die er lange schon liebte, zwar etwas pedantisch, doch zärtlich.
Hannchen folget ihm nach, und führt ihn ans Fenster, und sagte:
„Welch ein verwegner Entschluß! Die Gräfin ist nicht zu bewegen,
„Sie beharret voll Eigensinn drauf, sich selber zu fahren.
„Und ich soll sie begleiten? Ach wünsch er mit mir; mein Geliebter,
„Daß kein Unglück uns trifft; mein Herz weißaget mir Böses.
Da ergossen sich Ströme von Thränen, und Seufzer erschollen
In den hallenden Saal, und Küsse rauschten zum Abschied.

Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche
An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich letzen,
Ewige Treue sich schwören, und harte Fäuste sich drücken:
Also suchten sich auch die beyden Verliebten zu trösten.
Doch die silberne Schelle der Gräfinn erklang, und die Zofe
Trocknet die Augen sich ab, und legt die Lippen in Falten.
Schon hat ihr plumper Amant sie aus dem Gesichte verlohren
Und geht hin, und vergißt sie darauf bey der dampfenden Pfeife.

Der Phaeton.

Dritter Gesang.

Biblioteca Central

Der Phaeton.

Dritter Gesang.

Fama posaunet indeß mit ihrer Wundertrompete,
Die der Freybeuter oft, der Pedant und der Held in den Sold nimmt,
Ueber das ganze Land aus, Diana werde sich selber
Mit heroischem Muth auf ihrem Phaeton fahren.
Dieses hörte der Neid, und zischte mit allen den Schlangen,
Welche sein trauriges Haupt statt einer Perücke verhüllen.
„Ist denn, (sprach er,) die Welt zu meiner Plage verschworen,
„Und will alles nunmehr merkwürdge Thaten verrichten?
„Von den stolzen Königen an, die selber regieren,
„Selber Schlachten gewinnen, bis auf des Parnassus Insecten
„Schnaubt itzt alles nach Ruhm. Wie fruchtbar ist Deutschland an Helden,
„Und wie fruchtbar an Dichtern, die Iliaden uns drohen!
„Selbst das schöne Geschlecht ist halb zu Männern geworden.
„Hüte schmücken den Kopf, und Amazonenhabite

„Oft

„Oft zu zerrissenen Hemdern gehn auf den Dörfern in Schaaren.
„Daß die Schöne zu Wien auf leichten Pferden dahinfliegt,
„Von dem lauten Geschrey des frohen Volkes begleitet,
„Hab ich nun leider gesehn! doch soll ich auch noch erleben,
„Daß wie die Helden der Alten die Dame selber sich fähret,
„Und durch edlen Muth die blendende Schönheit erhebet.
„Nein, ich wäre der Neid nicht, wofern ich dies ruhig erlaubte!
„Wenigstens soll doch die Lustfahrt zu einem Trauerspiel werden!

Schleunig schwinget er sich mit ausgespreiteten Flügeln
Ueber die schreckliche Höle hinaus, die den Wütrich beherbergt.

Tiefe Nacht hieng herab vom schwarzen verhülleten Himmel
Ueber die niedern Hütten des eingeschlafenen Landmanns.
Itzo giengen, erlöst von ihren ehernen Ketten,
Lange Gespenster umher, und machten die Hofhunde bellen.
Manche schreyende Eule, und mancher wahrsagende Kibitz,
Forderten Leichen vom Dorf; Ein süßer Gesang für den Cantor,
Welcher voll Aberglauben auf häufige Leichen sich freute.
Auf dem Schloß des Barons, des treusten Verehrers der Gräfin,
Sinkt der rusigte Fittig des wüthenden Neides hernieder.
Hier verwandelt er sich in einen lachenden Sylphen,

Und erschien dem Baron mit diesen güldenen Worten:
„Wie geruhig schläfst du, du schönster Sterblicher. Anmuth
„Schmücket die Wang auch im Schlaf, und Sieg die offene Stirne.
„O! wie schlank ist dein Wuchs, und o! wie hohl ist dein Rücken,
„Wenn du zu Pferde dich zeigst, u. weñ du zum Tanze hervortritst.
„Du verdienest es auch, daß eine Diana dich liebet,
„Diese Zierde der Gegend, die erste Blume der Schönheit.
„Aber weißt du auch wohl, wozu sich die Gräfinn entschlossen?
„Mit den wildesten Hengsten will sie im Phaeton fahren,
„Selber will sie sich fahren, ohn alle männliche Hülfe.
„Aber dies heißt dich, Baron, und deine Liebe verachten.
„Raubt sie dadurch nicht dir, und allen Männern das Vorrecht,
„Das geheiligte Vorrecht, allein mit Pferden zu fahren?
„Ueberlässest du ihr die Zügel des Castor und Pollux,
„O so bist du nicht werth, die weiße Feder zu tragen,
„Oder den rühmlichen Namen von einem Ritter zu führen!
„Kannst du gelassen es ansehn, daß sie im Phaeton glänzet;
„Selbst wie Aurora sich fährt, und Männerrechte verhöhnet;
„O! so kannst du dich nur, gleich einem Alcides, erniedern,
„Und mit Demuth am Rocken von deiner Omphale spinnen.
Also der Neid; und ließ in schweren ängstlichen Träumen
Den Verliebten zurück, und flog zu des Obersten Stalle.

Eben

Eben schnarchte geruhig der wachehaltende Stallknecht,
Und itzt käuten die muthigen Rosse das nächtliche Futter.
Hier verwandelt er sich in den alten Kutscher Andreas,
Und sprach also zum Castor, und zum schönmähnigten Pollux:
„Rosse, von spanschem Geschlecht, ihr wißt es, daß euch Andreas
„Immer geliebt, und euren Stammbaum getreulich bekräftigt.
„Was will der Springer sich rühmen, als ob er mit euch zu vergleichen,
„Auch ein Spanier sey, und eben den Vorzug verdiene,
„Den euch der Oberste giebt, und euch Andreas gegeben.
„Niemals hat euch der Knall der rothen Peitsche gezüchtigt;
„Niemals hat euch ein brausender Fluch die Ohren beleidigt.
„Ja, ich darf es wohl sagen, wir haben als Freunde gelebet,
„Und ich habe mit euch so manche Stunde versprochen.
„Aber, wertheften Hengste, wie seyd ihr auf einmal gefallen!
„Einem Kinde seyd ihr, als Steckenpferde, geschenket!
„Ja, ein Mädchen soll nun so gar die Rosse regieren,
„Die der Oberste selber sich nicht zu regieren gewaget!
„Warlich! zu schimpflich für euch, zu schimpflich für einen Andreas.
„Wenn ihr noch Wallachen wäret, oder nur schläfrige Stuten,
„Wenn ihr etwa niemals auf einer Reitbahn gewesen,
„Oder wenn euer Kutscher nicht etwa Kutscher gnug wäre!

„Aber

„Aber wie macht nicht mein schwarzer Bart vom Bocke Parade,
„Wenn ich mit stummen Zeichen, und mit dem Wink euch regiere,
„Und ein Ansehn mir gebe, trotz einem fürstlichen Kutscher.
„Warum will mich denn nun die stolze Gräfinn verachten?
„Will sie mehr seyn, als ich, der alt bey Pferden geworden,
„Und so manchen gefahren auf allen Näthen vergüldet?
„Aber leidet es nicht, ihr meine getreue Gefährten,
„Daß ein Kind euch regiert; denn kann man anders sie nennen?
„Werdet flüchtig mit ihr. Sie wird für Schrecken erblassen,
„Und nicht wieder es wagen, mit euch spazieren zu fahren.

Also sagt er, und spritzt von seinem verderbendem Gifte,
Ein paar Tropfen ins Futter der sonst gehorsamen Hengste,
Und verschwand. Der giftige Hafer erhitzet die Rosse,
Daß sie wilder, als sonst, sich bäumen, und stampfen und wiehern.

Aber von schwarzen Träumen gefoltert, verließ schon der Freyherr
Sein damastenes Lager noch vor dem Anbruch des Morgens.
Dreymal pfiff er auf Petern mit einer durchdringenden Pfeife,
Daß das einsame Schloß in allen Winkeln es hörte;
Daß die Fenster erklungen, und alle Jagdhunde bellten,
Und ein räubrischer Marder, geschreckt von dem schmetternden Schalle,

Ohne

Ohne die Hühner zu schmecken, auf halben Wege sich umwand.
Peter erschien. „Gleich sattle mein Roß (befahl ihm der Jüngling,)
„Mit dem Anbruch des Tages will ich zum Obersten jagen.
Da er beschäftiget war in größter Eil sich zu putzen,
Und schon am gestiefelten Fuß der silberne Sporn klirrt;
Trat die Tante herein. Sie war eine betagte Matrone,
Und sie liebte so zärtlich den Freyherrn, wie Mütter nur lieben.
Von der schrecklichen Pfeife geweckt, verließ sie das Lager,
Sah den Freyherrn gestiefelt, und sprach: „Mein Fritz, mein Geliebter,
„Sprich! wohin willst du so früh? Zur Gräfinn Diana, versetzt er.
„Wie? (ruft ängstlich die Tante,) noch eh am östlichem Himmel
„Sich das Morgenroth zeigt, willst du zu Pferde dich setzen?
„Wenigstens hoff ich, mein Sohn, du wirst mit dem Trank der Levante
„Dich verwahren! So macht es dein seliger Vater! Er ritt nicht
„Ohne Caffee getrunken zu haben. Die Nebel sind itzt noch
„Giftig. Hast du auch Lust, mein Sohn, zu glühendem Weine?
„Willst du Chocolate trinken? Befiehl! sie soll da seyn.
Aber der Jüngling verbat voll Ungeduld alles, und eilet
Von der Tante die Stufen hinab. Er schwingt sich zu Pferde,
Jagt von dañen, und Wolken von Staube verhüllen den Jüngling.
Heiße Thränen vergießt die klagenreiche Matrone,
Und ihr quellendes Auge folgt ihm so weit, als sie sehn kann.

❋ ❋ ❋

Der

Der Phaeton.

Vierter Gesang.

Der Phaeton.

Vierter Gesang.

Und Aurora zog schon mit rosenfarbenen Fingern,
Von der erwachenden Welt, den dunklen nächtlichen
Vorhang,
Duftend und glänzend trat sie daher, und tröpfelte Perlen
Auf die Erde. Die Sterne verschwanden; die schimmernden
Schaaren
Treibet Lucifer fort, und geht aus dem Himmel der letzte.
Tief im erwachenden Dorf stand itzt hochtönend der Kuhhirt,
Und erweckte die Dirne mit einer erschrecklichen Peitsche.
Schwarz, und roth, und scheckigt, gieng itzt die blöckende Heerde
Nach dem Stoppelfeld zu, und von den harmonischen Schellen
Schallten die Thäler, der winkende Hain, und die glänzenden Hügel,
Als der Kutscher Andreas sich in das Wagenhaus machte,
Und die Hülle vom Phaeton nahm; mit herkulischen Kräften
An die Deichsel sich stellt, und ihn allein auf den Hof fährt.

Und er stand in der Mitte des Hofs. Mit güldenem Schnitzwerk
War er geziert; ein Wunder der Welt. Aurora ward neidisch,
Daß ihr veralteter Wagen nicht diesem Phaeton gleich kam.
Ganz im barockschem Geschmacke war er vom Künstler geschaffen.
Eine vergüldete Muschel formirte den Kasten; und hinten
Ragt aus der Muschel ein Mohr, mit einem silbernen Turban,
Welcher einen Sonnenschirm hielt, mit Drotteln, und Franzen;
Ein neumodischer Himmel, der prächtig die Fahrenden deckte.
Purpurne Räder mit Laubwerk durchflochten, u. leicht, wie die Räder
An dem Wagen Neptuns, von Wasserpferden gezogen,
Werden im glänzendem Sande die leichten Spuren nicht zeigen,
Oder auf thauigtem Gras, wie Zephir, die Spitzen kaum biegen.
Ein balsamisches Theer tränkt itzt die durstigen Räder;
Und es feget den zarten Staub ein sträubender Borstwisch
Aus den Fugen der Muschel, und aus den zierlichen Speichen.
Axen werden probiert, und Linzen werden befestigt;
Und Andreas war fertig mit aller Arbeit am Wagen.

Plötzlich sprengt in den Hof der edelmüthige Freyherr,
Steht den Phaeton stehn, und fürchtet des Traumes Erfüllung.
„Kutscher, wer fährt in dem Wagen? Die Gräfinn, versetzte
der Kutscher.

„Kann

„Kann dies ihr Vater erlauben? sprach voll Verwundrung der Freyherr,

Und der Kutscher zuckte die Achseln, und sagte nichts weiter.

Traurig trat der Baron ins Zimer des Alten. Er schrie ihm Fröhlich entgegen: „Woher so früh? und füllte die Pfeife.

„Gnädiger Herr, versetzt der Baron, die Gräfinn zu retten,
„Komm ich hieher mit den ersten Stralen der Morgenröthe,
„Wie! Sie haben es ihr, sich selber zu fahren, erlaubet?
„Dies ist viel! O wenn ihr nur nicht ein Unglück begegnet?
„Und was treibet sie denn zu diesem verwegnen Entschlusse?
„Hat sie nicht Zeitvertreib gnug? Steht nicht ein prächtiger Flügel
„Auf dem Saale für sie, durch den sie uns oftmals dahin reißt,
„Wenn sie mit englischer Stimme gleich einer Asträa zaubert?
„Und stehn nicht im Closet in schönvergüldeten Bänden
„Witzige Deutsche, Franzosen, und Britten, nur sie zu vergnügen?
„Lockt nicht die bunte Tapete, die Stickerey zu vollenden,
„Die sie mit größtem Geschmack zu ihrer Freude gezeichnet?
„Uns gehöret allein die Herrschaft über die Pferde;
„Und in solche Gefahren muß keine Dame sich stürzen,
„Liebreiz schmück' ihr holdes Gesicht, und Sanftmuth die Seele.

„Junge, du sprichst wie ein Buch, (gab ihm der Alte zur Antwort,)

„Aber muß ich nicht halten, was ich so feyrlich versprochen?

„Gestern bringt mir das Mädchen, in meinem äußersten Schmerzen,

„Einen Teller mit Schwämmen, die sie mir selber bereitet;

„Voller Freude darob verläßt mich das Podagra. Mädchen,

„(Sprach ich,) bitte von deinem Vater, das was du verlangest;

„Ich erfüll es, (und schwur dabey,) so wahr ich Hans Tromm bin.

„Siehe, da bittet das Mädchen, was kaum ein Junge gebeten.

„Kanst du es hindern, mein Sohn; du wirst mich ewig verpflichten.

„Wenigstens, (sagte der Freyherr,) theil ich mit ihr die Gefahren,

„Und verlasse sie nicht im Phaeton, oder im Tode.

„Fahren soll sie zwar selber, doch sollten die muthigen Hengste

„Sich in Freyheit zu setzen, und flüchtig zu werden versuchen;

„So vermag ich doch noch, mit starken geübteren Händen

„In die Zügel zu fallen, und sie vor Unglück zu retten.

Also sagt er, und zärtlich umarmt ihn der freudige Vater.

Dem Baron schlug indeß das Herz nach seiner Diana.

Aber sie war noch am Nachttisch in Hannchens putzenden Händen.

Endlich erschien sie, geschmückt, so wie die Göttinn des Krieges,

Aber auch gleich der Cythere von Paphos voll Liebreiz u. Anmuth.
Ihr schwarzlockigtes Haar schwimmt über die Schultern; ein
breites
Perlenfarbigtes Band nimmt sie nachläßig zusammen.
Ihren weißen blendenden Hals erhebt die Soubise,
Und die schimmernde Feder stralt von dem drohenden Mannshut.
Ihre zierliche Hand bekleidet ein männlicher Handschuh,
Und sie schwingt die gebiethrische Peitsche. So trat sie heroisch,
Vor den lächelnden Vater, und ihren Freyherrn. Versteinert
Nahm der letzte das Wort. „Was hör ich, theureste Gräfinn?
„Wie? sie wollen sich selber mit muthigen Hengsten fahren?
„Welch ein Einfall! Ein schrecklicher Traum weißaget mir Unglück!
„Gräfinn, folgen sie mir, und wenn sie anders mich lieben,
„Und sie wollen durchaus die Hengste selber regieren;
„So erlauben sie nur, daß ich zu ihnen mich setze,
„Und im letzten Nothfall allein die Zügel ergreife.
Als er so sprach, ward Hannchen das Herz auf einmal erleichtert;
Mit gezwungenem Ton und affectirtem Gesichte
Sagte sie: „Soll denn das Bitten des schönen Freyherrn
umsonst seyn?
„Er wird besser, als ich, in diesem Phaeton schimmern,
„Ihnen bleibet doch immer der Ruhm, sich selber zu fahren,

„Sollt er im Nothfall die Zügel auch fassen, die Regeln des
Wohlstands
„Leiden nicht, daß sie allein so flüchtig im Lande herumziehn.
Alles wagt es, der Gräfinn Entschluß noch mehr zu bestürmen,
Von dem Obersten an, bis auf die hagre Französinn.
Endlich mußte sie sich so vielen Bitten ergeben.
Und sie sprach: „Es sey dann, Baron! doch müssen sie mir nur
„Bey der größten Gefahr in die Zügel fallen. Der Freyherr
Gab ihr sein Wort, und küßt ihr drauf mit frohem Entzücken
Ihre marmorne Hand, schon von dem Handschuh geharnischt.

Und die Hengste tanzten in Sprüngen und muthgen
Courbetten
Ueber das schallende Pflaster vom bärtigten Kutscher geleitet.
Castor wiehert zuerst, und der schönmähnigte Pollux
Wiehert noch heller, als er, und hebt sich auf zierlichen Beinen.
Purpurrothes Geschirr bedeckte die glänzenden Rücken,
Und sie schüttelten schrecklich den dicken seidenen Hauptschmuck.
Etwas verläßt schon der Muth das Herz der stolzen Diana,
Und sie preist sich beglückt, daß sie der Freyherr begleitet.
Diesem strahlte der Muth aus seinen feurigen Augen,
Und er hätte die wilden Pferde der Sonne beherzter

Durch den staunenden Thierkrais gejagt, als Phaeton ehmals,
Welcher die Erde verbrannt, und Menschen zu Mohren gesenget.
Und sie setzten sich beyde nunmehr in den goldenen Wagen,
Welch ein vortreffliches Paar! Fritz war der prächtigste Jüngling.
Roth mit silbernen Schleifen, und eine Weste von gelbem
Blendenden Atlas erhub ihn. Schwarz war die Feder des Hutes,
Welchen die silberne Dresse, gleich einem Nordschein, umgränzte.

Gieb mir die Zügel, Andreas! rief itzt die muthige Gräfinn.
Und stolz trat er hinzu, und überreicht ihr die Zügel.
Alles wünschet nunmehr, sie glücklich wieder zu sehen,
Und der Vater gab ihr zum Abschied noch diese Vermahnung:
„Mädchen, möchtest du doch des Vaters Lehren behalten!
„Brauche selten die Peitsche, doch öfters die Zügel. Von selber
„Laufen die feurigen Rosse, nur sie zu halten, ist Arbeit.
„Bleib im ebenen Wege; den See vermeide zur Rechten,
„Und die Hügel zur Linken; und bleib im gebahnten Wege.
„Alles befehl ich dem günstigen Glück, es wolle dich leiten!
„Und im Nothfall, dir, Fritz. Fahrt hin, der Himmel sey mit euch.

Auf das gegebene Zeichen entfliehn mit Wiehern die Hengste
Durch den steinernen Thorweg. Noch einmal schaut sie zurücke;
Grüß noch einmal den Alten, der ihr voll Sorgsamkeit nachruft:
Sittsam, sittsam, Diana! Sie haut die Hengste zusammen,
Wendet im vollen Trab um, und fliegt nun über die Ebne.

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Mayandi Kaadu

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Wie ein wilder Orcan auf brausenden Wogen daherfährt;
Sich in dicke Dunkelheit hüllt, und Flammen umherstreut:
Eben so flogen durchs Feld die Feuerschnaubenden Hengste,
Und bestreuten mit Staub den Freyherrn, und seine Diana.
Doch sie hielt noch die Zügel mit unerschrockenen Händen;
War Regentinn allein, und machte den Freyherrn zum Faulen.
Wie den König im Schach die stolze Gemahlinn beherrschet,
Listig auf Unternehmungen sinnt, und ins Treffen sich waget;
Gleich dem tödtenden Blitz durchstreift sie die Länder des Bretspiels;
Da indeß der Monarch, tief unter den schwarzen Verschnittnen,
Für sich arbeiten läßt, und in Panquetten sich groß macht.
Aber der Freyherr ertrug indeß unwillig die Schande,
Solchen muthigen Rossen nicht selber Gesetze zu geben.
Dreymal wurden sie schüchtern, und dreymal sucht er die Zügel,
Aus den Händen Dianens, in seine Hände zu bringen.

Doch

Doch sie behauptet ihr Recht, und fährt mit fliegendem Trabe;
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine See lag am Wege, gekränzt mit Pappeln und Erlen;
Karpfen wohnten darinn, und große corsarische Hechte.
An dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,
Wassernixe genannt, und kämmte die güldenen Haare.
Manchen blühenden Jüngling, indem er am Ufer geangelt,
Oder im flisternden Schilf nach wilden Enten gewadet,
Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelocket,
Und ihn unter die Fluth zu ihrem Pallaste gezogen.
Hier, wofern wir der Sage der Amm' und der Wärterinn trauen,
Werden in Ställen von Kuchen die armen Knaben gemästet,
Mit Rosinen und Mandeln, und dann von der Nixe gefressen.
Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleißenden Worten:
„Schönste der Nixen, wie kämmst du so müßig dein güldenes Haupthaar?
„Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen,
„Und verschmähen sie scheu die zuckersüßen Rosinen?
„Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig eilenden Rossen,
„Und den Glanz des stralenden Wagens, der itzo sich nähert?
„Eine muthige Schöne führt einen bezaubernden Jüngling;

„Schö=

„Schöner hast du noch nie ein Jünglingsantlitz gesehen!
„Willst du den holden Adonis; so lock ihn mit süßen Gesängen,
„Daß die Schöne hieher fährt, so schreck ich die flüchtigen Rosse,
„Daß sie mit Brausen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen.
„Alsdann bin ich gesättigt von Rach, und blutigen Scenen.
„Wenn sie den Wagen zerbricht, und ihren Liebling beweinet.

Also der Neid. Die Nixe lächelt gefällig ihm Beyfall,
Und sie schickt sich sogleich die schwarze That zu vollbringen.
Von sirenischen Liedern erschallten die grünen Gestade,
Daß die räubrischen Hechte, die Karpfen erstaunten, wie ehmals,
Als sie, dem heilgen Antoni zu Ehren, die Häupter erhuben,
Und aufmerksam die Predigt des frommen Mannes verschlangen.
Schon von fern sah Diana die Nymphe mit güldenen Haaren,
Hörte die schmeichelnden Lieder, und wollte näher sie hören;
Beugt aus dem mittelsten Weg, und fährt zur Rechten am See her.
Zärtlich warnt sie der Freyherr, doch sie, die Warnung verachtend,
Rennt in ihr Unglück, die holde Sängerinn näher zu sehen.
Itzo wirkte das Gift in aufgeschwollenen Adern,
Und die schüchternen Rosse gehorchten nicht länger den Zügeln.
Schäumend giengen sie durch, vom scheußlichen Neide geschrecket;
Doch beherzt ergriff sie der Freyherr, und pries sich schon glücklich

Als von der forderſten Axe das Rad verrätheriſch ablief,
Und die Gräfinn ſanft in die wallenden Fluthen hinabſank.
Aber den Augenblick ſprang der tapfre Jüngling vom Wagen,
Faßte die blaſſe Diana, und hob ſie aus ſchäumenden Fluthen.
Viel zu ſpät kam die Nixe zu ihrer blühenden Beute,
Denn der ſtarke Baron trug ſchon die Gräfinn ans Ufer.
Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helden,
Seine Diana durchnäßt in ſeinen Armen zu ſehen!
Zärtlich ſah ſie ihn an, und ſprach: „O du! mein Geliebter,
„Gern verdank ich es dir, daß du mein Leben gerettet!
„Billig hat den verwegnen Entſchluß mein Schickſal beſtrafet.
„Aber du haſt mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lieben!

Dankbar küßt ſie der Freyherr vor dieſes Geſtändniß, u. lehnet
Ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Ulmbaum,
Und flog hin nach den Hengſten, und nach den zertrümmerten Wagen.
Dieſe ſtanden, wie Mauren, nicht weit vom verlaſſenen Wege,
Gleichſam zu edel, um itzt die Flucht im Unglück zu nehmen.
Fritz trat ſchmeichelnd hinzu, und führt ſie durch gütige Worte
Mit dem verſtümmelten Wagen, bis an die Füße der Gräfinn.
Nichts war am Wagen entzwey, auch ſchwamm das Rad noch am Ufer
Welches er aufnimmt, und an der Axe von neuem befeſtigt.

Die

Die betrogene Nixe winkt ihm vergeblich, und streuet
Mandeln, und süße Rosinen; Der Freyherr hebet die Gräfinn
In den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Itzo fühlten die Hengste die starken Hände des Jünglings,
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.
Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.
Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres
Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wütet vergebens.
Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt,
Und geht hin, und stürzt in eine Bentleysche Seele,
Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmet.
Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,
Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweifelung bringen,
Daß er hingeht und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles stürzte dem Schloßhof zu bey dem Rasseln der Räder,
Alles tritt um den Wagen herum, und klaget die Gräfinn.
Aber voll Schaam flog Diana durch lange neugierige Mengen,
Fiel in den Arm des Vaters, und brachte den Alten zu Thränen.
Viel zu gütig dazu, als ihr Verweise zu geben,
Da sie noch bebte vor Näsfe, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm auf,
Und bestraft exemplarisch die durchgegangnen Rebellen.
Castor fühlte die Peitsche, und der schönmähnichte Pollux
Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet den Rücken mit Blute.
Und indem Andreas sie zu dem Stalle zurück führt,
Reißt er unwillig ihr Maul mit scharfer bezwingenden Stange,
Und flucht Donner und Hagel zu ihren erschrockenen Ohren.
Hannchen nahm itzt die Gräfinn, und zog ihr am glän-
zenden Nachttisch
Ihren Waffenrock aus, und gab ihr weibliche Kleider.
In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,
Und die amazonische Miene verlohr sich in Sanftmuth.
Dreymal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,
Als in der kriegrischen Tracht und in dem drohenden Huthe.
Alles endigte sich mit einem fröhlichen Gastmahl,
Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestätigt.
Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfinn,
Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name
Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen
Pferd, und Ehmann regieren, und Huth und Freyheit uns rauben.

Ende des Phaetons.

Lagoſiade,

oder

die Jagd ohne Jagd.

Ein ſcherzhaftes Heldengedicht.

Erſter Geſang.

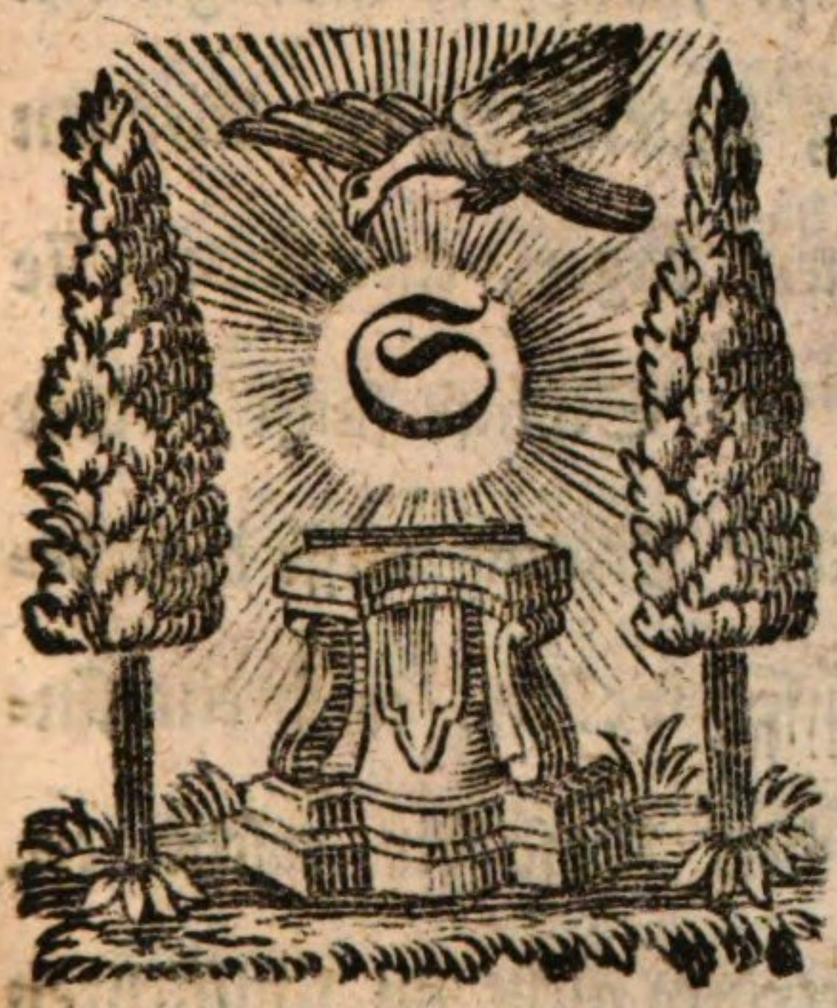
VIRGIL.

Bella, horrida bella
Et Tibrim multo ſpumantem ſanguine cerno.

Bladt delin. A. A. Beck sculps. Brunsv.

Lagoſiade.

Erſter Geſang.



inge, Muſe, die Abentheuer, und das ſeltſame Jagdglück eines edlen Yorkſchirers, welcher mit fliegenden Füßen einen ſchnellen Rammler überholte; ihn in den Fluß jagte, und mit einer herkuliſchen Keule ſeine Naſe zerſchmetterte, daß ſein unwilliger Schatten zu den ſtygiſchen Reichen des Pluto hinabflog, und ſein leckeres Wildpret auf einer fröhlichen Tafel den Jäger belohnte.

Sage zuerst, o Muse, (denn dir ist nichts verborgen;) wer gab diesem edlen Jünglinge den großen Gedanken ins Herz, die weiten Riddagshäusischen Felder zu durchirren, die unwirthbaren Gebirge zu besteigen, und dem Hasen in sein verborgenstes Lager nachzuspüren? Wer machte ihm zuerst die schmeichelhafte Hoffnung, ohne dem Donner der Jagd, oder die blutdürstige Meütte, ihn erlegen zu können?

Phöbe war es, welche den brittischen Jüngling im süßen Schlummer erblickte, als sie von ihrem silbernen Wagen auf die stolzen Zinnen des Carolinum herunterschaute. Seine Miene gefiel ihr, und die blühende Wange des Endymion hatte sie ehmals nicht stärker gereizet, als dieser liebenswürdige wilde Jäger, welcher sie schon auf den brittischen Inseln verehrte, und das fürchterliche Jagdgeschrey so stark anzuheben wußte, daß die umliegenden Berge und Thäler erschallten. Sie stieg sogleich zu den Altänen des Musensitzes herunter, nahte sich seinem Lager, und indem sie ihn, schaamhafterröthend, geküßt, sagte sie: Schlafe sanft, edler Jüngling, schlafe sanft! Kein fürchterlicher Traum müsse dich beunruhigen; kein altes Weib müsse dich küssen wollen, noch ein finnichter Kerl mit einer großen gebährenden Nase dir erscheinen. Falle nicht herunter vom Thurm, und ertrinke nicht im schilfichten See! Ich, Phöbe-Diana, habe dich zu meinem Liebling erkohren. Und wie sollte ich es nicht thun, da du oft mit verliebten Augen zu ganzen

Stunden auf meinem Antlitz gehangen, und deine keusche Liebe niemanden gewidmet hast, als mir. Darum sollen auch immer die süßesten Träume dein Lager umflattern. Ueber zwölffußbreite Graben sollst du hinwegspringen, oder alle deine Gefährten im Laufe zurücklassen. Tausendmal hintereinander soll der Federball von deinen Schlägen durch die Luft fliegen, und ein achtfaches Entrechas soll dich über den Boden erheben. Du sollst auf dem Bucephalus sitzen, unerschrocken, unbeweglich, ob er sich gleich wie ein Elephant in die Luft hebt, seinen Speckhals krümmt, und hintenausstreicht, und wiehert. Du sollst den hitzigen Schwan gallopieren, daß seine Augen funkeln, und sein Schweif fliegt wie Feuerflammen; du sollst auf ihm sitzen, wie eine Kerze, wenn er sich levirt; der entzückte Bereuter soll rufen: ah bon! und das Reithaus soll wiederschallen: ah bon! Aber noch größere Freuden warten auf dich! Freuden, die nicht Träume seyn sollen, sondern die ich wahr machen will, dich zu großen Thaten zu ermuntern. Ehe noch die Sonne ihr Haupt in die westlichen Fluten getaucht hat; eh noch die Tänzerinn ihre Schminke abgewischt haben wird; und ehe noch die schamhaften Nymphen des Violengäßchen, oder der Frösenstraße aus ihren wohlriechenden Cabinettern unter dem Dache, oder nah am Hünerhause, heraustreten, und die einsamen Kirchhöfe und dunklen Gäßgen besuchen, ihren Schleyer zurückschlagen, und das Feuer ihrer Augen verdoppeln, einen von Gold schimmernden Tänzer, oder Sänger, zu verführen, oder, wenn alles umsonst ist, das Schilderhaus eines

nicht ekeln Kriegsmanns mit ihm zu theilen; (Beleidgender Anblick! welcher oft gemacht hat, daß ich mein jungfräuliches Geſicht mit dem Schleyer der Wolken bedeckt!) ehe alles dieſes geſchehn wird, ſollſt du ſchon einen Haſen erlegt haben, und als ein Halbgott verehrt und bewundert da ſitzen, und lachen, und jauchzen, daß die Gallerien zuſammenlaufen, und **Rips**, **Pantalon**, und **Bellone**, und **Girl** mit weitem Rachen dazwiſchen bellen, und den liederreichen Nachtwächter aus ſeiner beſten Cadanz bringen ſollen. Folge deiner Beſtimmung, und verlaß dich auf meine Verſprechen! Daß es dir aber nicht an einem Gefährten und Zeugen deiner erhabnen Thaten mangele, will ich dir einen **Achates** erwecken, dich zu begleiten. Dieſer iſt **Zelindor**, welcher oft das einſame Gebirge, und die ſtillen Einöden darinn, beſucht, oder am murmelnden Feldbach, und an den anmuthigen Ufern der **Ridsdagshäuſiſchen** Teiche herumwandelt, Gedanken zu ſammeln, die ihn verewigen ſollen. Dieſer ſoll dich verewigen; ich will ſeinen Buſen entflammen, dich zu ſingen, und dein Ruhm ſoll dauren, ſo lange noch ein Federhut um das **Carolinum** herumflattert, und Steinſchnallen ſchimmern, Degenbänder glänzen, und die Köpfe der Stutzer mit Taubenflügeln herumfliegen.

Alſo ſagte ſie, und ſtieg wieder auf ihren ſilbernen Wagen, und ließ den Jüngling in der angenehmen Hoffnung ſeines Glücks. Er erwachte, ſtand auf, und vergaß bald unter den Geſchäfften des Vormittags ſeine Hoffnung und ſeinen glücklichen Traum.

❖ ❖ ❖

Lagoſiade.

Zweyter Geſang.

Inhalt.

Lagoſiade.

Zweyter Geſang.

Die feſtliche Mittagsſtunde war itzt vorüber gegangen. Vierzig hungrige Mägen waren gefüllt, und vierzig blühende Jünglinge ſtiegen auf einmal von ihren künſtlich geflochtnen Rohrſtühlen auf, und vertheilten ſich in Banden, oder einzeln, jeder, wohin ihn ſeine Neigung, oder Wahl, leitete, die langen Stunden zu verkürzen; entweder auf einer grünen Tafel an elfenbeinernen Kugeln der Bewegung verborgne Geſetze auszuſpähen, oder auf dem anmuthigen Walle, und in den langen Alleen die erſten Frühlingslüfte zu athmen. Einige unterhielten ſich von den Abentheuern der letzten Mummerey, und giengen mit Anſchlägen zu künftigen Verkleidungen ſchwanger; Andre übten

ſich

sich mit dem elastischen Federball, schwammen in künstlichen Tänzen dahin, oder kämpften mit blinkenden Rappieren gegen einander; noch andre, ernster und melancholischer, gesellten sich zu dem Römer und Britten, und unterhielten sich mit ihnen von Weisheit und Tugend. Hektor aber, so hieß der brittische Jüngling, wandte sich zu seinem oftmaligen Gefährten, und sprach: Laß uns den reinen Frühlingshimmel trinken, Zelindor, und die dumpfichte Stadt verlassen! Siehe, die trockenen Wiesen winken uns zu sich, schon ist die Lerche zurückgekommen, und die Frösche fühlen den herannahenden Lenz, und fangen an, aus ihrem langen Winterschlaf zu erwachen. Sieh, wie stralet die Sonne, wie locket das Feld! Laß uns eilen, damit dieser herrliche Tag nicht ungenossen vorbeyflieh.

Also sprach er, und ergriff seinen knotichten Dornstock, welcher an einem Pfeiler gelehnt stand, und beyde giengen mit eilenden Schritten tief in das Feld. Mitten im Felde liegt ein kleines anmuthiges Gebirge, mit zackigten Tannen und Kiefern bekrönt, welche weit in die Ebne schauen, und den wandernden Ortolan hieherlocken, der hier oftmals vorüberstreicht,

streicht, und gefangen und gemästet wird, gleich den Kriegsgefangnen eines Cariben, oder Iroquoisen, der nach Menschenblut dürstet. In des Landmannes Munde heißt dieses Gebirge der Nußberg, aber in der Sprache der Götter wird er der Berg der Betrachtung, oder die poetische Klause, genannt. Durch ihn führet ein krummes verwachsenes Thal, eine melancholische Einöde, rund umher mit rauhen steilen Felsen umgeben, von denen nur einige wilde Gesträuche traurig und malerisch herabhängen, und sich unten in einem klaren See spiegeln, welcher in alten Zeiten verwünscht worden, und von Feyen und Wassernixen bewohnt wird, die an seinen Ufern oft ihre goldgelben Haare kämmen, und oftmals tief aus seinen Gründen ihre Klagelieder erschallen lassen. In diesem Thale haben seit undenklichen Zeiten die Kaninchen ihre Wohnungen angerichtet; es ist eine Freystatt der Feldhüner, und die Zuflucht der Füchse und des geizigen Dachses. Der brittische Jüngling stand itzt hoch auf dem Felsen, schaute herab in das Thal, und hob ein Jagdgeschrey an, daß die Felsen erschallten. Als er hinabstieg ins Thal, kam ihm Diana entgegen mit einer leichten Flinte auf den Schultern, und einem Hund an der Seite. Ihr

Haar

Haar flog in den Wind, und ein weißer Federhut schmückte die trotzige Stirn. Gleich einer Spartanischen Jungfrau, oder der Thrazischen Harpalice, wenn sie die feurigen Rosse müde jagt, und auf ihrer Flucht den schnellen Hebrus überholt; oder gleich einer Amazoninn, die mit dem Morgen nach dem Lager fährt, Herzen zu erobern, und die jungen Fähndriche zur Verzweiflung zu bringen. Hast du nicht, hub sie an, eine von meinen Gefährtinnen gesehen, die dort unten im Thal irgendwo meiner wartet, und indem ich hier den Kaninchen nachgehe, oder Hasen aufsuche, unterdeß Operarien lernt, und den Bergen, gleich einer andern Echo, die Seufzer eines Tamerlans und Bajazeths wiedersagt? Also Diana; ihr gab der Jüngling zur Antwort: Ich habe deine Gefährtinn nicht gesehn, noch ihre Triller gehört, o du, wie soll ich dich nennen, edles Fräulein, wo du nicht eine der Nymphen oder der Göttinnen bist, welche so oft den Dichtern erscheinen. Glücklich seyst du auf deiner Jagd, aber wie glücklich wär ich, wenn mir erlaubt wäre, dir zu folgen, und mit dir die Ehre der Jagd zu theilen! Mir auch haben die Götter die Augen geschärft, um in die Ferne zu sehn, und mir Geschicklichkeit gegeben, das donnernde Feuer-

rohr

rohr glücklich zu führen. Das wahre Jagdgeschrey wohnt in meiner Kehle, davon sind die Gefilde Brittaniens Zeugen. Warum muß ich auf deutschem Boden meinen Muth zurückhalten, und die edle Beschäfftigung verlernen, ohne die mancher Lord vor langer Weile sich aufhängen würde!

Dieses sagte der Jüngling, und die Göttinn versetzte lächelnd: Folge mir nach, das Glück ist uns vielleicht nicht ungünstig! Alsobald folgte der Jüngling ihr nach, und stieg hinter ihr her. Als sie ganz aus dem Gebirge gekommen, kehrte die Göttinn sich um, und sprach: Siehe dort unten fließt in den Wiesen ein Bach, nahe dich seinen Ufern, und sey glücklich! Also sagte sie, und ihre Rosenwangen glühten schöner; ihre Haare hauchten einen ambrosianischen Geruch aus, sie gieng, als eine wahre Göttinn, einher, und verschwand. Also geht eine Theaterschöne in einer süßen Atmosphäre wohlriechender Wasser dahin; sie läßt einen langen Schweif von Lavandegerüchen nach sich, und ihr Schnupftuch verkündigt durch eine halbe Gasse die Göttinn. Hektor staunte und wandte traurig sich um; er sah seinen Freund von fern

hinter

hinter sich herkommen, welcher in tiefen Gedanken gewandelt, und nichts von der Erscheinung dieser Göttinn gesehn. Hektor aber gieng tiefsinnig vor sich fort, und verschloß das Gesicht stillschweigend in seinen Busen.

Lago-

Lagoſiade.

Dritter Geſang.

Gedichte.

Lagoſiade.

Dritter Geſang.

Beyde giengen indeß vorwärts in den weiten Gefilden nach einem ſanftrauſchenden Bach zu, der in unzähligen Krümmungen, gleich dem Mäander der Fabel, ſich durch das Feld ſchlängelte, und beynahe zu ſeinem erſten Urſprunge zurückkehrte. Vom Regen- und Schneewaſſer taumelnd, ſtrömte er itzt ſchäumend dahin; die unterwaſchenen Wurzeln der bejahrten Weiden lagen entblößt da, und ſeine Wellen drohten zuſehends die alten Ufer zu verlaſſen, und über die zagenden Wieſen zu rauſchen. Hektor maß ſchon mit ſeinen Augen die Breite der Flut, und ſuchte den Ort aus, von welchem er mit einem kühnen Anlauf über den Graben zu ſetzen gedachte; als plötzlich ein munterer Kamm-

ler dicht am Fluß vor ihm aufsprang, und so, wie er oftmals gewohnt gewesen, über den Bach hüpfen, und mit einer schnellen Flucht seinen Feinden entgehn wollte. Aber das gräßliche Jagdgeschrey, welches Hektor im Augenblick anhob, erschreckte ihn so sehr, daß ihn seine Kräfte verließen; er sprang zu kurz, und plumpte vom jähen Ufer zurück in die schäumenden Fluten. Neunmal versuchte der flüchtige Rammler das Ufer zu ersteigen, neunmal aber fiel er zurück, und badete seinen schneeweißen Bauch in dem reißenden Strom. Aechzend sah er die Wiesen, vom goldnen Tage bestralt, und die wilden Rasenbänke, wo er mit seinen Freunden zu scherzen gewohnt gewesen, und seinen Buhlschaften nachhieng. Als er zum zehntenmal seine Kräfte versuchen wollte, seufzte er also zu den Nymphen des Bachs: O ihr Najaden, die ihr oft meinen Sprüngen zugesehn, wenn ich an euren Ufern der schönsten Häsinn geschmeichelt; verlasset mich itzt nicht mit eurer Hülfe, da ich mich zu euch in den Schutz begeben habe. Helft mir das Ufer erreichen, und meinen blutdürstigen Feinden entgehn! Also sprach er bey sich; seine Seufzer aber wurden vom leichten Winde verweht, und drangen nicht zu den Ohren der Najaden. Die schwarze Todesangst hielt ihm darauf ihren gorgonischen Schild vor, er sahe den scheußli-

chen

chen Kopf der Meduſa; was ſollte er thun? er gab ſeine Hoffnungen auf, ſuchte ſeine letzte ſchwache Zuflucht in der Verzweiflung, und kehrte ſich mitten in den Wellen um, ſeinen Feinden, als ein Held, entgegen zu gehn, und ſeinen ſchönen Tod durch Wunden zu beſchleunigen. Im Augenblick ward ſeine Seele über gemeine Seelen furchtſamer Haſen erhoben; ſeine Miene ward edel und ſchrecklich, und ſein Geſicht drohte wie das Geſicht eines Löwen. So ſchwamm er herüber, und meynte ſein Leben zu retten, aber indem hub Hektor ſeinen herkuliſchen Arm auf, mit einer Keule bewaffnet, die Drachen zerquetſcht hätte. Die knotichte Keule fiel wie ein Donnerkeil auf die Naſe des Rammlers, er ſchrie; Blut färbte die ſchönen Glieder, und er ſenkte ſein Haupt, gleich einer purpurnen Blume vom Pflugſchaar durchſchnitten, oder wie Mohnköpfe vom ſchwachen Halſe herabhangen, wenn ſie der ſtürmiſche Regen belaſtet. Hektor zog ihn heraus aus dem Strom, und legte ihn zu ſeinen Füßen; die Najaden, durch das Geſchrey erſchreckt, flohen aus ihren Wohnungen im Schilf, und der Flußgott hob ſein mooſigtes Haupt hervor, und murrte und ſchalt, da er Blut ſah. Wie ein großmüthiger Löwe, wenn er unvermuthet auf einen unbewaffneten Mann ſtößt, der im Walde wandelte, und ſeinen Gedanken

nachhieng, oder in ein lehrreiches Buch vergraben war; er reißt ihn zu Boden, aber sobald er ihn todt liegen sieht, schämt er sich seines unwürdigen Sieges, schüttelt die zottigte Mähne, und geht unwillig nach seiner Höhle zurück. Also stand Hektor über der Leiche des Hasen unzufrieden und finster, und brach bald in folgende Klagen aus: Armer Rammler! Wie unedel bist du gefallen! Erschlagen, gleich einem gekrauftem Pudel, oder kurzohrichtem Spitz, der unter einem unehrlichen Knüttel dahingesunken, und dessen Leichnam auf den Misthaufen geworfen, oder von der reißenden Oker verschwemmt wird. O wie stolz wollt ich seyn, wenn ich dich mit bellenden Hunden verfolgt, in den Fluß gejagt, und dich von ihnen zerreißen gesehn, oder wenn wenigstens achtzig Schritt weit mein Donner dich eingeholt, und dein Gehirn mit Schrotkörnern gefüllt hätte. Schade! Schade, daß du also gefallen!

Er sprachs, und wandte sich weg und wollte sein Wildpret den Habichten zur Speise lassen, die schon über dem Gebirge herumschwebten, als Zelindor ihn also anredte: Edler Jüngling, traure nicht über das Schicksal des Rammlers,

und

und laß eine falsche Großmuth dich nicht verleiten, einen Braten den Habichten und Füchsen zu überlassen, der mit allem Rechte deiner Tafel gehört. Schöner wird dir kein Hase geschmeckt haben, als dieser, den du beynah durch ein Wunder erlegt; und ein Punsch könnte nie besser angebracht werden, als bey dem Feste, das du dieser Jagd zu Ehren deinen Freunden anrichten wirst. Also Zelindor, und Hektor billigte seine Rede. Alsobald nahm er sein zweyschneidiges Messer, trennte seine Rocktasche entzwey, daß ein Abgrund sich aufthat, welcher ein Reh hätte beherbergen können. Der Hase stürzte kopfhangs hinunter, und ward mit stillem Triumph nach der Stadt getragen, und den Händen des lächelnden Kochs überliefert, der sein Eingeweide herausnahm, ihm seinen Balg abzog, und ein großes Feuer anrichtete, des Gaumens eines Engländers ihn würdig zu machen.

Indessen hatten sich die Flügel des Pantomimenhauses eröffnet; Reifröcke und besetzte Kleider zu Fuß, in Kutschen und Sänften, strömten hinein; als Hektor mit einem Regen von Silber sich den Weg zu der hellen Versammlung

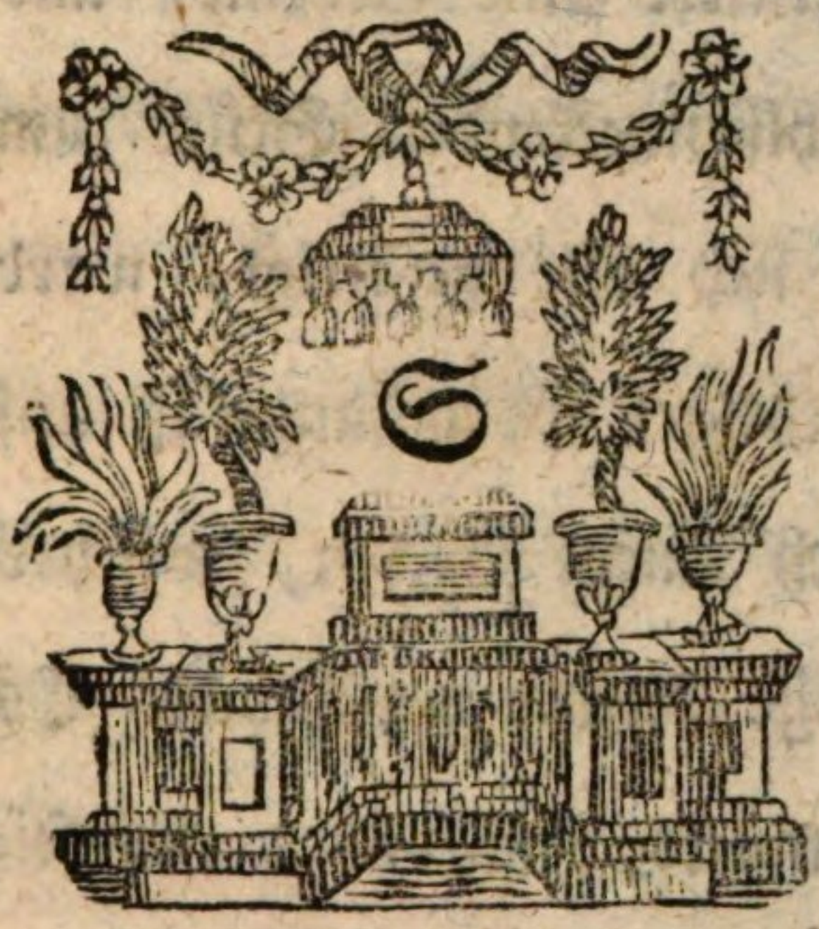
der graugepuderten Götter und Göttinnen eröffnete, und seine Freunde aufsuchte, welche dem Feste beywohnen sollten, das indessen auf seinen Zimmern veranstaltet wurde.

Lagoſiade.

Vierter Geſang.

Lagoſiade.

Vierter Geſang.



Schon waren die letzten Befehle zu Aufhebung der Hölle gegeben. Die Feuerflammen auf Leinwand wurden zuſammengewickelt; der Styx und der Acheron vom Silberflor, welche mit ihrem Brauſen ſo viel Lärmen gemacht, wurden wieder in den Kaſten gelegt, und die Furie zog itzo ihre mit Flittern beſetzten Tanzſchuhe aus, und legte ihre ledernen ausgeſtopften Schlangen weg, die in ihren Händen zu ziſchen geſchienen. Die ſchöne Welt gieng auseinander, zufrieden und unzufrieden, ſo wie die Seufzer verſtanden, und die Blicke glücklich angebracht worden. Schöne Augen hatten geliebkugelt, und Herzen hatten geblutet; Küſſe waren unter dem

Fächer

Fächer oder dem Muffe verschickt, Ehmänner waren betrogen, und alte Muhmen durch freundliches Lächeln bestochen worden. Alles gieng mit großen Hoffnungen nach Hause, als Hektor gleichfalls mit seinen Freunden das parfumirte Zimmer betrat, und an einer Tafel sich niederließ, auf der das erjagte Wildpret unter allen Speisen hervorstach. Bald fuhr ein großes Schlachtmesser durch den zartgespickten Rücken des Hasen, der Jüngling zerstückte seine Gebeine, und sandte jedem seiner Freunde ein wohlschmeckendes Stück zum Zeichen seiner Gewogenheit. Als sich alle gesättigt, ward nach brittischer Gewohnheit ein prächtiges Porcellangefäß auf den Tisch gesetzt, tief und weit gleich einem Becken, welches einen ganzen See, oder die anmuthge Alster verschluckt. Es war mit mancherley Blumen geschmückt, und oben auf seinem Deckel lag ein junger Bacchus, halb mit Weinreben bedeckt, freundlich und lächelnd, und schien zum Trunk einzuladen. Zwölfe von den güldenen Aepfeln, welche ehmals in den Hesperischen Gärten durch einen Drachen bewahrt wurden, sprützten ihren aromatischen Saft auf einen hellglänzenden Zuckerfelsen, der nach und nach in einen See von Citronensafte hinabschmolz. Als der geistvolle Arrak, welchen die braunen Mohren, in ihren weiten Reißfeldern beauen, hinzu-

gethan

gethan war, stürzte aus dem Schwanenhalse eines kupfernen Kessels ein siedendes Meer unaufhörlich und wild, gleich der rauchenden Lava, welche von dem Gipfel des donnernden Aetna zu den parthenopischen Feldern herabfließt. Ein durchdringender berauschender Dampf stieg empor; und füllte das ganze Zimmer mit Wohlgeruch. Drauf schloß sich die ganze Gesellschaft in einem weiten feyerlichen Kraise um die dampfende Schaale herum. Ueber ihnen schwebte die Freude, der unschuldige Scherz; das freye Gelächter gieng oft um die Tafel herum, und man ward nicht müde die abentheuerliche Geschichte der unweidmännischen Jagd zu hören, die Felder und Gegenden wurden beschrieben, und die merkwürdige Käule gezeigt, welche eine so seltsame That vollführet.

Unterdeß füllte der edle brittische Jüngling einen grossen Becher mit dem rauchenden Nektar, hielt ihn empor, und indem er den hohen Mond ansah, sprach er also: O du, Phöbe = Diana, Zierde der Gestirne, Göttinn der Jagd, Dank sey dir, daß du mich heute diesen Fang thun lassen, der vielleicht noch niemals in Deutschland erhört worden, und

selbst

selbst auf den Inseln Brittanniens Verwundrung erwecken wird. Dir nur habe ichs zu danken, daß ich das Lager eines schnellen Rammlers gefunden, ihn in den Fluß gejagt und sein wohlschmeckendes Wildpret erbeutet. Die du mir erschienst, schön wie die schlanke Thalestris, welche zuerst durch ihre Blicke meine Wangen mit Schamröthe gefärbt, die du mit gütiger Hand meine Schritte bis zu dem Schlachtfelde geleitet, und einen Theil deines Versprechens erfüllt hast, erfülle nun auch die andre Hälfte, und laß diese Begebenheit durch die Zeit nicht verlöscht, sondern durch einen kühnen Gesang in dem Tempel der Ewigkeit aufbehalten werden.

Also sprach er, und Diana erfüllte seine Bitte. Ihr Einfluß begeisterte die Brust des Zelindor, sich dem harmonischen Clavier, oder dem bezauberndem Umgange des brittischen Homers zu entziehn, und das Abentheuer eines so edlen Weidmanns zu singen.

Glücklicher Jüngling, glücklicher ich, wofern meine Lieder etwas vermögen; frey vom Zwange des Reims, und der römischen Füße, aber vielleicht auch aller Schönheit

eines

eines heroischen Liedes beraubet. Laß das sterbliche Lied untergehn, dein Werth bleibt ewig in unsern Herzen, so lange der Name der edelsten Stiftung über die Meere gehört wird.

Ende des ersten Theils.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm, 1726-1777

Scherzhafte Epische und Lyrische Gedichte

Bd.: 1

Braunschweig ; Hildesheim (1761)
P.o.germ. 1651-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123812-6
VD18 90448804